Theatraliſche, geiſtliche, vermiſchte und Galante Gedichte,

Allen
Kennern und Liebhabern
der edlen Poëſie, zur Beluſti-
gung, ans Licht geſtellet
Von
J. U. König.

Hamburg und Leipzig,
Gedruckt und verlegt durch Johann von Wiering,
im Jahr 1716.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hoch-Edlen, Vest und Hoch-
gelahrten Herrn,
Herrn
Barthold Heinrich Brockes,
Beyder Rechten
Licentiaten,
Seinem Vornehmen und Hochge-
neigtesten Gönner.

Hoch-Edler, Vest und Hochgelahrter

Herr Licentiat,

Vornehmer und Hochgeneigter

Gönner.

Es wäre ein so undanckbar, als wenig gerechter Vorwurf, wann ich meine Poesie beschuldigen wolte, daß von ihr niemahl einigen Nutzen erhalten, da sie mir doch ein so unschätzbares Gut, in der Ehre von Dero Hochwerthesten Bekandtschafft zu wege gebracht: Dieses einzige, Hochedles Herz, ist Glücks genug für meine arme Muse, die sich erkühnt, diesem wenigen Vor-

rat

rath ihrer ſchwachen Gedancken den Namen einer Perſon vorzuſetzen, welche aus Antrieb der durchdringenden Krafft ihres edlen, feurigen und aufgeweckten Geiſtes, in den ſcharffſinnigſten Erfindungen, und prächtigſten Ausdrückungen der höhern Dicht-Kunſt, bereits alle diejenige Vollkommenheit erſtiegen, die wir nur an etlichen wenigen von ſo vielen Nationen und Zeiten her bewundern können.

Ihre Beſcheidenheit wird zwar hier ob einem Ruhm erröthen, den Sie weniger ſuchen, als er Ihnen zugehört; Sie bemühen Sich aber vergebens ein ſo höchſt verdientes Lob zu vermeiden, ſo

lange ihre vortrefliche Gedichte uns noch vor Augen liegen: Und diese Bekäntniß Hochgeneigtester Herr Licentiat, ist von aller Schmeicheley so weit entfernet, als gewiß ich dieses nicht nur aus einer würckl. Selbstempfindung, sondern zugleich aus dem Munde aller Poesie-verständigen nachspreche, welche das Glück gehabt, einige Ihrer Schrifften zu sehen, und bey deren Durchlesung, zwischen Erstaunen, Vergnügen und Hochachtung einstimmig bekant, daß sie keine Zeile gefunden, da der Verstand des Lesers nicht allezeit durch etwas neues, ungemeines und sinnreiches gekützelt worden.

Ihre berühmte Paßions-Betrachtung dienet mir zu einem unverwerflichen Beweise dieser Warheit, als welche noch neulich bey der musicalischen Vorstellung hundert Seelen zu einer andächtigen Betrachtung über das Leyden unsers sterbenden Heylandes, aber eben diese auch zugleich zu einer billigen Verehrung Ihres glücklichen und gantz ausserordentl. Naturels bewogen. Ja die gantze polite Welt wird mir ihren gelehrten Beyfall hierinnen nicht entziehen, wann mein offt-wiederhohltes Suchen bey meinem Hochgeneigtesten Hn. Licentiaten nur einst so viel auswircken könte, daß Sie sich entschlies-

sen möchten, Ihre nachdrückliche Verteutschung des Herodischen Kindermords von dem Ritter Marino, nebst Dero eignen geistreichen Einfällen öffentlich ans Licht zu stellen, weil solche unfehlbare Merckmahle eines teutschen Esprit alle Liebhaber unserer Mutter-Sprache nicht wenig erfreuen, ihre Verächter hingegen gäntzlich beschämen würde.

Wañ mir aber von denen höchstrühml. Eigenschafften, welche sie, Hochedler Herr, in so reicher Masse besitzen, eine einzige, und zwar diejenige, welche die allergeringste davon zu seyn scheinet, so viel Raum eingenommen, so bereue nunmehro, daß nicht vielmehr

die-

dieſe Blätter zu einer Lobſchrifft ihrer gründl. Gelehrſamkeit, Erfahrung durch ſo manche ſchöne Reiſen, Wiſſenſchafft vieler Sprachen, Stats-Klugheit, Politeſſe, Liebe zu allen guten Künſten, verbindl. Leutſeligkeit und andern preißwürdigſten Tugenden angewendet; doch zu geſchweigen, wie ſehr ſolches wider Ihre Modeſtie würde geſtritten haben: ſo rühmen ſich ja alle dieſe hohe Verdienſte von ſelbſt, und daher hätte auch nicht einmal Ihre Poeſie berührt, wann es nicht zu dem Ende geſchehen, die genommene Freyheit in Uberreichung gegenwärtiger Zueignungs-Schrifft etwas zu rechtfertigen.

Indem solche herrliche Leibes- und Gemüths-Gaben, welche alle Arten meiner Loß-Sprüche übertreffen, nach Würden zu erheben, mich würcklich allzu ungeschickt befinde, und allein daran befriedige: daß hier öffentlich Gelegenheit gehabt, Ihnen ein gehorsamstes Zeugniß von derjenigen ehrerbietigsten und eifrigsten Neigung vorzulegen, mit welcher Lebenslang, sonder einzigen Vorbehalt, seyn werde

Meines Hochedlen Herrn Licentiaten und Hochgeneigtesten Gönners

Gehorsamer und ergebenster
Diener
Joh. Ul. König.

Vor-

Vorrede.

Nach Stand und Würden

Geehrter Leſer,

WAnn ich dem Beyſpiel derjenigen folgen wolte, welche gewohnt ſeyn, in ihren Vor-Berichten ſich ſelbſt eine Lob Rede zu ſchreiben, würden ſich folgende Blätter von dem G. Leſer vielleicht keiner allzugelinden Cenſur zu getröſten haben; Nachdem aber wohl erkenne, wie das wenige Gute, ſo darinn zu finden, noch lange nicht an diejenige Vollkommenheit reiche, welche von einem Dichter erfordert wird: Als erſuche ſelbſt, ſolche mit einer allzuſcharffen Beurthei-

theilung geneigt zu verschonen. Wahr ist es: daß mich in dem Vorsatz, dieses Werck zusammen drucken zu lassen, unter anderen Gründen am meisten gestärcket, die gütige Auffnahme verschiedener einzeln gedruckten Stücke, vornehmlich aber der allgemeine Beyfall, welchen meine Theatralische Gedichte, bey öffentlicher Vorstellung, wider Vermuthen, erhalten; wobey mich jedoch gern bescheide, daß, was das letzte anbelangt, die Music und die Ausübung der Acteurs etwas dazu beygetragen, ohne welches dem Leser die Helffte von der Schönheit eines Schauspiels geraubt wird. Wann auch die Poesie mit der Mahlerey hierinn einerley Unglück hat, daß man nemlich an einem Gedichte oder Schilderey sich insgemein bemühet, mehr das Schlimme, als Gute zu entdecken, so fehlte wenig, daß mich diese Betrachtung von meinem Vorhaben nicht wieder abgeschreckt. Dann gesetzt: es rede unter hunderten ein Kluger von dem erkanten Guten mit Ruhm von den entdeckten Fehlern aber mit Bescheidenheit, so sind doch im Gegentheil der Unverstand und die Passion, zween solche unverschämte Critici, welche sich nicht scheuen, Sachen anzugreiffen, die mit mehr Zeit, und folglich auch mit weit

mehr

mehr Vollkommenheit, als gegenwärtige Bogen verfertiget worden. Wie dann wohl kein berühmter Dichter unter allen Nationen auffzuweiſen, der nicht ſo wohl ſeine Tadler, als Verehrer gefunden. Davon bey den Griechen Homerus, bey den Lateinern Virgilius, bey den Welſchen Taſſo, bey den Frantzoſen Corneille, bey uns Teutſchen aber Lohenſtein, unter andern, zu einem klaren Beweiß dienen. Ja es giebt auch gewiſſe Leuthe, welche aus einem übelgegründeten Vorurtheil, die alte den neuern Dichtern eigenſinnig vorziehen, ſonder einigen Unterſchied zwiſchen den ſchlechtern und beſſern zu machen; Gleichwie man aber die alten darum nicht verachten kan / weil ſich damahls ebenfalls mehr elende Stümper, als vollkommene Meiſter gefunden, und das verdrießliche Schnattern der Gänſe, die Anmuth eines lieblichen Schwanen-Geſangs, wie der Schatten das Licht, nur deſto erkäntlicher macht: So wäre es auch ſehr unbillig, denen jüngern Poeten die verdiente Hochachtung zu entziehen, weil bey unſren Zeiten ſo viel unreiffe Hirn-Geburthen in die Welt fliegen. Da zumahlen unlaugbar, daß die Dicht-Kunſt in unſerer Mutterſprache bißhero mehr auf- als abgeſtie-

stiegen: dann zu geschweigen, wie man nunmehro alle selbsterfundene krafftlose Wörter abgeschafft, mehr auf gute Einfälle und gesunde Gedancken siehet, die verworffene Wortfügung mit einer reinen, wohlfliessenden und doch männlichen Schreib-Art verwechselt, und nichts desto weniger alles Gute der Alten zugleich beybehält: so haben ja die so genannte Sing-Spiele, in Teutschland zu unserer Zeit, eine Vollkommenheit erlanget, die ihnen niemand abzustreiten suchen wird, als der den mercklichen Unterscheid in Gegeneinanderhaltung der alten und neuen, nicht kennet. Und wann ein Schauspiel die stärckste und schwerste Sache in der Poesie, weil sich alles dasjenige, was nur in den übrigen Arten der Gedichte vorkommen kan, darinnen als in einem Circul vereiniget, so kan man eine Opera füglich das Meisterstück der Dicht-Kunst nennen; Indem wir daselbst neben den schönsten und zierlichsten Figuren der Redekunst, allerhand Sittenlehren, Lobeserhebungen, Stats- und Liebes-Reglen, heroische Unternehmungen, Briefe, Liebes-Erklärungen, verweise, fröliche und klägliche Erzehlungen, Gleichnisse, Spruch-Reden, mancherley Beschreibungen, Klagen, Belohnungen der Tugend,

Bestraffungen der Laster und hundert andre Materien von allen und jeden menschlichen Zufällen finden. Welches jedoch/zu Betrachtung des folgenden/noch etwas leichtes / da der Poëte die Kennzeichen einer jeden Gemühts Bewegung mit so nachdrücklichen Worten abzubilden suchen muß / als es die Eigenschaft selbiger Paßion erfordert/ da er auf die eingeschränckte Zeit einer theatralischen Vorstellung / auf die Beybehaltung oder wenigstens wahrscheinliche Erdichtung aller Umstände/ auf eine geschickte Eintheilung der Abhandlungen und Auftritte; auf das Decorum und die absurda Comica zu vermeiden / auf die Gebräuche des Alterthums bey allen vorkommenden Gelegenheiten/ als: Verlöbnissen/ Friedensverträgen/ Leichbegängnissen/ Opfer-Ceremonien u. d. gl. und endlich bey dem Beschluß auf eine angenehme und unverhoffte Auflösung der eingeführten Verwirrung zu dencken: welches alles eine Opera mit andren Lust- oder Trauer-Spielen gemein/ dieses aber noch darüber hat / daß der Erfinder sich um die Veränderungen und Auszierungen des Schauplatzes / prächtige Aufzüge/ Illuminationen/ allerley Machinen/ Einführungen wohlausgesonnener Tän-

tze / und bey Geburts-Tagen / Crönungen / Vermählungen und andren Ehren-Festen hoher Häupter / um eine ungezwungene Zueignung und Verknüpfung des Prologi und Epilogi mit dem Inhalt der Opera selbst / zu bekümmern. Vornehmlich aber wird ein verständiger Verfasser neben den Reglen der Schau-Bühne / auch sein Absehen auf die Music haben / da man den Componisten in der Abwechslung so wohl des metri, als des Inhalts der Arien / Anlaß zu einer galanten / affectuösen / oder sonst einer sonderbahren Invention / und hin und wieder Gelegenheit zu gantzen vollstimmigen Chören geben muß. Wobey überdis die Geschicklichkeit eines jeden Acteurs genau zu erforschen / um ihm solche Affecten zu zueignen / die er am glücklichsten heraus zubringen vermögend / da dan die so genannte stumme Actionen die schwerste / aber auch die allerschönste sind ; Und wer sich nur die Mühe nehmen will / eine Opera zu schreiben / wird wegen des Componisten / der Acteur / der Arbeits-Leuthe und der Aufführung selbst noch unzähliche Schwürigkeiten finden / die er sich zuvor nimmermehr vorgestellt. Hierinnen nun haben in Hamburg die beyde verstorbne Lic. Postel und Hinz / und

die

die noch lebende Menantes und Lic. Feind/ an dem Braunschweigischen Hofe aber der sel. Bressand/jeder in gewisser Masse/ vor allen andern sich hervor gethan. Dieser letztere/ gleichwie er ein hurtiger Kopf / und unerschöplich an sinnreichen Theatralischen Erfindungen gewesen / so ist zu beklagen/ daß seine übrige schöne Gedichte und Uberſetzungen/ davon ich etliche besitze / der klugen Welt noch nicht bekanter worden. Ich will zum Beweiß etwas weniges von seiner Arbeit hieher setzen :

Auf die Durchl. Princeßin Christina Juliana von Baaden-Durlach; da sie sich in einer gewissen Hirten-Masquerade 1697. zu Braunschweig/als eine Schäferin verkleidet.

Diana von Gemüth/ und Venus von Gestalt/
Bekennet sich allhier zur Schäferinnen Orden/
Seit dem dis Götter-Kind ist eine Hirtin worden/
Sind unsre Hürden auch der Götter Auffenthalt.
Es singen ihren Ruhm die bunten Feder-Schaaren/
Wan die nicht anderst auch gar lauter Amors sind/
Die endlich sich zugleich in ihren Augen paaren/
Damit derselben Blitz die halbe Welt entzünd.

Der Schnee/ der hier und dar die Felder noch bedeckt/
Kan ihrer weissen Haut bey weitem sich nicht gleichen/
Der Heerden weisse milch muß deren Farbe weichen/
Das Blut/das in der See der Purpur-Schnecke heckt/

Wie schamroth es auch wird/ erblaßt vor ihren Lippen;
Die Bäche stehen still/ und hemmen ihren Fluß/
Erstarret anzuschau'n die beyden Wunder-Klippen/
An denen Schiffbruch auch Ulisses leiden muß.*

Die Zephyrs drängen sich/ um sie nur anzuseh'n/
Ein jedes Bächlein will ihr gern zum Spiegel dienen/
Und unter ihrem Tritt sieht man die Kräuter grünen/
Die sonst des Winters Rest noch heißt verborgen steh'n.
Ihr will gern jeder Baum ehrgeizig Schatten geben/
Wo anderst neben ihr der Schatten stehen kan/
Des Himmels Sonn sucht selbst den Schatten aufzuheben/
Und sieht der Erden Sonn in ihr/ verwundrend an.

Die Nymphen eifren nicht ob ihrer Treflichkeit/
Dieweil sie schon den Neid und Mißgunst übergangen/
Hingegen ist ihr Wunsch und einiges Verlangen:
Laß/ Himmel/ diesen Schmuck uns doch noch lange Zeit!
Wiewohl sie allbereit in Furcht und Sorgen stehen/
Daß nicht ein Westwind sie/ gleich Psychen/ führ davon;**
Gewiß ist/ was daraus auch künftig mag geschehen/
So ein' Astrea bleibt nie ohne Celadon.

* Es ward damahls eben die Opera Circe und Penelope aufgeführet.

** In diesen 3. letzten Versen zielet der Verfasser abermahl auf gewisse Singspiele/ und dadurch zugleich auf den Herzog von Sachsen-Jena Johann Wilhelm/ welcher sich mit dieser Printzeßin bald darauf vermählet; und aus solcher Absicht in hoher Person damahls in Wolfenbüttel gewesen.

Ich habe einige unrichtige Stellen/ doch ohne des Verfassers Meynung zu schaden/ in diesem Gedichte geändert/ zweifle aber nicht/ der geneigte Leser werde aus diesem einzigen/ von der edlen Genie dieses vortreflichen Dichters/ und folglich auch von seiner thea-

theatraliſchen Poëſie ſattſam urtheilen können. Wie unterſchieden jedoch/ ſo wohl in übereinkommenden als ungleichen Materien/ wegen der vielerley Gemüths-Beſchaffenheiten/ die Schreibart eines jeden Poëten ſeye/ davon wird/nach der letzten Gattung/ folgender Satz den geneigten Leſer völlig überzeugen/ wan der ſel. Herr Lic. Hinz die ob der Flucht ihres ungetreuen Aeneas verzweiflende Dido in einem hieſigen Sing-Spiel alſo eingeführet:

III. Handl. IV. Auftritt.

Dido mit ihrer Schweſter Anna.

Did. Reicht mir die Facklen her/
Ich will das wilde Meer
Mit Blitz und Dampf entzünden!
Leiht euren Rücken mir/ ihr flüchtige Delphinen;
Kommt ihr Tritonen her/ zur Rache mir zu dienen.
Damit mein Arm mög den Aeneas finden!

Anna Bezwinge dich/ des Belus edles Blut
Beſieget allen Schmertz/ verdeckt Zorn und Wuht.

Cavata.

Dido. Samle/du wütender Himmel/ zuſammen
Den froſtigen Hagel/ die blitzende Flammen/
Laß ſich die raſende Winde erheben/
Daß Berge erzittern/Coloſſen erbeben.

Biß

Biß Feuer und Waſſer / biß Himmel und Erde/
Zum erſten unförmigen Wolcken-Klump werde!
Ihr ſeyd noch zu gering zum Werck-Zeug meiner Rache:

Anna. Bezwinge deinen Grimm;
Wer ſeine Pein und Schmertzen unterdrückt/
Hat oftermahls des Kummers Kraft erſtickt.

Didon. Schröcklicher Abgrund der ſchmauchenden Höhlen/
Düſterer Kercker verdammeter Seelen/
Dopple die Peitſchen/und ſchärfe die Plagen/
Welche die lächzenden Geiſter ertragen/
Laß die verſchiedene Martern der Höllen
Sich in ein eintziges Hertze geſellen!
Sie ſind noch zu gering zum Werckzeug meiner Rache:

Anna. Durch eitles Klagen hat noch niemand recht geſunden.
Und Ungedult vergiftet oft die Wunden.

Dido. Kommt aber kommt! ich will euch lehren
Die Freude ſelbſt in Schmertzen zu verkehren:
Macht/ Furien / kommt/ macht aus meinem Hertzen/
Den Auszug aller Pein / den Sammel-Platz der Schmertzen/
Euch einen Gift; flößts dem Aeneas ein;
Dis / dis / ach dis allein!
Dis wird ein Werck-Zeug meiner Rache ſeyn:

Eine kleine Härtigkeit / wegen Ausdehnung oder Zuſammenhäuffung des ſelbſtlautenden Buchſtabens e / welcher doch leicht zu helffen wäre/ iſt zwar zarten Ohren ſehr zuwider/

der/ kan aber hier der Schönheit dieſer ſcharfſinnigen Einfälle nichts benehmen; Und ich bin verſichert / daß dieſer tiefgelehrte Mann viel glücklicher in ſeiner Poëſie würde geweſen ſeyn/ wann er keine Muſicaliſche/ ſondern nur ſolche Trauer-Spiele / als Lohenſtein und Gryph/ verfertiget hätte; weil ihm eine gewiſſe Süßigkeit gemangelt / die doch in einer Opera nohtwendig erfordert wird / indem man daſelbſt bald mit mehr Pracht/ bald mit mehr Anmuht ſchreiben muß. Der bekante Nahme Poſtel lebet noch in den Schrifften Herrn Licentiat Feinds und Monſieur Menantes, daher will von demſelben hier weiter nichts anführen / von ihnen aber/ weil ſie ihre Sachen der Welt bereits ſelbſt zum offentlichen Druck überlaſſen / mit ihrer Erlaubniß/ nur ſo viel bekennen/daß der eine in Erfindung eines prächtigen Prologi und ſonſt vielen Stücken / der andere aber überhaupt in der Galanterie und einer angenehmen Tour in ſeinen Arien / einen groſſen Vorzug habe. Beſonders aber iſt noch eine vornehme Feder übrig / welche den Hamburgiſchen Schauplatz mit zwey treflichen Singſpielen beehrt; ich würde mich erkühnen / den berühmten Namen Ihres gelehrten Verfaſſers zu ent-

decken/ wann es nicht wider den Wohlstand stritte/ diesen grossen Staats-Mann nur bloß wegen der Poësie / und nicht zugleich wegen der übrigen hohen Verdienste zu rühmen/ welche Ihro Magnificentz der Herr B. v. B. im Uberfluß besitzen/ weil mir aber hiezu der Raum dieser Blätter viel zu enge / als lege aus Ehrerbietung den Finger auf den Mund/ und beklage nur / daß dessen schöne Opera Crösus/ bey der letzten Vorstellung nicht mehr mit derjenigen Pracht und Nachdruck/ als zu des sel. Herrn Schotten Zeiten / gebührend aufgeführt worden ; Allein so lange die Aufsicht hiesiger Schaubühne nicht ein Mann übernimmt / der Höflichkeit / Verstand und einen rühmlichen Ehrgeitz / nebst der Kenntniß dazu di[illegible]licher Wissenschaften zugleich besitzt/ wird der vorige Ruhm des Hamburgischen Opern-Wesens / mehr zu wünschen/ als wieder zu hoffen seyn.

Nunmehr wende mich zu dem / was dem geneigten Leser / zu keinem unentbehrlichen Unterricht/ sondern bloß zur Belustigung/ von meiner Arbeit auf dem Titul versprochen: Da dann in den Theatralischen Gedichtē/ wegen der Italiänischen Arien / welche in der

Ope-

Opera Diana beybehalten / alle Liebhaber der Teutschen Sprache versichere / daß es mit meinem grösten Verdruß geschehen; Weil aber eine solche vermischte Schreib-Art dazumahlen in Hamburg schon als eine langhergebrachte Gewohnheit eingerissen / wuste ich es im Anfange nicht zu hintertreiben / wie mich aber nach der Hand allezeit davor gehütet / so soll michauch ins künftige nichts / als ein höherer Befehl wieder dazu bewegen; Vermuthlich werde bald Gelegenheit haben / an einem andren Orte hievon ausführlicher zu reden. Die Opera Heraclius ist schon von Hallmann in ungebundener / und durch Ziegler in gebundener Rede aus dem Welschen ins Teutsche übergetragen worden / weil aber beyde Uberseţungen zu keinem Sing-Spiel taugen / auch eben dieses Schau Spiel / wie es vor etlichen Jahren / unter dem Namen Phocas / in Leipzig singend aufgeführt worden / die Kenner in Hamburg nicht sonderlich würde vergnügt haben / so ließ mich den Wunsch einer vornehmen Dame zu einer gantz neuen Ausfertigung aufmuntern. Da dann aus triftigen Ursachen die Parthie des Heraclius verändern / und eine neue der Laodice hinzu-

thun müssen; Die darin eingeführte Gärtner-Wittwe aber ist / wie die andre lustige Personen in meinen Schau-Spielen / wider meine Neigung / und bloß denjenigen zu gefallen hinzugekommen / welche meynen / daß sie ihr Geld sehr übel angewendet / im Fall sie nicht etwas zu lachen gefunden. Da hingegen ein wahrer Kenner in den allertraurigsten und tiefsinnigsten Vorstellungen sein Ergötzen suchet; Wiewohl / wann sich zuweilen der Zuschauer nach dem Poeten / so ist auch billich / daß sich dieser wieder einiger massen nach dem Geschmack seiner Zuhörer richtet.

In den Opern / welche alle drey von Herrn Keisern in die Music gesetzt worden / sind viele Arien / welche er besonders schön ausgeführt / wegen ihrer Vollkommenheit mit einem * bezeichnet worden / man hat aber dismahl die darüber gemachte Anmerckungen / aus gewissen Gründen weggelassen. Die übrige Gedichte / welche in der Abtheilung der Theatralischen befindlich / haben deswegen ihre Stelle daselbst bekommen / weil die meiste entweder Dramatisch / oder zum wenigsten / so zu reden / Musicalisch seyn; daher

auch

auch der nächste Platz nach denselben / den Geistlichen angewiesen worden.

Nun hätte zwar in den Theatralischen / wegen der dritten Serenata noch etwas zu erinnern / nachdem ich ihr aber dasjenige hier wieder gegeben oder abgenommen / was man bey der Aufführung ohne mein Wissen und Wollen dazu oder davon gethan / so übergehe den Rest mit Stillschweigen / und wende mich zu den letzten / nemlich den galanten Gedichten / worunter sich einige weisen / welche mit G. v. E. bemerckt / und deren Erfindung einem vornehmen Käyserlichen Abgesandten im Niedersächsischen Creise / nemlich dem Hoch-Seligen Herrn Grafen von Eck zuzuschreiben. Dieser Herr hatte in seiner Jugend eine grosse Anzahl von solcher Art / theils selbst ausgefertiget / theils aus andern Sprachen / (obwohl nicht mit der heutigen Rein- und Zierlichkeit) übersetzt / und in der Absicht / solche zum Druck zu befördern / bekam sie erstlich der sel. Licentiat Postel / nach dessen Tod aber der berühmte Menantes zur Ausbesserung; welcher dann einige Oerter / wiewohl mit so viel Behutsamkeit / als man von einem klugen

gen

gen Menſchen noch bey Lebzeiten eines ſo vornehmen Verfaſſers / vermuthen können / nach ſeiner gewöhnlichen Geſchicklichkeit verändert. Allein nach Abſterben dieſes groſſen Staats-Bedienten / blieb die Sache ſo lange beliegen / biß mir bald nach meiner Ankunfft in Hamburg der jüngſterſtorbene Commißions-Secretarius Herr M. dieſelbe gleichfalls zugeſtellt / mit dem Erſuchen / ſolche noch einmahl zu überſehen / und alsdann / nach meinem Belieben / unter die Preſſe zu geben. Nun iſt zwar gewiß / daß ich darinn eine Menge ſchöner Gedancken angetroffen / allein: die Warheit zu bekennen / eine gewiſſe Härtigkeit der Oeſterreichiſchen Mund- und die darin befindliche rauhe Schreib-Art erfordern mehr Fleiß und Zeit dieſes Werck ins reine zu bringen / als was eigenes zu machen. Nichts deſtoweniger habe mir die Freyheit genommen / mit einigen ſchönen Stücken davon / meine Gedichte auszuſchmücken / die ich zuvor bey müßigen Stunden / ſo viel es thunlich / nach dem Wollaut gereiniget / in dem Vorſatz / die übrige nach Gelegenheit ebenfalls mitzutheilen.

Die-

Dieſes iſt es/worüber mich mit dem geneigten Leſer in dieſer Vorrede zu beſprechen vor nöhtig erachtet: Wann nun offentliche Schriften ſich auch offentlich müſſen richten laſſen / ſo wäre es eine Thorheit / dawider etwas einwenden oder glauben wollen / daß man jedem gefallen werde.

Man weiß allzuwohl / daß es gewiſſe feindſelige Gemüther giebt / welche ſich nicht entblöden / um eines einzigen geringen Fehlers willẽ/hundert gute Sachen zu verwerfen; daher bitte nur/ dieſes einzige mit Bedacht zu erwegen/ daß / gleichwie ein Poët nicht allemahl im Stande iſt/ gut zu ſchreiben/ alſo der Leſer auch nicht jederzeit geſchickt ſeye/ wohl zu urtheilen / weil zu beyden ein aufgeraumtes Gemüht gehöret. Und ſo gewiß ein Mißgünſtiger oder Unverſtändiger durch einen unzeitigen Ausſpruch/ entweder ſeine Paßion / oder mit jenem Schuſter bey dem Apelles/ ſeine Dummheit verräth/ und ſich folglich andren zum Gelächter und ſeiner ſelbſteigenen Beſchimpfung ausſetzt: So unfehlbar wird ſich wegen eines vernünftigen und mäßigen Urtheils / zu

einer

einer gleichen Gefälligkeit gegen alle Liebhaber der edlen Poëſie / verpflichtet erkennen/

Des geehrten Leſers

Hamburg den 1. May.
1713.

Dienſtbefliſſenſter

König.

Thea-

Theatraliſche Gedichte.

Die

Die Oesterreichische Großmuth/

Oder:

CAROLUS V.

Auf das Höchsterfreulichste

Crönungs-Fest

Des Aller-Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten/ unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/

HERRN

CAROLI VI.

Erwählten Römischen Käysers/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ Hispanien/ Hungarn und Böheim Königs/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Zu allerunterthänigster Freuden-Bezeugung/ in einem Musicalischen Schauspiele/ auf dem grossen Hamburgischen Theatro vorgestellet/ am Tage Caroli. Im Jahr 1712.

Vor-Bericht.

DJe Großmuth iſt ſchon verſchiedene Jahrhundert ein angebohrner Caracter ſo vieler unüberwindlichen Käyſer aus dem Aller-Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich geweſen/ worunter aber CARL der fünffte dieſe Heroiſche Tugend in allen ſeinen groſſen Unternehmungen abſonderlich hervor leuchten laſſen. Er war ein Printz von einer groſſen aber wohl proportionirten Leibes Statur, blond von Geſicht und Haaren/ hatte eine erhabene Naſe/ (welches auch ſchon bey den Perſiſchen Königen mit für eine Marque der Großmuth gehalten ward/) und in ſeinen groſſen blauen Augen ſpielten die Freundlichkeit und Majeſtät mit gleichen Strahlen; Uberdis kam ihm in Fechten/ Jagen/ Turniren und anderen Exercitien keiner gleich/ und ſeine Beredſamkeit diente ihm ſo wohl zu ſerieuſen Staats-Sachen/ als auch einen mäßigen Schertz mit einer gefälligen Art unvergleichlich anzubringen. Auch war er in der Mathematic, Hiſtorie und Sprachen ſehr wohl erfahren/ und erhub nachgehends ſeinen Informator, Adrianum von Utrecht/ einen Hochgelahrten Mann/ aus

Danck-

Danckbarkeit zum Bischoff von Derthausen / ferner zum Stadthalter in Spanien / und brachte es endlich so weit / daß er nach dem Cardinals-Hut auch die Päbstliche Crone erhielt; weßwegen die von Löwen an einem auffgerichteten Triumph-Bogen folgende Worte geschrieben:

Trajectum plantavit, Lovanium rigavit,
Cæsar dedit incrementum.

Es war dieser unvergleichliche Käyser ein Herr von 28. Königreichen / und alle seine Actionen begleitete ein ganz auſſerordentliches Glücke / daher ließ ihn Pabst Paulus III. abmahlen / als schlieff er auf einem Stuhle / und das Glück wehrete ihm die Fliegen; Nichtsdestoweniger machte ihn weder sein Glücke stoltz / noch einige Widerwärtigkeit verzagt. Er blieb unerschrocken in der allergröſten Gefahr / und allezeit ehrerbietig gegen seinen GOtt / hatte auch Morgens und Abends gewisse Bet-Stunden / so daß man von ihm zu sagen pflegte: CARL redete mehr mit GOTT als den Menschen. Seine Kriege und Siege in Europa, Africa und America, sind nicht geringer als diejenige / welche ehemahls von Carl und Otto denen Groſſen / geführt worden; Merckwürdig aber ist von diesem Käyser / daß er fast von keinem seiner Feinde angegriffen ward / den er nicht so wohl besiegt als gefangen gesehen hätte; wiewohl ihm in seinem Alter die Entreprise auf Algier / Metz und Magdeburg / nicht so wohl gelungen / und er deßwegen öffters scherzte: Das Glück wäre einer Dame gleich / welche junge feurige Cavaliers / nicht aber alte frostige Männer caressirte.

Noch in seinem Achtzehenden Jahre schlug er 40000. auffrührische Marrhanen, und wurde das

folgende Jahr darauf/ nach dem Hochsel. Hintritt seines Herrn Groß-Vaters/ Käyser Maximilians/ in Franckfurt/durch Chur-Fürst Friderichs von Sachsen Fürstellung/ einmüthig zum Römischen Käyser erwählet. Sein gröster Neben-Buhler an der Käyserlichen Crone war damahls Franciscus I., welcher durch Beredung des Päbstlichen Legaten Ursinus dieselbe am allergewissesten zu erlangen verhoffte/ ungeacht seiner vielen Bemühung aber sie dannoch Carl überlassen muste. Das andere Jahr ließ sich Carl mit ungemeiner Pracht in Aachen crönen/ und stillete die Unruhe/ welche die Spanier wieder seinen Statthalter erweckt. Vornehmlich aber war er bey dem Antritt seiner Regierung bemüht/ das Reichs-Lehn Mayland wider von den Frantzosen zu gewinnen; da dann nach zerschlagenen Tractaten zu Calais, (wobey von Spanischer Seiten der Cantzler Gattinara, von Franckreich der Cantzler du Part, und von Engelland der Cardinal Wolsy erschienen/) die Frantzosen einen unglücklichen Feldzug nach dem andern in Italien thaten/ auch der Hertzog von Bourbon, Connetable von Franckreich/ gar zu den Käyserlichen übergieng/ wofür ihm der Käyser/ nebst vielen andern Vortheilen/ seine älteste Schwester/ die verwittibte Königin von Portugal/ *Leonore*, zur Gemahlin versprach. Inzwischen ward dem General Bonnivet das Commando der Frantzösischen Armee in Welschland auffgetragen/ welcher aber mit der Eroberung Maylands/ (die ihm damahls sehr leicht gewesen wäre/ mit Fleiß zögerte/ aus Furcht/ es möchte die in dieser Stadt befindliche schöne *Clarise*, worin er sich sterblich verliebt/ bey einer gewaltsamen Belagerung entweder von der Guarnison beleydiget/ oder von seinem Mit-Buhler Colonna gar an einen sichern Ort ge-

gebracht werden. Endlich kam Bonnivet, nachdem er ſeine Armee von 50000. Mann über die Helffte verlohren/ in Franckreich zurücke/ und beredete den König Franciſcus, (welchem er ſo viel von der ſchönen Mayländerin Clariſe vorgeſagt/) daß er in Perſon zu Felde zog/ das von der Peſt geſchwächte Mayland hinweg nahm/ und Pavia belägerte. Als aber die Käyſerliche den 24. Febr. des folgenden 1525. Jahrs den Angriff zum Entſatz thaten/ und Anfangs ziemlich blutig repouſſirt wurden/ wagte ſich Franciſcus zu weit aus ſeinen Abſchnitten/ wodurch er mit ſeinen Trouppen zum Unglücke zwiſchen die Canonen/ welche auf den Feind ſpielten/ und die Feinde ſelbſt zu ſtehen kam/ weßwegen mit der Canonade ingehalten werden muſte/ obgleich/ (nach der Käyſerlichen Generalen eignem Geſtändniß) die Käyſerliche Armee allein dadurch hätte ruiniret werden können. Alſo war der Ausgang dieſes Treffens den Frantzoſen ſehr fatal/ weil nicht nur die fürnehmſten Officiers blieben/ ſondern auch der General Bonnivet ſelbſt/ um nicht den Ausgang ſeiner üblen Anſchläge zu überleben/ oder auch nicht in Bourbons Hände zu gerathen/ den Tod vorſetzlich ſuchte/ und nachdem er ſeinen Helm ſelbſt abgeriſſen/ mit entblößtem Haupte ſo lange unter der feindlichen Reuterey herum hieb/ biß ihm endlich der Kopff geſpalten wurde. Franciſcus ſelbſt aber empfieng eine Wunde über die Hand und das Geſicht/ und verlohr ſeine Freyheit/ welche er in die Hände des Neopolitaniſchen Statthalters Lanoy übergab/ weil er von Bourbon, welcher ſonſt eher als jener bey ihm war/ nichts hören oder wiſſen wollen; Lanoy nahm ihn alſo mit groſſer Ehrerbietung und einem Hand-Kuß im Nahmen des Käyſers gefangen/ und brachte ihn in das Mayländiſche Ca-

ſtel Pilqueton. Inzwiſchen hatte Carl in einem überaus ſubmiſſen Schreiben von Franciſcus ſelbſt / die erſte Nachricht hievon erhalten; es überhob ſich aber dieſer Großmüthige Käyſer im geringſten nicht ſeines Glückes / dann er verboth alle öffentliche Freuden-Bezeugungen / und ließ weder in Worten noch Geberden einige ſtoltze Mine ſpühren. In dem Spaniſchen Staats-Cabinet aber ward eine ſchwere Frage daraus / was man mit den gefangenen Könige anfangen ſolte? Der Cantzler Gattinara blieb beſtändig darauf / man ſolte ſeine Gefängniß ſich nicht eher als mit ſeinem Leben enden laſſen / und ſich eines ſo herrlichen Sieges mit Nutzen gebrauchen; Carl hingegen beliebte / den Franciſcus vor eine hohe Rantzion frey zu laſſen / welches aber der König durchaus nicht thun wolte / und antwortete: Daß er lieber im Gefängniß ſterben / als den geringſten Theil ſeines Reichs / zum Nachtheil ſeiner Erben / vergeben wolte. Alſo ward er nach ſeinem eigenen Verlangen durch Lanoy in Madrit gebracht / da er ſeine Großmuth ebenfals unter Wegs ſehen ließ / und nicht nur ſeinem Admiral Dorio, welcher ihn befreyen wolte / ſelbſt von ſolchem Vornehmen abzuſtehen befahl / ſondern auch des Lanoy Soldaten / welche zu Alicante ſchwürig geworden / durch Geld und gute Worte wieder in Lanoy Gehorſam / ſich aber in eine langwierige und beſchwerliche Gefangenſchafft brachte. Dann nachdem ſeine Befreyung nicht nach Wunſch beſchleunigt wurde / fiel er darüber / aus Verdruß / in eine groſſe Schwachheit / ſein beſter Arzt aber war unſer Großmüthige Carl ſelber / der ihn in Perſon beſuchte / und durch die Vertröſtung / daß er bald ſolte loß werden / in kurtzen Tagen wieder geſund machte. Unter dieſer Zeit war Franciſcus Schweſter *Margretha*, die verwit-

wittibte Hertzogin / von Alençon auch in Madrit angelanget / welche gewiſſe Friedens-Propoſitionen, und unter andern auch *Leonoren* dem *Franciſcus* zur Gemahlin vorſchlug / da ſich dann die Sache nach und nach etwas beſſer ſchickte / biß endlich des Franciſcus Freyheit den 14. Febr. 1526. geſchloſſen ward / aber auf ſo ſchwere Bedingungen / daß kein einziger Spanier glauben wollen / daß der König in Franckreich ſolche halten würde; wiewohl viele meineten / der Käyſer hätte den Bogen noch höher ſpannen ſollen / und aus dieſer Betrachtung wolte auch der Cantzler Gattinara lieber ſein Amt niederlegen / als dieſen Tractat beſiegeln / er gab auch würcklich das ihm vertraute groſſe Reichs-Sigel dem Käyſer zurücke / der ſolches ſelbſt unter die Friedens-Handlungen druckte / und darauff den Cantzler / ſelbiges wieder anzunehmen / nöthigte. Vor ſeiner völligen Befreyung verlobte ſich der König mit des Käyſers Frau Schweſter / der dem Bourbon verſprochenen Leonore, nicht ohne dieſes Hertzogs Bewilligung / als der ſeine Gedancken auffs neue nach Franciſcus Schweſter Margretha gerichtet / mit welcher er / unter der Zeit / da ſie in Spanien gegenwärtig war / von neuem eine Vertraulichkeit bekommen / und in der Hoffnung / das Hertzogthum Mayland zu bekommen / gantz vergnügt das Commando in Italien antrat / vor Rom aber im Sturm erſchoſſen ward. Der König hingegen wurde nach ſeinem Reich erlaſſen / kam aber nicht ſo bald in Freyheit / als er ſchon blicken ließ / wie wenig er das / was in Spanien geſchloſſen worden / (ob gleich ſeine beyde älteſte Söhne / der Dauphin und duc d'Orleans, als Geiſſeln hinterblieben /) zu halten geſonnen: wie ſich dann die Streitigkeiten zwiſchen ihm und Carl nicht eher als mit Franciſcus Leben endigten. Sonſten war

dieſer König gleichfals ein genereuſer Herr/ und wurde/ wegen ſeiner Affection gegen die Studirende/ von denen Gelehrten Pater Literarum genannt. Als er zu Madrit in demjenigen Zimmer/ welches ihm zum Gefängniß dienete/ Carl V. Wahl-Spruch: Plus Ultra! gefunden/ ſchrieb er dazu: Hodie mihi, cras Tibi. Als ſolches der Käyſer obſervirte, ſetzte Er darunter: Homo ſum, humani à me nihil alienum puto. Der andere Wahl-Spruch unſers Käyſers hieß: Nulla Victoria ſine Clementia. Welches er abſonderlich bey dem gefangenen Franciſcus erwieſen/ und als man ihn fragte/ warum er ſeine Feinde nicht gantz vertilgte? Gab er großmüthig zur Antwort: Damit ich mich ihrer/ wann ſie mich wieder beleidigen/ ferner erbarmen könne; als ihm auch die fremde Abgeſandten/ welche ſich an ſeinem Hofe auffhielten/ wegen des herrlichen Sieges vor Pavia Glück wünſchten/ ließ er ſich abermahl vernehmen/ daß ihn nur deßwegen dieſe Victorie erfreuete/ weil ihm dadurch Gelegenheit erſchienen/ der gantzen Chriſtenheit den Frieden wieder zu ſchencken. Ja er war ſo modeſt bey ſeinem Glücke/ daß/ als ihm nach der Hand die Stadt Antwerpen einen koſtbaren Teppich verehrte/ worin die Schlacht vor Pavia und König Franciſcus Gefängniß ſehr künſtlich gewircket waren/ er ſolchen durchaus nicht annehmen wollen/ biß gemeldte Bilder darinnen verändert wurden. So viel iſt es/ was dem geneigten Leſer kürtzlich zu einem Vor-Bericht dienet/ wer nun dieſe und die übrige groſſe Verrichtung CARL des Fünfften/ die Gleichheit der Jahre/ des Nahmens/ des Stamm-Hauſes/ und die Beherrſchung ſo vieler Königreiche/ mit denen großmüthigen Heldenthaten unſers unüberwindlichſten Monarchen CARL des Sechſten/ in reiffere Betrachtung ziehet/ wird mir Beyfall ge-

geben/daß man zu Bezeugung unſerer allerunterthänigſten Devotion kein beſſeres Sujet, als eben dieſes/auff den Schauplatz führen können. Wegen der Poeſie und ſeiner eignen Arbeit aber viele Entſchuldigungen oder Recommendationen auszubitten/ ſcheinet hier beydes überflüßig/weil ein Verſtändiger und der die Delicateſſe eines Sing-Spiels verſtehet/ leicht finden wird/ daß man nichts ohne Raiſon geſchrieben. Man begnüget ſich alſo bloß an der Ehre/ bey einer ſo höchſterfreulichen Gelegenheit die Feder zu führen/ und zweiffelt nicht/ es werde die Compoſition des Herrn Capellmeiſter Keiſers/ und die Virtú der Recitirenden/ dieſem Wercke den ſchönſten Nachdruck geben. Womit wir zum Beſchluſſe unſerm Neu-gecrönten Allergnädigſten Käyſer das Glücke CARL des Fünfften/ nebſt einer langen und geruhigen Regierung/ von Grund der Seelen unterthänigſt anwünſchen. Der König aller Könige/ welcher dieſen glorieuſen Helden zu einem Herrn ſo vieler Königreiche geſetzt/ breite deſſen Aller-Durchlauchtigſtes Ertz- und Stamm-Hauß noch in unzehlichen Zweigen aus/ damit die unüberwindliche Nachkommen Seiner Glorwürdigſten Käyſerlichen Majeſtät/ zum Troſt der ſpäten Nachwelt/ noch lange Jahr den beglückten Scepter führen mögen. So kan ſich Hamburg/ welches CARL dem Groſſen die Stifftung und Aufferbauung/ CARL dem V. aber die Religions-Freyheit zu dancken/ unter dem glückſeligſten Regimente CARL des Sechſten eine vollkommene Ruhe/ und nebſt dem ſo langgewünſchten/GOtt gebe/Ihrer Käyſerl. Mayeſtät höchſt vergnüglichen Frieden/ in dieſem Jahrhundert/ die allerglückſeligſten Zeiten verſprechen.

Perſonen.

CAROLUS V. Römiſcher Käyſer und König in Spanien.
Franciſcus I. König in Franckreich.
Leonore, Carls Schweſter / verwittibte Königin von Portugall.
Margaretha, Franciſcus Schweſter / verwittibte Hertzogin von Alençon.
Clariſe, eine Mayländiſche Dame.
Gattinara, Carls Cantzler.
(Carl de) Bourbon, vormahliger Connetable in Franckreich / nunmehr Käyſerl. General.
Torellio, ein Grand d'Eſpange.
Dorio, ein Frantzöſiſcher Admiral.
Aliſto, ein Edel-Page der Margaretha.
Sybille, eine alte Bediente bey Clariſe.

Der Schauplatz iſt die Gegend in und um Madrit.

Das Gefolge.

Die Schweitzer-Guardie, Heyducken / Mohren / Läuffer / Trabanten / Fackeln-Träger / Hautboiſten, Paucker / Trompeter / Frantzöſiſche Cavaliers / Teutſche Wache / Officiers. Wald-Götter. Jäger mit Wald-Hörner / Gärtner / Schäfer / Bauren. Cyclopen, Bergleute / Schmidt / Feuerwercker und Künſtler. Gratien, Muſen, Plaiſirs, Amouretten, Tritons und Najaden. Fiſcher / Schiffer / Müller / 4. Winde / Scaramuzza, Polichinelli, Harlequins, Zigeuner / Pantalons, Charletans und andere Masquen. Kleine Zwärge / kleine Mohrinnen und Pagen, welche Geſchencke auf Sammeten Küſſen bringen.

Vor-

Vorſtellungen.

I. Handlung.

EIne mit vielen Laternen behängte Vorſtadt in Madrit / zu beyden Seiten ſiehet man mit Feſtons und Sieges-Zeichen ausgezierte Pyramiden / und die mit ihren Feuer-Röhren im Gewehr ſtehende Schweitzer-Guardie ꝛc. In den Logen / über der zum Einzug aufgerichteten Ehren-Pforte / zeigen ſich viele Spaniſche Damen und Cavaliers. Im Proſpect erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeſchmücktes Cloſter.

La Calle Major, oder die groſſe Straſſe / welche zum Königl. Pallaſt führet bey Abend / an der Seite ſiehet man ein verfallenes Gebäu.

Eine Gallerie in dem Königl. Schloß / worinnen alle Könige von Portugal abgeſchildert / an derſelben ein mit Spiegeln und Tapeten meublirtes Zimmer / mit ſehr groſſen Fenſtern und vergüldeten Gegitter / welches zu einem Gefängniß dienet.

Eine angenehme Gegend an dem Fluß Manſanares, über welchem die ſchöne Segorvianiſche Brücke von gehauenen Steinen / und zu beyden Seiten auf ihren Mauren groſſe ſteinerne Kugeln zu ſehen. In dem Fluß ſind verſchiedene Luſt-Schiffe ꝛc.

II. Handlung.

DEr groſſe Schloß-Hoff von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwiſchen denen verſchiedene Bil-

Bilder / über denſelben aber Altanen mit beſetzten Blumen-Töpfen / und hinten das groſſe gewölbte Portal zu ſehen / wodurch man in den Königl. Pallaſt kömmt.

Ein Königl. Saal von ſchwartz und weiſſem Marmor / zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret / an denſelben ſtoſſen etliche niedrige Cabinetten.

Ein Antiques Gebäu auſſerhalb Madrit / nach Art eines Amphitheatri erbauet / und zu den öffentlichen Schauſpielen verordnet. Man erſiehet nach geöfneten Proſpect die Logen / worauf die Hofſtatt dem von Margreten angeſtelten Ballet zuſchauet. Die Vorſtellung præſentiret in Tapiſſeries Vivartes, die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter / und das hohe Alterthum beyderley Geſchlechts / nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

III. Handlung.

EIn einſamer Ort / zwiſchen Weinſtöcken auf der einen / und fruchtbahren Gefilde auf der andern Seite; hin und wieder ſiehet man etliche Luſt-Häuſer und lebendige Waſſer-Fälle / hinten aber einen Blumen-Garten mit Grottesquen und einen verſchloſſenen Zaun / und in der Ferne bey hellem Mondſchein den Hoſpital St. Hieronymi.

Ein groſſer Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Feſtin ausgeſchmückt / woſelbſt ſie in einen Combatt ihrem Herrn Bruder zu Ehren / den über die Amazonen ſiegenden Hercules aufführen läſt. Sie ſitzet an einem Tiſche / wor-

worauff eine Laute lieget / mit welcher ſie ſich ſelbſt accompagnirt.

Die Eröffnung zeiget des Hercules zwo Säulen / an der einen Hercules mit ſeinem Gefolge / alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern / und Keulen in den Händen. An der andern ſtehet eine Anzahl Amazonen / welche mit Köcher / Bogen und Pfeilen bewaffnet.

Eine See / an des Spaniſchen Frauenzimmers gewöhnlichen Spazir-Platz / el Prado genannt / mit zwo groſſen Alleen von hohen Baumen / Spring-Brunnen / und Ruheſitzen / woſelbſt man die Königl. Reſidentz Madrit mit ihren vielen Thürmen erblicket.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten ſtehet ein erhöhetes Caſtrum Doloris mit Lampen / rauchenden Antiquen Urnen, Wapen / Deviſen ꝛc. ausgeſchmückt; Margreta gantz weiß gekleidet / und mit Blumen überſtreut / lieget unter einem Himmel auf obgemeldten Monument / um welches rings herum verſchiedene Obeliſcen zu ſehen / welche mit Flor und Cypreſſen Feſtons-weiſe zuſammen gehänget. Man ſiehet ihre Pagen mit Trauer-Fackeln / und ihre Damen alle weiß gekleidet. ꝛc.

Das Caſtrum Doloris vertheilet ſich / und zeiget eine Illumination, worinnen verſchiedene Sinn-Bilder zu ſehen. Im Proſpect erſcheinet der Tempel des Friedens in einer groſſen Machine / worinn die Liebe / die Großmuth und der Friede ſingen.

Tän-

Täntze.

I. Handlung.

DJe Läuffer / die Spaniſche Damen und Cavaliers mit Caſtagnetten. Ein kleiner Harlequin und ein Scaramuza. Das Gefolge der Ceres / die Suite des Vulcanus / die Begleiter der Pallas. Die Nachfolger des Neptunus. Die Helden bey dem Mars. Die Masquen. Grand-Ballet.

II.

DJe kleine Mohrinnen und Zwärge. Tantz der Kindheit / der Jugend / des Männlichen Alters / des hohen Alterthums. Grand-Ballet.

III.

Combatt der Amazonen mit dem Hercules und ſeinem Gefolge.

CAROLUS V.

Erſte Handlung.

Erſter Aufftritt.

Eine mit vielen Laternen behängte Vorſtadt in Madrit/ zu beyden Seiten ſiehet man mit Feſtons und Siegeszeichen ausgezierte Pyramiden/ und die mit ihren Feuer-Röhren im Gewehr ſtehende Schweitzer-Guardie. CARL erſcheinet auff einem Crag-Seſſel durch Heyducken/ unter einem Baldachin von 12. Edelleuten verſchiedener Nationen ſeiner Erbländer/ Bourbon aber in einer Sänffte von Mohren getragen: Ihnen folgen viele Pagen/ Läuffer/ Trabanten/ und Käyſerliche Bediente mit Fackeln. Den Vortroup führen Mohren mit Hautbois. In denen Logien/ über der zum Einzug auffgerichteten Ehren-Pforte/ zeigen ſich Leonore, Clarle und Sybille, nebſt vielen Spaniſchen Damen/ wie auch Gattinara und Torellio, mit noch mehr Cavallier. Im Proſpect aber erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeſchmücktes Cloſter.

Aria

Aria â Tutti.

Alle zu CARL. Großmächtigſter Monarch.
Sey tauſendmahl willkommen!
Es ſingt die gantze Welt/
O aller Helden Held/
Bereits von deinen Siegen;
Drüm wirſtu auch von uns/ mit Jauchtzen und Vergnügen/
Frolockend auffgenommen.
Großmächtigſter Monarch/
Sey tauſendmahl willkommen!

(Eine Entrée von Läuffern/ unter welcher Zeit Bourbon aus der Sänffte/ und die andern von den Logen herunter ſteigen.)

Gatt. Dein Helden-Arm kan Feind und Furcht vertreiben/
Und ſtraffet die Verwegenheit.
Das wird zu deinem Ruhm die Ewigkeit
Mit Gold in Marmor-Tafeln ſchreiben.
So kan bey dieſer frohen Zeit
Der Unterthan erfreut/
Das Land im Segen bleiben.
Torel. So küßt uns Sicherheit und Ruh/
Und daß dein Haupt mag Helden würdig glänntzen/
Trägt bey des Oel-Baums Friedens Cräntzen
Das Glücke Roſen-Zweig/ und Fama Lorbeer zu.

(CARL ſteigt aus/ dem die Vornehmſte (auſſer Leonor, welche ſich nur bückt) kniend die Hände küſſen/ inzwiſchen tantzen etliche Spaniſche Damen und Cavallier mit Caſtagnetten.)

Canzonette en Sarabande.

Leon. Schönſte Zeiten frohe Stunden/
Der das Glücke ſelbſt gebunden/
Hat ſich wieder eingefunden.

Chor.

Chor. Schönſte Zeiten / frohe Stunden/
CARL hat ſelbſt das Glück gebunden/
Und ſich wieder eingefunden.

Leon. Singet/ tantzet / ſtimmt die Säiten/
Seinen Nachruhm auszubreiten.

Chor. Deinen Nachruhm auszubreiten/
Singt und tantzt man bey den Säiten.

Leon. Weil Sein Degen und Sein Muth/
Der ſo viele Wunder thut/
Nach dem Siege wieder ruht.

Chor. Jauchzt/ weil CAROLS Schwerdt und Muth/
So ſtets neue Wunder thut/
Nach dem Siege wieder ruht.

(Ein Tantz von den Spaniſchen Adel.)

I.

Clar. Wo nur Seine Fahnen weh'n/
Muß man Ihn als Sieger ſehn.

Chor. Wo nur deine Fahnen wehn/
Muß man dich auch ſiegend ſeh'n.

Clar. Aber unſer ſchönſtes Glücke
Kömmt heut mit Ihm ſelbſt zurücke.

Chor. Ja das allerſchönſte Glücke
Kömmt uns heut mit CARL zurücke.

(Die Cavallier und Damen wollen mit Tantzen fortfahren / CARL aber hält ſie zurück.

Carl. Zu weit / zu weit geht eure Luſt/
Ihr Freunde dieſer Bruſt/
Und ihr getreue Schaaren!
Ich tadle zwar nicht / was ihr hier gethan/
Und daß mein Einzug euch erfreuen kan;
Doch wird der Himmel mich bewahren/
Daß ich den Sieges-Ruhm / der ihm allein muß bleiben/
Mir ſelber ſuchte zuzuſchreiben /

Nein / nein!
Laß du / Torellio, dir angelegen ſeyn/
Daß man kein Stücke löſt / daß alle Glocken ſchweigen/
Und niemand mehr/ die Freude zu bezeugen/
Ein Feuer-Werck laß in die Lüffte ſteigen.
Ihr aber könt zur Frauen-Kirche gehn/
Wir wollen bald / dem Höchſten Danck zu ſagen/
Der uns beglückt / und unſern Feind geſchlagen.

Alle. Dein Wille ſoll/ Großmächtigſter / geſchehn/
Du läſſeſt dich zwar groß / doch auch demüthig ſehn.

Anderer Aufftritt.

Carl, Gattinara.

Carl. SO will Franciſcus ſich noch nicht bequemen /
Den Friedens-Vorſchlag anzunehmen?

Gatt. Noch nicht / und auch wohl nimmermehr:
Es ſcheinen ihm die Puncten allzuſchwer/
Eh / ſprach Er: laß ich mich auff ewig hier verſchlieſſen/
Eh' ich den kleinſten Theil von meinem Reich wil miſſen;
Schränckt man ihn nun nicht Lebenslang hier ein/
So kan auch Spanien nie ruhig ſeyn.

Carl. Wahr iſts; Allein/
Man kan den Feind durch andre Mittel ſchwächen;
Er muß des Rechts an Welſchland ſich verzeihn/
Ein hohes Löſe-Geld / und dann Burgunds Verluſt/
Kan Freyheit Ihm / uns Sicherheit verſprechen.
Mach die Articul ihm noch heut bewuſt.

Gatt. Der Käyſer brauche doch
Mit beſſerm Vortheil ſein Geſchicke/

Carl. Ein Kluger überhebt ſich nicht in ſeinem Glücke.

Dritter Aufftritt.

Clariſe und Sybille mit einer Fackel / beyde in Pilgrims-Habit / ſteigen aus einer verborgenen Thüre des Cloſters

ſiers in die groſſe Straſſe / welche zum Königlichen Pallaſt führet / ſonſt la Calle Major genannt. Es iſt gantz dunckel / und an der Seite ſiehet man ein verfallenes Gebäu.

Aria.

Clar.* Ja / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr ſeyd mir allzunah;
Kan ich die Sonnen jetzt nicht finden /
Die meine Bruſt durch euch entzünden /
So iſt mein Freuden-Stern doch da.
Ja / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr ſeyd mir allzunah.

Accompagnement.

Du ſtille Nacht / du Freundin meiner Liebe /
Scheinſtu gleich dunckel / ſchwartz und trübe;
So haſt du doch die Lichter ausgeſtreckt /
Die mich zu meinem Leitſtern führen /
Den jetzt des Kerckers Schatten deckt:
Laß mich heut deine Gunſt verſpühren /
Und den aus der Gefangenſchafft erretten /
Der ſelbſt mein Hertze führt in ſüſſen Ketten.

(Sie ſteigen in das verfallene Gebäu.)

Vierdter Auffritt.

Burbon, Dorio.

Burb. Schon Morgen ſprichſtu? Dor. Gantz gewiß /
Burb. Hier in Madrit? Dor. Hier in der Stadt.

Burb. (O Himmel! welche Hinderniß.)
Dor. Sie ließ mir / um voraus zu eilen/
So bald ſie nur Caſtilien betrat/
So gleich Befehl ertheilen/
Damit ich Carl ihr Hierſeyn könne melden/
Bey dem ſie / krafft der Vollmacht die ſie bringt/
Auff ihres Bruders Freyheit dringt.
Burb. Und darum iſt ſie hergekommen?
Dor. Ja: Doch ſie trug ein gröſſeres Verlangen/
Dir / den ſie liebet / nah zu ſeyn/
Drüm gieng ſie auch der Stände Vorſchlag ein/
Und hat die Reiſe vorgenommen.
Burb. (Entſetzlicher Verdruß!)
(Was iſt / O Liebe / hier dein Schluß?
Soll ich Margrethen wiederum umfaſſen?
Und Leonor verlaſſen /
An der mein Hertze hängt?
O harter Kampff! der meine Seele kränckt.)
Dor. (Ich mercke / daß er ſchon ſein Hertz verſchenckt.)

Aria.

Burb. Zweyen Schönen zu gefallen/
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz:
Beyde zwar wünſch ich zu küſſen/
Doch wird eine weichen müſſen/
Dann mein Schmertz
Dient der Liebe nur zum Schertz.
Zweyen Schönen zu gefallen/
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz.

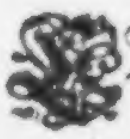
Mein Freund / es iſt gantz gut:
Ich gehe / ſolches ſtracks dem Käyſer vorzutragen.
Dor. Ich aber will von deiner Wanckelmuth
Margrethen gleichfals ſagen.

Fünff

Fünffter Auffritt.

Dorio, Torellio, welcher den erſten nicht geſehen.

Aria.

Torel.  In ſchwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Bruſt durch einen Strahl verletzt;
So ſchnell es trifft mit ſeinen Pfeilen/
So langſam iſt es mich zu heilen/
Dieweil es ſich an meiner Pein ergötzt.
Ein ſchwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Bruſt durch einen Strahl verletzt.

Vergebens ſuch ich dich/ annehmlichſte Clariſe,
Vergebens ſeufftz' ich auch nach dir/
In dieſer Schatten-reichen Nacht.
Dor. (Wie/ lebt Clariſe hier?
Hat dieſe ſich aus Mayland weggemacht?
So iſt mein Hoffen neu geſtärckt/
Und Spanien wird mir zum Paradieſe.)
Torel. Mein Argwohn hat zwar leicht vermerckt/
Daß ſie ſich in geheim von uns entzogen/
Doch/ ein Verliebter wird nicht leicht betrogen/
Sie kan nicht weit von dieſer Gegend ſeyn/
Und ihrer Augen Sternen-Schein
Wird ſie im Dunckeln auch entdecken.
Dor. (Und mir die ſchönſte Luſt erwecken.)

Aria à 2.

Dorio und Torellio.

Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entfernen
Was mich gequält;
Wann mein Gelücke/
Das mir noch fehlt/
Durch eure Blicke
Mich neu beſeelt.
Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entferuen
Was mich gequält.

Dor. (Wer mag doch wohl mein Neben-Buhler ſeyn?
Ach Himmel! lindre meine Pein.)

Torel. Ach Himmel/ höre doch mein Flehen/
à 2. (Und laß mich/ die ich liebe/ ſehen!)

Sechſter Auffritt.

Eine Gallerie in dem Königlichen Schloß/ worinnen alle Könige von Portugall abgeſchildert/ an derſelben ein mit Spiegeln und Tapeten meublirtes Zimmer/ mit ſehr groſſen Fenſtern und vergüldetem Gegitter/ welches dem Franciſcus zum Gefängnis diener. Inwendig ſihet man den König tiefſſinnig an einem Tiſche ſitzend/ neben ihm zwey Gueridons mit Lichtern/zur Seiten eine Alcovel und darinnen ſein Ruhe-Bette/ mit einen Pavillon, über dem Tiſche aber eine groſſe übergüldete Lilie

Aria.

Franc.* Es ſtrahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falſcher Schein:

Dann

Dann weil auch Sorgen auf den Thronen/
Wie Motten in dem Purpur wohnen/
So ſchließt der kleinſte Cronen-Stein/
Offt Centner-ſchweren Kummer ein.
Es ſtrahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falſcher Schein

Accompagnement.

Ach! unglückſeliges Verhängnis/
War dir ein Verluſt dir noch zu wenig?
Und ſtürzt/ ihr Sternen/ einen König
Nun gar vom Thron in ein Gefängniß?
Sind hier die Palm- und Lorber-Zweige/
Hier mein Pallaſt/ wo ich mich ſiegend zeige?
Greifft mein Regenten-Haupt der Kummer an/
Wann ſich ein armer Unterthan
Bey Milch und Brodt vergnügen kan?
Clariſe, ſchauteſtu
Doch nur mit einem Blicke/
Wie ſich mein Hertze ſtets nach dir gelenckt/
Und mehr um dich als ſeine Freyheit kränckt!
Zu früh verläſt mich das Gelücke!
Zu hart verfolgt mich das Geſchicke!
Wie aber/ ſeh ich hier nicht licht?

Siebender Aufftritt.

Franciſcus, Clariſe und Sybille, welche durch eine kleine Seiten Thüre in das Zimmer kommen.

Clar. MEin König/ zürne nicht/
Wann deine Magd/ bey dieſer ſpäten Nacht/
Durch Stöhrung deiner Ruh/
Sich ſtraffbar hat/ und dir Verdruß' gemacht;
Die Pflicht/ mit welcher ich Clariſen zugethan/
Hat mir hier einen Gang gezeiget/
Wo man verborgen zu dir ſteiget.

Fran. Iſts möglich! daß ſie mich noch lieben kan/
Und darff/ ob ich gleich muß das Elend bauen/
Mein Hertze noch auff ihre Neigung trauen?
Clar. Sie läſt um dich ſtets heiſſe Seufftzer gehn.
Fran. Ach/ könt' ich Sie nur einmahl wieder ſehn!
Clar. Schau hier: ſo kans geſchehn.

(Sie entblöſt ihr Geſicht/ worauff er ſie erkennet/ aber/ ohne etwas zu ſprechen/ beſtürtzt zurücke weichet.)

Aria.

Clar. * Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängſtu mich?
Zürnſtu? ſo ſprich/ was ich gethan:
Erfreu' ich dich?
So zeige mirs nur an
Mit einem ſanfften Hände-drücken.
Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängſtu mich?

(Er embraſſiret Sie.)

Aria.

Franc. * Vergebet mir/ ihr ſchönſten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt;
Ihr laßt zu reiche Strahlen ſchieſſen/
So hab' ich ja wohl fehlen müſſen/
Indem mich euer Glantz geblendt.
Vergebet mir/ ihr ſchönſten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt.

Nun/

Nun / Schönſte / ſprich / wie du hieher gekommen?
Clar. Lenore hat mich auff genommen/
Der ich mich offenbahrt.
Fran. Wer hat dich denn von Mealand weggeführt?
Clar. Die Sehnſucht / die ſich ſtets nach dir gerührt.
Fran. Wer bringt dich dann in dieſes Zimmer?
Clar. Kein Schloß noch Riegel iſt vor Amors Liſt verwahrt.
Fran. Ich küſſe dich / du Spiegel treuer Seelen.
Clar. Das übrige dir ſicher zu erzehlen/
So folge nur! Franc. Wohin; Clar. Von hier.
Fran. Von hier.
Clar Ja wehrther Printz / mit mir.
Fran. Mit dir?
Nein / Schönſte / dieſes geht nicht an.
Clar. Der Himmel zeigt durch mich zur Freyheit dir die Bahn.
Franc. Was ſpricht die Welt zu meiner Flucht?
Clar. Den Scepter ſchimpfft nicht fremde Tadelſucht.
Ach! rette dich / dein Schickſal iſt erboßt.
Fran. Doch bleibt mein hoher Geiſt getroſt.
Clar. Man raubt dir hier ja Reich / Cron / Thron und Guth/
Fran. Doch nicht den Königlichen Muth.
Clar. Ein groſſer Sinn bricht / wann er kan / ſein Joch.
Du aber / König / zögerſt noch!
Ach! eile doch / und laß uns gehen /
Komm / komm! Fran. Nein/ es kan nicht geſchehen.
(O Liebe! Großmuth! Welcher Streit / ihr Sternen!)
Clar. Soll ich mich ohne dich von hier entfernen?
Mein Licht / beſinne dich.
Um jenen Zug / und um die ſüſſe Stunden /
Die uns zu erſt vergnügt verbunden:
Um meine Seele / die dich liebt /
Um dieſe Bruſt / die du ſo hart betrübt.
Um meine Treu / um dieſe reine Blicke /
Die ich nach dir / mit ſo viel Seufftzer / ſchicke.
Um meiner Hände klaglich ringen /
Um dieſen heiſſen Trähnen-Fluß
Den du ſiehſt aus den Augen dringen;
(Und um den erſten Liebes Kuß)

Den dein erhitzter Mund mir eh' gegeben?
Ja üm dich ſelbſt bitt' ich:
Komm / folge mir / mein Leben!

Fran. (O Himmel! kan ich ihr wohl wiederſtreben?)

Aria.

Clar.* Kans möglich ſeyn/ſo laß mein Weinē/
Dir endlich an die Seele gehn:
Erwege/ wie ich dich geliebet/
Bedencke / wann ich mich betrübet/
Daß es allein üm dich geſchehn.
Kans möglich ſeyn/ſo laß mein Weinē/
Dir endlich an die Seele gehn.

Fran. (Wo biſtu nun / Heroiſches Gemüthe)

Clar. Komm! Fran. Ach! Clar. Geſchwind/ ich höre Leute kommen

(Er läſt ſich von Ihr wegführen/ tritt aber / als er zu Thüre kommt/ wieder zurücke?)

Fran. Jedoch / was hab ich vorgenommen?

Clar. Wie; König folgſtu nicht

Fran. Mich hält der Großmuth = Clar. Ja: doch nicht der Liebe Pflicht.

Ha! ungerechter Printz!
Iſt diß der Lohn für meine Treu und Güte?
Iſt diß der Danck/ für das / was ich gethan?

Fran. Ach! klage mich darum nicht an /
Was nur mein Schickſal ändern kan.

Clar. So ſoltu mich auch nicht mehr wieder ſehen.

Fran. Bleib / bleib! Clar. Nein / es kan nicht geſchehen.

Achter Auffritt.

Gattinara, Franciſcus.

Gatt. HAt auf den Schluß/ den ich jüngſt vorgebracht/
Der König ſich noch nicht bedacht?

Ich

Franc. Ich kan dazu unmöglich mich entſchlieſſen.
Viel eher gar nichts/ nein!
Als nur mit Schanden König ſeyn.
Gatt. Carl, den wir heut in unſern Mauren grüſſen/
Beut dir noch einmahl Frieden an/
Wo man Burgund ihm überlaſſen/
Und an Italien nicht Anſpruch machen wird/
Bleibt dein / was dir gebührt/
Cron/Thron/Land/ Reich und Unterthan/
Und Carl will dich/ als ſeinen Freund/ umfaſſen.
Franc. Ein ſchöner Freund/ der meine Länder raubt!
Nicht weiter herrſchen läſt / als mir ſein Stoltz erlaubt;
Den Thron/ der mir doch zugehört/
Als ein Geſchenck/ aus Gütigkeit verehrt.
Nein/ dieſe Freundſchafft kömmt mir allzuhoch zu ſtehn!
Soll ich die Hand/ die mich geſchlagen/ küſſen?
Nein/ nimmermehr kan diß geſcheh'n/
Man ſoll mich nicht aus Gnade herſchen ſeh'n!
Gatt. Doch wird dein Sinn dem Schickſal weichen müſſen/
Darum verſchmähe nicht die angebotne Güte;
Franc. Genug hiervon/ du höreſt meinen Schluß;
Gatt. Dein Schluß iſt gut / und zeigt ein groß Gemühte/
Doch / ; Franc. Wiß / daß Carl mich auch entwaffnet
fürchten muß.

Neunter Aufftritt.

Sybille, in ihrem Spaniſchen Habit.

IE weiter / je kümmer!
So gehts mit weit gereißtem Frauenzimmer/
Mein Fräulein zieht von Hoff und Hauß/
Und richt doch gar zu wenig aus;
Der König gibt ihr kaum ein gut Geſicht/
Sie klagt es Leonoren,
Allein/ die ſpricht:
Die Hoffnung iſt noch nicht verlohren.

Ja hoffe nur! nun ſind ſie hingegangen/
Margrethen/ mit dem Käyſer zu empfangen/
Da alles ſoll bey Ihrem Einzug prangen/
Die gantze Hofſtatt iſt bereits voran:
Ich folge/weil ich da vielleicht was finden kan/
Mit dem ich mich vergnüge;
Ich werde zwar von vielen ausgelacht:
Allein/ der Hencker hat das Ding erdacht/
Daß ſich ein Kind von viermahl dreyzehn Jahren
Mit keinem Tröſter könne paaren/
Der ihr das Bette warm/ die Stunden kürtzer macht.
Ihr Spötter! Lachet immerhin!
Ob ich ſo jung nicht um den Schnabel bin/
So hab' ich deſto mehr erfahren/
Und will noch einen Liebſten haben/
Solt ich ihn auch gleich aus den Steinen graben.

Aria.

Stich mich nur/ du Läſter-Zunge!
Wann es dir zuwider iſt/
Daß mich etwas Liebes küßt/
Denck ich wie des Goldſchmidts Junge.
Stich mich nur/ du Läſter-Zunge!
Helas! Meſſieurs!
Fort/ fort/ zur Aſſemblée!

(Es kommen/ indem ſie wegeilet/ unter ihrem Rocke ein kleiner Harlequin und Scaramuzza hervor/ welche tantzen.)

Zehender Auffritt.

Eine angenehme Gegend/ an dem Fluß Manſanares, über welchem die ſchöne Segorvianiſche Brücke von gehauenen Steinen/ und zu beyden Seiten auf ihren Mauren groſſe ſteinerne Kugeln zu ſehen. In dem Fluß ſind ver-

verſchiedene Luſt-Schiffe / über der Brücken aber die Teutſche Wache ranguret; bey auffgehender Sonnen.

Carl. begleitet von ſeiner Schweitzer-Guardie / Heyducken und übrigem Gefolge / ſetzet ſich auff einen zur Seite ſtehenden Blumen-Thron.

Bourbon, geharniſcht / und mit entblößtem Schwerdte / unter dem Bilde des Mars, kömmt mit vielen Helden und Soldaten / welche Fahnen / Standarten und andere Kriegs- und Sieges-Zeichen tragen. Vor ihm her Paucken und Trompeten; ſtellet vor das Kriegs-Leben.

Leonore tritt auf von der andern Seite / mit einem Frucht- und Blumen-Krantz auff dem Haupte / und dem Horn des Uberfluſſes in der Hand / unter dem Bilde der Göttin Ceres. Ihr folgen viele Wald-Götter / Jäger / Gärtner / Schäfer und Bauren. Ihre Muſique ſind Waldhörner und Schallmeyen; ſtellet vor das Land-Leben.

Gattinara, unter dem Bilde des Vulcanus; ſein Gefolge ſind Cyclopen, Berg-Leute / Schmiede / Feuerwercker und andere Künſtler. Sie ergötzen ſich mit Cimbeln und Trianguln; bilden ab das Stadt-Leben.

Clariſe, unter dem Bilde der Pallas, begleitet von den Gratien / Muſen / Plaiſirs / und Liebes-Göttern / mit Lauten / Guittaren und Violinen; ſtellet vor das Hoff-Leben.

Toſtello, auf dem Waſſer / unter dem Bilde des Neptunus, wird begleitet durch Waſſer-Gottheiten / Fiſcher / Schiffer / Müller und die vier Winde; Ermuntern ſich durch Quär- und Sack-Pfeiffen; bildet ab das See-Leben.

Sybille masquirt, mit ihren Scaramuzen / Polichinellen / Harlequins / Zigeunern / Pantalons, Charlatans und andern Masquen beyderley Geſchlechts. Ziehet auf mit

Ley-

Leyern und kleinen Trommeln / und zeiget die allgemeine Frölichkeit.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Luſt!
Es ſchencket das Glücke
Die freudigſten Blicke
Der munteren Bruſt.

Eilffter Aufftritt.

Margretha hält über die Brücke ihren Einzug / getragen auf einem mit Laub bewundenen Ruhe-Sitz / unter einem Himmel / welchen ſechs Zwärge halten. Ihr folgen nebſt Dorio und Aliſto, viele Frantzöſiſche Herren und Damen in Sänfften. Ihren Hermelin-Mantel tragen 6. kleine Mohrinnen / vorher aber gehen ihre Pagen / welche verſchiedene Geſchencke für den Käyſer auf Sammten Küſſen bringen.

Carl, Lenore, Burbon, Gattinara, Clariſe, Torellio, Sybille, Margaretha, Dorio, Aliſto.

Canzonette en Gavotte.

Leon. unter dem Bilde der Ceres. LAcht ihr Blumen / und ihr Auen/
Eure Gegend iſt beglückt;
Ihr ſollt eine Sonne ſchauen/
Die euch niemahls noch erquickt/

Tutti. Lacht ihr Blumen / und ihr Auen/
Eure Gegend iſt beglückt!

(Es tantzen etliche aus dem Gefolge der Ceres.)

II.

Gatt. unter dem Bilde des Vulcanus.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen/
Freuet euch mit unſrer Stadt/
In euch ſoll der Friede gläntzen/
Den man längſt gewünſchet hat/

Tutti.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen
Freuet euch mit unſrer Stadt!

(Wird getantzt von der Svite des Vulcanus.)

III.

Clar. unter dem Bilde der Pallas.

Schertzt ihr Muſen/ ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein/
Dann ein neuer Freuden-Morgen
Will dem Hofe günſtig ſeyn.

Tutti.

Schertzt ihr Muſen / ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein!

(Hier tantzen die Begleiter der Pallas.)

IV.

Tor. unter dem Bilde des Neptunus.

Jauchzt ihr Flüſſe bey den Winden/
Und verſilbert euren Lauff/
Dann in euren ſtillen Gründen
Hören Sturm und Brauſen auf.

Tutti.

Jauchzt ihr Flüſſe bey den Winden/
Und verſilbert euren Lauff!

(Hierauff wird von etlichen aus dem Gefolge des Neptunus getantzt.)

V.

Burb. unter dem Bilde des Mars.

Laßt die hohle Paucken bringen/
Aber nicht zum Sturm und
Streit.

Laſſet

Laſſet die Trompeten klingen/ Aber nur zur Frölichkeit.

Tutti. Laßt Trompet und Paucken klingen
Zur gewünſchten Frölichkeit!
(Zuletzt tantzen die Nachfolger des Mars.)

Nach dieſem ſteiget Margretha herunter / und Carl gehet ihr entgegen / inzwiſchen dieſe ſich bewillkommen/ ſingen Aliſto und Sybille.

Couplet en Menuet.

Sybille und Aliſto unter dem Bilde der allgemeinen Frölichkeit.
Zum Tantzen / zum Springen/
Zum Spielen zum Singen!
Ermuntert euch heut!
Verjaget die Schmertzen
Bey Jauchzen und Scherzen/
Und kürtzet die Zeit.
(Hier tantzen die Maſquen von verſchiedener Art.)

Carl zu Margr. Durchläuchtigſte/ hier iſt nicht Ort und Zeit/
Die Wichtigkeit des Vortrags anzuhören/
Biſtu geneigt/ noch heut
Mit deiner Gegenwart mich zu beehren/
Bin ich bereit /
Wann/ wo/ und wie du es nur wirſt verlangen.

Margr. Ich dancke deiner Gütigkeit.
(Wie aber! Burbon ſieht mich gantz nicht an/
Und zögert auch mich zu empfangen?
Er ſol doch wiſſen / daß ich ihn geſehn!)

Burb. (Mein Hertze muß in Furcht und Zweiffel ſtehn.)

Carl zu M. Erlaube/ daß ich dich begleiten kan.

Margr. Ich habe Burbon noch was in Geheim zu fragen.

Len. (Was hat ſie denn ſo Wichtiges zu ſagen?)

(Marg. ziehet Burbon auf die Seite/ und ſinget in geheim zu ihm.)

Aria.

Aria.

Marg.* (Schönſter Mund/ wañ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach ſo ſage
Doch nicht nein!
Sprich ein ſüſſes Ja beym Küſſen/
Und laß mich zur Antwort wiſſen/
Daß ich dein.
Schönſter Mund/ wañ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach ſo ſage
Doch nicht nein!

Leon. (Die Eiferſucht fängt mich ſchon an zu nagen.)
Bur. (Der Zufall macht mich ſtumm.) Mar. Sprich frey!
Bur. (Ich trage vor dem Käyſer Scheu.)
Marg. (Der Ungetreue wird mich haſſen.)
Leon. (Sie hat ihn mißvergnügt verlaſſen.)
Carl. Auf nun! bezeugt noch einmahl/ eh' ich ſcheide/
Der ſchönen Fürſtin eure Freude.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen/
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Luſt!
Es ſchencket das Glücke
Die freudigſten Blicke
Der munteren Bruſt.

(Unter dieſem Chor führet Carl Margrethen ab / und die übrige folgen wie ſie auffgezogen; worauff mit dem Grand-Ballet die erſte Handlung beſchloſſen wird.)

ENDE der erſten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erſter Auffritt.

Der groſſe Schloß-Hof von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwiſchen denen verſchiedene Bilder / über denſelben aber Altanen mit beſetzten Blumen-Töpffen / und hinten das groſſe gewölbte Portal zu ſehen / durch welches man in den Königlichen Pallaſt kömmt.

Dorio, Margretha.

Dor. KRänckſtu dich ſo um einen Ungetreuen?
Verachte den / der dich verläßt.

Marg. Ach / ſeine Bande ſind zu veſt!
Die Wanckelmuht von Burbons falſcher Seelen
Wird mich biß in die Grube quälen.

Dor. Bedencke daß er dich verlaſſen.

Marg. Ich folge / weil ich ihn nicht weiß zu haſſen:

Dor. Er iſt nicht treu geblieben /

Marg. Doch will ich ihn beſtändig lieben /

Dor. Du muſt ihn falſch und unbeſtändig wiſſen:

Marg. Mich aber ſoll die Treue küſſen.

Aria.

Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Iſt mein Hertze viel zu ſchwach.
Fliehen mich gleich ſeine Triebe /
Ach ſo folgt ihm meine Liebe
Doch mit heiſſer Sehnſucht nach.
Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Iſt mein Hertze viel zu ſchwach.

Der Falſche kömmt/ ich wil ihm unter Augen gehen.
Dor. Ich weich/ um nicht die Schwachheit anzuſehen.

Zweyter Auffritt.

Burbon, Margretha.

Marg. LEichtſinniger/ ſo wiltu mich verlaſſen?
Burb. Hier iſt kein andrer Raht zu faſſen;
Durch Leonoren Hand
Gelang ich nur allein
Zu dem Beſitz von meinem eignen Land.
Muß ich mich nun von dir entfernen
So iſt die Schuld nicht mein/
Sie ſtammet von den Sternen.
Marg. Meyneidiger/ verachteſtu mich?
Untreuer/ kömmſtu ſo zu mir
Was aber kommen? Was zur Luſt?
Ich ſelber folge dir/
Ich ſtelle mich ſelbſt bey dir ein/
Ich ſelbſt erſuche dich/
Ich flehe ſelber inniglich;
Du aber/ biſt mehr taub als Schlangen/
Du ſcheinſt bey meinen Klagen froh/
Verſpotteſt meiner Seelen Pein
Und läſſeſt mich nicht Recht/ nicht Gunſt erlangen!
Burb. Ach! klage mich nicht ferner an!
Marg. So kehre wieder/ mich zu küſſen.
Burb. Der Himmel weiß/ daß ich nicht kan.
Marg. O ſchmertzlichſte Bekümmernüſſen!
Zum wenigſten entdecke mir
Ob du mich/ wann du könteſt/ wolteſt lieben?
Burb. Ach ſchwacher Troſt! Was nützt es dir?
Marg. Es würde nach ſo viel Betrüben/
Wann ſich jetzt ſchließt der Augen matter Schein.
Mir wenigſtens ein Troſt im Tode ſeyn.

Aria.

Tröſte mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ ſprich/
Nur ein Wort zu meinem Troſt!
Laß ein kleines Beyleid ſeh'n/
Ach ſo ſterb' ich Wunder-ſchön:
Sey doch nicht ſo gar erboßt/
Und denck einmahl noch zurücke!
Tröſte mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ ſprich/
Nur ein Wort zu meinem Troſt!

Burb. Befriedige doch den gekränckten Sinn
Ich ſchwere/daß ,, Marg. Hier könt die Neben-Buhlerin.
(Geht ab.)

Dritter Aufftritt.

Burbon, Leonore.

Burb. Durchlauchtſte Königin/
Du nur verſüſſeſt mein Verlangen:
Ach laß mich dich gewünſcht umfangen.
Leon. Befriedige doch den gekränckten Sinn/
Ich ſchwere ,, Burb. Daß ich hier nicht ſchuldig bin.
Leon. Ich hab' es allzuwohl verſtanden/
Burb. Ich reiß' mich ja um dich aus ihren Banden.
Leon. Nein/ nein! du liebſt ſie noch von Hertzen.
Burb. Verdopple doch nicht meine Schmertzen/
Und glaube/ daß ich es aus Wohlſtand nur gethan.
Leon. Ich weiß/ wie weit der Wohlſtand reichen kan.

Aria.

Aria.

Burb. Zürne nicht/ geliebte Schöne/
Dann von deinen Augen-Sternen
Kan ich mich niemahl entfernen/
Weil ich mich ſtets nach dir ſehne.
Zürne nicht/ geliebte Schöne.

Sprichſtu mich noch/ zu meinem Troſt/ nicht frey?

Leon. Ich kenne deine Schmeicheley.

Air en Menuet.

Mit falſchen Kertzen
Mag ich nicht ſchertzen/
Das ſag ich dir:
Vor ſolchen Blitzen
Will ich mich ſchützen/
Drum bleib von mir.

Burb. Du kanſt mich zwar durch deine Flucht betrüben/
Doch nicht verhindern dich zu lieben.

(Ballet der kleinen Mohrinnen und Zwärge/ welche mit Margretha angekommen.)

Vierdter Auffritt.

Ein Königlicher Saal von ſchwartz und weiſſem Marmor/ zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret/ an denſelben ſtoſſen etliche niedrige Cabinetten.

Clariſe, Torellio.

Tor. SO kan mein Seufftzen deine Sinnen
Zu keiner Gegengunſt gewinnen?

Mein Kind / antworteſtu mir nicht?
(Sie ſchweigt/ und ſchlägt der Augen ſchönſtes Licht
Beſcheiden unter ſich.)
Mein Engel / rede doch / und tröſte mich!

Aria à 2.

Tor, Sprich doch! Clar. Und was bey ſo viel Klagen?
Tor. Sprich/ was du wilt / mein ſchönſtes Licht.
Clar. Soll ich des Hertzens Meinung ſagen?
Tor. Ach! ja! Wie heißt ſie? Clar. Liebe nicht.

Tor, Ach Grauſame!
Ach Unempfindliche! . . .
Clar. Laß mich! der Käyſer kömmt / ich geh.

Fünffter Auffritt.

Carl, Margretha, Gattinara, Torellio, Dorio.

Carl. WO ließ Franciſcus dich
So mißvergnügt von ſich?
Gatt, Er wolte nichts von ſolchem Vorſchlag hören/
Und hieß/ voll Ungedult/ mich nur zurücke kehren.
Carl. So hat bey ihm vielleicht
Der Schweſter Zuſpruch mehr erreicht?
Marg. Mein Hierſeyn zwar erfreute ſeine Bruſt/
Auch zeigt er ſelbſt zum Frieden groſſe Luſt/
Doch ihn ſo theuer zu erkauffen
Hält er zu ſchimpflich für ſein Land;
Dor. Inzwiſchen nimmt der Kummer Uberhand/
Das allzuhart gekränckte Hertze /
Verzehrt ſich nach und nach in ſeinem Schmertze.
Kurtz: Er verſincke in einen Ubelſtand/
Der / (wird ihm nicht die Freyheit wieder blühen/)
Ihn gar kan in die Grube ziehen.

Car

Carl. Sein Zufall kränckt uns in der Seelen/
Hat man vielleicht ihm etwas laſſen fehlen?
Tor. Nichts/ Käyſer/ was er auch begehrt/
Ward ihm ſo gleich nach Möglichkeit gewährt.
Marg. Man hört ihn auch deswegen gantz nicht klagen/
Er rühmt an dir die Großmuth/ ſo wie ich.
Dor. Doch wer zum Scepter iſt gebohren/
Kan den Verluſt der Freyheit ſchwer ertragen.
Marg. Damit nun einſt des Friedens güldne Zeit
Europa wiederum erfreut/
So gönne man ihm Leonoren
Zur Königin und zum Gemahl/
Vielleicht zeigt dis zu mehr Vertraulichkeit
Und näherm Bündnis eine Bahn.
(Und ſo verbleibt durch dieſe Wahl
Mein Burbon mir alleine zugethan.)
Carl. Wohl: aber ich kan mein Verſprechen
Ohn Burbons Willen ſchwerlich brechen/
Weil ich ihm längſt die Schweſter zugedacht;
Doch will ich gleich Franciſcus ſelbſt beſuchen/
Vielleicht daß ihn mein Zuſpruch munter macht.
Marg. Wiltu mich ewig dir verpflichtet wiſſen/
So laß ihn doch die Freyheit wieder küſſen/
Ich flehe dich darum ſo ſehnlich an/
Laß nicht den Wunſch ſo vieler Seufftzer fehlen.
Carl. Beklage nicht den Zuſtand deiner Seelen/
Was mir dein Auge ſagt/ darff nicht der Mund erzehlen.

Aria.

Ach! ſuche mich nicht zu bewegen/
Es ſpricht zu ſpät dein holder Mund;
Worzu ſoll ſo viel Bitten taugen?
Ein Blick aus deinen ſchönſten Augen
Macht ſchon des Hertzens Meinung kund.

Drüm ſuche mich nicht zu bewegen/
Es ſpricht zu ſpät dein holder Mund.

Sechſter Aufftritt.

Gattinara, Torellio.

Tor. DEr Käyſer will ſelbſt zu Franciſcus gehn/
Was könte mehr von dieſem Herrn geſchehn/
Wodurch die Welt kan ſeine Großmuth ſehn?
Ohnfehlbar wird er ihn noch heut befreyen.
Gattin. So hat er ihn hernach/ mehr als vorhin/ zuſcheuen.
Ein muthiger und eingeſperrter Leu
Kämpfft grimmiger/ reißt er ſich wieder frey.
Tor. Wahr iſts: doch hat man zu erwegen/
Daß alle Frucht des Sieges gar verfällt/
Wann ihn ins Grab der Kummer ſolte legen.
Gatt. Die Staatsſucht hat ſich öffters kranck geſtellt/
Der Feinde Liſt und Witz iſt groß;
Doch ſey ihm wie ihm ſey/
Mit meinem Willen kömmt er niemahls loß.
Was aber kränckt dein muntres Angeſicht?
Vielleicht/ daß dir die Freyheit auch gebricht?
Torel. Du haſt es mehr als wohl getroffen:
Gatt. Getroſt/ mein Freund/ wer liebt/ muß immer hoffen.

Aria.

Liebeſtu? ſo muſtu hoffen/
Aber beſſer: liebe nicht.
Denn das Hoffen und das Lieben/
Bringen beyde nur Betrüben/
Obgleich jedes Troſt verſpricht.
Liebeſtu? ſo muſtu hoffen/
Aber beſſer: liebe nicht.

Sie

Siebender Auffritt.

Leonore, Clariſe.

Aria à 2.

Clar. Was quälet dich? L. Nur meine Liebe.
Clar. So kräncket dich die Eifferſucht.
Leon. Ich weiß es nicht. Cl. Soll ichs nicht kennen?
Leon. Ich fürchte/ was ich nicht kan nennen.
Clar. Ja recht: dis iſt des Eiffers Frucht/
Denn ich empfinde gleiche Triebe/
Leon. Was quält denn dich? Cl. Nur meine Liebe.
Leon. So kränckt dich auch die Eifferſucht.

Margretha gibt ſich ſo viel Mühe/
Damit ſie Burbon wieder an ſich ziehe/
Und ob er gleich Beſtand und Treu verſpricht/
Glaubt es dennoch mein Hertze nicht.
Clar. Mir will auch meine Bruſt/
Durch ungewohntes Beben/
In meiner Liebes Luſt
Gantz ſchlechte Hoffnung geben.
Leon. Ich fürchte daß . . .
Und weiß doch ſelbſt nicht was?
Clar. Furcht/ Schmertz und Zweiffel macht mein Hertz zum Sampelplatz/
Ich kan auff kein Vergnügen bauen/
Du aber darffſt doch dein Geliebtes ſchauen/
Und mir verſetzt man meinen Schatz.
Doch fällt mir bey/ warum du dich betrübeſt.
Leon, Warum dann? Clar. Weil du zärtlich liebeſt.

Aria.

Clar. * Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein:
Doch/ was wir unſer Liebſtes nennen/
Nur uns/ und keinem ſonſt/ zu gönnen/
Heißt: Edel neidig ſeyn.
Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein.

Leon. Nun will ich zu Margrethen gehen/
Clar. Da hab' ich bald die Ehre dich zu ſehen.
Inzwiſchen wächſt mein Kummer ungemein/
Doch geb ich mich geduldig drein:
Ich leyde zwar/ doch lieb' ich meine Pein/
Ich fühle zwar/ doch küß ich meine Bande/
Und weiß in meiner Noth von keinem Stillеſtande.
Doch/ König/ warum folgteſtu
Mir nicht zur Freyheit und zur Ruh?
Liebſtu denn auch/ wie ich/ ſelbſt dein Verderben?
Wüten/ wie ich/ in Band und Feſſeln ſterben?
Nein/ liebſter Printz/ der Himmel wird dich retten:
Mich/ weiß ich wohl/ erdrücken meine Ketten.

Achter Auffritt.

Dorio, Clariſe.

Clar. DOch hier kömmt Dorio . . .
Wie bin ich nicht geplagt!
Wenn er nur nichts von ſeiner Liebe ſagt!
Dor. Ich ſchätze mich beglückt/ die hier zu ſehen/
Nach welcher meine Seufftzer gehen.
Clar. (Dacht' ich nicht ſo?)
Dor. Erlaube/ daß dein Knecht bekennt/
Wie ſeine Gluth noch unverändert brennt.

Clar.

Clar. (Sagt' ich es nicht?)
Dor. Antworte/ ſchönſtes Licht!
Clar. Wo du nichts Wichtigers zu ſagen/
Wirſtu umſonſt nach einer Antwort fragen.
Dor. Warum wiltu ſo ſtrenges Urtheil ſprechen?
Clar. Dein Lieben iſt bloß dein Verbrechen.

Aria.

Dor. * Ach nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thuſt dir ſelber allzunah:
Du weiſt/ daß dem/ der mich verführt/
Auch gleiche Straff/ als mir/ gebührt/
Das thut dein ſchönſtes Auge ja.
Drum nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thuſt dir ſelber allzunah.

Neunter Auffzug.

Dasjenige Zimmer/ welches zu einem Gefängniß dienet: Franciſcus auf dem Bette ſitzend.

Accompagnement.

WJe lange wolt ihr mich beſtürmen/
Ihr Regungen der Ruheloſen Bruſt?
Hier ſpricht die Ehrſucht vom Verluſt:
Dort rufft der Unterthan/ ihn zu beſchirmen:
Da ſeufftzet um ſein Haupt mein Reich/
Jetzt ſpricht die Schweſter vom Vergleich:
Schau ich denn nun nach dem verwäyßten Throne/
Nach meinem erſten und noch unerzognen Sohne/
Nach meiner Königlichen Pracht/
Und ehmahls freyn und unumſchränckten Macht/
Und denn zurück nach meinem Liebes-Brand/
Und dieſem itzigen betrübten Stand/
So wünſch' ich: Wär ich nie gebohren zu der Crone.
Doch Nein!
Ein Königlicher Muth muß unbeweglich ſeyn.

Aria.

Aria.

* Raſe nur immerhin/ grauſames Glücke!
Dein Toben / dein Geſchicke/
Hat mich noch nie bewegt.
Mein Königlich Hertze verlachet die Nöthen/
Es ſchertzet mit Feuer und ſpielt mit Cometen/
Weil mir kein Zufall Furcht erregt.
Raſe nur immerhin/ grauſames Glücke!
Dein Toben / dein Geſchicke /
Hat mich noch nie bewegt.

Doch / ſeh' ich nicht den Käyſer kommen?

Zehender Auffritt.

Carl. Gattinara. Torellio. Franciſcus. Das Gefolge.

Franc. ERſcheint hier Carl von Beyleyd eingenommen?
Wie? oder ſoll mein Kummer-ſchwangres Leben
Ihm heut ein Freuden Schauſpiel geben?
So ſtehen deinem Stoltz die Worte hier:
Heut mir / und Morgen dir.

Carl. Ein Menſch / wie ich mich gleichfals nenne/
Weiß/ daß was Menſchliches ihm leicht begegnen könne.
Drum komm ich auch dir zum Beſchwer/
O König! gantz nicht her;
Und ſo ich mich ob meinem Siege
Jnetwas ja vergnüge/
So iſt es nur/ dieweil die Chriſtenheit
Der Friede wiederum dadurch erfreut.
Jnzwiſchen wünſch ich mir die Palmen nicht/

Die

Die man bey fremden Seufftzern bricht/
Ich will kein Siegesmahl auff deinem Grabe bauen/
Mein Lorber ſoll dir gantz nicht tödlich ſeyn/
Ich weyhe meinen Crantz mit keinen Thränen ein/
Und du ſolt dich noch heut befreyet ſchauen.

Fran. Gatt. Tor. à 3.) O Großmuth/ die man nie ſo ſchön geſehn!

Fran. (Ich muß beſchämt. Tor. Ich ſtill/ Gatt. Ich in Verwirrung ſtehn.)

Aria.

Carl. * Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Luſt.
Nach deines Kummers Finſternissen
Soll dich der Freyheit Sonne küſſen/
Diß macht dir Mund und Hand bewuſt.
Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Luſt.

Fran. Erlaube/ daß ich nun bekenne/
Wie ich nicht mehr vor Rach-Begierde brenne.
Da ich zweymahl von dir beſieget bin/
Erſt durch dein tapffres Schwerdt/ jetzt durch den groſſen Sinn/
Muß ſich mein Hertze dir ergeben/
Und legt mit Ruhm die Feindſchafft hin.

Carl. Ich will/ damit wir bald als Freunde leben/
Zu deiner Schweſter mich erheben/
Sie hat ein Freuden-Feſt beſtellt/
Und iſt ſowohl bemüht uns zu ergötzen/
Als auch/ den Frieden veſt zu ſetzen.
Folgt uns der König? Fran. Wie es Carl gefällt.

(Carl. Gatt. Tor. gehen ab.)

Aria.

Aria.

* Ihr ſchmeichlende Gedancken/
Wie ſpielet ihr mit mir!
Ihr ſaget zwar dem Hertzen
Von Lachen und von Schertzen/
Doch bleibt die Furcht noch hier.
Ihr ſchmeichlende Gedancken/
Wie ſpielet ihr mit mir!

Eilffter Aufftritt.

Ein Antiques Gebäu auſſerhalb Madrit / nach Art eines Amphitheatri erbauet / und zu den öffentlichen Schauſpielen verordnet.

Aliſto. Sybille hernach.

WAs man doch ſtets bey Hofe hören muß!
Das Neuſte dißmahl iſt von Herrn Corneline.

Canzone.

Cornel iſt ein comoder Mann:
Zieht ſeine Frau die Hoſen an/
So trägt er die Fontange.
Schwenckt ſie den Halß mit Malvaſir/
So labt er ſich mit Nöſterbier.
Und lieſt in ſeiner Hauß-Poſtill/
Wann ſie zur Opern fahren will;
Kommt ſie denn allzuſpät nach Hauß/
Und ſinnt bey ihm den Vorwand aus/
Ich war bey Schwager Fabian/

So

So ſpricht er: ſie hat wohl gethan.
Iſt das nicht ein comoder Mann?

Syb. Mein Hertzblat und mein Zuckerbrodt!
Al. Du altes Rompelſcheit / was thut dir Noth?
Syb. Ich möchte gern . . Al. Und was?
Syb. Ich möchte gern . . Al. Was denn/ du Raben-Aaß?
Syb. Ich wolte gern . . Al. Ein Gläßgen Brandtewein?
Syb. O Nein!
Ich wolte gern . . Al. Die Runtzeln von der Stirne haben?
Syb. Auch nicht / du biſt nicht klug/
Ich wolte nur . . Al. gern einen neuen Uberzug?
Syb. Ach wiltu denn nicht/ was ich meine/ wiſſen?
Ich möchte dich . . Al. Was/ was? Syb. Gern einmahl küſſen.
Al. O heilige Simplicitas!
Alſo ſoll dem Schätzgen ſeyn?
Nein / warlich nein!
Syb. Mein Lamm / ach bleibe hier!
Al. O nein / ich fürchte mich bey dir/
Du eingemenſchtes Murmelthier. (Lufft davon.)
Syb. Ich armes Kind / bin ich nicht übel dran/
Daß ich nicht wenigſtens
Den Grund des Hertzens bergen kan.

Aria.

Ein Mädgen iſt recht übel dran/
Das ſich nicht wohl verſtellen kan.
Schlieſſt ſie das Aug / ſo ſpricht der Mund/
Schweigt der/ ſo macht das Auge kund
Wie ſie dem Löfflen zugethan.

Ein

Ein Mädgen iſt recht übel dran/
Das ſich nicht wohl verſtellen kan.

Zwölffter Aufftritt.

Der Proſpect öffnet ſich / wodurch man die Logen ſiehet / auff welchen Carl. Franciſcus, Leonore, Margaretha. Clariſe. Burbon, Gattinara, Dorio, Torellio, Aliſto und Sybille dem von Margarethen angeſtellten Ballet zuſchauen. Die Vorſtellung präſentiret in Tapiſſeries Vivantes. die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter / und das hohe Alterthum / beyderley Geſchlechts / nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man von Verdruß entbunden/
Still und ruhig ſchertzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

Air en Menuet.

Aliſto. Die Kindheit ſchertzt/ die Liebe ſpielet/
Wenn beyde noch vor Unſchuld blind:
Denn wenn die Liebe noch ein Kind/
Weiß man/ daß ſie kein Leyden fühlet.

Chor. Die Kindheit ſchertzt / die Liebe ſpielet/
Wenn beyde noch vor Unſchuld blind. ꝛc.

(Tantz der Kindheit.)

2.

Aliſto. Wie unſre Krafft wächſt mit den Zeiten/
Wächſt auch die Sehnſucht in der Bruſt:
Die Jugend ſucht im Kriege Luſt/
Und Amor ſchärfft den Pfeil zum Streiten.

Chor. Wie unſre Krafft wächſt mit den Zeiten/
Wächſt auch die Sehnſucht in der Bruſt. ꝛc.
(Tantz der Jugend.)

3.

Aliſto. Reifft der Verſtand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe ſich ein Band:
Das Alter wünſcht den Ehren-Stand/
Die Liebe/ daß ſie Hertzen paare.

Chor. Reifft der Verſtand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe ſich ein Band. ꝛc.
(Tantz des Männlichen Alters.)

4.

Aliſto. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft ſchon ab:

Das Alterthum murrt biß ins Grab/
Die Eiferſucht/ biß daß wir ſterben.

Chor. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft ſchon ab. ꝛc.
(Tanz des hohen Alterthums.)

Carl. Ich habe mit Vergnügen zugeſehen.
Margr. So laſt/ wo es beliebt/ uns nun zur Taffel gehen.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man/ von Verdruß entbunden/
Still und ruhig ſchertzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

(Hierauff treten ſie ab von den Logen/ und folget das Grand-Ballet.

Ende der Zweyten Handlung.

Drittter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein einſamer Ort/ zwiſchen Weinſtöcken auff der einen/ und einem fruchtbaren Gefilde auff der andern Seite; hin und wieder ſiehet man etliche Luſt-Häuſer und lebendige Waſſer-Fälle/ hinten aber einen Blumen-Garten mit Grottesquen und einem verſchloſſenen Zaun; Und in der Ferne bey hellem Mondſchein den Hoſpital St. Hieronymi.

Leonore, welche aus dem Garten kömmt/ hernach Burbon.

Aria.

Aria.

Leon. HOlde Roſen und Violen/
Sagt: Ob Euch die ſtille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?
Eurer Blätter ſanffres Schertzen
Gleichet meinem frohen Hertzen/
Das/ wie ihr/ vor Liebe lacht.
Holde Roſen und Violen/
Sagt: Ob Euch die ſtille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?

Ach! wie vergnügt iſt die verſöhnte Brunſt/
Daß Burbon ihr auffs neue
Die Zeichen unbefleckter Treue
Durch ſo viel Proben macht bewuſt!
Burb. Iſt meine Schone hier?
Leon. Kömmt da mein Licht zu mir?
Burb. Ja/ dich zu küſſen/
Leon. Ja/ dich an mich zuſchlieſſen/
à 2. Eilt Mund und Hertz nach dir.
Burb. Muß Furcht und Zweiffel nun bey dir verſchwinden?
Leon. Ja. Burb. Doch mir fällt ein neuer Zweiffel ein.
Leon. Warum? Burb Weil man zu meiner Pein/
Mit dem Franciſcus dich ſucht zu verbinden.
Leon. Umſonſt! ich ſtehe feſt als Stein.
Burb. Carl iſt dein Bruder. Leon. Ich dein Schatz.
Burb. Ich fürchte/ daß mich ſeine Macht betrübe.
Leon. Viel ſtärcker iſt die Macht der Liebe.
Burb. Wie aber/ wann er dich durch Schmeicheley verpflicht?
Leon. Viel ſchöner ſchmeichelt mir dein liebſtes Angeſicht/
Drum zweifle nur an meiner Liebe nicht.

Arietta.

Macht dir ein Zweiffel Schmertze/
Ob auch Beſtand bey mir?
So frage nur mein Hertze/
Du haſt es ja bey dir.

Was hoff ich dann von deiner Treu?
Burb. Daß ſie dir biß ins Grab ergeben ſey.

Aria.

* Dein holder Strahl/ der mich verſehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt;
Auch aus der Aſche ſoll man leſen/
Daß nur dein Blick der Zunder ſey geweſen
Von jenem Brandt/ der mich verzehrt.
Dein holder Strahl der mich verſehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt.

Zweyter Auffritt.

Burbon, Margretha.

Burb. (Margretha kömmt/ ich will mich nur verſtellen.)
Printzeßin/ ſo allein?
Marg. Die Liebe läſt mich nimmer einſam ſeyn/
Und will/ ob du dich gleich von mir gekehrt/
Dein werthes Bild im Geiſt zu mir geſellen.
Burb. (O Vorwurff! der mich nur beſchwert!)
Marg. Was ſprichſtu? ſchauſtu mich nicht an?
Burb. (Ach daß ich nicht entweichen kan!)
Marg. Du ſchweigſt/ wann ſich mein Hertz um deine Falſchheit grämt/
Vielleicht/ dieweil dich mein Beſtand beſchämt;
Doch denckſtu ja kein Mitleyd zu erzeigen/
Wiltu mit Fleiß zu meiner Liebe ſchweigen?

Und

Und bleibſtu ſtumm bey allem meinem Sehnen?
So ſprich nur wenigſtens:
Was denckt dein Hertz bey meinen Thränen?

Burb. Dein blaues Auge ſpielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau:
Drum denckt mein Hertz bey ſeinem Lichte/
Dem Himmel gleiche dein Geſichte;
Der weinet/ blitzt/ und bleibt doch blau.
Dein Blaues Auge ſpielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau.

(Burb. geht ab.)

Marg. Ach dieſe Schmeicheley
iſt ein zu ſchlechter Lohn für meine Treu!
Undanckbarer und allzuleichter Sinn/
Daß ich doch nicht ſo ſtarck/ dich zu verlaſſen/ bin!
Jedoch/ trotz dem/ was mein Verhängnis ſpricht/
Such ich dich wiederum an mich zu bringen/
Und kanes mir durch Fleh'n und Bitten nicht/
Soll es durch Liſt und Treu gelingen.

Aria.

Wie ſpielet ihr Sternen mit meinem Geſchicke!
Ihr lachet der Seufftzer/ ihr ſpottet der Pein;
Doch wiſſet: kan zärtliche Liebe nicht ſiegen/
So ſoll mich die edelſte Rache vergnügen/
Wozu mir die Treue der Werckzeug ſoll ſeyn.

Wie ſpielet ihr Sternen mit meinem Geſchicke/
Ihr lachet der Seufftzer / ihr ſpottet der Pein.

Dritter Auffritt.

Franciſcus Clarilo.

Fran. WJe ſehr werd ich ergötzt/
Annehmlichſte / dich wiederum zu ſehen!
Clar. Aus deiner Freyheit will mir eine Luſt entſtehen/
Die mich gantz aus mir ſelbſt geſetzt.
Fran. Noch feßlen mich die ſtärckſten Bande.
Clar. Wie? ſeh' ich dich hier nicht in einem freyen Stande?
Fran. O weit gefehlt! Aus meinen Ketten
Kan mich allein der Tod erretten.
Clar. Ach Unglück! daß ein König Feſſel trägt!
Fran. Du haſt ſie mir ja ſelber angelegt.
Clar. O angenehmer Schertz!
Auf die Art feſſelſtu auch ſelbſt mein Hertz.

Aria à 2

Fran. Ob deine Schönheit mich beſtrickt;
Clar. Ob deine Ketten mich beglückt?
Fr. Das wird dir meine Seele ſagen.
Clar. Das kanſtu nur mein Hertze fragen.
à 2. So trifft gewiß die Antwort ein:
Clar. Mein Band ſoll unzertrennlich ſeyn.
Fr. Und mich befreyt der Todt allein.

Clar. Wie aber ſteht es mit dem Friedens-Schluß?
Fran. Du weiſt / daß man dem Unglück weichen muß.
Soll nun mein Reich nicht ohne König bleiben /
Muß ich nur den Contract gezwungen unterſchreiben.
Clar. O Himmel! ſo bin ich verlohren!

Und

Und du vermähleſt dich an Leonoren.
Fran. Ich halte / was ich dir geſchworen/
Und wär es auch zu meinem gröſten Fall.
Clar. Ach eine Königin von Portugall!
Fran. Die ſchreckt dich nicht / weil ich dein eigen bin/
Dann macht dich die Geburth gleich nicht zur Königin/
Thut es doch dein heroiſcher und edler Sinn:
Und wer ſich einmahl dir verpflicht/
Entbindet ſich mit allen Kräfften nicht.

Vierdter Aufftritt.

Clariſe, Dorio, Torellio.

Clar. ACh! meine Liebe ſtürtzt mich in Gefahr.
Doch weh! hier kommt ein neues Paar/
Mich abermahl zu plagen.
Dor. Ich ſterbe ſonder Troſt bey meinen Klagen.
Tor. Mich wird man Hoffnung-loß zu Grabe tragen.
Clar. So weich ich nur bey Zeit von hier.
D.T. 2. Wohnt ſo viel Grauſamkeit bey einer Schönen?
Clar. Was iſt der Urſprung dann von eurem Sehnen?
Dor. Ein holder Strahl. Tor. Ein Blick von dir.
Clar. Von mir?
D.T. à 2. Ja/ nur ein Blick von dir.

Aria.

Tor. Dein ſchönſtes Antlitz gleicht der Sonnen/
Dein Weſen iſt dem Himmel gleich/
Du biſt an tauſend Anmuht reich/
Und haſt der Schönheit Preiß gewonnen:

Doch ſchade! Nur dein Grauſam-ſeyn
Kömmt mit der Höllen überein.

Clar. So fliehet mich / und Eure Pein/
Dann dis mein Hertz iſt Eiß und Stein.

Aria à 2.

Dor. Iſt dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!
Wär es Eiß: müſt' es zerrinnen
Bey der Gluth verliebter Sinnen.
Wär es Stein: würd es durch Thränē
Endlich zu erweichen ſeyn.
Dor. Iſt dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!

Dor. Dein Hertz iſt unempfindlicher
Als Eiß und Stein.
Clar. So fliehe mich und deine Pein!
Dor. Ach allzubarter Sinn!
Tor. Wo ſind dann nun die Seufftzer hin/
Die meine Bruſt nach dir geſendet?
Clar. In Wind und Lufft/ die ſie entwendet.
Tor. Wo ſind die Thränen dann/ die meines Hertzens Brand
Mir aus den Augen hat gezwungen?
Clar. In jenem Sand/
Der ſie verſchlungen.
D.T. 2. Du tödteſt mich durch ſo viel Grauſam-ſeyn.
Clar. Drum fliehet mich/ und eure Pein.

T. D. 2.
Ha! Stoltze
Ich Aermſter muß ich ſo verſpottet ſeyn!
Kan meine Treu ihr Hertze nicht beſiegen/
So ſoll die Rache mich
So ſoll mich nur das Grab vergnügen/

Fünffter Aufftritt.

Ein groſſer Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Feſtin ausgeſchmückt/ woſelbſt ſie in einem Combatt ihren Herrn Bruder/ Käyſer Carl V. zu Ehren/ den über die Amazonen ſiegenden Hercules auffführen läſſet. Leonore ſitzet an einer kleinen Tafel/ worauff Feder/ Dinte und Papier/ nebſt einer Laute zu ſehen/ mit welcher ſie ſich ſelbſt zu folgender Aria accompagnirt.

Leonore.

Aria.

* IN meines Liebſten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.
So bald ich den erblicke/
So ſteht das ſchönſte Glücke
Von meiner Bruſt nicht fern.
In meines Liebſten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.

Sechſter Aufftritt.

Die Eröffnung des Hinter-Theatri entdecket des Hercules zwo Säulen/ woran Käyſer Carl V. Wahl-Spruch/ Plus Ultra! geſchrieben; An der einen Seiten zeiget ſich Hercules/ nebſt ſeinem Gefolge/ alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern/ und Keulen in den

Händen. An der andern ſtehet eine Anzahl Amazonen welche insgeſamt Köcher / Bogen und Pfeile führen. Leonore, Franciscus, Carl, Margr. Clar. Barb. Gatt. Dor. Tor. Aliſto, Syb. treten ein.

Carl. Wir ſtellen uns bey deinem Luſt Spiel ein.
Leon. Ich werde ſtets dafür verpflichtet ſeyn.

Bourée.

Aliſto. Eilt Hercules zum Schlagen/
So wallet ihm das Blut:
Soll Carl den Feind verjagen/
So brennt ſein Helden-Muht;
Doch/ Sieger zu erſchrecken
Vermag ein ſchön Geſicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

Chor.

Alle. (Ja! Helden abzuſchrecken
Vermag ein ſchön Geſicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

(Hierauff fängt der angeſtellte Streit-Tantz an/ worin die Amazonen von Hercules entwaffnet und verjagt werden.)

Couplet.

Aliſto. Die Feinde zu bezähmen/
Weiß Hercules/ der Held:
So muß ſich Mars ſelbſt ſchämen/
Wann Carl die Waffen hält;
Doch wird von ſchönen Wangen
Auch mancher Held gerührt/

Der

Der Sieger läſſt ſich fangen/ Indem er triumphirt.

Chor.

Alle. (Ja! durch zwo ſchöne Wangen
Wird mancher Held gerührt/
Wann er ſich ſelbſt läſſt fangen/
Indem er triumphirt.

Franc. (Ach Lob-Spruch! der mich kräncken kan!)
(Geht ab.)

Carl. Ihr habt heut allzuviel gethan/
Indem ihr meinen Ruhm beſungen;
Diß aber weiß ich ſchon/
Daß Venus kleiner Sohn
Durch zweyer Augen Blitz die gantze Welt bezwungen.

Siebender Aufftritt.

Carl. Gattinara. Leonore.

Carl. HAſtu Franciſcus ſchon geſprochen?
Leon. Ja öffters. Carl. Wie gefällt er dir?
Leon. Sein Weſen kömmt mir ſehr annehmlich für.
Carl. So wirſtu deſto leichter dich entſchlieſſen/
Ihn künfftig als Gemahl zu küſſen.
Leon. (O Vortrag! den ich längſt gefürcht.)
Ich glaube/ daß hier Carl nur ſchertze/
Du ſelbſt verſchenckteſt ja an Burbon ch mein Hertze/
Wo bleibt nun der Verſpruch? Carl. Der wird jetzt leicht gebrochen/
Weil er Margrethen mehr/ als dir/ verpflicht.
Leon. Ach meinen Burbon laß ich nicht!
Carl. Bedencke des Franciſcus Crone!
Leon. Mich crönt am ſchönſten meine Treu.
Carl. So eckelt dir vor einem Königs-Throne/
Leon. Ja/ wann mein Liebſter nicht dabey.

Aria.

Aria.

* Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein geliebtes küßt;
Ich will gerne ſchlechte Höhlen
Für die höchſte Pracht erwehlen/
Weil mein Schatz mir alles iſt.
Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein Geliebtes küßt.

Carl. Das Heil des Staats muß unſre Sehnſucht zwingen.
Gatt. So wilt ſie dem Wohl des Reichs zum Opffer bringen?
Carl. O nein! ich kenne ſelbſt der Liebe Neigungs-Krafft/
Drum zwing ich auch nicht ihre Leidenſchafft!

Aria.

Du ſchmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz;
Du wohneſt in den Hertzen/
Doch ſchöner ſpielt dein Schertzen
In zweyer Augen Blitz.
Du ſchmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz.

Achter Aufftritt.

Carl, Gattinara.

Carl. ISt der Contract ſchon unterſchrieben?
Gatt. Von Franckreichs Seiten zwar/ doch nicht von mir.
Carl. Warum iſt mein Befehl dann unterblieben?

Gatt.

Gatt. Dieweil es mir die Pflicht verwehrt/
Von jenem Ammt / womit du mich beehrt.
Carl. Wie ſo? Gatt. Ich finde/ läßt man den Franciſcus frey/
Daß es dir allzuſchädlich ſey.
Carl. Dein Einwurff iſt ein Zeugnüß deiner Treu/
Doch ich mißbrauche mich nicht meines Sieges.
Gatt. Wohl: ſo verführe dich bald eines neuen Krieges.
Carl. Gleich viel / was dis betrifft:
Hier ſteht ein Licht beym Schreibzeug und Papier/
Du kanſt bequem allhier
Gleich zu der Unterſchrifft
Auch unſer Siegel drücken.
Gatt. Ich bin des Käyſers Knecht in allen Stücken:
Diß aber iſt der Treu und Pflicht zuwider/
Drum leg ich mit dem Ammt hier auch das Siegel nieder.

Aria.

Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.
Hier iſt mein Hertz: kan ich dir nützen/
Will ich mein Blut mit Luſt verſpritzen;
Nur fordre nichts / was gegen meine Pflicht.
Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.

(Unter dieſer Aria verſiegelt und unterſchreibt der Käyſer ſelbſt den Friedens-Contract/ und giebt hernach dem Gatt. das Siegel wieder.

Carl. Ich habe dich des Zweifels überhoben/
Nimm nun dein Amt und Siegel wieder an.
Gatt. Ach Käyſer/ was haſtu gethan!
Zu groſſe Gütigkeit iſt nicht zu loben.

Carl.

Carl. Was nützt mir denn der Feinde Blut?
Kan mir das Klag-Geſchrey verfolgter Unterthanen
Den Weg zu dem Geſtirn der Ehren bahnen?
Die Unversöhnlichkeit ſchimpfft einen groſſen Muth;
Ich ſiege nur / mich zu beſchirmen/
Nicht aber bey mit Zwang erworbnem Gut
Mir Siegs-Tropheen auffzuthürmen.

Aria.

Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thränen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unſren Ehren-Schein.
Wer recht groſsmühtig denckt zu ſiegen/
Muß / wann die Feinde wehrloß liegen/
Auch ſelbſt vom Zorn entwaffnet ſeyn.
Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thränen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unſren Ehren-Schein.

Neunter Aufftritt.

Aliſto, Burbon.

Al. Ach meine Hertzogin! ach meine Hertzogin!
Burb. (Sieh da / der Liebling von Margrethen!)
Al. Daß ich doch nicht des Todes bin!
Burb. (Er weint / ich will ihm näher treten/)
Was kräncket ſo hefftig deinen Sinn?
Al Ach! meine Fürſtin iſt dahin!
Burb. Was ſprichſtu? hat ſie dich verlaſſen?
Al. Ja / Hertzog / allzuſchmertzlich iſt der Fall/
Ich Aermſter weiß mich nicht zu faſſen.

Burb.

Burb. Getroſt / mein Sohn / reiſ't ſie von dir /
So nehm ich dich mit gleicher Gunſt zu mir.
Al. Nein / Printz! du kennſt nicht meine Noth!
Sie reiſ't nicht weg / ſie muſt erblaſſen.
Burb. O Himmel! iſt Margretha todt?
Al Du tödteſt ſie durch deine Wanckelmuth.
Burb. Ach! dieſe Botſchafft dringt mir an die Seele /
Beſchreibe doch den Fall. Al. Mein Hertze weinet Blut /
Wenn ich den kläglichen und ſchnellen Tod erzehle;
Als wegen des Verſprechs / mit dir und Leonoren.
Der treuen Fürſtin Hoffnung ſchon verlohren /
Warff ſie die Kräfften-loſe Glieder
Auff ihr bethräntes Lager nieder /
Und wünſchte ſich den Tod mit Jammer reichem Sehnen /
Ihr Frauen-Zimmer ſchwam / wie ich / in heiſſen Thränen /
Sie aber nahm mit zitternder und blaſſer Hand
Dein werthes Bildnis von der Wand /
Küßt' es / und ſprach:
Du ſchönſter Urſprung meiner Noth /
Wüßt ich dich nur nicht untreu wiſſen /
Könt' ich zum Abſchied dich nur einmahl küſſen /
So küßt' ich jetzt mit Luſt den Tod /
Und ſuchte / mich auch ſterbend zu beglücken /
Mit deiner Hand nur ſelbſt die Augen zuzudrücken.
Burb. Mein Hertze muß aus Scham und Reu erſtarren.
Al. Doch / fuhr ſie fort / werff ich dir hier
Aus Ungedult nicht deine Falſchheit für;
Ich will mit dieſem Ring / den ich von dir empfangen /
Als meinem Leichen-Schmucke prangen:
Du ſolt / ſo lang mich noch die Schwachheit läßt bey Leben /
Allein auff meinen Lippen ſchweben /
Und ſind die Lippen nun erſtarrt /
Will ich mit einem Blick dir nochmahls Abſchied geben;
Wann aber auch die trüben Augen brechen /
So ſollen meine Seufftzer ſprechen /
Und wo ich nicht mehr ſeufftzen kan /
So denck ich doch an dich noch in dem Hertzen.

Burb.

Burb. Mich aber tödten meine Schmertzen.
Al. Drauff ſagte ſie uns ſtammlend gute Nacht/
Und dieſer Fürſtin Wunder-Pracht
Iſt / ſo wir ſie dein Bild umfaſt/
Zwar ſchmertzlich / doch getreu erblaſſt.
Nun ſoll . . Burb. Schweig/ ſchweig/ Ihr Angedencken
Will mich allzuempfindlich kräncken.
Ach Burbon, Burbon, was haſtu gethan!
Mein Geiſt kan nicht in Ruhe ſtehen/
Ich muß zum wenigſten noch ihre Leiche ſehen.
Al. Komm/ folge mir / ſo kans geſchehen.

Zehender Aufftritt.

Eine See / an des Spaniſchen Frauenzimmers gewöhnlichem Spazier-Platz/ el Prado genannt/ mit zwo groſſen Alleen von hohen Bäumen/ Spring-Brunnen und Ruhe-Sitzen; woſelbſt man in der Nacht die Königl. Reſidentz Madrit mit ihren vielen Thürmen erſiehet.

Clariſe, Sybille.

Aria.

Clar. * Seuffze nur / wann ich dich ſtöre/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug ſein Leid beweint;
Höre/ höre!
Wie der Wind mit meinem Sehnen/
Und der Fluß mit meinen Thränen/
Sich ſo kläglich hat vereint.
Seuffze nur / wann ich dich ſtöre/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug ſein Leid beweint.

Wie

Wie ſchwer iſt es doch/ armes Hertze/
Wie ſchwer iſt es/ ſich zu entſchlieſſen/
Sein Liebſtes auff der Welt zu miſſen!
Mein König liebet mich mit reiner Trew/
Doch/ weil ich weiß/ daß es ihm ſchädlich ſey/
So ſprech ich ihn/ wiewol mit tauſend Thränen/ frey/
Zum Zeugnis/ daß/ wer edelmüthig liebet/
Viel lieber ſich/ als ſeinen Schatz/ betrübet;
zu Syb. Drum bring ihm dieſes Abſchieds-Schreiben hin/
Sprich: Daß ich ferner nicht die Seine bin/
Ich überlaß ihn Leonoren.
Weil Er ſo Reich als Freyheit ſonſt verlohren;
Sprich aber ,, Syb. Du betrübſt dich allzuſehr!
Clar. Sprich daß ſich ihm mein Hertze werde ſchencken
Zum traurigen und unglückſelgen Angedencken/) ,,
Syb. Und ſonſt nichts mehr?
Clar. Biß ich mich kan zu tode kräncken.
Syb. (Eh wolt ich mich in lauter Sect erträncken.)

Eilffter Aufftritt.

Clariſe, Torellio, Dorio verborgen.

Clar. ACh könt ich doch ein Ende meines Jammers finden!
Tor. Du ſolt es finden/ ja!
Du ſolt es finden/ Grauſame.
Wirſtu dich nicht ſo gleich an mich verbinden/
So iſt gewiß dein Ende nah.
Dor. (Seh ich nicht meinen Nebenbuhler da?)
Clar. Iſt diß die Art/ ein Hertze zu gewinnen?
Tor. Bey widerſpenſtigen und harten Sinnen
Kehrt Amor den ſonſt ſanfften Pfeil.
In einen ſcharffen Donner-kerl.
Entſchlieſſe dich nur kurtz und ſchnelle
Gleich hier auff dieſer Stelle.
Clar. Suchſtu durch Zwang und Eifer meine Liebe?
Dor. (Ich mercke/ daß mich ihre Pein betrübe.)

Clar. Bedencke meinen Stand/mein Weinen/meine Noht!
Tor. Was Stand? Was Weinen? Und was Noht?
Wehlſtu mich nicht/ ſo wehle deinen Tod.
Dor. (Mein Hertze wird auffs zärtlichſte gerührt.)
Clar. Kan dich mein Seufftzen nicht gewinnen?
Tor. Die Lüffte führen es von hinnen/
Die meine Seufftzer weggeführt.
Clar. Wirſtu durch Zähren nicht bezwungen?
Tor. Sie fallen nur auff jenen Sand/
Der meine Thränen auch verſchlungen.
Stirb/ oder reiche mir die Hand.
Clar. Hier iſt ſie/ ja: doch nicht zu einem Liebes-Pfand/
Ich ſchwere/ dich vielmehr auffs äuſſerſte zu haſſen;
Stoß zu! Ich will mit Luſt erblaſſen/
Sprich nur mein Schatz/ wann er mein Unglück hört:
Armſeligſte/ du biſt beklagens-werth!
Tor. So haſtu dir dein Urtheil ſelbſt erklärt!
(Will ſie erſtechen / Dorio aber tritt eilends hervor und hält den Stoß auff.)
Dor. Halt ein! du haſt zu viel gethan!
Clariſe, höre mich noch einmahl an:
Du weiſt / wie wir dich beyde gleich geliebt/
Und weiſt auch / daß du beyde gleich betrübt;
Nun ſoltu hier / aus eignem Trieb der Seelen/
Von beyden einen unter uns erwehlen/
Wo nicht: ſo ende beyder Noht/
Und ſtoß uns ſelber todt.
Sieh da! Tor. Nim hin! Dor. Tor. à 2. Hier haſtu mein Gewehr.
Clar. Ach quälet mich doch nicht ſo ſehr!
(Es gibt ihr jeder ſeinen Degen in die Hand.)

Aria.

* Ach dringet nicht ſo hart an meine Seele/
Ach quälet mich doch nicht ſo ſehr!

Ich

Ich bin nicht Meiſter meiner Triebe/
Der Urſprung holder Gegen-Liebe
Kommt nicht durch Zwang / er kömmt
von ungefehr.
Drum dringet nicht ſo hart an meine Seele/
Und quälet mich doch nicht ſo ſehr!

Dor. Tor. à 2. Sprich/ welchen unter uns dein Hertz erwehle?
Clar. Ach dringet nicht ſo hart an meine Seele!
Tor. So nimm den Stahl! Dor. So brauche das Gewehr!
Clar. Ach quälet mich doch nicht ſo ſehr!

Zwölffter Aufftritt.

Gattinara. Die Vorigen.

Gatt. WIe? kan ich vor Beſtürtzung auch recht ſehen?
Was macht ihr? Was iſt hier geſchehen?
Woher entſteht der Streit?
(Er nimmt ihr die Degen aus der Hand.)
Clar. D.T. à 2. Du kömmſt zur { un- gelegnen Zeit. / recht
Gatt. Ich mercke / daß euch unbekandt/
Welch' Zufall unſren Hoff betrübe.
Clar. Wie ſo? Gatt. Margretha ſtarb aus Liebe.
Dor. Clar. Tor. à 3. Erbarmens werther Stand!
Clar. Ich will ſo gleich nach Hofe gehen.
Tor. So folg ich ihr zur Seiten.
Dor. Ich werde ſie begleiten.
Gatt. Ich mercke wohl/ was dieſen beyden fehlet/
Die Eiferſucht iſts/ ſo ſie quälet.

Aria.

Wie pflegt ihr die Seelen
So grauſam zu quälen/

Empfindliche Schmertzen der eifrenden Bruſt!
Ihr blaſet die brennende Flammen/
Des wachenden Argwohns erzürnet zuſammen/
Und raubet dem Hertzen Vergnügen und Luſt.
Wie pflegt ihr die Seelen
So grauſam zu quälen/
Empfindliche Schmertzen der eifrenden Bruſt!

Dreyzehender Aufftritt.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer / mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten ſtehet ein erhöhetes Caſtrum Doloris mit Lampen / rauchenden antiquen Urnen, Wapen / Deviſen ꝛc. ausgeſchmückt; Margretha gantz weiß gekleidet / und mit Blumen überſtreuet / lieget unter einem Himmel auff obgemeldtem Trauer-Gerüſte / um welches rings herum verſchiedene Obeliſcen zu ſehen / welche mit Flor und Cypreſſen Feſtons-weiſe zuſammen gehängt. Man ſiehet viele Pagen mit Trauer-Fackeln / und Alisto, nebſt den Staats-Damen / welche alle weiß gekleidet / beklagen unter einer traurigen Symphonie ihre verſtorbene Fürſtin. Burbon tritt gantz beſtürtzt ein.

Accompagnement.

Burb. ISt hier der Jammer volle Platz/
Wo ich den ſchönſten und getreuſten Schatz
So grauſam / ſo erſchrecklich hingericht?
Ja: hier verhaftet ſich mein Sonnen-Licht/

Das

Das über mein entſetzliches Verbrechen
Ein blutiges verdientes Urtheil ſpricht.
Ach herber Anblick/ was hab ich gethan!
Wohl/ wohl! du reiner Geiſt/ wohlan!
Ich will dich an mir ſelber rächen;
Du ſtirbſt aus allzugroſſer Treu/
Dich tödtet meine Wanckelmuht/
Ich folge nach/ aus ungemeiner Reu/
Mein Hertz erſtickt in Thränen und in Blut.

Aria.

Macht meinen Fehler in der Liebe
Ein Strom von Thränen wieder gut?
So weinet biß ins Grab / ihr Augen:
Kan aber diß nicht zur Verſöhnung taugen/
Ach ſo verſöhne dich mein Blut!

(will ſich erſtechen.)

(Marg. hält ihm den Arm auff/ und achet auff ihn zu.)

Halt! Deinen Fehler in der Liebe/
Macht nur die Reue wieder gut.

(Ich wuſte mich nicht länger zu verſtellen.)
Bleib/ Hertzog/ bleib/ ermuntre dich!
Du biſt beſtürtzt? Du fliehſt mich?
Ich bin es ſelbſt/ o kennſtu mich nicht?
Trit näher her/ ſchau mir recht ins Geſicht.

Barb. Ach ſchöner Geiſt/ ach allerreinſte Seele!
Ich weiß wohl/ daß ich hier
Vergebens nur die Flucht erwehle;
Du würdeſt ja ſelbſt in den tiefſten Gründen
Dannoch in mir
Stets deinen Mörder/ deinen Hencker finden.

Marg. Du irreſt/ Printz/ ich bin ja noch im Leben/
Treu/ Lieb und Liſt hat mir den Anſchlag eingegeben/
Daß ich . . Burb. Ich bin verwirrt/ ich bin beſchämt/
Hat ſich dein Hertz bißher gegrämt/
So ſey dir nun die reinſte Treu geſchworen/
Marg. Jetz bin ich ich in der That auffs neu gebohren.
(Sie ſetzen ſich zuſammen.)

Vierzehender Auffritt.

Carl, Leonore, Franciſcus, Clariſe, Dorio, Torellio, Sybille, Gattinara treten ein unter Wiederholung der obigen Trauer-Symphonie.

Die Vorige.

Carl. WJe! Hertzogin/ heißt dis den Tod umfaſſen?
Syb. (So wünſch ich mir auch zu erblaſſen.)
Marg. Großmächtigſter/ verwundre dich nur nicht/
Was Treu und Liſt hier angericht/
Iſt zu dem Ende nur geſcheh'n/
Uns allerſeits vergnügt zu ſeh'n.
Mein ausgeſprengter Tod bewegte Burbons Sinn/
Daß er ſich wiederum mit mir verbunden:
Leon. (So iſt mein Freuden-Stern verſchwunden!)
Marg. Wird an Franciſcus ſich Lenore nun verbinden/
So kan der Friedens-Schluß gewünſchten Fortgang finde.
Carl. Ich freue mich/ daß deine Liſt
So leicht und wohl gerathen iſt;
Nun wird auch Leonor nicht länger widerſtreben/
Mit dem Franciſcus, als Gemahl/ zu leben?
Leon. (Mein Hertze geht es ſonder Zwang nicht ein.)
Fran. (Wie werd ich von Clariſen mich befreyn?)
Clar. Mein König/ziehe nicht zurück die Hand/
Ich knüpfe ſelbſt großmüthig dieſes Band/
Laß mich zum letztenmahl nur deine Hände küſſen:
Ich leugne zwar nicht/ daß es mich betrübe/
Dich aber und dein Reich vergnügt zu wiſſen/

Iſt was mir wieder Troſt verſpricht.
Dis bitt ich nur: Vergiß mich nicht!
Alle. O Großmuths-volle Liebe!

Aria.

Franc. * Mein Hoffen geht zurücke/
Doch tröſten deine Blicke
Vollkommen dieſe Bruſt:
zu Clar. An dich will ich gedencken/
zu Leon. Und dir mein Hertze ſchencken/
zu Carl. So ſchmertzt uns kein Verluſt.
Mein Hoffen geht zurücke/
Doch tröſten deine Blicke
Vollkommen dieſe Bruſt:

Letzter Aufftritt.

Daß Caſtrum Doloris vertheilet ſich/ und zeiget eine Illumination/worinnen unterſchiedliche Sinnbilder/theils auff Franciſcus und Burbons Verlöhniß/ theils auf die Käyſerliche Großmuth/ theils auch auf den damahls geſchloſſenen Frieden deuten. Im Proſpect erſcheinet der Tempel des Friedens in einer groſſen Machine/ worinnen die Liebe/ die Großmuth/ und der Friede ſingen.

Alle. O Unverhoffte Luſt/ O ſüſſe Stunden!
Carl zu M. Du haſt was Artiges erfunden.
Marg. Wenn es dem groſſen Carl nur nicht mißfällt/
So hab' ich in der That nichts ſchlechtes vorgeſtellt.
Dor. zu Cl. Was hofft denn meine Treu? Tor. Was tröſtet meine Seele?
Clar. (Ihr hofft vergebens Troſt: Ein edler Geiſt/
Der Königs-Hertzen feſſeln kan/
Legt ſich nicht ſelbſt geringre Ketten an.)
Wißt: daß ich den zum Liebſten nur erwehle/

Der mir am wenigſten von Liebe ſpricht.
Torel. Ich bin verſtummt. Dor. Ich rede nicht.

Aria.

Die Liebe. Die Liebe ſiegt doch allezeit
Durch Hoffnung und Beſtändigkeit/
Und kehret/nach viel heiſſem Sehnē/
In Freuden-Perlen alle Thränen.
Chor. Ja! Amor kehrt nach ſo viel Sehnen/
In Freuden-Perlen unſre Thränen.

2.

Die Großm. Die Großmuth lacht bey eurer Ruh/
Und ſieht euch mit Vergnügen zu;
Doch wer ſie künfftig denckt zu findē/
Der muß nach Carols Thaten gründen.
Chor. Ja! wer die Großmuth denckt zu finden/
Der muß in Carols Thaten gründen.

3.

Der Friede. Wo Lieb und Großmuth Schweſtern ſeyn/
Da ſtellt ſich auch der Friede ein:
So dürfft ihr euch nicht ferner kräncken/
Denn Carl will mich euch wieder ſchencken.
Chor. Wir wollen uns nicht ferner kräncken/
Denn Carl wird uns den Frieden ſchencken.

E N D E.

EPI-

EPILOGO.

Der Friede.

SO prophezey ich höchſt-erfreut:
Wann faſt nach zweymahl hundert Jahren
Sich mit der Donau wird der Tagus wieder paaren/
Soll ein Monarch/ bekräntzt durch Tapferkeit/
Ein hoher Zweig aus Oeſtreichs Götter-Saamen/
Dem Fünfften CAROL gleich an Großmuth/ Jahr und Nahmen/
Nachdem Er Feind und Neid geſchlagen/
Caſtiliens und Teutſchlands Crone tragen/
Alsdann will ich/ geziert mit Oehl- und Palmen-Zweigen/
Mich wiederum im ſchönſten Schmucke zeigen.

Aria.

Es ſcheine Teutſchlands Glücks-Planete/
Und Crön CARL den groſſen Held!
So ruffet Famens Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit ſey in der Welt.

Chor.

Es ſcheinet Teutſchlands Glücks-Planete/
Und Crönet CARL den groſſen Held;
Drum ruffet Fama Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit iſt in der Welt.

Die Großmuth.

SO kömmt ein Held/ den ich von Jugend auff geführt:
Der mehr den Thron/ als ihn die Crone/ ziert/
Ein ſolcher Held/ dem Hercules ſelbſt weicht/
Ein Phönix von dem Fünfften CARL.
Ein Käyſer/ der ſich ſelbſt nur gleicht/
Ein Printz/ der minder Jahr als Cronen zehlet/
Dem ich mich in Eliſabeth vermählet/

Wann der wird Spaniens und Teutſchlands Thron be-
So ſollt ihr mich im höchſten Glantz erblicken. (glücken/

Aria.

Wann einſt/ nach vielen ſchönen Siegen/
Der Sechſte CARL ſchmückt Teutſchlands Cron/
Stützt ich/ zu aller Welt Vergnügen/
In Ruhe ſeinen Käyſer-Thron.

Chor.

Es ſchmückt/ nach ſo viel groſſen Siegen/
Der Sechſte CAROL Teutſchlands Cron;
Doch ſtürzt/ zu aller Welt Vergnügen/
Die Großmuth Seinen Käyſer-Thron.

Die Liebe.

Alsdann wird mitten in den Kriegen
Die Liebe dieſen Held beſiegen/
Wodurch ein Printz aus ſeinen Lenden
Wird Teutſchlands Furcht und Seufftzen enden;
Schwebt Fried und Großmuth nun um unſers CAROLS Thron/
So trag ich auch dereinſt den höchſten Preiß davon.

Aria.

Laß Himmel mich den Troſt erwerben/
Daß CAROL viele Jahr regiert!
Und ſchenck Ihm einen frohen Erben/
So hab ich glücklich triumphirt.

Chor.

Laß Himmel uns den Troſt erwerben/
Daß CAROL lange Jahr regiert!
Und ſchenck Ihm einen frohen Erben/
So hat die Liebe triumphirt.

(o)

Die entdeckte Verſtellung/

Oder:

Die geheime Liebe/

Der

DIANA.

In einem Muſicaliſchen

Schäfer-Spiel

Auf dem Hamburgiſchen

Schau-Platze

Vorgeſtellet/

Im April des 1712ten Jahrs.

Perſonen.

Diana, Göttin der Jagd.
Cupido, Gott der Liebe.
Alpheus, ein Fluß-Gott.
Aurilla, eine edle Jagd-Nymphe.
Arethuſa, eine Nymphe, welche nachmahls in eine Fluß-Göttin verwandelt wird.
Endimion, }
Tirſis, } Edle Liebhaber der Jagd.
Cleon, }
Sylvano, ein luſtiger Jäger.

Das Gefolge.

Schäfer. Jäger mit Wald-Hörnern. Jagd-Nymphen. Schäferinnen. Gärtner / Gärtnerinnen. Amouretten. Najaden. Tritons. Prieſter der Diana, Satyren mit Schallmeyen.

Der

Der

Hochwürdigſt- und Hochgebohrnen Gräfin und Frauen/

FRAUEN

MARIA AURORA,

Gräfin von Königsmarck.

Des Käyſerlichen freyen weltlichen Stifts Quedlinburg Pröbſtin; Gräfin zu Weſterwyck und Stegeholm/ Freyherrin zu Rotenburg und Neuhauß; Erbgeſeſſenen auf Agatenburg/ Riehde/ Perdöhl und Nehmt/ wie auch Marswiesholm und Wilcksen.

Meiner gnädigen Gräfin und Frauen.

Hochwürdigst- und Hochgebohrne Gräfin/

Gnädige Frau!

DIANA, nachdem sie die verdrießliche Stille ihrer einsamen Wälder verlassen/ und sich auf hiesige Schaubühne gewaget/ wuste in ihrer Blödigkeit/ ausser der holdseligsten AURORA, keinen sicheren Schutz zu finden: So wenig sie aber sonsten die Ehre gehabt/ diese Göttin zu erblicken/ so sehr ward sie bestürtzt/ an ihr ein Wesen zu ersehen/ dessen Vollkommenheiten sie freywillig allen Vorzug zustehet. Sie befindet daher die Grösse des Ruhms mehr als zuwahr/ welcher selbst in den allerabgelegensten Gebüschen zu ihren Ohren gekommen/ und wann sie sich nicht schämete/ Dinge vor-

vorzubringen/ die auch dem geringsten nicht unbekant / würde sie sich schwerlich enthalten können/ die hohe Geburth/ Majestätische Schönheit/ Himmlischen Verstand und Gelehrsamkeit/ nebst hundert andern Tugend-Marquen der **unvergleichlichen Gräfin von Königsmarck**/ unter dem Bilde **der** AURORA zu besingen; so aber überlässet sie geschickteren Federn die Lob-Rede einer solchen Person/ welche selbst an sinnreichen Ausdrückungen in der Dicht-Kunst und anmuthiger Sreib-Art auch die Scharffsinnigsten beschämet; und suchet allein ihr gröstes Glücke in einem freyen Zutritt bey einer so **grossen Freundin der Musen**/ um zu Bedeckung ihrer Fehler/ von AURORENS **Wunderstrahlen** den ermanglenden Glantz zu erborgen. Eine gütige Aufnahme/ die sich auch

ein

ein Fremder von einer so **groß-müthigen Dame** versprechen kan/ wird zeigen/ ob es so sträflich gehandelt? Wann diejenige Hochachtung/ mit welcher sonst die gantze Welt **Euer Hoch-Gräflichen Excellence** ungemeine Leibes- und Gemüths-Gaben/ in einer geheimen Verehrung bewundert/ zu Bezeugung seines unterthänigen Respects/ hier öffentlich bekennet

Hochwürdigst- und Hochgebohrne Gräfin/
Eur Hoch-Gräfl. Excell.

Unterthäniger und gehorsamster
Knecht

Joh: Ulr: König.

Vor-Bericht.

Geneigter Leſer!

UNter hundert und mehr als dreißig Sing-Spielen / welche ſeit vierzig Jahren her / auf hieſigem Schau-Platze recitirt worden / ſind über dreißig Pieces, welche man aus der Hiſtoria fabuloſa oder Mythologie der Alten hergeholet. Ob nun gleich diejenigen / welche durch die geſchickte Federn dreyer berühmten Theatraliſchen Poeten verfertiget worden / nicht leicht zu verbeſſern / ſo ſind doch die Ubrige deſto ſchlechter / daher mich nicht befremdet / warum man in Hamburg vor dergleichen Heydniſchen Götter-Fabeln degoutirt? Nichts deſtoweniger habe verſuchen wollen / wie weit mir die Ausarbeitung eines ſolchen Sujets gelingen möchte? in Betrachtung: daß die Frantzoſen ihre meiſte Opern nur darum aus denen erdichteten Verwandlungen der Poëten genommen / weil ſie Anlaß zu vielen ſchönen Machinen / und Veränderungen des Theatri geben. Zum Grunde dieſes Schau-Spiels nun hat mir die heimliche Liebe der Diana gedienet / von welcher bekant / daß ſie alle Nacht auf dem Berge Latmus in einer Höhle den ſchlaffenden Endimion beſucht; da ſie ſich doch ſonſt aus einer beſondern Abſcheu vor der ehli-

chen Verbindung entschlossen / ewig als eine Jungfrau zu leben / und zu dem Ende allezeit mit etlichen erwehlten Nymphen in den entlegensten Wäldern ihren Auffenthalt gesucht. Zur Zwischen-Intrique aber habe die Verwandlung der Arethusa und des Alpheus erwehlet / wobey / um nicht wieder das Decorum zu handeln / die Umstände von der badenden Arethusa weglassen / und die Verkleidung des Alpheus angiren müssen. In der Haupt-Verwirrung folgte einem Italiäner / von welchem auch die hin und wieder eingemengte Italiänische Arien, bloß den Liebhaber zu gefallen / beybehalten. Ob im übrigen Endimion ein König / Sternseher oder Jäger gewesen? Woher die Fabel von seiner und der Diana nächtlichen Conversation entstanden? Wo das Gedicht von Alpheus und Arthusens Verwandlung seinen Ursprung herleite? alles dieses könte hier weitläuffiger ausführen / wann nicht befürchtete / der Gedult des geneigten Lesers zu mißbrauchen. Gleich wie aber gegenwärtiges Pastoral schon lange zuvor verfertiget / ehe noch an die Ausarbeitung Carl V. gedacht / so kan man hier zwar weniger ernsthafftes / aber destomehr Galanterien und Ergötzlichkeiten als in jenem finden / darunter aber ein kluger Zuschauer nichts minder manches morale wird entdecken können / wovor sich zum Beschluß von dem politen Auditorio ein freundliches Urtheil verspricht.

Des geneigten Lesers

Dienstbegieriger

König.

Ver-

Veränderungen des Schau-Platzes.

Der erſten Handlung.

Ein Wald von Palmen und Cypreſſen/ zu Ende deſſelben ein angenehmes Thal/ worinn ein ſtarcker Bach fließt/ in deſſen Mitte ein bemooßter Felſen zu ſehen.

Der eröffnete Felſen zeiget eine Grotte/ in deren Mitte der Fluß-Gott Alpheus auf einem Muſchelbette ruhet.

Des Endimions Höhle.

Ein angenehmes Luſt-Revier/ worinn der Diana prächtiges Jagd-Schloß zuſehen.

Zweyter Handlung.

Der Diana Luſt-Garten mit Springbrunnen/ Laub-Cabinetten und Parterren, hinten ein verſchloſſener Thier-Garten/ wo ſich allerley Vögel und fremde Thiere zeigen.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit Alléen von Lorbeer und Myrten/ an deſſen Ausgang kömmt in einem Fluſſe des Alpheus unterirdiſcher Pallaſt hervor.

Dritter Handlung.

Ein mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierter Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht.

Ein angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten/ vor einem Gehölze/ welches an

die Vorſtadt ſtößt/ der ſich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgen-Röthe.
Eine Grottte von Muſchel-Werck und Fontainen.
Der Diana Tempel/ mit ihrem Bild auf dem Altar und denen opfernden Prieſtern.

Machinen.

Der fliegend Cupido.
Diana in einer hellglänzenden Wolcken.
Eben dieſe auf ihrem güldnen Luft-wagen/ gezogen von zween weiſſen Hirſchen.
Alpheus und Arethuſens Verwandlung und die Erſcheinung der Flußgottheiten aus der Erde.
Aurillens Verwandlung in einen Baum.
Eine helle Machine, welche den himmliſchen Pallaſt der Diana vorſtellet/ und den gantzen Tempel bedecket; in der Mitten öfnet ſich der Mond/ worinn Diana und Cupido ſitzen.

Täntze.

Der Jäger und Jagd-Nymphen. Der Schäferinnen. Der Gärtner und Gartnerinnen. Der Amouretten. Der Najaden und Tritons. Grand-Ballet, worinn der Diana eine Ehren-Pforte von grünenden Feſtons und Blumen-Cräntzen auffgerichtet wird.

DIANA.

Erſte Handlung.

Erſter Auffritt.

Der Schau Platz ſtellet vor einen Wald von Palmen und Cypreſſen / zu Ende deſſelben ein angenehmes Thal / worin ein ſtarcker Bach flieſt / in deſſen Mitte ein bemooßter Felſen zu ſehen.

Cupido fliegend.

Aria.

Süſſe Wohnung / die ich grüſſe /
Stiller Wald / geliebter Ort /
Du wirſt mein Vergnügungs-Port ;
Weil ich hier /
Nach ſo vieler Müh / in dir
Endlich wieder Ruh genieſſe.

Süſſe Wohnung/ die ich grüſſe/
Stiller Wald/ geliebter Ort.

Kaum daß ich noch kan gehen:
Mein zartes Alter weiß
Den harten Weg der fernen Reiß
Nicht länger auszuſtehen;
Der träge Fuß will auch nicht weiter fort/
An dieſem ſtillen Ort/
In Cariens beliebten Feldern/
In Latmus angenehmen Wäldern/
Worin Diana wohnt / die Feindin meiner Triebe/
Die eifrigſte Verfolgerin der Liebe/
Laß ich die müde Glieder/
Zur ſüſſen Ruhe nieder.
Doch ſtill! welch Schall durchdringt mein Ohr!
Diana kömt mit ihrem Chor/

(Man höret den Thon der Waldhörner von ferne.)

Hier will ich mich verſtecken/
Um/ was ſie ſagen / zu entdecken.

Zweyter Auffritt.

Diana, Tirſis, Aurilla, Arethuſa, Cleon, Sylvano, Cupido verborgen. Chor der Jagd-Nymphen/ Schäfer und Jäger/ ſie führen insgeſammt Köcher/ Bogen und Pfeile/ und etliche von den Jägern blaſen die Waldhörner/ andere aber halten die Jagd-Hunde.

Aria à Tutti.

Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Luſt!
Laßt den Forſt mit Tuch umſetzen/
Führt das Windſpiel nach der Bahn/
Stoßt das muntre Waldhorn an/

Zur

Zur Vergnügung unſrer Bruſt.
Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Luſt!

Dian. Ihr Freundinnen und Freunde meiner Luſt/
Ihr wißt/ daß unſer Stand der Liebe Tyranney
In einer Edlen Bruſt
Niemahlen herſchen läßt/
Damit man nun von dieſer Seelen-Peſt/
Um deſto ſichrer ſey/
So will ich diß Geſetze geben/
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Cup. (Barbariſches Geſetz/ ich will dich ſchon zutrennen.)

Dian. zu Tirſ. Wiltu hievon mir deine Meinung gönnen?

Tirſ. Ich haſſe ſtets der Liebe Sclaverey.

Dian. Aurilla, was denckſtu hiebey?

Aur. Ich trage ſelbſt wie Amor Pfeil und Waffen/
Um ſeine Frechheit zu beſtraffen.

Sylv. Und wo mich mehr Cupido wird verführen/
So ſoll mich ein Gewenh wie den Acteon zieren.

Cup. (Geh' ich diß ungerochen ein/
So will ich nicht mehr Amor ſeyn.

Areth. Die Liebe wird durch Fliehen überwunden;

Licon. Ja durch die Flucht wird hier der Sieg gefunden.

Aria à Tutti.

Zarte Hertzen/
Fliehet ſtets für Amors Bogen:
Dann er hat durch Luſt und Scherzen
Auch die Klügſte ſchon betrogen.
Zarte Hertzen/
Fliehet ſtets für Amors Bogen.

Dian. So ſoll der gantze Chor den Nachklang geben:
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Chor. Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Dian. Wohlan! bey dieſem frohen Schluß
Der meine Rechte ſchützet/
Und eure Freyheit ſchützet/
Iſts billig/ daß man ſich ergötzen muß.

Arioso.

Dian. So jauchzet und lachet / frohlocket und ſinget!

Chor. Wir jauchzen und lachen / frohlocken und ſingen.

Dian. Erfreuet euch heut /
Bey dieſer vergnügten und frölichen Zeit.

Chor. Wir freuen uns heut /
Bey dieſer vergnügten und frölichen Zeit.

Dian. So ſchertzet und ſpielet / ſo dantzet und ſpringet!

Chor. Wir ſchertzen und ſpielen / wir dantzen und und ſpringen.

(Ballet der Nymphen und Jäger.)

Dritter Auffritt.

Es eröffnet ſich der Felſen / und zeiget eine Grotte in deren Mitte der Fluß-Gott Alpheus auf einem Muſchel-Bette ruhet. Cupido verborgen.

Aria.

DEin Bogen iſt umſonſt geſpannt /
Cupido blinder Schütze:
Dieweil zween holde Blitze /
Aus Arethuſens ſchönen Augen /
Mehr weder hundert Pfeile taugen /
Die du nach mir gewannt.
Dein Bogen iſt umſonſt geſpannt /
Cupido blinder Schütze:

Ach

Ach Arethuſens Wunder-Pracht/
Entzündet meine Seele/
Und hat die Flammen angefacht/
Die ich vergebens nur verhehle/
Umſonſt wil ich den Strahlen widerſteh'n/
Die aus ſo ſchönen Augen geh'n/
Wo Huld und Anmuth uns bekriegen/
Wird leicht des Hertzens Wall beſtiegen.
Noch dieſes kalte Reich/ noch auch die naſſe Fluth/
Verleſcht der Liebe heiſſe Glut;
Drum will ich mich in dieſen Wald begeben/
Vielleichte find ich da mein Leben.

(Der Felſen ſchlieſt ſich wieder.)

Vierdter Aufftritt.

Cupido.

NUn/ Alpheus fühlt auch meine ſüſſe Pein/
Und Cleon ſtimmt ſchon längſt mit meinem Willen ein/
Jetzt will ich mich mit dieſem Strauch bedecken/
Um in geheim die Hertzen anzuſtecken/
Die meiner Macht annoch zu wider ſeyn.

Aria.

* *Trà fronda, è fronda*
Di queſte piante,
Il mio ſembiante,
Naſconderò.
Et ogni Core
Schivo d' Amore,
Con la mia face,
Qui ſtruggerò.

Unter den Aeſten und Zweigen dieſer Bäume/will ich mein Geſicht verbergen; Und jedes Hertze / ſo die Liebe verachtet/ mit meiner Fackel zerſchmeltzen.

Fünffter Aufftritt.

Cupido verborgen / Tirſis, Aurilla, welche ein Blumen-Bouquet in der Hand trägt.

Tirſ. WO denckt Aurilla hinzugehen?
Aur. Ich will nach jener Quelle ſehen.
Tirſ. Vielleicht den Roſen-Mund
Mit ihren Perlen zu benetzen?
Aur. Nein/ mich an dieſen Blumen zu ergötzen;
Dann weil mir unbewuſt/
Ob ſie nicht beſſer an der Bruſt/
Als in den Haaren ſchienen/
Soll dieſer Bach mir jetzt zum Spiegel dienen.
Cup. (Es iſt geglückt/ der Tirſis iſt verwundt/
Ich hab den beſten Pfeil dazu erleſen.)
Tirſ. Wie ſchöne biſtu doch!
Aur. Du rühmteſt mich ja niemahl noch/
So wird hieraus mir kund/
Daß du bißhero blind/ wann ich bin ſchön/ geweſen.
Tirſ. Du wareſt allzeit ſchön/
Nur wiltu ſchöner jetzt in meinen Augen ſteh'n.
Aur. Nein/ Tirſis ſage mir doch in Vertrauen/
Iſt dieſer Blumen Schmuck nicht ſchöner in dem Haar/
Als auf der Bruſt zu ſchauen?
Tirſ. Zierlin damit der Haare güldnes Band/
Wird der Geruch dir durch die Lufft entwandt/
Iſt aber deine Bruſt ſein Luſt-Altar/
So kan ſein Balſam ſtets an deine Strahlen/
Indem er auffwärts ſteigt/ ein liebtich Opffer zahlen.
Aur. Er ſoll die Bruſt nach deiner Meynung zieren/
Doch will mir nicht ein neues Lob gebühren?
Tirſ. Du biſt vollkommen ſchön/ mein Leben/
Aur. Ich kan der Schmeicheley nicht Glauben geben.

(Geht ab.)

Aria.

Tirſis * Ich fühle ſchon in meiner Bruſt
Gantz unbekandte Triebe/

Will

Will ich darum das Hertze fragen/
So wird es mir zur Antwort ſagen:
Es ſey die Liebe.

Sechſter Aufftritt.

Alpheus, Arethuſa, welche ſich aus ſeinen Armen zu entreiſſen ſucht.

Alph. Verziehe doch! Areth. Nein! laß mich gehen.
Alph. Ach ſoll ich dich dann ſtets ſo grauſam ſehen?
Wie ſehr bin ich betrübt/
Daß doch dein kalter Sinn nicht lieben kan!
Areth. Du klageſt mich mit Recht nicht an/
Ich liebe ja von gantzem Hertzen.
Alph. Du wilt nur ſo zu deinen Vortheil ſchertzen.
Areth. Nein/ Nein/ in Ernſt/ ich bin verliebt.

Aria à 2.

Areth. Ich liebe. Alph. Liebeſtu? Areth. Von Grund der Seelen.
Alph. Beſtändig? Treu? Areth. Ja ungemein.
Kennſtu nun wohl den Gegenſchein/
Den meine Liebe wollen wehlen?
Alph. Das wird mein treues Auge ſeyn.
Areth. Dein Auge? Alph. Ja. Areth. Du irreſt/ Nein!

Alph.

Alph. Was liebſtu dann an mir?
Areth. Nichts/ Nichts/ an dir.
Alph. (O Seelen-Pein!)
Areth. Die Freyheit lieb ich nur allein.

Alph. Ach Arethuſa! ‥ Areth. Still! ich höre Leute kommen.
Alph. Umſonſt haſtu vor mir die Flucht genommen.

(Er eilt ihr nach.)

Siebender Aufftritt.

Des Edimions Höhle mit Jagd-Geräthe/ Waffen und wilden Thier-Fellen behenckt.

Endimion mit einem groſſen Gefolge von Jägern/ welche einige gefälte Stücke Wildpret tragen/ er ſelbſt hält in der Hand einen zerbrochenen Pfeil/ in der andren führet er eine weiſſe Hündin/ mit einem güldenen Hals-Band.

Ihr Freunde/ weil ihr ſtets auf mein Vergnügen denckt/
Seyn euch das heut gefällte Wild geſchenckt;
Ich will nur jenen Hirſch/ von allen/
Der durch Dorinden heut gefallen.
Dorinde ja/ du artigſte Dorinde/
Sey hundertmahl geküßt/
Weil du das Mittel biſt/
Wodurch ich ſo viel Freude finde.
Doch wie? wo ward mein Pfeil zerſtoſſen?
Ich will ſo gleich nach einem andern ſeh'n/
Wiewol/ da ich die gantze Nacht/
In Buſch und Wäldern zugebracht/
Und keinen Schlaff genoſſen/
So mag es jetzt geſcheh'n;
Dorinde/ ſchlaff ich hier/
So wache du mit deiner Treu bey mir.

Aria.

Aria.

* *Sonno placido gradito*
Se sù l'albatiſcaccia,
Ne miei rai
Fa ritorno, ove t'invito,
Sonno placido &c.

Angenehmer werther Schlaf/ wenn ich dich mit der Morgenröthe verjagt/ ſo kehre wieder um in meine Augen/ wohin ich dich einlade.

(Er entſchläfft/ und die Hündin da ſie merckt/ daß der Strick loß/ entläufft.

Achter Aufftritt.

Cupido, Diana, Endimion ſchlaffend.

Cup. Diana folgt mir auf den Füſſen/
Ich werde mich jetzt an ihr rächen müſſen.
(Er verbirgt ſich.)

Dian. Von weitem kont ich nicht erkennen/
Wem Morpheus hier will ſeine Ruhe gönnen.

Cup. (Ich ziele ſchon.)

Dian. Jetzt ſeh ich erſt/ es iſt Endimion.

Cup. (Der Schuß verfehlte nicht.)

Dian. Annehmlichſtes Geſicht!
Welch Wechſel ſtellt ſich doch von Luſt und Pein/
So ſchnell in meiner Seelen ein?
Cupido hat vielleicht zum Poſſen
Mit dieſem Pfeil nach meiner Bruſt geſchoſſen.

(Indem ſie den Pfeil des Endim: in die Hand nimmt/ bricht ſie ihn ohngefehr gar entzwey.

Jedoch! er bricht entzwey/
O Weh! was hab ich da gethan!
Was mach ich nun hiebey?
Er nehme dieſen Pfeil/ für den Zerbrochnen/ an/

(Sie läßt ihm ihren eigenen Pfeil und nimmt den Zerbrochnen mit ſich.)

Neun-

Neunter Aufftrit.

Sylvano. Endimion ſchlaffend.

ENdimion ſchläfft hier im kühlen/
Piano! ſtill! pian!
Damit ich deſto beſſer kan
Aus ſeiner Taſche ſpielen;
Oho! da kan ich lachen!

(Er findet unter andern Stücken auch Käß und Brodt in Endimions Jäger-Taſche.)

Wie herrlich ſchmeckt es doch!
Was ſind ich ferner noch?
Welch angenehme Sachen!
Der ſchöne Pfeil ſteht mir auch treflich an/
Hätt ich nur kein ſo eng Gewiſſen:
Wiewohl ich weiß/ wie ich es machen kan/
Ich werde mit ihm tauſchen müſſen.

(Sylvan nimmt den Pfeil/ welchen Diana dem Endimion gelaſſen/ und gibt ihm dafür einen groben Schäffer-Stecken.

Zehender Aufftritt.

Aurilla, Sylvano, Endimion ſchlaffend.

Aur. WElch ſchöner Pfeil hat deine Hand geziert?
Sylv. (Ich mercke/ daß er ihr das Hertze rührt.)
Sieh da!
Aur. Wie artig iſt er doch/ wie ſchön!
Sylv. (Ja/ Ja!
Das andre kan ich leicht verſteh'n.)
Aur. Sein Zierrath nimmt mich mit Verwundrung ein.
Sylv. Er ſoll zu deinen Dienſten ſeyn.
Aur. Ich muß mich dir
Davor verpflichtet nennen
Sylv. Wem? Mir?
Das kan ich nicht erkennen.
Aur. Du haſt mir ja den Pfeil verehrt/

Sylv.

Sylv. Ey das war nicht mein Ernſt/
Haſtu dann eh' kein Compliment gehört?
Aur. Ich werde mich undanckbar nicht bezeugen;
Sylv. Ja köntеſtu . . Aur. Was dann? Sylv. Nur ſchweigen!
Warum? Sylv. Wofern Diana dis erfährt/
So möchte ſie wohl ſchlieſſen/
Daß ich aus Liebe dir den Pfeil geſchenckt.
Dan müſt ich ja nach dem Geſetze büſſen
Und würde wohl gar aufgehenckt.
Aur. Unnütze Furcht! Verzagter Muht!
Sylv. Je nun/ ich bin ſchon wieder gut.
Entdeckſtu es dann nicht? Aur. O Nein!
Sylv. Und wiltu ſchweigen? Aur. Ja! Sylv. Das wird ein Wunder ſeyn.

Aria.

Aur. *Per ferire il Dio d'Amore
*Si bel Dardo jo vuò ſerbar;
*Venga pure il traditore!
*Che nel Core
*Lo ſapro benſi piagar.
*Per ferire &c.

Um den Liebes-Gott zu treffen/ will ich dieſen ſchönen Pfeil bewahren/ laßt nur den Verräther kommen/ ich werde wiſſen ſein Hertze zu verwunden.

Eilffter Aufftritt.

Cupido, Aurilla, Endimion ſchlaffend.

Cup. WOhlan!
Ich nehme deine Fordrung an/
Das Feld iſt weit/ hier ſind wir beyde frey.
Aur. O Himmel! Amor iſts/ wer ſteht mir bey!
Cup. Auf/ auf/ zum Streit!
Denckſtu daß ich nur Scherz hier treibe?
Aur. Cupido bleibe nur vom Leibe.
Cup. Glaubſtu daß mich ein Drohwort ſchrecket?

Nein/

Nein/ mercke dis / wo du mich treffen wilt/
So dient Endimion der nackten Bruſt zum Schild.
(Er verbirgt ſich hinter Endimion.)

Aur. Ich ſehe wohl was dich bedecket /
Dein Weſen iſt nur auf Betrug gericht.

Cup. Doch meine Pfeile fehlen nicht.
(Er verſchwindet nachdem er einen Pfeil nach ihr abgeſchoſſen.)

Aur. O Weh! welch frembder Trieb rührt meinen Sinn!
Ach Amor was haſtu gethan!
Du raubeſt meine Freyheit hin/
Doch ſchlägt mir eh' dein Schild/als deine Pfeile/Wunden.
O nie gewünſcht-doch angenehme Stunden!
Endimion, dich bet' ich ewig an.
Und ſoll durch dich die Liebe leben/
So bleib ich dir biß in die Gruft ergeben/
Wie aber geht es/ wehrtes Licht/
Wann meine Gluth Diana wird erkennen?
Dich lieben darff ich nicht/ dich haſſen/ kan ich nicht/
So muß ich nur verſchwiegen brennen.
Jedoch!

Aria.

* Wie ſchwer iſt es/ die Flammen zu verhehlen/
Die ſchöner Augen Blitz erzeugt!
Wann von der Glut entzündter Seelen/
Der Seufftzer-Rauch ſchon aus den Lippen ſteigt.
Wie ſchwer iſt es / die Flammen zu verhehlen/
Die ſchöner Augen Blitz erzeugt.

Zwölff-

Zwölffter Aufftritt.

Aurilla, Endimion erwacht.

End. Dorinde fort! kein Schlaff iſt länger nütze/
Doch wie? ſie iſt nicht hier / vielleicht nahm ſie die Flucht/
Weil ſie bey dieſer Mittags-Hitze/
Den trocknen Mund zu netzen ſucht;
Wo aber iſt mein Pfeil? Den ſeh' ich gleichfals nicht.
Aur. Nach was forſcht hier dein trübes Augen-Licht?
End. Ich ſuche meinen Pfeil/
Doch weiß ich nicht/ wer mir an deſſen ſtatt/
Hier/ dieſen groben Stock gelaſſen hat.
Aur. Vielleicht/ wird dieſer wohl der deine ſeyn?
End. Nein/ meiner war nicht ſo vollkommen ſchön/
Aur. Er ſoll zu deinen Dienſten ſteh'n.
End. Dergleichen Höfligkeit iſt ungemein.
Aur. Nimm doch den Pfeil (bald ſagt ich gar mein Hertze.)
End. Ich weiß nicht ob Aurilla ſchertze?
Aur. Nein/ Schäffer/ nimm ihn kühnlich an/
(Ich hätt' ihn bald/ mein liebſter Schatz/ genannt.)
End. Ich bleibe dir dafür verbunden/
Und weiß/ daß man ſo einer ſchönen Hand
Nicht widerſtreben ſol/ noch kan;
Ihr Höflichſeyn hat mich nur überwunden.

Dreyzehender Aufftritt.

Endimion, Cleon.

End. Woher mein Freund / was macht dich ſo betrübt?
Cleon. Dianen grauſames unmenſchliches Geſetze/
Daß niemand ſich an Amors Luſt ergötze.
End. So biſtu dann verliebt?
(Cleon. legt den Finger auf den Mund.)
Ja/ ja/ dein Schweigen zeigt es an/
Doch wohl dem/ der die Glut verbergen kan.
(Geht ab.)

Cleon. Je mehr ich muß entfernt von Arethuſen ſtehen/
Je mehr verliehrt ſich meine Ruh/
Und meine Liebe nimmt/wann ich ſie nicht kan ſehen/
Nur heffitiger in ihrem Wachsthum zu.

Aria.

Lontananza non ſana la piaga:
Quel arcier, che di ſtrale và armato,
Nel mio ſen laſciò l' arco adorato
Di quel ciglio, chel Core m' impiaga.

Abweſenheit heilt nicht die Wunde/ der Schütze/ welcher mit Pfeilē gerüſtet iſt/ hat in meiner Bruſt den geliebten Bogen hinterlaſſen/ derjenigen Augen/ die mein Hertze verletzen.

Vierzehender Aufftritt.

Diana in einer hell-gläntzenden Wolcke/ ſo bald ſie ſich aus ſelber auf die Erde gelaſſen/ verwandelt ſich der gantze Schau-Platz in ein angenehmes Luſt-Revier/ worin der Diana prächtiges Jagd-Schloß zu ſehen.

* Aria.

DA nur ein Blick/ ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angeſichte/
Hat meinen Geiſt entzückt;
Die Glut aus ſeinem Augen-Lichte/
Iſt mir ins Hertz gerückt/
Da hat vom Einfluß zweyer Sternen/
Nun meine Seele lieben lernen/
Die nur durch Freyheit ward erquickt.

Ja

Ja nur ein Blick/ ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angeſichte/
Hat meinen Geiſt entzückt.

Fünffzehender Auffritt.

Endimion. Diana.

End. WOhin Dorinde ſey iſt mir noch unbewuſt/
Sie läßt ſich nirgends ſehen.
Dian. (Er hat den Pfeil von mir noch in der Hand.)
End. Ich lege mich/ O groſſe Cynthia/
Für deine Lilien Glieder/
In tiefſter Ehrfurcht nieder.
Dian. Steh' auf! es iſt dir ſchon bekandt/
Daß ſolche Demuth mir zuwider.
Was trägſtu da?
End. Es iſt ein Pfeil. Dian. Er iſt recht ſchön gemacht.
End. Doch ſchöner jene Hand die ihn zu mir gebracht.
Dian. Gleicht auch der ſchönen Hand das Angeſicht?
End. Man findet es vollkommner nicht.
Dian. (O Glück! ich bin es ſelbſt/ die ihm ſo wohl gefällt.)
Du rühmſt ſo viel von dieſer Schönen/
Vielleicht/weil ſich dein Geiſt verliebt will nach ihr ſehnen?
End. Ich liebe nicht/ und will auch gar nicht lieben/
In meiner Bruſt ſteht dein Gebot geſchrieben:
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.
Dian. Weil ich es nicht für dich gegeben/
So mach ich dich von ſeinen Banden frey.
End. Ich liebe nicht/ es bleibt dabey.
Dian. Wann aber die/ ſo dir den Pfeil geſchenckt
Auch ihre Liebe dir zu widmen deuckt?
End. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für.
Dian. Was? Bauer/ ſprichſtu ſo mit mir?
Wie? kahler Knecht/
Verehrſtu mich ſo ſchlecht?
Gib her den Pfeil/ und packe dich von hier/

Ich war zu höflich gegen dir.
End. (Wo ich nicht noch vom Schlaffen eingenommen/
Iſt Sie gewiß von Sinnen kommen.)

Sechzehender Aufftritt.

Diana in Gedancken gantz vertiefft / Aurilla welche von Diana nicht wargenommen wird.

Aur. ICh darff mein Leiden nicht bekennen/
Und muß allein verſchwiegen brennen.
Dian. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für?
Aur. (O Himmel! iſt Diana hier?
Trägt ſie den Pfeil den ich Endimion gegeben?)
Dian. Zu groß iſt dieſer Hohn!
Ich bin zu hart gekräncket!
Mein Hertze will vor Eifer beben.
Aur. (Undanckbahrer Endimion,
Verſchmähſtu ſo/ was dir Aurilla ſcheuckt?)
Dian. Die Lieb und Rache kämpfft in meinem Hertzen.
Aur. (Die Seufftzer ſind Verräther ihrer Schmertzen/
Und wo mein Argwohn wohl gegründet/
So iſt ſie von Edimion entzündet.)
Dian. Auf/ auf! Beleidigter doch tapffrer Muht/
Verſchmähte Liebe wird zur Wuht/
Ich will! . . . Doch ach! was kan ich dem wohl thun/
Zu deſſen Bruſt mein Hertze wünſcht zu ruh'n?

Aria.

* Mich ſpornet die Rachgier und beut mir die Waffen/
Den/ der mich verachtet/ mit Eifer zu ſtraffen/
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein:
Waſch ich die Hand in ſeinem Blut/

So

So tödt' ich ja mein Liebſtes Gut;
Soll ich mich nun rächen / Beleidigter Muth?
Der Zorn ſpricht: Ja / die Liebe: Nein!
Mich ſpornet die Rachgier und beut mir die Waffen /
Den / der mich verachtet / mit Eifer zu ſtraffen /
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein.

Siebenzehender Auffritt.

Aurilla. Arethuſa, einander ohngeſehen. Hernach Tirſis und Cleon.

Aur. Es iſt nur zu gewiß ja / ja!
Ich bin veracht / Diana liebt!
Areth. Ach Alpheus kam mir allzunah /
Kaum daß ich mich noch durch die Flucht entriſſen.
Aur. Ich bin zu hart betrübt /
Soll ich mich ſo verſpottet wiſſen?
O Eiferſucht / dir iſt kein Schmertz zu gleichen!
Areth. Ich lieff zu ſtarck / der Athem wil entweichen.
Die Glieder werden ſchwach /
Die Ohnmacht zieht dem matten Hertzen zu /
à 2. Wo ſind ich Ruh?

(Sie ſincken beyde nieder. Tirſis und Cleon kommen auf ihr ſeufftzen eilend herzu.)

Ihr Götter: ' ' ' Ach! ' ' '
Tirſ. O Anblick! Cleon. Welche Noth!
à 2. Iſt (die Aurilla / Arethuſa) tod?

Scia.

Cleon. Ach eil nicht zu früh
Aus deiner ſchönſten Leibes-Höhle/
Geliebter Geiſt/ geliebte Seele/

Accompagnement.

Tirſ. Wie? ſollen deine ſchönſte Blicke/
Dein zarter Leib/ des Himmels Meiſterſtücke/
Der Wangen reitzende Corallen/
Und deines Halſes Perlen-Schmuck/
So ſchnell in Staub und Grauß verfallen?

Cleon. Erblaſſet nicht ihr brennende Rubinen/
Die mir zum Labſal ſolten dienen/
Verdunckle nicht/
Du ſchönſtes Sonnen-Licht/
Das mir zum Troſt geſchienen:
Ach öffne dich/ und ſieh
Wie ſehr ich mich bey deiner Trennung quäle.

Tirſ. Soll deiner Schönheit Wunder-Pracht/
Die dich zu meiner Göttin macht/
Mir ſchon entzogen ſeyn?
Reißt deiner Jugend Frühlings-Schein/
der Lippen Sommer Luſt/
Den Anmuths-Herbſt auf deiner Bruſt
So früh des Todes Winter ein?
Stirbt/ die ich mir zum Paradieß erwehle/
So fühl ich ſchon die Hölle ſelber hie.

Tirſ.

Tirſ. Cleon. Ach eile nicht ſo früh/
à 2. Aus deiner ſchönſten Leibes-Höhle/
Geliebter Geiſt/ geliebte Seele.
Ihr (Nymphen) (Freunde) kömmt zu Hülff in dieſer Noth!

Achtzehender Auffritt.

Sylvano mit vielen Jagd-Nymphen und Jäger/ die vorige.

Syl. WAs iſt da vor ein Lamentiren?
Sprich (Arethuſa) (doch Aurilla) biſtu tod?
Tirſ. Sie läßt noch Athem ſpühren/
Der Blumen-Schmuck auf ihrer Bruſt/
Kan noch vielleicht zur Stärck na dienen.
(Er nimmt das ihr angeſteckte Bouquet von der Bruſt und läßt ſie daran riechen.)
Syl. Mir iſt ein Mittel noch bewuſt
Daß mir ſtets für den Tod am beſten hat geſchienen.
(Er zieht den geſtohlnen Käß und Brodt aus ſeiner Jäger-Taſchen/ und hält ihn Arethuſen für den Mund.)
Tirſ. zu Aur. Er quicke dich! Syl. Corraggio!
Cleon. zu Areth. Ermuntre dich! Syl. Fromaggio?
Tirſ. O Glück ſie rühret aufs neu die matte Glieder!
Cleon. Des Athems Lebens Weſt kömmt wieder.
Cleon. Tirſ. Sie öffnet den erblaßten Mund.
Syl. Mein Mittel machte ſie geſund;
Cleon. Tirſ. Ihr Freunde müſſet ſie von hinnen tragen.
(Die Jäger und Nymphen tragen ſie hinweg. Cleon und Tirſis folgen.)

Neunter Auffritt.

Sylvano.

ES hat nun wenig mehr zu ſagen.
Denckt doch! ward ich nicht bald ein guter Practicus.
Vor dem der Todt ſelbſt zittern muß!

Gut / gut!
Dis macht mir ferner Muth/
Zu Medicinſchen Sachen.
Ich weiß ohndem ſchon ziemlich viel davon/
Nur ein Stück fehlt mir noch/ es heißt: Opinion.
Was chadts! ich will doch heut den Anfang machen/
Kommt/ die ihr meine Künſte wolt probiren/
Wiewohl ich weiß allein die Mädgens zu curiren.

Canzone.

Hier ſteht der Artzt/ hier iſt der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan:
So kommt ihr Kinder her zu mir
Und traget eure Nothdurfft für/
Was gilts? es ſoll bald beſſer ſeyn!
Ich geb euch keine Pillen ein/
Ich fühle nach der Pulß allein;
Doch muß ich auch das Waſſer ſehn/
Wann ich die Kranckheit ſoll verſteh'n:
Hernach ſtreich ich ein Pflaſterlein/
Und lege/ (welche Zuckerluſt!)
Fünff Finger auf die krancke Bruſt/
Ein Küß'gen auf den blaſſen Mund/
So wird der Patient geſund.

(Es treten etliche Schäferinnen mit Hirten Stäben ein.)

Sich da! die wolten ich auch gern curiren laſſen
Kommt zu mir in das Hauß/ da kont ihrs beſſer faſſen.

Hier ſteht der Artzt/ hier iſt der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan.

(Das Ballet der Schäferinnen.)

ENDE der erſten Handlung.

Zwey-

Zweyte Handlung.

Erſter Auffritt.

Der Diana Luſt-Garten mit vielen Spring-Brunnen/ Laub-Cabinetten/ und Parterren, hinten ein verſchloſſener Thier-Garten wo allerley Vögel und Thiere zu ſehen.

Diana, Tiſis, Aurilla, Endimion, Arethuſa, Cleon, Sylvano, Die Nymphen und Jäger.

Aria à Tutti.

Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!
Die fröliche Stunden/
Sind wieder gefunden:
Der Himmel/ der unſere Seelen ergötzt/
Hat Schmertzen und Kummer zurücke geſetzt/
Und ſelber für unſere Wohlfahrt gewacht.
Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!

Dian. zu Aur. und Areth. Bey eurem wehrten Wohlergehn/
Vor Nymphen/ laß ich öffentlich
Mein herzliches Vergnügen ſehen.

Chor. Wir laſſen öffentlich/
Bey eurem werthen Wohlergehen/
Ein herzliches Vergnügen ſehen.

Dian. zu Aur. Wie quälte dich?

Zu Areth. Woher kam deine Noth?

Aur. (Die Wahrheit brächte mir den Tod:)
Ich hatte durch die Jand mich allzuſehr erhitzt.

Areth. Da ich vor Alpheus mich durch Eil und Flucht geſchützt/
Zog die Bemühung mir die Schwachheit zu.

Dian. Euch küſſe künfftig Luſt und Ruh!

Chor. Euch küſſe künfftig Luſt und Ruh!

Dian. Indeſſen werdet ihr Getreuen
Euch ja wie ehmahls noch vor Amors Banden ſcheuen!

Chor. Uns kan die Freyheit nur erfreuen.

Diana. Aur. Tirſ. Cleon. (Ich mache meine Glut nicht ſelbſt bekannt.
(Ich berge daß ich ſchon entbrannt.)

Diana. Auf dann!
Daß Amor euch ja nicht betriegen kan/
So lernt ihn an den Blumen kennen/
Denn jede Roſe zeigt euch an/
Wie hefftig ſeine Flammen brennen/
Und Amors Pfeil gleicht ſich den Spitzen/
Die den Schmaragdnen Stiel der Purpur-Blätter ſchützen.

Arioſo.

Aur. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn;

Chor. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Aur. Schauet die beperlte Blätter
Als bethränte Hertzen an/
Dann wer Amor unterthan/
Schwimmt in ſtetem Thränen-Wetter.

Chor.

Chor. Ja wer Amor unterthan/
Schwimmt in ſtetem Thränen-Wetter.

Aur. Jede Blume/
Trägt der Liebe Lieberey.

Chor. Jede Blume/
Zeigt die Liebe Conterfey.

Aur. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Chor. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Zweyter Auffritt.

Arethuſa.

DJs bunte Schmeltzwerck der Natur/
Dient meiner Freyheit zum Ergötzen/
Ich will mich nur
Bey dieſem Baume niederſetzen/
Es kan ſeyn Dach/ wo tauſend Blätter grünen/
Zum Sonnenſchirm in meiner Ruhe dienen.

Aria.

* *Nè Mormorare*
Di lucid' onde,
Nè ſuſurrare
D'Aure, è di fronde
Chiamar mi ponno
Negli occhi il ſonno.

Noch das Murmlen der klaren Wellen/ noch das Rauſchen der Lufft und Blätter/ kan in meine Augen den Schlaf ruffen

(Sie ſchlummert unter der Symphonie etwas ein.

Drit-

Dritter Auffritt.

Arethuſa, Cupido verborgen.

Cup. Cù cù, cù cù, cù cù.
Areth. Verhaßter Thon du ſtöreſt meine Ruh!
Cup. Sci ſci ſci, ſci ſci ſci, tri tri tri tri.
Areth. Ich höre mit Vergnügen zu
Holdſelge Philomele/
Dem bebenden Geſang der wunderſüſſen Kehle.
Cup. Schlaff wohl / geliebte Seele!
Areth. So ſingt ja keine Nachtigal/
O Himmel/ was muß ich erblicken!
(Sie erſiehet den Cupido auf dem Baume.)
Verfluchte Peſt/ denckſtu mich zu beſtricken!
Cup. Ach Arethuſa ſey ſo böſe nicht!
(Er ſchießt nach ihr/ und ſteigt hernach von dem Baume.)
Areth. O Amor/ was haſtu gethan!
Ich fühle was/ das ich nicht nennen kan;
Cup. Erheitre doch dein trübes Augenlicht/
Und glaube/ wiltu dich mit mir vertragen/
So ſolltu nicht bey deinen Wunden klagen.
(Er reicht ihr die Hand.)

Aria.

* *Quella doglia tanto amara,*
Ninfa Cara,
Non temer, ti ſanerò;
Non fù ſemper Amor crudele,
Mà ad un anima fedele,
Toſto in gioja ſi cangiò.

Fürchte nicht/ werthe Nymphe/ ſolche bittre Schmertzen/ ich werde dich zu heilen wiſſen. Amor iſt nicht allzeit grauſam/ dann bey einer getreuen Seele verkehret er ſich in Freude.

Vierdter Aufftritt.

Endimion, welcher einen Bund Pfeile in der Hand trägt. Diana.

ICh will mit einem dieſer Pfeilen/
Bey ſo bequemer Zeit/
Auffs neu zum Jagen eilen.

Dian. Womit biſtu bemüht? End. Ich waffne mich zum Streit/
Weil du mir haſt den ſchönen Pfeil genommen/
Den ich aus der Aurilla Hand bekommen.

Dian. Gab ihn Aurilla dir? End. Sie ſelbſten/Ja!
Nun werff ich mich/ O groſſe Cynthia/
Zu deinen heilgen Füſſen/
Sprich doch/ warum ich dich verlaſſen müſſen/
Und warum mich dein ſtrenger Zorn gekräncket?

Dian. So hat Aurilla dir den Pfeil geſchenckt?

End. Ja/ um dich nun nicht mehr erzürnt zu ſehen/
Will ich ſo gleich von hinnen gehen.

Dian. So gab Aurilla dir den Pfeil?

End. So wie ich dir ſchon kund gemacht/
Diana fahre wohl/ ihr Blumen gute Nacht!

Dian. Nein bleibe hier/

End. Iſt dann dein Zorn vorbey? Vergibſtu mir?

Dian. Ich ſpreche dich von allem frey/
Und ſchwere/ daß ich dir gewogen ſey.

Aria.

End. Nach den Stürmen/folgt die Stille/
Sonnenſchein nach trübem Thau:
So ſtirbt aller Widerwille/
Wann ſich endlich wohlgeneigt/
Dem beſtürmten Hertzen zeigt/
Deiner Augen Himmel-blau.

Nach

Nach den Stürmen/ folgt die Stille/
Sonnenschein nach trübem Thau.

Fünffter Aufftritt.

Diana.

ICh mercke schon/
Annehmlichster Endimion,
Den schönen Pfeil den ich dir gab/
Nahm dir Aurilla wieder ab/
Als sich hernach der Schlaff von dir gelenckt/
Hat sie ihn als ihr Eigenthum/
An dich verschenckt;
Sie ist verliebt/
Die Unbesonnene verliehrt ihr Leben;
Ach aber/ ich kan selbst nicht widerstreben
Dem Schicksal/ das mir ein Gesetze giebt/
An den Endimion mich zu ergeben.

Aria.

* Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke;
Sein holdes Schertzen/
Schenckt meinem Hertzen/
Vollkommne Ruh/
Schließt er sich zu:
Weicht sie zurücke.
Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke.

Sechster

Sechſter Aufftritt.

Diana, Endimion, Aurilla, Tirſis, Arethuſa, Cleon, Sylvano. Cupido verborgen. Die Nymphen und Jäger.

Dian. Wir wollen uns nach Jagen und nach Hetzen/
Nun auch einmahl mit einem Spiel ergötzen;
Chor. Wir ſtimmen alle freudig ein!
Dian. Das erſte ſoll die ſtille Frage ſeyn!
Cleon. So muß man ſich in einem Creiſe ſetzen.
Dian. Doch nehmet euch dabey in acht/
Daß ja von Lieben nichts wird vorgebracht.
(Sie ſetzen ſich in einer bunten Reihe.)

Aria à Tutti.

Chor. Spielet/ ſpielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht;
Dann indem man ſpielt und lacht/
Wird die Freyheit ſchlecht bewacht
Und Cupido kan gewinnen.
Spielet/ ſpielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht.

Dian. Der Anfang ſoll von mir geſcheh'n!
Dian. Aur. (Hiedurch kan ich ihm in geheim
à 2. Ach könt ich ihm jetzt in geheim
Von meiner Flammen ſagen!)
Tirſ. Cleon. (O Glück nun kan ich in geheim/
à 2. Mein ſchweres Leyden klagen!)

(Sie ſagen ſich nach der Reihe was geheimes in die Ohren/ eine Nymphe aber/ welche bey Endimion ſitzt/ gibt ihm einen Kuß an ſtatt was geheimes zu vertrauen.

Diana.

Dian. Aur. (O Eiferſucht! was muß ich ſehn!)
Unkeuſche/darffſtu hier ſo frey ein Manns-Bild küſſen/
(Sie reiſſen ſie zugleich von Endimion hinweg.)

Dian. Du ſollt die Schuld mit deinem Tode büſſen!
(Es ſtehen alle auf.)

Aria.

Die Nymphe kniend zu End:

Iſt Lieben ein ſo groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?
So geb ich mich gantz willig drein/
Wird nur dein Mund das Urtheil ſprechen
Und meines Fehlers Richter ſeyn.
Iſt Lieben ein ſo groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?

End. Du weiſt ja/ daß den Schluß Diana ſelbſt gegeben.
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben/
Chor. Wer liebt/ verliehrt ſein Leben/
Die Nymphe So ſucht ihr alle mein Verderben?
Aur. Areth. (Kaum daß ich mich dazu entſchlieſſen kan!)
Tirſ. Cleon. (Ich hab es nur aus Zwang gethan.)
Chor. Nach dem Geſetze muſtu ſterben!
Dian. Nehmt ihr das Ober-Kleid hinweg/
Und ſchlieſſet ſie an beyden Händen an/
Daß jeder nach ihr zielen kan.

Ich

Ich ſpanne ſelbſt erzürnt den Bogen.

Sylv. (Und ich ſchieß auch mit nach dem Zweck!)

(Sie wird entkleidet/ weil aber auch die Unter-Kleider entfallen/ erſehen die Nymphen daß es Cupido iſt/ und entfliehen.

Chor. Ich Amor iſts/ wir ſind betrogen!
Zur Flucht! zur Flucht!

Cup. Die habt ihr nun zu ſpät geſucht.

(Entrée von Gärtner und Gärtnerinnen.)

Siebender Aufftritt.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit Alleen von Lorbeer und Myrthen/ an deſſen Ende kömmt in einem Fluſſe des Alpheus Unterirdiſcher Waſſer-Pallaſt hervor.

Alpheus.

Wie lange ſoll ich mich vergebens quälen?
Wird dann die Sehnſucht meiner Seelen/
In Arethuſen nur ein ſteinern Bild anſieh'n?
Das zwar vollkommen ſchön/
Doch unerbittlich iſt/
Und Augen/ Hertz und Ohr verſchließt/
Wann ihm mein Mund die Menge ſeiner Plagen
Mit Wehmuth zu vernehmen giebt?
Nein/ Alpheus muß ein ander Mittel wagen!
Ich hülle mich in eines Jägers Tracht/
Kan ich ſie nun dadurch betriegen/
Daß ſie mich nicht wie ſonſt durch ſchnelle Flucht veracht/
So hoff ich leicht zu ſiegen/
Und nach ſo herber Pein/
Wird meine Treu noch einſt belohnet ſeyn.

Aria con Echo.

Wann crönestu Cupido meine Treue?

Echo. Reue.

Stellt Reue ſich ſchon in dem Hertzen ein?

Echo. Nein.

Mein friſch gewagt heißt nichts verſchertzt!
Echo. Hertzt.
So hertzt mich einſt ein Schatz dem keine
Schönheit gleicht?
Echo. Leicht.
So fliehen leicht Verdruß und Reue/
Echo. Treue.
So krönestu Cupido meine Treue.

(Der Pallaſt verſincket und läßt nichts als hohe Felſen und Stein-Klippen im Geſichte.

Achter Aufftritt.

Endimion, Sylvano.

End. TE. Te. Dorinde Te!
Ich ſuche zwar in Berg und Gründen/
Doch kan ich nicht Dorinden
Die werthiſte Gefährtin finden.
Te. Te. Dorinde Te!
Sylvan haſtu wohl nicht geſeh'n
Mein Leben meine Luſt
Albier vorüber gehn?
Sylv. Wen dann? End. Die Freude meiner Bruſt/
Ohn die ich kein Vergnügen finde/
Die artigſte Dorinde.
Sylv. Sie iſt mir unbekandt.
End. Erblickſtu ſie von ungefehr allhier/
So bringe ſie doch bald zu mir.
Sylv. Woran kan ich ſie dann erkennen?
End. Ich will dir alle Zeichen nennen;
Sie ſchmeichelt angenehm/ ſie iſt ſehr wohl gewandt/
Gantz munter iſt das Weſen/ſo ſie führet/
Sie iſt geſchwinder als ein Reh'/
Noch weiſſer als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.

Syl-

Sylv. Ich führe ſie gantz gern zu dir
Wann ich ſie werde finden/
Eud. Du wirſt mich ſehr dadurch verbinden.

Aria.

E ſempre inquieto
Quel Cor infelice,
Che perde il ſuo ben;
Non gode mai lieto
Di ſorte felice,
Un giorno ſereno.
E ſempre &c.

Es iſt allezeit unruhig/ dasjenige unglückliche Hertze/ welches ſein Geliebtes verlohren: Es genieſſet niemahl einen frölichen Tag.

Neunter Auffritt.

Auralla welche ſich an das Ufer des Fluſſes ſetzet.

* Aria.

Hohle Klüffte/
Schallt/ erſchallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.
Weinet/ weint/ ihr ſtillen Flüſſe/
Wann ich Thränen hier vergieſſe/
Aber wird euch jemand fragen/
Ob mein Hertz verliebt kan ſeyn;
Ach ſo ſchweigt/ und ſaget Nein.
Hohle Klüffte/
Schallt/ erſchallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.

Accompagnement.

Ihr Pflantzen ſeyd beglückt/
Euch crönt der Frühling dieſer Erden/
Wann mich des Kummers Winter drückt:
Des milden Himmels Thränen-Guß/
Kan euch zum Seegen werden/
Da ich umſonſt mein Leyd beweinen muß;
Ihr lächelt bey dem Liſpeln dieſer Wellen/
Nur mich kan nichts zu frieden ſtellen.

Zehender Aufftritt.

Tirſis welcher ſich an der andern Seite des Ufers ſetzet/
Aurilla. einander ohngeſehen.

Aria.

* (Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm auch meine Zähren an!
Laß die liſpelnde Criſtallen/
Sanffte/ ſanffte/ niederfallen.
Daß zu deinen Silber-Wellen
Sich mein Thränen-Thau geſellen
Und zu Perlen werden kan.)
Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm auch meine Zähren an!

(Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen!
Ach tönt ich doch den Gegenſtand erſeh'n/
à 2. Nach welchem meine Seufftzer geh'n!
Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen.)

Aur. (Geſetze/ das allein
Für unempfindlich Holtz und Stein/
Nicht für die Menſchheit/ kan gerichtet ſeyn.)

Tirſ. (Ein wildes Thier kennt ſelbſt die ſüſſen Triebe
Der allgemeinen Gegen-Liebe/
Nur ich ſoll keine Seufftzer zollen.)

à 2. Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen.

Aur. Tirſis! Tirſ. Aurilla! à 2. Wie ſo ſtill?
Weil ich nur (ſeufftzend weinen / weinend ſeufftzen) will.

Tirſ. Erzehle was dich drückt! Aur. Ich darff mein Leid nicht klagen.
Bekenne was dich ſchmertzt! Tirſ. Ich darff die Noth nicht ſagen.

à 2. (Sie / Er) iſt wie ich entbrannt.
Die Seufftzer machen mir die Glut bekannt.)

Tirſ. Darff man ſein Leyden nicht bekennen/
So wollen wir uns dis Vergnügen gönnen/
Und in die ſtumme Bäume ſchreiben/
Was unſren Schmertzen kan vertreiben.

Aur. Dein Einfall iſt recht ſchön.
Wohlan! es mag geſcheh'n/

à 2. Ich laſſe dich in dieſer (Myrthen- / Lorbeer-) Rinden/
Den Urſprung meiner Flammen finden.

(Tirſis tritt zu einem Lorbeer- und Aurilla zu einem Myrthen-Baum/ und zeichnen mit der Spitze des Pfeils den Nahmen des Geliebten. Er: AURILLA. Sie: ENDIMION.

à 2. O Glück/ daß ich hier leſen kan
Was dich geheimes drücket!

(Wie ſie leſen wollen/ was jedes geſchrieben/ kömmt Diana, worüber ſie beſtürtzt entfliehen.

Aur. Doch weh! Diana kömmt heran!

à 2. Ich eile/ daß ſie uns hier nicht erblicket.

Eilffter Auffritt.

Diana, Sylvano.

ACh Eiferſucht/ verlaſſe doch die Seele/
Daß ich mich nicht ſo tödtlich quäle/
Doch wie? was iſts? das jetzt mein Aug erblickt?

Hier iſt Endimion
Und dort Aurilla eingedrückt/
Cupido ja/ ich mercke ſchon/
Du ſuchſt mein Verderben/
Jedoch! die Ungehorſame ſoll ſterben!
Ach könt' ich mir nur auch das Leben nehmen/
So dörfft ich mich nicht ewig grämen.

(Sylv. kömmt eiligſt zugelauffen.)

Sylv. Der Schelm! ‥ der Böſewicht! ‥ Dian. Wer?
Sylv. Der Ungehorſame ‥ Dian. Sprich weiter her!
Sylv. Der Galgenvogel und ‥ Dian. Sag an!
Sylv Und der ‥ hat ‥ Dian. Was gethan?
Sylv. Der ‥ der ‥ ‥ Dian. Sprich du erzürnſt mich allzuſehr.
Sylv. Der ſaubere Geſell! ‥ Dian. Wer dann? Sylv. Endimion!

Dian. O Himmel was hat der verübt?
Sylv. Er ‥ iſt ‥ er iſt ‥ ‥ Dian. Und was? Sylv. Er ‥ iſt ‥ verliebt.

Dian. Wer ſagte dir hievon?
Aurilla iſt gewiß ſein Gegenſtand?
Sylv. Nicht doch! Er hat mir ſelbſt bekandt/
Er ſuche ſeine Luſt/
Sein Leben und die Freude ſeiner Bruſt/
Ohn die er kein Vergnügen finde?
Dian. Wen dann? Sylv. Die artigſte Dorinde.
Dian. O Weh! ſoll ich ſie dann nicht kennen?
Sylv. Sie ſchmeichelt angenehm/ ſie iſt ſehr wohl gewandt/
Gantz munter iſt das Weſen ſo ſie führet/
Sie iſt geſchwinder als ein Reh'/
Noch weiſſer als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.
Dian. Ach! ach! mit wie viel Seelen-Stich
Bewaffnet ſich der Eifer wieder mich!
Sylv. Mehr weiß ich nicht/ weil ich nicht mehr gefragt.

(Läufft davon.)

Dian. Du haſt nur allzuviel geſagt;

Ich

Ich mercke wohl/ich muß die Flammen fliehen/
Die mich ſonſt ins Verderben ziehen.

Aria.

* *Inamorato Core,*
Se vuoi fuggir l'ardore,
Ah fuggi il Lume;
Tal vaga Farfalletta,
Se'l lume non alletta,
Dal Tormentoſo ardor
Salva le piume.
Inamorato &c.

Verliebtes Hertz / ſo du den Brand fliehen wilt / ſo fliehe auch das Licht der Liebe / denn wenn eine Licht-Mücke nicht durch das Licht gelocket wird / ſo erhält ſie ihre Flügel/ und rettet ſie von den ſchmertzlichen Brand.

Zwölffter Aufftritt.

Arethuſa.

Aria.

Wo lächlende Lippen / ein ſpielender Blick/
Beſtreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.
Gekräuſelte Locken braucht Amor zum Strick/
Sind Blicke nun Pfeile/
Sind Haare nun Seile/
Wie ſoll ich mich retten?
Zwo lächlende Lippen / ein ſpielender Blick/
Beſtreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.

Ach Cleon ach/ wohin bringt mich dein Lieben!
Ich fühle wohl/ ich kan bey deiner Pein
Nicht länger unempfindlich ſeyn.
Was aber hilfft es dir/
Da ich es doch nicht darff bezeugen/
Und durch Verſtellung dich
Und mich
So ſchmertzlich muß betrüben.
Dann . . .
Ach hier kömmt er ſelber an.

Dreyzehender Aufftritt.

Cleon. Arethuſa.

Ihr lächelt allzuangenehm und ſchön/
Ihr ſanffte Roſen-Lippen;
Zwar meine Hoffnung kan wohl ſeh'n/
Daß eures Hertzens Härtigkeit/
Ihr künfftig einen Schiffbruch dräut;
Allein/ ich will an euren Klippen
Viel lieber ſeuffzend untergeh'n
Als ſonder euch in Ruhe ſteh'n/
Ihr ſanffte Roſen-Lippen/
Ihr lächelt allzu angenehm und ſchön.

Ach ſo bedecke nicht die ſchönſte Wangen/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen Knecht/
Und tadle nicht mein kühnes Unterfangen;
Areth. (Mein Hertze heißt ſein Suchen gantz gerecht.)
Cleon. Du ſchweigſt/ ach unempfindliche!
Iſts möglich? Daß [illegible] heiſſe Krafft
Die ſich in deiner [illegible]

Der

Der Sonnen-Glantz / der ſich darin beweg't/
An ſtatt mit heitren Gegenblicken
Mein mattes Hertze zu erquicken.
Es nur mit ſtrengem Blitz des Widerwillens ſchrecket?
Areth. (Die Seele wird durch Zärtlichkeit geregt.)
Cleon. Jſts möglich? daß an deinen Engel-Wangen/
Worin der Anmuth Roſen prangen/
Mir nur des Kummers Dorne grünen?
Areth. (Ach Nein:
Der Liebe Siegel iſt ja ſchon darauf erſchienen.)
Cleon. Soll deiner Lippen Purpur-Schein
Ein Blut-Comete ſeyn/
Und mir zum Jrrlicht dienen?
Areth. (Jch bin beſiegt ich Unglückſelige!)
Cleon. Sprich doch einſt/ Grauſame/
Zeigt deiner Glieder reiner Schnee
Mir nur den Winter meines Schmertzens
Und deines kaltgeſinnten Hertzens?

Aria à 2.

I.

Cleon. Sprich / ſteht mir dein Troſt noch offen?
Areth. Ja ich gönne dir den Port!
Aber! Cleon. Was? Sprich nur zwey Wort:
Areth. Du muſt ſchweigen / du muſt hoffen.

Cleon. So bin ich dein?
Areth. Ja du biſt mein.

Aria.

* Spiegle dich in meinen Augen /
Liebſte Seele /
Da wirſtu dein Bildniß ſeh'n ;
Doch wiltu es ſchöner finden /
Muſtu dieſe Bruſt durchgründen /
Da wird es vollkommen ſteh'n.
Spiegle dich in meinen Augen
Liebſte Seele /
Da wirſtu dein Bildniß ſeh'n.

Aria à 2

Areth. So ſteht dir mein Troſt noch offen!
Cleon. Ja du gönneſt mir den Port!
Aber! Areth. Was? Sprich nur zwey Wort!
Cleon. Ich will ſchweigen / ich will hoffen.

Vierzehender Aufftritt.

Sylvano welcher mit etlichen Jägern ein Vogel-Garn ausſpannet / Cupido fliegend.

GEſchwind herber! Geſchwind herbey!
Daß Netz und Garn all ſich ausgeſpannet ſey.
Du Rindvieh da / laß ſehen!
Ich will dich lehren beſſer gehen!
Der Hader Haſe ſtill!
Bald hätt ich einen Schwur gethan/

Es

Es geht doch ſonſt nicht ohne Fluchen an.
Nauciltzurücke! ſtill!
Und plaudert nicht weil ich jetzt locken will.

(Er pfeifft und hierauff kömmt Cupido in das Garn geflogen.)

Sieh da! Sieh da! ihr Freunde lauft herzu!
Das ſind mir Wunder-Sachen!
Was für ein Vogel biſt dann du!
Welch' ſchöne Flügel die ich ſeh!
Man kan daraus wohl einen Fechtel machen.

(Er will ihm die Federn ausrauffen.)

Cup. Nicht doch/ du thuſt mir weh!
Sylv. Hört zu/ der Vogel ſpricht/ bey meiner Treu/
Das iſt gewiß ein Papagey.
Ich ſeh ihn an von vorn und hinden/
Und wie mich deucht/ ſo läſſe ſich hier/
Nicht weit von mir und dir/
Noch mancher ſolcher Vögel finden.

Aria.

Man kan es an den Federn ſehen/
Was das für Vögel ſind/
Die ſo freywillig und ſo blind
Ins Garn und Reſicht gehen/
Mich deucht/es gibts der Augenſchein
Daß es vernaſchte Vögel ſeyn;
Doch dis iſt eine fremde Sach:
Das Reſicht fliegt jetzt offt dem Vogel nach.

(Entree von Amouretten.)

ENDE der Zweyten Handlung.

Drit-

Dritter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Der Schauplatz zeiget einen mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierten Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht-Zeit.

Diana. Endimion ſchlaffend.

HIer ſchläft bey ſchatten reicher Nacht/
Ein Stern/ der ſtets in meinem Hertzen wacht/
Die Dunckelheit läßt mich die Luſt genieſſen/
Endimion im Schlaff zu küſſen.

Aria.

In deinem Roſen-Mund/
Hat Amor ſeine Wiege;
Ach Schade/ daß ich nicht
Bey dieſem kleinen liege:
So würde dir/ mein Licht/
Villeicht im Traume kund/
Wie mich ein Kuß vergnüge.
In deinem Roſen-Mund/
Hat Amor ſeine Wiege.

Ich küß Euch/ ſchönſter Mund/ holdſelge Wangen/
Doch Nein!
Diß iſt ein ſträfliches Verlangen/
Diana bleibet keuſch und rein.

End. im Schlaf. Nur einmahl laß dich noch umfangen!
Diana. Er ſpricht verliebt im Traum/ was mag es ſeyn?
End. im Schlaf. Dorinde, ja/ dich will ich küſſen!

Dia-

Diana. Dorinde ja / dich will ich küſſen?
Ihr Sternen! ach was laſſet ihr mich wiſſen!
Soll die es ſeyn die ihm das Hertze bindet?
Dorinde leyder! ja hat ihn entzündet
Auf auf! Endimion! (Was muß ich hören!)
Auf auf! End. Wer iſts der meine Ruhe ſtören
Und mich ſo ungeſtüm erwecken will?

Diana. Diana. End. Heiligſte! .. Dian. Verräther ſchweige ſtill!
Man nimmt in Lippen / die nicht rein/
Nie meinen keuſchen Nahmen ein.

End. Ich ein Verräther? Dian. Ja mehr als zu viel!

End. Wie! Wann? Warum? ſoll ich unſchuldig büſſen?

Dian. Ich muß dich leyder nur zu ſchuldig wiſſen.

Aria.

* *Ma tanta Injuria*
Vendichero
Cangiata in Furia
T'agiterò.
D'Amor ſeguace
Laſciar mai pace
Jo non ti vò
Per tanto injuria,
Cangiata in Furia,
T'agitero.

Aber eine ſo groſſe Schmach will ich rächen. Ich werde dich als eine verwandelte Furie verfolgen / und dich / der du der Liebe folgeſt / niemahlen in Ruhe laſſen.

End. Ihr Götter ſagt mir doch/
Wach ich ſchon oder ſchlaff ich noch?
(Er ſetzt ſich wieder an die Stätte da er geſchlaffen.)

Zweyter Auffritt.

Aurilla, Endimion.

Aria.

* Nur in dem Spiele ſüſſer Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verſpielt;

Doch

Doch fluch ich nicht auf das Geſchicke/
Weil es nach meinem Hertzen zielt:
Dann im Verluſt beſteht mein Glücke.
Nur in dem Spiele ſüſſer Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verſpielt.

End. Aurilla ſage mir/
Schlaff ich noch oder wach ich hier?
Aur. Zu dunckel iſt mir dieſe Frage.
End. Genug/ wann ich dir ſage:
Daß/ als ich mich hier ſchläfrig hingeſtreckt/
Diana mich mit Ungeſtüm erweckt.
Und da ſie Traum und Schlummer unterbrochen/
Ergrimmt alſo zu mir geſprochen:

D' *Amor ſeguace,* Dich/ der du der Lie-
Laſciar mai pace, be folgeſt/ werde ich nie-
Jo non ti vò mahlen in Ruhe laſſen ꝛc.
Per tanta &c.

Aur. Und weiter? End. Sie gieng gantz verſtellt von hier.
Aur. Die Liebe herrſcht vielleicht bey Dir?
End. Ich liebe nicht/ und hab auch noch den Brand
Der Liebe nie erkant/
Aur. Wohlan! wenn dir mein ſchlechter Rath gefält/
Muſtu zur Liebe dich bequemen/
So wird Dianen Zorn (weil ſie ſich nur verſtelt)
Für dich ein vortheilhafftes Ende nehmen.
End. Du weiſt/ daß ihr Geſetze dis verbeut/
So liebt ich ja mit viel Gefährlichkeit/
Und müſte mich in ſtummer Glut verzehren/
Wer aber liebt ſo kümmerlich?
Aur. Ein Wiederhall bey mir ſpricht; Ich.
End. Ich kan davon nichts hören;
Und würde gleich mein Hertz was artiges verehren/
So fragt ſichs doch: wer liebte mich?

Aur.

Aur. Ein Gegenſchall bey mir ſpricht: Ich.
End. Ich kan ja nichts vernehmen.
Aur. Ja leyder! du biſt taub (bey meiner Pein.)
End. Soll ich mich dann mit ſtetem Zweifel grämen?
Hier muß ich taub und dort verliebet ſeyn?
So bin ich taub und blind.
Ich weiß nicht wo ich mich befind;
Ihr Sterne ſagt mir doch
Wach ich ſchon/ oder ſchlaff ich noch?

Aria.

Verkehrtes Geſchicke/
Du ſchertzeſt zu viel!
Ach ziehe die Blicke
Des Zweifels zurücke/
Und ändre dein Spiel.
Verkehrtes Geſchicke/
Du ſchertzeſt zu viel!

Dritter Aufftritt.

Aurilla, Tirſis.

MEin Eifer iſt gerecht/ Diana liebt/
(Doch Tirſis kömmt/) mein Freund/ wie ſo betrübt?
Tirſ. (Die Zunge ſoll die Glut entdecken/
Das Auge kan den Brand doch nicht verſtecken.)
Es ziehen mich geheimer Neigung Triebe/
Geliebte Seele/ ſtets nach dir/
Aur (O Glück! daß ich allein nicht liebe!)
So forderſtu vielleicht von mir/
Daß ich mit Gegenkunſt/ dich wiederum erquicke?
Tirſ. O Nein! ich ſuche nicht durch deinen Tod mein Glücke.

Aur.

Aur. Was wiltu dann? Tirſ. Genug/ ſteht mir dein Beyleid offen.

Aur. Das haſtu jederzeit zu hoffen.

Tirſ. Doch wäre kein Geſetz hier hinderlich/
Sprich: Hegteſtu dann Gegenaurſt für mich?

Aur. Ich hegte Gegengunſt/ doch nicht für dich.

Aria.

Non ti doler di me
Ti ſon pietoſa ſi,
Ma non amante;
Me pena il tuo languir,
Mi move il tuo martir,
Ma per ritrar mercè
Non è baſtante.
Non ti doler &c.

Beklage dich nicht über mich/ ich bin mitleidig/ aber nicht verliebt; Dein Leiden quälet mich/ deine Marter bewegt mich/ aber dich zu belohnen/ iſt es nicht genug.

Tirſ. Ach Grauſame/ mein Bildniß lebet ja
In deiner Augen Gegenſchein/
Warum dann nimmſtu mich nicht auch im Hertzen ein?

Aria.

* Deiner Augen holder Spiegel/
Schönſte Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß ſeh'n:
Aber/ wozu kan es taugen/
Wann ich dir zwar in den Augen/
Doch nicht ſoll im Hertzen ſteh'n?
Deiner Augen holder Spiegel/
Schönſte Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß ſeh'n:

Vierdter Aufftritt.

Eine angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten / vor einem Gehölze / welches an die Vor-Stadt ſtöſt / der ſich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgenröthe.

Arethuſa.

Aria.

Ja endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt/
Wer aber läßt ſich nicht beſiegen?
Wer will nicht gern in Banden liegen?
Wo ſo viel Anmuths-Strahlen ſchertzen
Und er die ſüſſe Herrſchafft führt.
Ja endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt.

Wann aber kömmt die Zeit/ da ich mit heiſſen Küſſen/
Die treuſte Lippen ſoll umſchlieſſen?
Mein Cleon, ach wo bleibeſtu!
Ich zehle ſtets die allzulange Stunden;
Mich deucht / mit jedem Augenblicke
Sey mir ein Paradieß von Glücke
Und Himmel / voller Luſt / verſchwunden.
Aurora ſteigt ſchon aus der Ruh/
So brich/ mein Cleon, auch die Trauer-Nacht/
Zerreiß den Nebel ſchwerer Sorgen
Durch deiner Lippen Roſen-Pracht/
Und deiner Ankunfft frohen Morgen.
Mein Leben / biſtu noch nicht da?

Fünffter Aufftritt.

Arethuſa. Alpheus in Jäger-Habit / Diana in der Lufft auf ihrem güldenen Wagen / gezogen von zween weiſſen Hirſchen.

Alph. JA Arethuſa ja!
à 2. [Sie / Er] kömmt / O lang-gewünſchtes Glücke /
Da ich mein Licht an meine Seele drücke!
Areth. Verräther! (diß iſt Cleon nicht!
Alph. Wie fliehe ſtu? : : Areth. Zurück! Alph. Mein Licht!
Areth. Nichtswehrter! Alph. Schönſte! : : Areth. Du haſt mich betrogen
Alph. Wer iſt der Glückliche / der mir wird vorgezogen?
Iſt gegen ihm ein GOtt bey dir veracht?
Areth. Ein Gott? in eines Jägers Tracht?
Alph. Ja ſchau / wozu die Liebe mich gebracht.
(Er reißt den Rock auf / wodurch ihn Areth. für Alpheus erkennt und beſtürtzt davon fliehet / er aber verfolgt ſie.)
Eh' ſoll mich Erd und Himmel haſſen.
Eh' ich dich will aus meinen Armen laſſen.
Areth. Diana, ſteh mir bey.
Und mache mich von der Verfolgung frey.
(Dian. erſcheinet und ziehet einen dicken Nebel zwiſchen beyde / daß Alpheus Areth. nicht mehr finden kan.)

Aria.

Alph. Ach fliehe nicht / geliebte Schöne /
Weil ich mit Seufftzen folgen muß:
Dein Schön-ſeyn will mich an ſich ziehen;
Du aber ſucheſt mich zu fliehen /

Daß

Das iſt ein ungerechter Schluß.
Ach fliehe nicht/ geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufftzen folgen muß:

Areth. Diana rette mich von ſo viel Uberdruß.
Dian. Dein Vorſatz ſoll dir Alpheus nicht gelingen/
Man muß die Neigung nicht im Lieben zwingen.
Ich/ Arethuſa, rette dich/
Dein Leib verwandle ſich in einen Fluß!

(Sie zieht den Nebel weg/ und fährt davon/ daß Alph. Areth. nicht (erblickt.)

Areth. Ich fühle ſchon/ die Erde theilet ſich/
Mein Auge ſchmiltzt in einem Thränen-Guß.

Alph. Ach fliehe nicht / geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufftzen folgen muß.

(Er will Areth: zurück halten / ſie verſinckt aber unter ſeiner Umarmung in die Erde/ und wird in einen Fluß verwandelt.)

Ha! ſolltu mir gleich jetzt entzogen werden/
So macht die Liebe doch den Schluß
Ich folge dir auch in der Erden.

(Er tritt aus Ungedult wider die Erde / und wird gleichfals von ihr verſchlungen / aus den beyden Stätten wo Alph. und Areth. verſuncken / ſteigen etliche Najaden und Tritons herfür / welche eine Entree formiren.)

Sechſter Auffritt.

Sylvano, Cupido welcher angebunden / ſiehet aus einer Strob-hütten hervor.

Cup. PAtron! Sylv. Was iſts? Cup. Patron!
Sylv. Was fehlet dir? Cup. Mich hungert ſchon.
Sylv. Womit ſuchſtu den Magen auszufüllen?
Cup. Mein Hunger läßt ſich nur von Menſchen-Hertzen ſtillen.
Sylv. Der Hencker! das iſt eine theure Koſt!
Was ſoll ich dir zu trincken bringen?

Cup. Verliebte Thränen ſind mein Muſcateller-Moſt.
Sylv. Ja/ wiltu Speiß und Tranck/ ſo muſtu mir erſt ſingen.
Cup. Ich fange willig an.
Sylv. Adagio! wohlan!

Aria.

Cup. Sylvan deucht ſich galant zu ſeyn/
Man darff ihn nie zum Schlaffen zwingen/
Er ißt ſtets/ was er hat/ allein.
Und trinckt er nicht/ ſo ſchenckt er ein;
Drum kan er ſeine Zeit verbringen/
Als wie ein rechtes Mode-Schwein.

Sylvan! . . . Sylv. Du ſolt was anders ſingen!
Cup. Sylvan! . . . Sylv. Still! ſtill! Nein! Nein!
Cup. Sylvan, du biſt ein Mode-Schwein.
Sylv. Man muß es doch die Wahrheit nennen/
Daß dis die ſchlimmſte Vögel ſeyn/
Die ſo viel plaudern können.
Cup. Wohl/ war dir mein Geſang zu wider/
So dichte ſelber Reim und Lieder.

Siebender Aufftritt.

Diana, Endimion.

Des Tiſers bittre Frucht
Vergällt mir Zeit und Stunden.
Woher? haſtu vielleicht Dorinden auffgeſucht?
End. Geſucht: Doch leider nicht geſunden/
Dian. Weiß ihr Verluſt dich dann ſo hart zu kräncken?
End. Ich will ohn ſie an kein Vergnügen dencken/
Dian. So liebſtu ſie? End. Ja/ weil ſie mir getreu.
Dian. Verwegner/ ſprichſtu dis ſo frey?

Nicht

Nichts-werther/fort! und komme mir ja nicht
In ſolchem Stande ferner zu Geſicht.
End. Ich weiß es nicht/ warum ich dich ſoll meiden/
Dis weiß ich nur: Ich muß unſchuldig leyden.

Achter Aufftritt.

Cleon, welcher des Endimions Hündin herbey führet/ die Vorige.

ENdimion! hier bring ich dir Dorinden,
Sie ließ ſich dort bey einem Hügel finden.
Durch ihre Wiederkunfft ſtirbt deine Pein/
Mir Aermſten aber nur allein/
Strahlt noch kein froher Sonnenſchein.
End. O ſüſſer Troſt in meinem Ungelücke/
Daß ich Dorinden noch erblicke/
Da ich dich wiederum kan ſchauen/
Will ich vergnügt das Elend bauen/
Dian. (Ich bin beſchämt/ ach wozu hat mich nicht
Mein blinder Eyfer angetrieben!)
Sprich/ iſt Dorinde dis/ iſt dis dein Licht/
Die du ſo ſehnlich pflegſt zu lieben?
End. Sie iſt es/ ja!
Ich ſcheide/ fahre wohl! Dian. Nein! bleibe da.

Aria à 2.

Dian. * Wiltu/ (mein Licht/) nicht näher zu mir treten?
End. Ich ſuche dich von fernen anzubeten.
Dian. So weicheſtu zurücke? End. Ja/
Du biſt mir abweſend nah;
à 2. (Daß (ihre) Blicke mich doch nicht (ſeine) verſchmähten!)

Dian. Wiltu/ (mein Licht) nicht näher zu mir treten?
End. Ich suche dich von fernen anzubeten.

Neunter Aufftritt.

Diana, Aurilla hernach.

ARmseligste/ durch eitler Eifersucht
Verblendete und falsche Triebe/
Versaltzestu dir selbst die süsse Liebe.
Fort/ blinder Eifer fort!
Mich schrecken noch die beyden Wort/
Die ich geschnitzt
In Myrth- und Lorber/ hab gefunden.
Mein Hoffen war auff selbst-Betrug gericht/
Und Amor hat sich wider mich verbunden;
Aurilla kömmt tieffsinnig an/
Ich weiche/ daß ich sie verborgen hören kan.
Aur. Ach könt ich doch in diesen stillen Gründen
Endimion, den liebsten Schäfer finden!
Dian. (Endimion, den liebsten Schäfer finden?)
Aur. Bistu vielleicht Cupido hier zugegen/
Wo Zephir will die sanffte Flügel regen?
Sprich/ bistu diesen Büschen nah?
Dian. Ja!
Aur. So stelle dich doch bey mir ein/
Befreye mich von meiner Seelen-Pein/
Und der Diana grausamen Gesetzen/
Die nur die Liebe haßt aus Liebe zu dem Hetzen.
Dian. Nichts-werthe/ sprichstu so von mir?
Aur. (ô Himmel! steht Diana hier.)
Dian. Unwürdige! Aur. Ihr Götter! Dian. Spötterin!
Aur. Ach! Dian. Ungehorsame Verrähterin.
Aur. Ach laß mich Gnad erwerben.
Dian. Nein/ Nein/ Boßhaffte/ du solt sterben!

Aur.

Aur. Ach dencke doch daran/
Wie du mich eh' zu deiner Gunſt erleſen/
Und daß ich ja vor dieſem dein geweſen.

Aria.

* Haſtu vergeſſen/
Gütig zu ſeyn?
Biſtu von Stein/
Wann ich mich kräncke?
Ach ſo bedencke/
War ich nicht dein?
Haſtu vergeſſen/
Gütig zu ſeyn?

Dian. Nein/ keine Gnade/ Nein.
Zur Straffe ſoltu hier in dieſer Erden/
In einen Baum verwandelt werden.
(Aurilla wird in einen Baum verwandelt.)

Zehender Aufftritt.

Diana, Sylvano, Cleon, Tirſis.

Sylv. Ich habe mich bald blind geſucht/
Sieh da/ ſo find ich dich doch endlich hier.
Dian. Sprich/ was verlangſtu dann von mir?
Sylv. Ein Vogel/ welcher ſingt/ ſpricht/ tantzt und lacht/
Ward heut von mir ins Garn gebracht/
Den bieth ich/ weil ich ihn nicht wohl ernehren kan/
Dir zum Geſchenck/ O groſſe Göttin/ an.
Du haſt nichts ſchöners je geſehen.
Dian. Mir wird ein werther Dienſt dadurch geſchehen.
Cl. Tirſ.) Diana, dein Verboth/ nicht lieben ſollen/
à 2.) Iſt ein Barbariſches Gebot;

Cleon. Es widerſtrebt dem Himmel nur /
Tirſ. Es ſtreitet wider die Natur/
à 2. Drum wiſſe/ daß wir ihm nicht folgen wollen.
Dian. So bringt ihr euch ſelbſt in den Tod.
Cl. Tirſ. à 2.) Ich folge frey der Liebe nach ;
Dian. O Himmel! welche Schmach!
Dieweil ihr liebt/ verliehret ihr das Leben.
Sylvan du ſolt von meinem Schluß/
Daß dieſes Paar heut ſterben muß/
Dem Chor der Jäger Nachricht geben ;
Man ſoll ſie feſte ſchlieſſen/
Und ſo zu Tod mit Pfeilen ſchieſſen.
Sylv. Ich laufe wie der Wind.
Dian. Wer iſt? der dich entzündt?
Tirſ. Das werd ich nie bekennen.
Dian. In wen biſtu verliebt? Cleon. Ich will verſchwiegen brennt.
Dian. So ſtürtzt ihr euch nur eher ins Verderben. (Geht ab.)
Cl. Tirſ. Wir wollen mit Vergnügen ſterben.

Eilffter Aufftritt.

Sylvano mit dem Chor der Jäger/ Tirſis, Cleon.

Sylv. Herbey / herbey! wohlan!
Den Cleon bindet dort an jenem Felſen an/
Und Tirſis ſoll an dieſem Baum erblaſſen.
Cl. Tirſ. Mit Luſt will ich den Tod umfaſſen.

(Sie werden beyde angebunden / Cleon an einen Felſen zu Ende des Gehöltzes / und Tirſis an den Baum/ worein die Aurilla verwandelt worden.

Aria.

Tirſis. *Cara pianta, à te ligato*
Finiro vita sì amara ;
Ecco pria con labro grato
Jo ti bacio, pianta Cara.

Werther Baum an dich gebunden/ werde ich mein bittres Leben enden / aber ſiehe/ mit danckbaren Lippen küß ich dich zuvor/ liebſter Baum.

Sylv.

Sylv. Je macht ihr dann zuvor kein Teſtament?
Tirſ. Ja höre / was ein Sterbender benennt;
So bald jetzt wird mein matter Leib erblaſſen/
Soltu mich hier begraben laſſen/
Zugleich wünſch ich / daß man an dieſen Baum
Mir dieſes Trauer-Denckmahl ſchriebe:
Hier ruht ein Märtyrer der Liebe.
Sylv. Dis iſt vielleicht auch noch dein Wunſch auf Erden?
Cleon. Ja! Sylv. Laßt euch nur die Zeit nicht lange werden.
(Laufft weg.)

Cleon. Nun Arethuſa gute Nacht!
Vergnügt wolt' ich zum Sterben gehen/
Könt' ich nur einmahl noch dein holdes Aug' erſehen.

Aria.

Fahret wohl / ihr ſchönſten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte;
Ach daß doch der Himmel gönnte/
Wann mein treues Hertze bricht/
Daß mir eurer Strahlen Licht
Noch zu Grabe leuchten könte!
Fahret wohl / ihr ſchönſten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte.

Cl. Tirſ. (Ihr Freunde ſchieſſet zu
(So kömmt der müde Geiſt zur Ruh!
(Die Jäger bereiten ſich zum Schuß.)

Zwölffter Auffritt.

Endimion, Diana, die Vorige. Sylvano hernach / hinter welchem zween Jäger den Cupido in einem Vogel-Bauer an einer Strange tragen.

End. O Anblick! ſoll zur Todes-Pein
Ein mir ſo werthes Paar verurtheilt ſeyn/

Ihr Freunde haltet ein!
Dian. Wozu ſoll der Verzug?
End. Ach Göttin/ ſchlieſſe nicht/ daß dieſe ſterben müſſen!
Cl. Tirſ. Ach Göttin gönne doch/ daß wir das Leben ſchlieſſen!
Sylv. Hieher/ hieher ihr Leuthe!
Diana ſchau die dir geſchenckte Beute.
Dian. O Amor iſts/ was muß ich ſehen!
Cup. Laßt einen armen Sünder der gefangen/
Barmhertzigkeit bey euch erlangen!
Dian. Ach Amor iſt es nicht genug/
Was bißher iſt durch dich geſchehen/
Wozu haſtu noch dieſe Liſt erdacht?
Cup. So ſtraff ich die/ die mich verſchmähen.
Dian. Er werde frey gemacht!
Cup. Wohlan! wann du dich wilt mit mir verſöhnen/
So will ich dich mit tauſend Freuden crönen/
Und gebe dir Endimion,
Den deine Seele liebt/ zum Lohn.
Dian. Was wird die Welt von meiner Keuſchheit ſagen?
Sylv. (Da pflegt jetzt ſelten ja ein Mädgen nachzufragen.)
Cup. Du wirſt am Himmel Mond/
Gemahlin in der Hölle/
In Latmus Braut/ in Delos Jungfer ſeyn.
Sylv. (So viel zugleich? das will in meinen Kopff nicht ein.)
Dian. Wohlan! wir wollen Friede machen.
Sylv. (Wie werden dann die Nymphen lachen!)
Cup. So reiche dem Endimion die Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand;
(Diana will End: die Hand reichen/ er weicht aber zurücke.)
End. Wie? ſoll ein Sterblicher an dich die Hände reichen?
Cup. Ja! ſonſt müſt auch Adon
Von meiner Mutter weichen.
Dian. End. O unverhoffter Freuden-Stand!
(Sie reichen ſich die Hände.)
Cup. (zu Cl. und Tirſ.) Euch aber droht mein Pfeil jetzt das Verderben.
(Er zielet nach Cleon und Tirſis.)
Cl. Tirſ.

Cl. Tirſ. Wie ſüß iſt es von Amors Hand zu ſterben!

Cup. Seyd ohne Furcht/ es ſollen meine Waffen
Euch beyden Lindrung ſchaffen.

(Er ſchieſſet nach dem Baum / wo Tirſis angebunden / worauf der Baum verſchwindet/ und Aurilla an ſeiner ſtatt mit Tirſis verbunden geſehen wird.

Diana du kanſt nun erſehen/
Dem/der mir folgt/ muß es doch glücklich gehen.

Chor. O Wunder! Aur. Tirſ. à 2. O vergnügte Stunden!
Bin ich (mein Tirſis / Aurilla) dann mit dir verbunden?

Cup. Ja reichet euch nun die getreue Hand/
Zu eurer Neigung Unterpfand!

(Sie werden loß geknüpft.)

Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.

Aria à 4.

Dian. Aur. Wann dein Auge mich entzündet/
End. Tirſ. Wann die ſchönſte Hand mich bindet/
Dian. Aur. Meine Wonne/
End. Tirſ. Meine Sonne/
Dian. Aur. Kan ich nicht die Flammen haſſen/
End. Tirſ. Will ich mich gern feßlen laſſen.

Sylv. zu Cleon.) Du armer Schelm / darfſt nur allein nichts küſſen.

Cup. Er ſoll ſich auch befriedigt wiſſen.

(Cupido ſchieſſet nach dem Felſen wo Cleon angeſchloſſen/ wodurch er erlöß und das Hinter-Theatrum plötzlich eröffnet wird.

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Die in eine Waſſer-Göttin verwandelte Arethuſa erſcheinet in einer Grotte von Muſchelwerck und Fontainen / umarmt von dem Fluß-Gott Alpheus. Die Vorige.

Aria à 2.

Areth. DIch zu lieben/ Alph. Dich zu küſſen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
à 2. Rückt die Seele mit entzücken
Auf der Lippen Roſenthal;
Kan ich da die Luſt genieſſen/
Mund an Mund bey dir zu ſchlieſſen/
Alph. Stirbt die Pein/ Areth. Entweicht die Qual.
Areth. Dich zu lieben/ Alph. Dich zu küſſen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
Rückt die Seele mit Entzücken
Auf der Lippen Roſenthal;

Cleon. Ihr Augen darf ich euch wohl trauen?
Kan ich hier Arethuſen ſchauen)
Wenn iſt ſie dann in Götter-Orden/
Mit Alpheus ſchon verwandelt worden?

Cep.

Cup. Der Himmel hat es ſo geſchickt/
Weil Alpheus ihr durch Meer und Erde nachgerückt/
Soll ſie hinfort in ſeinen Armen liegen/
Dich aber ſoll diß ſchöne Kind vergnügen.

(Führt ihm eine ſchöne Nymphe zu.)

Gib ihr die treue Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand.
Cleon. O unverhoffter Freuden-Stand!
Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.
Sylv. Es knüpfe/ wen nur will/ der Liebe Band/
Ich fliehe vor dem kalten Brand.

(Entläuft.)

Aria.

Cleon. Gedoppelt ſüſſe/
Sind erſt die Küſſe/
Nach ſo viel Pein;
Was dort entgangen/
Kömmt dem Verlangen/
Hier zweyfach ein.
Gedoppelt ſüſſe/
Sind erſt die Küſſe/
Nach ſo viel Pein.

Dian. nimt den Cupido bey der Hand.) Wohlan! wir wollen uns von hier erheben
Und in den Tempel hinbegeben/
Um unſren Frieden feſt zuſetzen.
Ihr Freunde folget dem Ergetzen.

Vierzehender Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget der Diana herrlichen Tempel/ wo ihr Bild auf einem erhöhten Altar zu ſehen / etliche ihrer

ihrer Prieſter ſind bemühet ihr die erſten Früchte des Jahrs zu opffern / nebſt einem weiſſen Reh / welches auf dem Altar gebunden lieget / andere zünden das Räuchwerck und die geweyhte Fackeln an.

Sylvano.

NEin Nein! ich will kein Weib / ich will kein Weib!
Nein Nein! Laßt mir die Frau vom Leib.

Aria.

Daß ich nicht freyen mag/
Das iſt das Beſte;
Es wird doch/ glaubet mir/
Den meiſten Männern hier/
Der erſte Hochzeit-Tag
Zum Crönungs-Feſte.
Daß ich nicht freyen mag/
Daß iſt das Beſte.

Ich will kein Weib! Nein! Nein.
Doch ſtill! die Schäfer treten ein.

Fünffzehender Aufftritt.

Es erſcheinet der Aufzug von den Jägern und Schäfern in den Tempel der Diana. Vorher gehen etliche Satyr/ welche auf Schallmeyen blaſen; Ihnen folgen Alpheus und Arethuſa mit Tritons und Najaden / auf dieſe tritt Endimion ein / begleitet von Amouretten; Nach dieſem kommen Tiſis und Aurilla. Cleon und ſeine Nymphe. Ihnen dienen zum Gefolge die Jagd-Nymphen und Schäfer/ endlich Sylvano. hinter welchem etliche Jäger mit Wald-Hörnern den Aufzug beſchlieſſen.

Aria

Aria à Tutti.

Chor. HEilige Cynthia / Schweſter der Sonnen/
Schaue die Freude der Deinigen an:
Laß dir die Lieder / die durch uns erſchallen/
Laß dir die Ehrenbezeugung gefallen/
Die wir der Keuſchheit und Liebe gethan.
Heilige Cynthia / Schweſter der Sonnen/
Schaue die Freude der Deinigen an.

(Hierauf richten ſie in einem Grand-Ballet der Diana eine Ehren-Pforte von denen in den Händen tragenden Feſtons und Blumen-Cräntzen auf.)

Sechszehender Aufftritt.

Es erſcheinet eine helle Machine / welche den himliſchen Pallaſt der Diana vorſtellet / und den gantzen Tempel bedecket / in deren Mitte öfnet ſich der volle Mond / worin Diana und Cupido ſitzen.

Aria.

Dian. * FRohlocke mein Hertze/
Dein Wunſch iſt gewährt!
Dieweil ſich der Schmertze
In Lachen verkehrt.
Frohlocke mein Hertze/
Dein Wunſch iſt gewährt!

Cup. Es ſey der gantzen Welt heut kund gemacht/
Daß Amor Frieden hat mit Cynthia geſchloſſen/
Sylv. (Sind das nicht Narren-Poſſen!
Mich hat er doch noch nicht ins Garn gebracht.)
Dian. So wird auch mein Geſetz nun aufgehoben;
Cup. Die Keuſchheit ſoll verliebt: Dian. Die Liebe züchtig ſeyn.

Cup.

Cup. Man ſoll an mir die Zucht. Dian. An mir die Liebe loben/

Chor. Wir gehen alles willig ein

Cup. Du aber/ werthiſter Endimion,
Beſteige hier/ an meiner ſtatt/ den Thron/
Und ſetze dich an deiner Schönen Seiten;
Euch müſſe Luſt und Ruh begleiten.

Chor. Euch müſſe Luſt und Ruh begleiten.

(Cupido ſteiget aus dem Mond und ſetzt Endimion an ſeine Stelle.)

Schluß-Chor.

Aria.

Dein Vergnügen und dein Scherzen/
Süſſe Liebe/
Muß des Lebens Zucker ſeyn;
Durch geliebter Augen-Kertzen
Angenehmen Gegenſchein
Nehren ſich die keuſchen Triebe/
Und ſo ſencket ſich dem Hertzen
Selbſt des Himmels Vorſchmack ein.
Dein Vergnügen und dein Scherzen/
Süſſe Liebe/
Muß des Lebens Zucker ſeyn.

E N D E.

Die wiederhergeſtellte Ruh/
Oder
Die gecrönte Tapferkeit/
Des
HERACLIUS,
Auf das Ungariſche Crönungs-Feſt
CAROLI VI.
Erwehlten Römiſchen Käyſers/ ꝛc. ꝛc.
In hoher Gegenwart
Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/
HERRN
ANTHON ULRICHS,
Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg.
Zu allerunterthänigſter Freuden-Bezeugung/ in einem Singe-Spiel auf dem Hamburgiſchen Schau-Platz vorgeſtellet/ im
Junio 1712.

Personen.

Heraclius unter verstelltem Nahmen Adrasto, Nachfolger des Phocas.
Mauritius, der überwundene Käyser.
Phocas, der Tyrannische Käyser in Constantinopel.
Honoria, des Mauritius Princeßin.
Theodosia, eine Griechische Princeßin.
Laodice, eine Persianische Princeßin.
Siroë, ein Persischer Printz.
Emilianus, ein General und Vertrauter des Heraclius.
Arconte, ein vertriebener Fürst aus Persien.
Idreno, ein lustiger Hoffmann.
Murmelia, eine alte Gärtner-Wittwe.
Ein Gärtner-Mädgen.
Ein Gärtner-Knabe.
Ein Page. (stumm.)

Im Prologo.

Pallas.
Lostacores.
Pannonia.
Fortuna.

Im Epilogo.

Das Verhängnis.

Gefolge.

Cavallier, Römer/ Pagen, Leib-Wache/ erdichtete Götter/ und Jäger.
Der Schauplatz ist in und ausserhalb der Stadt Constantinopel.

Dem

Dem

Durchlauchtigſten Für-
ſten und Herrn/

HERRN

Anthon Ulrich/

Herzogen zu Braunſchweig
und
Lüneburg/

Seinen gnädigſten Für-
ſten und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog/

Gnädigster Fürst und Herr.

DJe ungemeine Hochachtung/ welcher die Poësie von **Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht.** schon so viele Jahre her würdig geschätzt worden/ hat mich zu der Kühnheit verleitet/ gegenwärtigen wenigen Blättern den grossen Nahmen **Eines so Durchlauchtigen Schutz-GOttes** der Musen vorzusetzen. Es erfordert

sol-

solches auch die nahe Anverwandschafft **Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht.** mit demjenigen unüberwindlichsten Monarchen/ über Dessen **Höchsterfreuliches Ungarische Crönungs-Fest** gegenwärtiges Sing-Spiel zu einer allerunterthänigsten Freuden-Bezeigung aufgeführt werden sollen; Ob nun gleich die gröste Lustre, welche heute unserm Schau-Platz wird zuwachsen/ eintzig und allein der Hohen Gegenwart eines so grossen Hertzogs zuzuschreiben/ so hoffe nichts destoweniger/ **Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht.** werde nach Dero Weltgepriesenen Großmuth nicht so wohl auff die übel gerathene Ausarbeitung dieses Wercks/ als vielmehr auff die wolgemeinte Absicht und Eifer reflectiren/ mit welchem

ſich zu Euer Durchlaucht.
Hoch-Fürſtlichen Genade in unter-
thänigſtem Reſpect empfehlen wollen

Durchlauchtigſter Hertzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Euer Hoch-Fürſtl.
Durchl.

Unterthänigſt-gehorſamſter
Knecht

Joh. Ulr. König.

Vor-

Vorrede.

PHocas, ein Tyrann/ welchem an Stoltz / Wollust und Grauſamkeit keiner zu vergleichen/ nachdem ihn ſein Glück aus einem Stall-Knechte zu einem Haubtmannn / die rebellirende Soldaten aber gar auf den Käyſerlichen Thron erhoben / wurde ſo hochmüthig / daß Er ſich nach der erbärmlichſten Hinrichtung des von ihm verſtoſſenen Mauritius, und der gantzen Käyſerlichen Familie gleichſam als einen irdiſchen Gott wolte verehrt wiſſen; Endlich aber in ſeiner ſtraffbahren Lebens-Art ſo weit ausſchweiffte/ daß die gefährliche Unruhe und der unerſetzliche Schaden / worein das gantze Reich durch ſein übles Regiment geſetzt wurde / verſchiedene vornehme Häupter des Landes bewegte / Heraclius, (des Africaniſchen Statthalters Heraclius Sohn) weil Er mit eigner Hand dieſes Unthier der Juſtitz auffgeopffert / zur Belohnung der wiederhergeſtellten Ruhe auff den Käyſerlichen Thron zuſetzen / auf welchem Er auch, nach ſo würdig gecrönter Tapf-

ferkeit über 28. Jahr sehr wohl regirt/ uud das Vergnügen gehabt/ den unrechtmäßigen Anfall des Persianischen Königs Cosroës so glücklich zu rächen/ daß Er ihn in 3. Haupt-Schlachten völlig besiegt/ Jerusalem/ Syrien und Aegypten wieder zum Reiche gebracht/ und deswegen mit einhelliger Bewilligung des gantzen Volcks den Zunahmen Augustus bekommen.

Die längstgewünschte Ruhe/ welche unser unüberwindlichste Monarch CARL VI. dem bedrängten Ungarn wieder geschenckt/ und seine niebesiegte Tapfferkeit/ welche vor kurtzer Zeit abermahl so würdig gecrönt worden/ können dem geneigten Leser nun unschwehr zeigen/ warum gegenwärtige Materie dismahl vorzustellen beliebt? und hat man den Inhalt dieses Sing-Spiels um so viel lieber aus den Geschichten der alten Griechischen Käyser entlehnen wollen/ weil nach der Genealogischen Deduction des Herrn Professor Eckhardts in Helmstätt/ die Aller-Durchlauchtigste Gemahlin unsers Allergnädigsten Käysers/ von einem Griechischen Regenten/ nemlich dem Ruhmwürdigsten Käyser Constantino Porphyrogenito abstammet/ welches deswegen erinnern wollen/ damit einige Redens-Arten in dem Epilogo leichter könten verstanden werden. Da mir aber die Enge der Zeit nicht zuläßt/ dismahl weitläuftiger zu raisoniren/ so ist nichts mehr übrig/ als sich von Grund der Seelen zu gratuliren/ daß die Höchsterfreuliche Ungarische Crönung Ihro Glorwürdigsten Käyserlichen Majestät hiesigem Schau-Plaz abermahl eine angenehme Gelegenheit

heit gegeben / seine Allerunterthänigste Devotion in gegenwärtigen Schau-Spiel öffentlich zu bezeugen. Der Himmel erfülle so viele Millionen getreuer Glückwünsche / welche aller Orten bey dieser Gelegenheit für das allerhöchste Wohlseyn des **Durchlautigsten Ertz-Hauses Oestereich** gantz unterthänigst auffgeopffert worden / und lasse die Unterthanen **Ihro Römisch-Käyserlichen und Cathol. Majestät** unter dem Schatten der siegreichen Adlers-Flügel noch lange den verhofften Schutz und eine beständige **Ruhe** geniessen. Der **verständige Leser** aber beliebe dieses in so kurtzer Zeit verfertigte Schau-Spiel / mit eben so viel Gedult und Gewogenheit / als die erstere / durchzublättern / welches das einzige ist / was sich bey dieser Vorstellung ausbittet

Des geneigten Lesers

Dienstbeflissener

König.

Verwandlungen des Schau-Platzes.

I. Handlung.

EIn an der Stadt Conſtantinopel nahgelegenes Gepüſche/ wodurch man etliche Dörffer ſiehet im Brand ſtehen.

Ein abgeſondertes Zimmer in der Käyſerlichen Burg/ mit Gallerien/ Alcoven/ und Aſiatiſchen Tapeten ausgeſchmückt.

Ein weites Feld/ mit Zelten und allerhand Kriegs-Geräthe/ nebſt vielen Leichen/ und hinten etliche Waſſer-Bäche/ welche aus dem Gebürge entſpringen.

Des Phocas Luſt-Gemach/ welches er durch und durch in Geſtalt des Himmels ausſchmücken laſſen.

II. Handlung.

EIn einſamer Ort/ mit einem Vorholtz von Tannen/ und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Eine unterirdiſche Satyriſche Grotte durchaus illuminirt/ hinten der Käyſerliche Pallaſt/ zu welchem man durch eine künſtliche Treppe ſteigen kan.

III. Handlung.

Ein greßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vor-Häußgen / bey welchem zwiſchen grauſamen und ſpitzigem Felſen in dem Meer ein alter Thurn zu ſehen.

Ein Luſt-Wald an dem Ufer des Euxiniſchen Meers / nebſt einer duncklen Höhle / und einer verſchloſſenen Hirten-Hütte in der Ferne.

IV. Handlung.

Ein doppelter Vor-Hoff mit einer Colonnade nach Corinthiſcher Art. In der Mitten eine künſtliche Fontanie / und hinten das Käyſerliche Arſenal.

Der Käyſerliche Luſt-Garten mit Statuen / Vaſes / Orengerien / Waſſer-Künſten / und Bienen-Körben. Hinten ein Luſt-Hauß / welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Muſen vorſtellet.

Eine feurige Wohnung der greßlichſten Geſpenſter und Ungeheur / hinten der Tempel der Ehren.

V. Handlung.

Ein luſtiger Spatzierplatz / mit vergüldeten Statuen / wo man zu beyden Seiten unter Gewölbten Säulenſtellungen nach dem Käyſerlichen Luſt Garten gehet.

Des Käyſers Conſtantini warmes Baad / mit Gewölben / Waſſerſprützenden Bildern / Grotten / Metallenen Keſſeln und Marmornen Baade-Wannen.

Ein

Ein geſchmückter Käyſerlicher Saal/ bey deſſen Oeffnung man einen koſtbahren Thron erblicket.

Machinen.

PHocas auff einem Adler/ in Geſtalt des Jupiters in einer helleuchtenden Wolcken/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche ſich auff verſchiedenen Luſt-Gerüſten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Ein künſtliches Mauſolée mit lebendigen Statuen.

Pallas in ihrer Machine.

Ein geflügeltes Pferd.

Täntze.

ERdichtete Götter und Göttinnen.

2. Hinckende/ 2. Bücklichten/ 2. alte Weiber.

Grand Ballet von 2. Genien/ 3. Furien/ der Gerechtigkeit/ dem Verhängniß und der Göttlichen Rache.

Ein kleiner Arlequin/ Scaramutza und Polichinelli.

Im Prologo.

Tritons und Najaden.

Die Plaiſirs.

PRO-

PROLOGO.

Der Schau-Platz zeiget einen dem Kriegs-Gott gewidmeten Tempel/ allwo Loſtacores ſeine Waffen an den Altar gehänget/ um etwas der Ruhe zu genieſſen/hinter ihm erſcheinet Fortuna auf ihrer Kugel/ und Pallas fähret in ihrer himmliſchen Machine herunter.

Aria.

Pallas. Erwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!
Glückſeligſter Held!
Ergreiffe die Waffen/ und zeige der Welt/
Daß ſich das Glücke dir auch ſchlaffend beygeſellt:
Auf auf! und rette bald dein Eigenthum.
Erwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!

Auf/

Auf/ tapfrer Printz/ und trockne nun die Thränen
Pannoniens/ der hartgequälten Schönen/
Der Himmel will durch dich ihr nur die Ruhe ſchencken
Warum ſie ſich bißher vergebens müſſen kräncken.
Caſtilien neigt ſchon das Haupt zu deinem Fuß/
Germanien will dich als ſeinen Schutz-Gott krönen/
Allein Pannonia ſeufzt immer mit Verdruß
Wann wird aus den Verfolgungs-Ketten
Mich einſt mein liebſter Schatz erretten?
Drum auf! erhebe dich nach meinem Heiligthum/
Warum mein Flügel Pferd beſteigen
Und mit dem heil'gen Schild dich nach dem Iſter neigen/
So wird Pannonien die Ruhe hergeſtellt.

(Führet in die Höhe.)

Fort. Erwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!
Glückſeligſter Held!

(Fortuna verſchwindet und Loſtacoro erwacht.)

Loſtac. Verwundrens-würdiges Geſicht'
Was iſts? das mir der Himmel hier verſpricht?
Auf/ tapfrer Muth/ auf auf zum Siegen!
Ja ja/ ich will mich gleich dahin verfügen/
Wo mit dem heil'gen Schild und Flügel-Pferd
Die groſſe Pallas mich beehrt.
So muß es dieſem Arm gelingen
Pannonien in Ruh und Sicherheit zu bringen.

(Er bewaffnet ſich wieder.)

Aria.

Aria.

Stürmet und raſet ihr Feinde der Ruh!
Endlich ſoll meine Vergnügung doch lachen;
Scepter und Cron
Bleiben der Tugend zum Erbtheil und Lohn/
Sucht ſie die Mißgunſt gleich ſtreitig zu machen.
Stürmet und raſet ihr Feinde der Ruh
Endlich ſoll meine Vergnügung doch lachen!

Eine abſcheuliche Gegend voller ſchrecklichen Ungeheuer/ hinten der Fluß Iſter/ aus welchem unter vielen greßlichen See-Wundern ein Feuer-ſpeiender Drache ſteiget/ Pannonia mit den Händen an einen Felſen des Ufers feſt geſchloſſen.

Aria.

Pann. Himmel/ Sterne/ habt Erbarmen/
Warum ſeyd ihr ſo erboßt!
Schenckt ihr dem gekräncketen Hertzen
Unter ſolchen Seelen-Schmertzen
Keine Hülffe? keinen Troſt?

Him-

Himmel/ Sterne/ habt Erbarmen/
Warum ſeyd ihr ſo erbooßt!

Der Himmel ſtopfft ſein Ohr vor meiner Noht/
Die Boßheit ſiegt/ mich quält ein ſteter Tod.
Doch wird ſich aller Troſt von mir entfernen/
So bleib ich doch getreu: Erzürnte Sternen!
Ich käme nur mein Loſtacores an.
Der mich allein in Ruhe ſetzen kan.

(Der Drache kömmt ihr immer näher.)

Doch welche Furcht/ welch Schrecken nimmt mich ein!
Armſeligſte/ du muſt des Todes ſeyn.

(Loſtacores kömmt auf dem Pegaſus, ſo bald der Drach den Schild erblickt/ macht er ſich auf die Flucht.)

Loſtac. Du Ungeheur/ bezähme deinen Rachen/
Sonſt ſoll mein Schwerd auf deinen Scheitel krachen.
Pann. O Himmel/ wer erbarmet ſich/
Und rettet mich?
Loſtac. Sey nicht beſtürtzt/ von Beyleid eingenommen;
Hab ich die Hülffe/ ſo dein Auge ſieht/
Durch Pallas Gütigkeit bekommen.
Ihr Unthier/ fort/ verſchwindet/ weicht/ entflieht!

(Die Ungeheur verſchwinden/ und Loſtacores löſet Pannonien von ihren Banden/ nachdem er abgeſtiegen/ flieget das Pferd davon.

Pann. Wie leicht iſt die Befreyung dir gelungen/
Da du das Ungeheur haſt ohne Schwerd bezwungen.
Loſtac. Wo die Gerechtigkeit den Degen führt
Hat ſie noch allzeit triumphirt.
Was aber hofft mein Hertz/ da du nun wieder frey?
Pann. Ich ſchwere/ daß ich dir mit aller Treu
Auf ewig eigen und verflichtet ſey.

(Es kommen ſtatt der Ungeheur etliche Tritons und Najaden welche tantzen.)

Hier

Hierauf verwandelt ſich der Schau-Platz in eine der Göttin Pallas geheiligte Gegend / mit dem Vorhoff von ihrem Tempel / aus welchem ſie unter dem Geleite verſchiedener Plaiſir hervor kömmt.

Aria à Tutti.

Laßt die frohe Säiten thönen/
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!
Weil die uns geneigte Sternen
So gewünſcht/ ſo bald entfernen/
Was die Ruhe ſtören kan.
Laßt die frohe Säiten thönen/
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!

Pallas. So muß Pannonien die Ruhe wieder küſſen;
Jedoch welch fremder Glantz will dieſen Ort umſchlieſſen?
Iſts nicht der Welſiſche Anthon?
Ja/ ja: Ich kenn ihn ſchon:
Die Klugheit ſtrahlt aus ſeinem Augen-Licht/
Die Gütigkeit aus ſeinem Angeſicht/
Und jeder kan aus ſeinem Weſen kennen/
Daß Er ein Schutz-Patron der Muſen ſey zu nennen/
Hammonia/ erfreut ob ſeiner Gegenwart/
Läßt heut ein Luſt-Geſang zu ſeinen Ehren/
Bey Pauken und Troupeten hören.

Aria.

Stoßt an/ ſtoſſet an die muntre Trompeten/
Es thöne Hammons-Burg davon!

Laßt Feld und Wälder gegenſchallen/
Laßt Lüft und Klüfte widerhallen.
Leb lange noch beglückt/ Durchlauchtigſter Anthon!
Stoßt an / ſtoſſet an die muntre Trompeten /
Es thöne Hammons-Burg davon!

Chor.

Leb lange noch beglückt / Durchlauchtigſter Anthon!
Dein Kindes-Kind komm bald zurück nach Teutſchlands Thron/
So lacht der Groſſe Carl bey ſeinem Sieges-Lohn/
Leb lange noch beglückt / Durchlauchtigſter Anthon!

(Tantz der Plaiſirs.)

HERA-

HERACLIUS.

Erſte Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein ohnferne der Stadt Conſtantinopel gelegnes Gebüſche / wodurch man etliche Dörffer ſiehet im Brand ſtehen.

Der verwundete Käyſer Mauritius mit bloſſem Degen auf der Flucht / nach der verlohrnen Schlacht.

Aria.

Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblaſſen kan!
Wolt ihr nicht meiner Freyheit ſchonen?
So ſchonet doch nur Thron und Cronen /
Und nehmt mich ſelbſt zum Opffer an.
Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblaſſen kan!

Weg Unmuths-ſchwangrer Creiß / du Abbild meiner Sorgen /
Dein Circul hält das Leyden zwar verborgen /
Doch läßt er auch / als wie mein Ungelücke /

Kein Ende ſehn. Verhaßter Stab/ zurücke!
Denn deine Luſt wird mir zur Laſt.
Ein Käyſer ohne Reich! O klägliches Geſchicke!
Heilloſes Schwerdt! nichtswehrte Klinge!
Weil du mich heut verlaſſen haſt/
Iſts billich/ daß dein Stahl in Stücken ſpringe;
O weh! wie ſchwächt mich das vergoßne Blut.
Erhohle dich mein nie beſiegter Muth!
Doch ach! der ſchwache Fuß will gleiten/
Wie brennt die Wunde mich hier an der Seiten!
O Schmertz! O Pein!
Auff dieſem rauhen Stein
Sey meine Lager-Stätte.
Doch allzuhartes Käyſer-Bette!

Zweyter Aufftritt.

Phocas/ unter dem Schall der Paucken und Trompeten/ auff einem Sieges-Wagen/ umgeben von ſeinen Officiers/ Pagen/ Trabanten und vielen Krieges-Gefangenen/ darunter Heraclius und Emilianus gefeſſelt. Idreno zu Pferde/ ſchläget die Paucken. Hinten folget die Käyſerliche Leib-Wache mit fliegenden Fahnen und vielen erbeuteten Sieges-Zeichen.

Phocas, Heraclius, Emilianus, Idreno. Mauritius auf der Erde in Ohnmacht liegend.

Aria.

Phocas. FRolocket ihr Völcker mit jauchtzendem Schall!
Es muß mich das Glücke Fußfällig verehren/
Ich kan nun die Palmen mit Lorbeer vermehren/

Und

Und werde zum Sieger durch Aſiens Fall.
Frolocket ihr Völcker mit jauchtzendem Schall.

Ihr Sclaven/ bücket euch vor meinem Götter-Fuß!
Idren. O Glück!
Her. Em. (O weh!) } Hier iſt Mauritius.
Phoc. Führt ihn herzu! ſo iſt mein Sieg erſt ungemein/
Sein krummer Rücken ſoll mein Sieges-Bogen ſeyn.
Her. (Ach herber Anblick! Emil. Welche Pein!)
Maur. O Himmel! wie gerecht iſt dein Gericht:

(Phocas ſteigt aus dem Wagen / mit dem Fuß auf den Mauritius tretend.)

Idren. Gemach! gemach! Herr/ſall er nicht.
Phoc. Wer ſich erkühnt die Götter zu bekriegen/
Muß/ſo wie du/ entcrönt zu meinen Füſſen liegen.
Maur. Nicht deine Hand/treuloſer Blut-Tyrann/
Mein Schickſal nur/macht mich dir unterthan.
Phoc. Verrähter! wie? darffſtu es wagen/
Solch eine Läſterung dem Käyſer vorzuſagen?
Ihr Diener/ ſchafft den Hund von hier/
Und werffet ihn den wilden Thieren für.
Her. (Diß kan ich nicht geſchehen laſſen.)
Soll ein gecröntes Haupt mit ſolchem Schimpf erblaſſen?
zu Phoc. Du Ungeheur/ bezähme deine Wuth/
Und ſättige dich nur mit meinem Blut.
Maur. zu Laß/ tapfferer und ungemeiner Freund/
Her. Mich Unglückſeligen/ alleine ſterben.
Phoc. Wer ſtürtzt ſich hier ſo tollkühn ins Verderben?
Her. Genug für dich: Dein abgeſagter Feind.
Phoc. Verdammte Raſerey!
Darffſtu dich unterſtehen
So frech mir unters Aug zu gehen?
Auff/ ungeſäumt! eilt ihr getreue Schaaren/
Schmeißt die Unſinnigen hinein/

Wo Tyger/ Bär und Löw verſchloſſen ſeyn/
So könnenſie ſich auch nach Wunſch im Tode paaren.
Emil. Ach übereile dich/ O groſſer Käyſer/ nicht/
Dem jetzt dein Mund das Todes-Urtheil ſpricht/
Der iſt Adralt, ein Bruder von Laodicen,
Die du gefangen hälſt mit Theodoſien.
Phoc. Was hör ich? auf! geſchwind befreyt ihn von den Ketten/
Ich ändre meinen Schluß/
Die ſchöne Schweſter ſoll des Bruders Leben retten.
Hingegen bringe man gleich den Mauritius
Nach jenem Thurn der in dem Meere ſteht;
zu Her. Du aber/ deſſen Fuß in Freyheit wieder geht/
Sey nur zum Danck bemühet/
Daß auf den Lippen der Laodicen,
Wenn ich ſie werde wieder ſehn/
Für mich ein ſüſſes Lächlen blühet.

Dritter Auffritt.

Heraclius, Emilianus.

Her. Wozu ſoll deine Liſt?
Emil. Du weiſt/ daß noch dem Reich dein Leben nützlich iſt/
Drum muſtu dich ſo lang verſtellen/
Biß wir zur rechten Zeit einſt den Tyrannen fällen.
Doch muſtu unbekant und ungekleidet ſeyn.
Her. Ich gebe deinen Vorſchlag ein/
Und lerne mich nun in die Zeiten ſchicken/
Um meinen Gegenſtand bald wieder zu erblicken.
Emil. Ach möchte mir auch gleicher Wunſch gelücken!

Aria.

Her. * Entziehe mir ſo lang nicht deine
Strahlen/
Holdſel'ger Augen Wunder-
Pracht;

Ach

Achlencke deine Sonnen-Blicke
Doch balde wiederum zurücke
Nach meines Hertzens Trauer-Nacht!
Enziehe mir ſo lang nicht deine Strahlen/
Holdſel'ger Augen Wunder-Pracht.

Vierter Aufftritt.

Ein abgeſondertes Zimmer in der Käyſerlichen Burg mit Gallerien/ Alcoven/ und Aſiatiſchen Tapeten ausgeſchmückt. Theodoſia und Laodice auff einem Ruhe-Bette ſitzend.

Laod. HAt alles ſich auff unſern Fall verſchworen!
Theod. Die Schlacht iſt hin/ Heraclius verlohren.
Laod. O unverhoffte Noth!
Theod. O Elend ſonder Ende!
Was ſoll diß Leben mir nun länger nütze ſeyn?
Schleuß mich du lang-gewünſchter Tod
In deine kalte Hände/
Und ſcharre mich zu meinem Abgott ein/
Doch muſtu dich bald hier zu ſeyn bemühen/
Sonſt wird noch dieſer Dolch/ was du verſagſt/ vollziehen.
Laod. Ums Himmels Willen/ ach beſinne dich!
Theod. Laß mich/ Laodice, laß mich/
Ich kan mit Recht den Schluß/ zu ſterben/ faſſen/
Dieweil mein Leben muß ſo früh erblaſſen.

Aria.

* Da mein Leitſtern untergangen/
Kan ich nicht mehr frölich ſeyn:

Meines Abgotts blaſſe Wangen
Auch im Grabe zu umfangen/
Wünſcht die Seele nur allein.
Da mein Leitſtern untergangen/
Kan ich nicht mehr frölich ſeyn.

Drum laß mich ‥ Laod. Stürtze dich doch ſelbſt nicht ins Verderben.

Theod. Laß loß ‥ Laod. Beſinne dich! Theod. ‥ Laß/ laß mich/ ich will ſterben.

Fünffter Aufftritt.

Theodoſia, Laodice, Idreno.

Idr. HAlt ein! wozu ſoll Dolch und Stahl?
Mein Käyſer weiß die Kunſt viel ſüſſer zu verwunden.

Laod. O wie gewünſcht hat ſich dißmahl
Des Himmels Rettung eingefunden!

Idr. Träumt/ ſchönſtes Kind/ dir ſchon von Tod und Grab?
Ey nicht doch/ trockne nur die naſſen Augen ab/
Und ſey beſorgt/ den Phocas zu vergnügen/
In deſſen Armen du noch heut als Braut wirſt liegen.

Theod. Ihr raubt umſonſt mir Stahl und Eiſen/
Die Liebe wird zum Grab mir leicht ein Mittel weiſen/
Weil/ da mein Liebſtes aus der Welt/
Mich auch nichts mehr zurücke hält.

Laod. Was hoffſtu doch/ da alles ſchon verlohren?

Theod. Ich habe meine Treu der Aſchen auch geſchworen.

Laod. Ein Käyſer heut dir Cron und Zepter an/

Idr. Und ein Monarch wird heut dein Unterthan.

Theod. (Mein Hertze/ gib mir doch Bericht/
Erlaubt es Treu und Pflicht
Aus Rachgier ſich verliebt zu ſtellen?
Den Mörder des Heraclius
Um deſto ſicherer zu fällen?

Zu Idreno. Ja/ ja!) vermelde Phocas meinen Schluß/

Daß

Daß er/ der alle Welt regieret/
Auch über dieſes Hertze triumphiret.

Ider. Ich lauffe/ was ich kan/ davon/
So krieg ich bald ein gutes Bothen-Lohn.

Zu Laod. Noch eins: Wiewohl nur im Vertrauen/
Der Käyſer wünſcht dich gleichfalls bald zu ſchauen.

Laod. O neuer Donnerſchlag/ der mich erſchreckt!
Hab' ich der Sternen Grimm gantz wider mich erweckt?
Den Vater habt ihr mir geraubt/
Den Liebſten/ (wie mein Hertze glaubt/)
Führt ihr bereits zur Sterbe-Bahn/
Nun kündet ein Tyrann mir ſeine Flammen an!
Ihr Sternen ach! was hab' ich euch gethan?

Aria.

* Ihr zürnt zu hart/ ergrimmte Sternen/
Iſt nichts/ das euch verſöhnen kan!
Ihr ſeyd mir allzuſtrenge Richter/
Ich betete zwey ſchönre Lichter
Als euch/ in meinem Hertzen an:
Diß alles iſts/ was ich gethan.
Ihr zürnt zu hart/ ergrimmte Sternen/
Iſt nichts/ das euch verſöhnen kan!

Sechſter Auffritt.

Ein weites Feld mit Zelten und allerhand Kriegs-Gerähte/ nebſt vielen Leichen des geſchlagenen Mauritaniſchen Kriegs-Heers/ hinten flieſſen verſchiedene Waſſer-Bäche/ welche aus dem nahangelegenen Gebürge entſpringen.

Honoria, als eine Amazonin gekleidet/ mit einem Page/ welcher ihre Waffen trägt/ Siroë in Geſtalt eines Mohren unter den Todten.

Aria.

Honor. * Raſet und tobet nur/ grauſame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh:
Blitzt mir zur Seiten/ und donnert von ferne/
Meine Beſtändigkeit lachet dazu.
Raſet und tobt nur / grauſame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh.

Der Vater todt/ das Heer geſchlagen/
Ich ohne Schutz/ und auff der Flucht
Dazu verfolgt und auffgeſucht/
Um noch vielleicht ſelbſt Schimpff und Band zu tragen?
Wann wird ſich einſt mein Unglücks-Strahl entfernen!
Doch lebt mein Sitoe nur in gewünſchter Ruh/

So tobet und raſet/ ihr grauſame Sternen/
Meine Beſtändigkeit lachet dazu.

Jedoch/ hier iſt nicht länger Wartens Zeit/
zu ihrem (Um unerkandt zu ſeyn/ wirff dieſe Waffen hin/
Page. (Und hülle mich in jenes Mohren-Kleid/
Sieh da!

Sir. Honor - - Honoria!

Hon. O Weh! wo ich verrahten bin!
Iſt mir hier ein Bekandter nah?

Sir. Ich ſterbe ‥ gute Nacht ‥ Honoria! ‥

Hon. Was hör ich? Träumet mir?
Mit halben Sylben nennt man meinen Nahmen hier.

Laß

Laß uns dem Sterbenden zu Hülffe kommen.

Sir. Der du dich meiner haſt mitleidend angenommen/
Schauſtu Honorien, die ſchönſte Printzeßin/
So ſprich: Ihr Siroe ſanck ſterbend für ſie hin/
Und muſt in dieſer Schlacht ſein treues Auge ſchlieſſen.

Hon. O Donner-Wort! wer ließ dich dieſes wiſſen?
Ach Weh! . . Er ſpricht nicht eine Sylbe mehr.

zu ihrem Page. Auf/ hole mir dort friſches Waſſer her.

Obligato.

Da mein Liebſtes mich verlaſſen
Weiß ich keinen Troſt zu faſſen
Als die Hoffnung: Zu erblaſſen!

(Der Page bringt Waſſer aus dem Bache in ſeinem Caſquet.)

Ich will ſein Antlitz ſelbſt benetzen/

Sir. Wer ſucht mich wiederum ins Leben zu verſetzen?

Hon. O Wunder! wie beſtürtzt bin ich!
Der Mohr wird weiß/ die Haut verändert ſich/
O Glück! mein Siroe iſt da
Und war nur ſo verſtellt. Sir. Mein Licht Honoria!
Laß dich an Bruſt und Lippen drücken/

Hon. Erſt will ich dir den Pfeil aus deiner Wunde rücken/
Es iſt geſchehn: Verzeih/wenn ich dir weh gethan/
Doch laß uns bald von hinnen eilen
Und gönne/ daß mein Arm dich unterſtützen kan.

Sir. Ja/ deine Hand kan alle Schmertzen heilen.

Aria. à 2.

Hon. Laß dich an meine Seele drücken!
Sir. Ich will dich an mein Hertze drücken.
Hon. Auff deinem Mund/ Sir. auff deiner Bruſt
Schläfft meine Pein. Hon. Wacht meine Luſt.

Sir.

Sir. Ich lebe nur in deinen Blicken.
Hon. Ich aber ſterbe vor Entzücken.
Sir. Laß dich an meine Seele drücken!
Hon. Ich will dich an mein Hertze drücken.

Siebender Aufftritt.

Des Phocas Luſt-Gemach / welches er durch und durch in Geſtalt des geſtürnten Himmels ausſchmücken laſſen. Emilianus führet Laodicen bey der Hand.

Laod. SO ſtarb Heraclius an ſeinen Wunden?
Emil. Ja / und der Käyſer liegt im Kercker feſt gebunden.
Laod. Wie hart geht mir ihr Schickſal an das Hertz!
Doch bin ich weniger betrübet /
Weil mir der Himmel dich nur wieder giebet /
Drum komme / meiner Augen Luſt /
Und ſchlieſſe mich an deine treue Bruſt.
Em. Vergib / Durchlauchte Printzeſſin /
Dein Knecht ſoll ſich ſo hoher Gunſt entziehen /
Weil du des Käyſers Braut / und ich ſein Sclave bin /
Muß ich beſchämt ſo hohe Flammen fliehen.
Laod. Unzeitiger verhaßter Schertz!
Haſtu mir jetzt nichts wichtigers zu ſagen?
Em. (Indem mein Hertze ſich verſtellt /
Strafft es ſich ſelbſt durch ungemeine Plagen.)
Laod. Wiltu nicht näher zu mir gehen?
Em. (Ich kan der Zärtlichkeit kaum widerſtehen.)
Bedencke / wenn es dir gefällt /
Emilian beſitzt kein Käyſerthum.
Laod. Doch bleibet dein Beſitz mein gröſter Ruhm /
Man ſucht umſonſt mein Hertz von dir zu lencken /
Ich kan / und will es niemand anders ſchencken.
Wie aber? eckelt dir vor meinen Blicken /
Die dich vorhin vermochten zu entzücken?
Verſtoſt du nunmehr dieſe Hand /
Die dich an mich mit ſo viel Luſt verband?

Beſchimpfſtu ſchon die Roſen meiner Wangen
Die du zuvor ſo feurig haſt umfangen?
Und kanſtu in ſo kurtzer Zeit vergeſſen/
Wie hoch du dich/ mir treu zu ſeyn/ vermeſſen?
Em. (Ach daß ich ſchweigen muß/ zu meiner Pein!)
Laod. Wohlan/ dein unerkentliches Gemüthe
Verdient nicht ferner meine Güte/
Mein Hertz/ das eh von Treu und Liebe voll/
Kocht nunmehr Gifft/ das dich erſticken ſoll.
Em. (Ihr Zorn/ der mir ſonſt tödlich würde ſeyn/
Nimmt mich jetz mit Vergnügen ein.)

Aria.

Holde/ doch ergrimmte Strahlen/
Zürnender/ doch wehrter Mund/
Schönſter Urſprung meiner Qualen/
Macht ihr mir den Ausſpruch kund:
Ohne Beyleid zu Verderben/
Wohl! Ich geh vergnügt zum Sterben.

Printzeſſin gute Nacht!

Em. Laod. Wozu hat (die Verſtellung) (doch der Eifer) mich gebracht!

Laod. Bleib/ kehre wieder/ ach er iſt ſchon nicht mehr da.

Achter Aufftritt.

Laodice, Theodoſia, Idreno, Heraclius und Emilianus verborgen.

Her. DA kömmt mein Sonnen Licht die Theodoſia.
Ich ſtelle mich ſo lang hier an die Seiten/
Zu ſehen/ wer ſie wird begleiten.
Idr. zu Theod. Hier iſt der Ort/ wo Phocas öffters ſitzt/
Und als ein Gott/ aus lichten Wolcken blitzt/
Drum traure nicht/ Durchlauchte Printzeſſin/
Streich mit den Thränen auch den Kummer hin/

Und

Und dencke/ dich wird bald ein groſſer Käyſer küſſen.
Her. (O Himmel! laß ſie mich beſtändig wiſſen!
Theod. Ich fühle/ wie mein Geiſt ſich ſchon nach Phocas ſehne:
Her. O falſches Bild! Em. Betrügliche Sirene!
Idr. zu Laod. (Betrübe dich ob dieſem Vortrag nicht/
Der Käyſer hält dir doch/ was er durch mich verſpricht.)
Laod. Mir gilt es gleich; mein Hertze bleibt doch frey.
Her. Em. (O Spiegel ungeſchmünckter Treu!)
Theod. Ich will mit Luſt des Käyſers Knie umfaſſen/
(Ihr Sternen wißt/ wie ſehr ich ihn muß haſſen.)
Her. Was läßt mein Unglück mich erfahren!
Ich will mich ihr nicht offenbahren:)
Idr. Es blitzt und donnert ſchon/ der Käyſer kömmt herbey.
Her. (Verfluchter Stoltz.) Em. (O Raſerey!)

Neunter Auffritt.

Der Himmel öffnet ſich unter Donner und Blitzen/ Phocas erſcheinet auff einem Adler/ in Geſtalt des Jupiters/ in einer helleuchtenden Wolcke/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche ſich auff verſchiedenen Luſt-Gerüſten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Theodoſia, Laodice, Idreno, Phocas, Heraclius und Emilianus verborgen.

Aria à Tutti.

Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-geſtirnten Häuſer;
Der Himmel wird ſein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Reiſer
Zum Ruhm des Käyſers aller Käyſer.
Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-geſtirnten Häuſer.

Theod.

Theod. (Verhaßtes Lob!) Laod. (O blinde Schmeicheley!)
Phoc. zu Th. Der Donner ſchweigt/ die Blitze ſind verſchwunden/
Nun zeigen ſich die angenehmſte Stunden/
Da Jupiter dich wird umfangen/
Und du als Juno kanſt in ſeinen Armen prangen.
Her. Em. (Des Phocas Thorheit iſt auffs höchſte kommen.)
Laod. (Was hat ſein Hochmuth ſich hier vorgenommen?)
Phoc. zu Th. Du ſollt nun meine Göttin ſeyn/
Ich ſchlieſſe dich in dieſen Himmel ein.
Theod. So blühet mein Vergnügen.
Em. (Wie bald ließ ſich die Falſche nicht beſiegen!
Her. (Ich will ihr Paradies mit Wuht und Blut bekriegen.)
Phoc. Umarme mich! Theod. Ich folge dir/ mein Schatz.
Her. (Die Rachgier nimmt in meiner Seelen Platz.)
Phoc. zu Th. Nun ſoltu/ Schönſte/ wiſſen/
Wie Jupiter pflegt ſein Gemahl zu küſſen.

Zehender Auffritt.

Heraclius und Emilianus treten herzu.

Die Vorige.

Her. HAlt/ groſſer Käyſer/ halt! dis laß ich nicht geſchehen:
Suchſtu Laodicen
Um dieſes Bild leichtſinnig zu verſchmähen?
Und haſtu mich nur darum frey gemacht/
Um mit Verdruß ſelbſt anzuſehen/
Wie meine Schweſter wird von dir veracht?
Theod. Was ſeh' ich? Träumet mir?
Schlaff ich ſchon/ oder wach ich hier?
Em. Nun/ Käyſer/ will ich dir die rechte Göttin zeigen/
(Er führet Laodice zu Phocas.)
Die würdig iſt auff deinen Thron zu ſteigen.
Laod. Emilian, Emilian!
Du haſt dir ſelbſt zu nah gethan.)
Her. Was iſt/ Großmächtigſter/ dein Schluß?
Theod. (Diß iſt mein Schatz Heraclius.)
Phoc. zu Th. Ich zürne nicht/ du leitſtern meiner Seelen.

Theod.

Theod. Du kanſt nichts Würdigers zur Braut erwehlen/
Drüm räum ich ihr ſo Thron als Braut-Bett ein.
Phoc. O Nein!
Ihr bleibet beyde mein.
Em.Her. Es kan ſo Lieb' als Thron nicht Neben-Buhler leiden.
Phoc. Mein Will iſt ein Geſetz: ſtellt alles Trauren ein/
Des Käyſers Hertze ſoll üm euch zertheilet ſeyn:
zu Theod. Ich küſſe Danaën in einem güldnen Regen/
zu Laod. Und will mich als ein Schwan zu dieſer Leda legen.
Her.Em. (Eh will ich wider dich die Hölle ſelbſt bewegen.)

Aria.

Phoc. Der Himmel ſtrahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Geſicht.
Drüm lach' ich der albernen Thoren Geſetze:
Als ob der den Wohlſtand im Lieben verletze/
Wer mehr/ als einer/ ſich verpflicht.
Der Himmel ſtrahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Geſicht.

(Ballet der erdichteten Götter und Göttinnen.)

Zwey-

Zweyter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget eine einſame Gegend / mit einem Vorholtz von Tannen / und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Arconte als ein Schäffer.

BEliebte Wüſteney!
Ihr Rieſen dieſes Walds / ihr Blätter-reiche Tannen /
Euch ſchreckt kein Zorn der wütenden Tyrannen /
Ihr bleibt / ſo alt ihr ſeyd / von allen Sorgen frey;
Die Ruhe / die ich nie bey Hofe fand /
Küßt mich in dieſem fremden Land:
Nachdem mir Cosroes ließ meinen Sohn erſchlagen /
Mich aber ſelbſt verbannt / ſo ſucht ich / hier
In dieſem wehrten Luſt-Revier /
Ein ſtilles Grab zu meinen Klagen:
Doch da ich auff der Reiß die Tochter auch verlohren /
Laodicen, das allerliebſte Kind /
So ihre Mutter mir zum Troſt gebohren /
So weicht mein Leyd nicht gantz von mir.
Was aber tritt hier vor ein Paar herein?
Ich will in dieſem Strauch verborgen ſeyn.

Zweyter Aufftritt.

Siroë, welchen Honoria an der Hand führet / Arconte verſteckt.

Aria.

Sir. * EIn Aug entzündet meine Seele /
Dein Mund zeugt eine Feuer-See;

Soll ich von keiner Kühlung wiſſen?
Ja: deine Hände will ich küſſen/
Doch nein! hier brennt mich
auch der Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-
See.

Arcon. (Ich zweifle nicht/ daß ich hier Siroë
Der Perſer älteſten Printzen ſeh'.)
Sir. Dein heiſſer Kuß hat mir aufs neu das Leben/
Und deine Hand/ verjüngte Krafft gegeben.
Hon. Mein Printz/ kan ich dich nur geneſen ſeh'n/
So blühet auch mein Wohlergehn.
Arcon. (Ja/ ja/ er iſts/ ich kenne ſein Geſicht/
Nun iſt es Zeit/ daß meine Rach erwacht/
Weil ihn der Himmel ſelbſt zur Straffe hergebracht.)

Dritter Auffritt.

Siroë, Honoria, Arconte, welcher hervortritt.

Sir. zu Arc. MEin Freund/ du biſt erwünſcht hieher gekommen/
Wir haben aus der Schlacht die Flucht genommen/
Doch weiter fort zu gehn/ vergönnt die Wunde nicht.
Arc. So wird der Himmel euch hier Ruh vergönnen.
Hon. Welch hoher Geiſt in dieſer Hirten-Tracht?
Arc. (Ich werde mich bald an ihm rächen können.)
Wo ich mich anderſt recht bedacht/
So hab' ich dich ehmahls bey Corroca geſehen.
Sir. zu Hon. (Er kennet mich.) Arc. Der Mißgunſt aber zu entgehen/
Erwehlt ich dieſen ſtillen Wald
Zu einem freyen Auffenthalt.
Sir. Ich bin der Cron-Printz/ und beglückt/
Daß dich der Himmel/ mir zum Troſt/ geſchickt/
Sey ſo geneigt/ zu meinen Leuten

Arc.

Arc. Die an dem Tyger ſteh'n/ mich zu begleiten.
Ich bin dazu bereit
So bald ſich läſt der muntre Tag erblicken;
Doch ſuchet durch die Ruh von eurer Müdigkeit/
In meiner Wohnung/ euch erſt zu erquicken.
(Da kan ich ihn bequem zur Hölle ſchicken.)
Sic. So folge mir / mein Licht/
Wie ſehr bin ich dir doch verpflicht/
Daß du den Thron um mich verlaſſen/
Und einen Hirten-Stock wilt/ ſtatt des Zepters/ faſſen.
Hon. Bey dir/ mein Schatz/ wird meiner Bruſt
Die Armuth ſelbſt zur Zucker-Luſt/
Und jener Glantz/ ſo mir in deinem Auge lache/
Strahlt mehr/ als aller Käyſer-Pracht.
Arc. Mein Freund/ führ ihn mit ſachten Schritten
Voraus zu deiner Schäffer-Hütten.

Vierdter Aufftritt.

Honoria.

Aria.

Es ſchertzet die Hoffnung / und ſchmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.
So ſuch ich nach Weinen / nach Klagen und Schmertzen/
In wechßlenden Küſſen/
Mein Leyd zu verſüſſen/
Der Liebe gefällt es: Drum lacht ſie dazu.
Es ſchertzet die Hoffnung / und ſchmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.

Fünffter Auffritt.

Eine Unter-Jrrdiſche ſatyriſche Grotte / durch und durch illuminiret / hinten der Käyſerliche Pallaſt / zu welchem man durch eine künſtliche Treppe ſteigen kan.

Theodoſia, Laodice.

Theod. WJe lang ſoll ich mit Thränen ſchwanger gehn?
Laod. Wie lang ſoll ich in Furcht und Zweiffel ſtehn?
Theod. Heraclius iſt todt / und doch lebt ſein Geſicht.
Laod. Da mir Emilian die Treue bricht /
Gibt ſich ein Bruder an / ich aber kenn ihn nicht.
Theod. Mein Hertze kan diß Rätzel nicht erklären.
Laod. Da kommt er an / den ſie pflegt zu verehren.

Sechſter Auffritt.

Theodoſia, Laodice, Heraclius.

Her. (STeht nicht die Wanckelmüthige vor mir?)
Theod (Mein Leiſtern iſt allhier.)
Her. (Jhr Sternen / warum bildet ihr
Mir die ſo ſchöne vor / die mich verlaſſen /
Ich aber nicht von Hertzen weiß zu haſſen?)
Theod. (Welch' eine Doppel-Sonne bricht
Aus ſeinem ſchönſten Augen-Licht!)
Her. (Sie ſieht mich ſteif und unbeweglich an /
Aus Schaam / daß ſie mir allzuweh gethan.
Laod. zu Th. Was fehlt dir? wie ſo ſtill? was kan dich ſo erſchreckt?
Du muſt des Hertzens Grund ihm frey entdecken.
Theod. (Die Liebe wird mir Hertz und Kühnheit gönnen.)
zu Her. Erlaube / daß ich mag bekennen /
Wie mir in deinem Aug ein Bildnis überblieben /
Daß ich auch noch muß in der Grube lieben.
Her. Ha! falſche / mir iſt wohl bekandt /
Daß du dein Hertz dem Phocas zugewandt /
Und daß bey dir die erſte Treu vergangen;
Jch will die Schweſter nun mit beſſerm Recht umfangen /

Die

Die wehrteſte Laodice.
Die ich das erſtemahl mit Freuden ſeh.
Laod. (Ich kenn ihn nicht/ er hat gewiß geirrt.)
Her. Du weicheſt/bleib/ ich küſſe dir die Hand/
Zur Brüderlichen Neigung Unterpfand.
Theod. (O Eiferſucht! die mich ſo tödtlich quälet!)
Heraelius, dein Sinn verfehlet.
Her. Was? ich Heraclius? vielmehr biſtu verwirrt/
Bin ich Heraclius, der tapffre Held/
Der nur üm dich / in ſo viel Schlachten/
Pflag ſo Gefahr/ als Tod/ großmüthig zu verachten/
Und welchen jetzt das Grab ümſchloſſen hält?
Nein/ Falſche/ glaube nur/ daß aus der Grufft
Jetzt dein Heraclius, mit dieſen Worten/ rufft:

Aria à 2.

Her. Verzweiflung und Rachgier / ihr Hencker der Seelen/
Verlaſſet den Abgrund der ſchmauchenden Höhlen/
Und ſtellet euch mit Schrecken ein!
Theod. Ach mein Heraclius!
Her. Fort / fort! und eilet / ich ſuche die Waffen
Beleidigte Liebe mit Eifer zu ſtraffē.
Theod. Umarmſtu mich mit keinem Kuß?
Her. Mit Schlangen und Drachen/ mit Flammen und Pein
Soll dieſer Arm dein eigner Mörder ſeyn.

Verzweiflung und Rachgier / ihr Heucker der Seelen/
Verlaſſet den Abgrund der ſchmauchenden Höhlen/
Und ſtellet euch mit Schrecken ein.

Theod. Ach mein Heraclius, laß dich verſöhnen!
Her. Ich dein Heraclius? wozu ſoll dis Verhöhnen?
Laod. (Wie ſehr iſt er entſtellt!) Theod. Ich bleibe dir getreu.
Her. Ich lache deiner Heucheley.
zu Laod. Laß wehrte Schweſter/dich von hinnen führen.
Laod. (Ich ſolg/ und weiß nicht was ich thu.)
Theod. Ach höre mich! Her. Laß mich in Ruh!

(Führet Laodicen erzürnet ab.)

Theod. Will Amor das Gehör wie das Geſicht verliehren?

Siebender Auffritt.

Phocas, welcher Laodicen und den Heraclius zurück führet/ Theodoſia, Idreno. Die Käyſerlichen Trabanten.

Ph. zu Laod. Wie ſo beſtürtzt/ mein Leben?
zu Her. Wie ſo ergrimmt mein Freund? Idr. Was wird ſich nun begeben?
Her. Mein Zorn entſpringt aus wahrer Edelmuth/
Ich ſchwere/ daß mein Hertze nimmer ruht/
So lang ich dieſ Falſche noch muß ſehen/
Um die der Käyſer wird Laodicen verſchmähen.
Phoc. O Eifer/ der mir wohl gefällt!
Theod. Kan ich Genade finden/
So bitt' ich ſelber/ dich an jene zu verbinden.
Her. (Wie liſtig hat ſie ſich verſtellt!)
Phoc. Wie gütig biſtu doch! gebt euch zur Ruh:
Dich will ich mir zur Omphalen erwählen/
Und dieſe mir als Jöle vermählen/

Theo-

ſh. Laod. (Eh drück ich ihm die Augen zu.)
ler. à 3.
Phoc. Weil Hercul nun bey dieſen Schönen lacht/
Sey Anſtallt gleich zur Jagd gemacht/
Auff/ auff! in Eil!
Damit ich mich mit euch ergötze/
Zu ſehn/ ob mehr ein ſchneller Pfeil
Als ein liebreitzend Aug verletze?

Achter Aufftritt.

Phocas, Idreno.

Phoc. IDreno, höre meinen Schluß:
Es ſterbe heute noch Mauritius.
Du muſt den Thurn in Flammen ſtecken:
Doch aber den Befehl geheim vollſtrecken/
Damit der Pöbel glauben kan/
Es ſey von ungefehr geſchehen.
Idren. Er ſoll noch heut in Glut und Dampf vergehen.

Neunter Aufftritt.

Idreno.

NUn geht bey ihm das Löffelen wieder an.
Jedoch er kan ſich auch nicht leicht beklagen/
Daß ihm ein Mädgen je was abgeſchlagen/
Weil jede/ ſie ſey heßlich oder ſchön/
Sich dannoch wünſcht geliebt zu ſehn.
Ich kenne ſelbſt ein Mädgen in der Stadt/
Das/ war nicht ſchön/ doch gern was Liebes hat.

Aria. 1.

Ich kenn ein hübſches Mädgen hier/
Von Taille als ein Faß mit Bier/

Von Knochen als ein Müller-Gaul/
Von oben an biß unten faul.

2.

Es iſt ein ſchönes Kind/ ho/ ho!
Sie hat ein Maul in Folio.
Sie glänzt als Speck und Sauer-Kohl/
Und brummt als eine Baß-Viol.

3.

Kömmt ungefehr ein Spaß-Galan/
Und greifft ſie nur gantz ehrbar an/
So zieht ſie gleich die Naſe krumm/
Als wär ſie gar ein Heiligthum.

4.

Tüß/ Tüß! Ey Jungmann lat vn gahn/
So fängt ſie gleich zu keiffen an:
Doch ſchwür ſie euch auch noch ſo hoch/
So glaubt es nicht; ſie theit et doch.

(Entree von 2. Bucklichten. 2. Hinckenden. und 2. alten Weibern)

Dritter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein gräßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vorhäußchen/ bey welchem zwiſchen grauſamen und ſpitzigen Felſen in dem Meer ein alter Thurn zu ſehen. Der gefeſſelte und von den Soldaten auſſer dem Thurn bewachte Mauritius, Idreno mit den Gefängniß-Schlüſſeln hernach.

Cava-

Cavata.

Maur. GRauſen-volle Mörder-Grüfte/
Angſt-erfüllte Schrecken-Klüffte/
Schauet meinen Unſtern an!
Weder Thron noch Sieges Fahn/
Kan aus den beſchimpfften Ketten
Ein gecröntes Haupt erretten;
Höret meine Klagen an!
Höret aber mit Erſchüttern/
Höret aber mit Erzittern/
Daß den Händen und den Füſſen/
Die gantz Aſien muſt küſſen/
Harte Feſſel angethan.
Ihr verſperrte Finſternüſſen/
Höret meine Klagen an!
Wiſſet aber/ daß kein Schauren
Unter dieſen düſtern Mauren/
Meinen Geiſt erſchrecken kan.
Grauſen-volle Mörder-Grüffte/
Angſt-erfüllte Schrecken-Klüffte/
Schauet meinen Unſtern an!

Idr. Ihr Herrn Trabanten!
Und Bekanten/
Die Stunden ſind bereits verfloſſen/
Da er der freyen Luft genoſſen/
Schließt ihn nun wieder ein.

Maur. O Himmel! ſoll mir auch die Lufft entzogen ſeyn.

(Wird von der Wache auf den Thurn geführt.)

Idr. Ja/ ja! ſo geht es auf der Erden:
Schaut doch/ nun muß ich gar ein Büttel werden.
Wie ſchön hab' ich mein Glück getroffen/
Kan meine Tugend wohl nichts beſſers hoffen?
Ach leider/ nein! bey dieſer Zeit/
In ſolchen Mode-Tagen/
Kömmt offt der Eſel auff der Poſt voran/
Wann die Geſchicklichkeit
Kaum hinten nach auff einem Bauer-Wagen
Mühſelig folgen kan.
Gedult! nun muß ich paſſen/
Wie bald der Thurm wird Flammen faſſen/
Den ich ſchon in geheim anſtecken laſſen.
Inzwiſchen ſuch ich mir ſo lang ich hier muß bleiben/
Die Stunden nach der Mode zu vertreiben.

(Indem er etliche kurtzweilige Poſſen macht/ ſtehet der Thurn in vollen Flammen.

Maur. obē auf dem Thurn. Was ſeh' ich hier! O weh!
Hat jedes Element ſich wieder mich verſchworen?
Ja/ ja ich bin zum Unglück nur gebohren:
Doch eh' ich in der Gluth vergeh/
Stürtz ich mich ſelber in die See.

Zweyter Auffritt.

Ein Luſt-Wald an dem Ufer des Euxiniſchen Meers/ nebſt einer dunckelen Höhle zur Seiten/ und einem verſchloſſenen Hirten-Häuſſchen in der Ferne. Arconte mit einem bloſſen Dolch in der Hand/ bey Nacht.

Aria.

* Für Rache! zur Rache! beleydigter Muth!
Ich ſchäume vor Eyfer/ ich brenne vor Wuth;

Ver-

Verdoppelt die Kräfften ihr zornigen Hände
Damit ich den tödlichen Vorſatz vollende.
Mich dürſtet nach Blut.
Zur Rache! zur Rache! beleydigter Muth!
Ich ſchäume vor Eyfer/ ich brenne vor Wuth;

(Er öffnet die Thüre der Hütten/ worin Siroë ſchläfft.)

Hier ſuchet Siroë die Ruhe zu genieſſen/
Ich aber will im Schlaff ſein Blut mit Luſt vergieſſen.
Behertzt! erzittre nicht verzagte Hand!
Jedoch/ wo bleibt des Zorns ergrimmter Brand?
Wer hält die ſtarre Fauſt zurücke?
Dürſt mich nicht mehr nach Blut?
Doch nein! Arconte, nein!
Was Unbekantes dämpfft die Wuth/
Ein Fürſt muß kein Verräther ſeyn.
Hat mir der Vater Weh gethan/
Da iſt der Sohn nicht ſchuldig an;
Der meinem Schutz ſich wollen anvertrauen/
Soll auch in mir nicht ſeinen Mörder ſchauen.

Dritter Auffritt.

Honoria als eine Schäfferin gekleidet/ Arconte, bey hervorſcheinender Morgenröthe.

DJe Morgenröthe ſucht die Felder zu begrüſſen/
Ich aber habe mich aus Noth verhüllen müſſen/
So bleibt mein hoher Stand
Viel eher unerkandt.
Hier läſt ſich mir zum Glück/ der treue Schäffer ſpühren.
Iſt es bald Zeit uns nach dem Heer zu führen?

Arco-

Arcon. Ich bin dazu bereit. Hon. Jedoch welch Jagd-Geſchrey
Läſt ſich ſo nah in dieſen Wäldern hören?
O Himmel! der Tyrann/ wer ſteht mir bey?
Arc. Hier dienet keine Flucht/ doch glaube/ meine Treu
Weiß ſchon durch Liſt dem Unglück vorzukehren.

Vierdter Auffritt.

Phocas mit einer Menge Jäger umgeben/ verfolgt mit einem Spieſſe in der Hand einen groſſen Bären.

Honoria, Arconte.

Phoc. Du brüllſt umſonſt/ du Beſtie ſolſt ſterben/
Dein Raſen dient dir ſelber zum Verderben.
ſiehtHon. Jedoch/ welch ſchön Geſtirn/ in dem ich Bären tödte/
Beſtrahlet mich bey früher Morgenröthe?
Wer iſt dis Wunder-Bild? Arc. Ach Herr/ es iſt mein Kind.
Phoc. Dein Kind? ha Thor! das Alter macht dich blind/
Sie iſt im Schooß des Himmels ſelbſt gebohren.
Hon. (Wo er mich kennt/ bin ich verlohren.)
Phoc. Dein Auge/ Schönſte/ ſoll mein Pharos ſeyn/
So ſchiff ich gantz beglückt in Liebes-Hayen ein.

Air en Menuet.

Um die Klippen
Deiner Lippen
Schifft mein Hertz nach einem Kuß:
Deiner Augen ſchönſte Sterne/
Zeigen mir ſchon in der Ferne/
Wie man glücklich landen muß.

Komm/ Schönſte/ folge mir nach meinem Zimmer/
Da weyhet man dir Thron und Opffer-Heerd/
Die wie dein Augen Blitz/ von Diamänten/ ſchimmern.

Ho-

Hon. Kein Schäffer-Kind iſt ſolcher Gnade werth.
Phoc. Mein Wort kan dich biß an die Sternen heben.
Arc. Ich ſchlöſſe mir mein Kind zu der verlangten Ruh
Knied. Wann ich einſt ſterben ſoll/ die müden Augen zu/
So ſchenckteſtu mir noch den letzten Troſt im Leben.
Phoc. Was Troſt! was Ruh? ſie ſoll ſich mir ergeben/
Komm/ folge mir nach meinem Luſt-Gemach.
Hon. (Ach Siroe!) Arc Mein Schmertz iſt tauſendfach.

Fünffter Auffritt.

Siroe Kömmt aus dem Hirten-Häußchen.

Arconte.

Sir. DJe Nacht iſt hin: Mein Licht iſt noch nicht da!
Wo bleibet doch Honoria?
Arc. Honoria hat dir jetzt Phocas weggeraubt.
Sir. Iſts möglich/ daß mein Hertz diß Unglück glaubt?
Unglücklichſter/ ſolltu dein Liebſtes miſſen?
Nein! nein! halt! halte du Tyrann/
Ich ſchaue dich mit Drachen-Blicken an/
Ich folge dir mit Renthier-Füſſen/
Biß ich mit mehr als Tyger-Biſſen
Dein Rauberiſches Hertz
In Stücke klein zerriſſen.
Doch allzuherber Schmertz!
Du blendeſt meinen Sinn.
Was ſprech ich? Ach! ich weiß nicht/ wo ich bin.
Arc. (Erhielt ich ihm zuvor das Leben/
So will ich mich nun gar zu ſeinem Dienſt ergeben.)
Mein Printz/ wirff noch nicht alle Hoffnung hin/
Du ſolt Honorien bald wieder ſchauen/
Weil Phocas meint/ daß ich ihr Vater ſey/
So kanſtu ſonder Scheu
Dich durch ein Schäffer-Kleid verſtellen/
Und ihr als Bruder zugeſellen.

Der

Der Wütrich glaubt gar leicht/ daß du mein Sohn/
Und ſo trägt deine Treu
Durch Liſt den Sieg davon.

Sir. Zu dir/ mein Freund/ ſteht eintzig mein Vertrauen.
Doch ſeh ich bald mein Licht Honoria?
Mein Hertz getroſt/ die Hoffnung ſaget ja!

Aria.

* Ja/ ja ich werde bald umfangen
Die Lippen und die Wangen
Von meinem ſchönſten Sonnen-Licht;
Beflügelt ihr Seufftzer mein heiſſes Verlangen/
Kommt/ kommet und eilet! der Schmertz iſt vergangen:
Weil mir die Hoffnung Troſt verſpricht.
Ja/ ja ich werde bald umfangen
Die Lippen und die Wangen
Von meinem ſchönſten Sonnen-Licht.

Sechſter Aufftritt.

Unter ſchwartzen Wolcken/ welche überall den Himmel verfinſtern/ entſtehet ein grauſames Donnerwetter. Theodoſia, Laodice mit Wurff-Pfeilen/ Heraclius hernach/ gleichfals mit einem Jagt-Spieſſe.

Theod. EIn Ungewitter will den Himmel überziehen/
Laß uns zu dieſem Baume fliehen.

Laod. Es ſoll bey Donner und bey Blitzen
Dis grüne Dach uns vor dem Regen ſchützen;

Hera-

Her. Die trübe Lufft verjagt mich von der Jagd/
Wohin verberg ich mich? doch unverzagt:
Die Dunckelheit von jener Höhlen
Will ich zu einem Schirm erwehlen.
Laod. Dis war Adraſt, den ich als Bruder ehren muß.
Theod. Du irreſt/ nein! es iſt Heraclius,
Mein Hertz kennt ihn zu wohl: Schau wie der Sturm entweicht/
So bald ſein Aug den finſtern Wald erleucht.

Siebender Auffritt.

Heraclius, Mauritius, Theodoſia und Laodice annoch zur Seiten / Heraclius verfolget den Mauritius, welcher aus der Höhle gekrochen kömmt.

Her. DU Unthier wirſt dich nur umſonſt bemühen/
Aus meinen Händen zu entfliehen/
Doch Himmel/ was iſt dis? Maur. halt ein/ erzürnter Sinn/
Bedencke/ daß ich alt und unglückſelig bin!
Her. Ihr Sternen! iſt dis nicht Mauritius?
Maur. Schau/ tapfrer Jäger/ hier ein Haupt/
Das noch gantz kurtz mit Lorbeer war belaubt:
Ein Käyſer ſonder Cron/
Ein Herrſcher ohne Thron/
Soll jetzt ſo jämmerlich vergehen.
Her. Theod. Laod. 2 3. (Welch Trauer-Spiel muß hier mein Aug erſehen!)
Her. Kennſtu/ Großmächtigſter/
Heraclius, den treuſten Knecht/ nicht mehr?
Th. zu Laod. (O Glück! ſagt ich es nicht/ daß dis Heraclius?)
Maur. Ach wehrter Troſt in meinem Ungelücke/
Daß ich dich noch/ vor meinem Tod/ erblicke!
Komm/ reiche mir zum letztenmahl die Hand/
Daß Meer/ in welches ich geſprungen/
Als Glut und Brand den alten Thurm verſchlungen/
Warff mich zwar hier mitleidig an das Land/

Dich

Doch werd' ich bald in deinen Händen
Mein Unglückſeliges Leben enden.
Nimm aber / eh ich noch die Augen zugethan/
Das Siegel meines Reichs / von meiner Armuth / an.
Nan mein zerſtreutes Heer dis Unterpfand erſehen/
Wird es dich ſtracks auf meinen Thron erhöhen.

Th. Lao. Her. Ach Schmertz! wem ſolten nicht die Augen übergehen?

Her. Mein Käyſer/ lege hier dein Haupt zur Ruh/
Doch ach! er ſchließt bereits die matten Lichter zu/
Wo leg' ich nun den wehrten Leichnam hin?
Da ich von Wach und Feind im Wald umſchloſſen bin?
Es ſoll ihm jene Gruft ſo lang die Ruhe gönnen/
Biß meine Pflicht ihn mit der Zeit
Wird herrlicher beſtatten können.
(Er trägt den Leichnam in die Höhle.)

Th. geht mit Lao. herfür. Nun wendet ſich des Schickſals Härtigkeit:
Lebt mein Heraclius, ſo mag mein Unſtern krachen/
Der Himmel ſtimmt bereits mit ein:
Daß nach dem Sturm die Sonne pflegt zu lachen.

Achter Aufftritt.

Laod. WOhlan! ſo ſoll auch dieſer Sonnen Schein
Ein Vorbild meiner Ruhe ſeyn.

Aria.

Erkrachet ihr Wolcken von Donnern und Blitzen/
Nach Toben und Sauſen/
Nach Raſen und Brauſen/
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl:
So hoffet mein Hertze
Nach Stürmen und Schmertze/

Ein

Ein frölicheſ Ende der grauſamen Qual.
Erkrachet ihr Wolcken von Donner und Blitzen!
Nach Toben und Sauſen/
Nach Raſen und Brauſen/
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl.

Vierdter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein doppelter Vorhoff mit einer Colonnade nach Corinthiſcher Art. In der Mitten eine künſtliche Fontaine/ und hinten das Käyſerliche Zeughauß.

Emilian, Laodice.

Aria.

Emil. DEin Liebreitz/ Anmuhts-volles Auge/
Spielt allzuſüß/ ſtrahlt Wunderſchön:
Hier ſpiegelt man ſich in zwo Sonnen/
Die ſo viel Hertzen ſchon gewonnen/
Als Pfeil aus ihren Strahlen geh'n.
Dein Liebreitz/ Anmuths-volles Auge/
Spielt allzuſüß/ ſtrahlt Wunderſchön.

Laod. Wozu ſoll dieſe Schmeicheley?
Em. Dir/ Schönſte/ zu bekennen.
Daß meine Flammen/ noch wie vormahls/ brennen:
Laod. Sprichſtu nun von Beſtand und Treu/
Da du mich doch zur Untreu ſelbſt gezwungen/
Und einem andren ſchimpflich aufgedrungen.
War dis ein Zeugniß deiner Flammen?
Em. Dein Eifer will mich ungehört verdammen:
Warum ich zur Verſtellung mich gewandt/
Mach ich dir ſchon zur andren Zeit bekant.
Indeſſen höre noch . .
Laod. Undanckbahrer/ wiltu mir ferner ſchmeichlen?
Em. Mein Engel höre doch . .
Laod. Nein/ nein! ich kenne ſchon dein Heuchlen.
Em. Wohlan/ erzürntes Kind/ ich liege hier/
Sucht mich dein Eifer ja zu tödten/
So nimm doch nur die Waffen ſelbſt von mir.
Doch nein! das haſtu nicht vonnöthen;
Ein einzig Blick von dir/
Der meinem Hoffnungs-Strahl zuwider/
Schlägt mich ſchon mehr/ als alle Waffen/ nieder.
Laod. (Mein Hertz entſchuldigt ihn/
Sein Bildniß will auffs neu in meine Seele zieh'n.)
Ach mein Emilian.
Ich habe mir ſelbſt Weh/ und dir zuviel gethan.
Em. So nennſtu mich/ wie vormahls/ noch dein eigen?
Laod. Mein Aug bekennt es ſchon/ wann gleich die Lippen ſchwegen.
Em. O Glücke/ das mein Hertz unſchätzbar hält!
So gönne dann/ um den Tyrannen zu betriegen/
Uns ſelber aber zu Vergnügen/
Daß ſich dein Knecht auch künfftighin verſtellt.
Laod. Was dir beliebt/ iſt auch was mir gefällt.

Aria.

* Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verſtellung an;

Ne

Niemand ſoll mein Glücke wiſſen:
Weil/ ſie in geheim zu küſſen/
Mich allein vergnügen kan.
Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verſtellung an.

Zweyter Auffritt.

Emilian, Laodice, Theodoſia, Heraclius, Idreno hernach verborgen.

Theod. EIn Wort/ ein einzig Wort/ Heraclius.
Du ſchweigeſt/ Grauſamer/ und flieheſt meine Blicke/
So gib mir wenigſtens mein Hertz zurücke.
Her. (Sey ſtandhafft/ meine Bruſt/ die Falſche zuverachten.
Theod. Soll ich dein Aug als meinen Feind betrachten?
Und wird nun die von dir nicht angehört/
Die du vorhin ſo zärtlich haſt verehrt/
So ende durch den Tod die Gröſſe meiner Pein.
Her. (Mein Hertz ſoll unempfindlich ſeyn!)
Theod. Verbanne Zorn und Haß/ beſinne dich/
Bleib/ bleib mein Schatz/ umarme mich.
Emil. (Sie iſt beredt und ſchön. Laod. Er aber taub und blind.)
Theod. So geht mein Seufftzen in den Wind.

Aria.

* Wie kanſtu doch ſo grauſam ſeyn/
Du Seele meiner Seelen?
Vor hieß mein Aug dein Sonnen-Schein/
Jetz ſpotteſtu mit meiner Pein/
Und ſuchſt mich nur zu quälen.
Wie kanſtu doch ſo grauſam ſeyn/
Du Seele meiner Seelen.

Her. (Der Eifer iſt zu ſchwach/ der Wille zu geringe/
Sie aus der treuen Bruſt zu ſchlieſſen/
Wie ſehr ich mich auch zwinge/
Werd ich mich doch ergeben müſſen.)
Theod. Mein Schatz/ verſtelle dich doch weiter nicht/
Die Morgen-Röthe wieß kaum heut ihr Roſen-Licht/
Als ich ſchon angehört/ was du geſagt/
Da du das Käyſerthum haſt auff der Jagd erjagt.
Nunmehr bin ich entdeckt: Verzeih/ wann ich gefehlet/
Und dich durch Eiferſucht zu hart gequälet;
Der Argwohn/ daß dein Hertz dem Phocas ſich verpflicht/
Hat mich ſo weit verführt.
(Idreno kömmt.)
Theod. Ich ſchwehre: daß mein Hertz kein fremder Glantz gerührt;
Doch den Tyrannen einſt zu ſtürtzen/
Und ihm das Leben abzukürtzen/
Liebt ich ihn mit verſtelltem Schein.
Idr. (Wie glücklich trat Idreno doch hier ein/
Um die Verrätherey zu hintertreiben!)
Emil. Wohlan! man ſuche bald den Wütrich zu entleiben!
Her. Ja! Phocas ſoll noch heut des Todes ſeyn.
Th. Laod. Wir wollen dich in der Gefahr begleiten.
Theod. Ich kämpffe meinem Schatz zur Seiten:
So ſollen aus den Blitzen dieſer Klingen/
Zu meinem Ruhm/ noch Freuden-Funcken ſpringen.

Aria.

Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle beſtreiten:
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung und Luſt.

So ſieg ich/ und brauche die Hände zu Keulen/
Die Blicke zu Pfeilen/
Zum Köcher die Bruſt.
Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle beſtreiten/
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung und Luſt.

Idr. (Ich mache Phocas gleich/ was ich gehört/ bewuſt.)
(Geht ab.)

Her. zu Em. Du aber/ wehrter Freund/ nimm dieſes Siegel hin/
Erhebe dich damit zu Conſtantin.
Dem Bruder meiner Theodoſien.
Dem die zerſtreute Schaaren
Auffs neue zu Gebothe ſteh'n.
Sprich: Wird er ſich mit dir/ zu meiner Hülffe/ paaren/
So bleibt die halbe Macht des Reiches ihm zu Theil.

Em. Ich werde mich in höchſter Eil/
Nach deinem Wunſch/ ins Lager hin verfügen.

Her. Th. Der Himmel bringe dich zurück mit Glück und Siegen.

Dritter Aufftritt.

Emilian, Laodice.

Em. WJe ſchwer iſt es der Wehmuht-vollen Bruſt!
Den harten Schluß zu faſſen/
In dir/ den Leitſtern meiner Luſt/
So eilend zu verlaſſen.

Laod. Wie ſchwer iſt es/ von dir zu gehen/
Da meiner Liebe Zärtlichkeit
Mir leyder prophezeyt/
Ich werde dich nicht wieder ſehen.

Em. Die Sternen können uns nicht ewig haſſen/
Getroſt: Du weiß/ daß ich dem Schickſal folgen muß.
Laod. O allzuſtrenger Schluß!
Der mein Geliebtes trennt von meiner Seiten/
Es ſollen meine Seufftzer dich begleiten.
Em. Ach weine nicht! ich weiß bey ſo viel Klagen
Dir kaum noch: Fahre wohl! zu ſagen.
à 2. Mein (Engel) (Engel) Fahre wohl! O Seelen-Quaal!
Em. So küſſe mich dann noch zum letzten mahl.

Aria.

Laod. * Niñ unter tauſend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!
Laß dich zu hart nicht unſre Trennung kräncken/
Und glaube: Daß dein Angedencken
Noch ſtets in meinem Hertzen wacht.
Niñ unter tauſend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!

Vierdter Aufftritt.

Der Käyſerliche Luſt-Garten mit Statuen/ Vaſes, Orangerien/ Waſſer-Künſten/ und Bienen-Körben/ hinten ein Luſt-Hauß/ welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Muſen abbildet.

Phocas.

Allhier/ wo ich mit Zweifelhafftem Sinn
Verliebt in drey Göttinnen bin/
Erwart ich/ mit Verdruß/ die ſchöne Schäferinn/

Die

Die mich durch ihren Strahl / indem ich wollen hetzen/
So glücklich wuſte zu verletzen;
Hier ſoll ſie ſich im ſchönſten Schmucke zeigen /
Ich ſetze mich ſo lang zu dieſen Zweigen:
Doch wie? ſchlieſt mir der Schlaff die Augen zu?
Ach komme bald/du längſtgewünſchte Ruh!

Arietta.

Du murmlender Criſtall/
Bey deinem Widerſchall/
Und dieſen ſtillen Gründen/
Hoff ich im Traum mein Engels-Bild zu finden.

(Die ſanffte Muſic/unter welcher er einſchlummert / verwandelt ſich in eine Symphonie Infernale, worauff das vorder-Theatrum eine feuriae Wohnung derer greßlichſten Geſpenſter und Ungeheur: Der hintere Theil des Schau-Platzes aber/ den Tempel der Ehren vorſtellet / woſelbſt man ein prächtiges Mauſolee von verſchiedenen Statuen in Lebens-Gröſſe / als: Der Gerechtigkeit/ des Verhängniſſes / und der Göttlichen Rache erſehet / unter welchem der Geiſt des Mauritius in einer verklärten Wolcken / und über demſelben 2. Genien mit Lorbeer-Cräntzen ſchweben.)

Fünffter Aufftritt.

Phocas und des Mauritius Geiſt.

Accompagnement.

der Geiſt. SChläffſtu / Blutdürſtiger Tyrann?
Da die Gerechtigkeit des Himmels wachet/
Und über dir mit Blitz und Straffe krachet/
Der Abgrund hat ſich/ mich zu rächen/ aufgethan;
Auff/ Mörder/ auf! kennſtu Mauritius?
Der dich auch aus der Grufft verfolgen muß.
Schau Wütrich! wie das Schickſal dich verdammet/
Indem der Unſchuld Glantz um meine Schläffe flammet.

(Die Statuen bewegen ſich und fangen an zu tantzen / indem die 3. Furien / unter Feuer und Dampff aus der Erde ſteigen / und das Ballet beſchlieſſen / worauff alles verſchwindet.)

Sechſter Aufftritt.

Phocas welcher zornig erwacht / Honoria als eine Printzeſſin gekleidet.

Phoc. Wo leibt dis Ungeheur der Höllen /
Das meiner Macht ſich darff entgegen ſtellen?
Halt / ich will dir den Weg zum Abgrund weiſen.
Hon. Hieher / hieher / mit deinem Mörder-Eiſen /
Durchſtoſſe mich / hier iſt die bloſſe Bruſt.
Phoc. Da ſey der Himmel vor / du meiner Augen Luſt /
Ich will mit dieſem Kuß . . Hon. Schweig / Viehiſcher Tyrann /
Phoc. Ha! Widerſpenſtige / ſchau was ein Käyſer kan.
(Er will ſie mit Gewalt umarmen.)

Siebender Aufftritt.

Idreno, die Vorige.

Idr. Allarm, Allarm! Verrätherey / Verrätherey!
Hon. O wie gewünſcht kommt ich vor dißmahl frey.
(Sie flieht davon.)
Phoc. Unfreundliche wohin? Wiltu mich nicht mehr hören?
Und du / der ſich erkühnt / des Käyſers Luſt zu ſtören /
Bezahle nun die Schuld mit deinem Tod!
Idr. Ach Herr / ach Herr! es war zu groß die Noth /
Wem iſt nun wohl mit meinem Kopff gedient?
Phoc. Ja recht / mit Haſen-Blut wil ich mich nicht beflecken:
Wer hat ſich dann erkühnt
Nach mir die Mörder-Fauſt zu ſtrecken?
Idr. Es war Laodice mit Theodotien,
Und . . .
Phoc. Ha! der Weiber Zorn kan leichtlich übergeh'n.

Laß

Laß mich Laodicen noch heut im Bade ſchauen/
Das ſich/ zur Luſt/ ließ Conſtantin erbauen.
Da will ich mich auf ihrem Roſen-Mund
Mit tauſend Kuſſen rächen:
Dir aber ſchenck ich dein Verbrechen.

Achter Auffritt.

Idreno.

SO komm ich noch mit gantzem Hals nach Hauß/
Und freue mich nun auf den Hochzeit-Schmauß:
Weil Herr Idreno bald in ſeinem Arm/ als Braut
Die reiche Gärtner-Wittwe ſchaut.
Sie iſt zwar böß und ungeſtalt/
Und was noch ſchlimmer/ ziemlich alt/
Weil ihr Geſicht wohl zwölff Jahr aus der Mode.
Doch grämich mich deswegen nicht zu Tode/
Fragt ihr warum? Sie hat prav Marck/
Das andere heißt doch jetzund lauter Quarck.
In dieſen Bienen-Korb/ wie ſie mir ſchon entdeckt/
Hat ſie ihr baares Geld verſteckt/
Ich will doch etwas näher gehen/
Und heimlich nach den Schätzen ſehen.
Sieh da!

(Wie er den erſten Korb öffnet/ ſpringet ein kleiner Pollichinelli hervor.

Der wird das Monat-Geld ſchon auf dem Buckel tragen.

(Bey Oeffnung des andern/ zeigt ſich ein kleiner Arlequin.)

Das wird ein bunt Geld-Männchen ſeyn.

(Wie er den dritten und vierdten auffdecket/ ſiehet man einen Gärtner-Jungen/ und ein Gärtner-Mädgen.)

Hier ſteckt ein ſchönes Paar/ ha/ ha!

(Wie er den fünfften öffnet/ kömmt ein kleiner Scaramuzza heraus.)

alle Kinder zuſammen.) Potz ſtern/ da kömmt ein ſchwartzer Kater,

Bon Jour! Herr Vater / Herr Vater!
Idreno. O Weh! da fiel ich tieff hinein!

Das Gärtner-Mädgen.

Aria à 2.

1.

Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
Das ſind zwey ſüſſe Dinger:
Die Grübgen / wo die Biene lebt/
Die Wunden / ſo die Liebe gräbt/
Sind Höhlen / wo nur Anmuht klebt;
Doch wer aus Fürwitz Honig ſtiehlt/
Und wer gern nach was ſüſſes fühlt/
Der ſticht ſich in) die Finger.
Den ſchlägt man auf)
à 2.) Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
) Das ſind zwey ſüſſe Dinger.

Der Gärtner-Knabe.

2.

Ein Büb'gen und ein Bienen-Stock
Das ſind zwey ſüſſe Dinger:
Der Stachel / den die Biene hegt /
Die Pfeile / ſo die Liebe trägt/
Sind / was zwar offters Furcht erregt;
Doch kan die Furcht ſo groß nicht ſeyn:
Ein Mäd'gen / wann ſie nur allein/
Leckt doch darnach die Finger.

Ein

à 2.) Ein Bub'gen und ein Bienen-Stock
) Das ſind zwey ſüſſe Dinger.

(Wie ſie ausgeſungen / trägt das Mäd'gen den Knaben auf dem Rücken davon.)

Idr. Ey lacht ſichs nicht! ſchaut doch die ſchöne Reuterey!
Bezahlt man: Oder iſt die Poſt hier frey.

Hierauff tantzen der Scaramuzza / Polichinelli und Arlequin ſo lange um Idreno herum / biß ſie ihn verjagen.

Fünffter Handlung

Erſter Auffritt.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit vergüldten Statuen/wo man zu beyden Seiten unter gewölbten Säulen-Stellungen nach dem Käyſerl. Luſt-Garten gehet. Siroé als ein Schäfer gekleidet/ Arconte, Honoria, welche aus dem Garten kömmt.

Arc. HJer iſt der Ort/wo dir in ſchlechter Hirten-Tracht
Die Hoffnung endlich wieder lacht/
Dann wenn das Alter mir nicht das Geſicht benommen/
Seh ich Honorien aus jenem Garten kommen.

Sir. Ach ja/ ſie iſts: O unverhofftes Glücke!
Ich kenne ſchon den Liebreitz ihrer Blicke.

Aria.

Geliebter Augen holde Sterne/
Wie lieblich ſpielt ihr ſchon von Ferne/
Wie angenehm iſt eure Pracht!
Wann ſolcher Strahlen Anmuths-Kertzen
Mit meinen Gegenblicken ſchertzen/
So fühl ich: Daß mein Hertze lacht.

Be-

Geliebter Augen holde Sterne/
Wie lieblich ſpielt ihr ſchon von Ferne/
Wie angenehm iſt eure Pracht!

Arc. zu Hon. Wie froh bin ich/ dich glücklich zu umfangen!
Hon. zu Arc. Dein Hierſeyn tröſtet mein Verlangen.
Sir. Hon. Willkommen/ meiner Seelen Luſt/
Ich will an deiner Engel-Bruſt/
Wo Huld und Anmuth lachen/
Den Anfang meiner Ruh/
Des Seufftzens Ende/ machen.

(Er umarmt ſie.)

Zweyter Aufftritt.

Phocas, die Vorige. Des Käyſers Gefolge.

Phoc. VErweguer/halt/ du rennſt dem Unglück in den Rachen.
Sir. (O neue Hinderniß! Hon. Ach welche Noth!
Phoc. Trabanten auf! ſtoßt den Verräther tod.
Arc. Großmächtigſter/ ach ändre deinen Sinn/
Kennſtu den Vater nicht von dieſer Schäferin?
Phoc. Ja/ nun beſinn ich mich/ doch laß mich wiſſen/
Was macht dann dieſer Fremdling hier?
Arc. Er iſt mein Sohn. Phoc. Wie heißt er? Arc. Adamir.
Phoc. So ſo! das geb ich gerne zu:
Der Bruder mag ja wohl die Schweſter küſſen.
Doch höret eines Käyſers Schluß:
zu Hon. Wirſtu dich nicht noch heut an mich ergeben/
So wißt: Daß Vater/Sohn und Schweſter ſterben muß:
Inzwiſchen könt ihr euch nach Hoff erheben.
Sir. Hon. Arc. Zu welchem Unglück läßt der Himmel uns noch leben!

Dritter Aufftritt.

Des Käyſer Conſtantinus warmes Baad/ mit Gewölben/Waſſerſpritzenden Bildern/ Grotten/ Metallenen Keſ-

Keſſeln/ und Marmornen Baade-Wannen. Heraclius wieder in ſeinem rechten Habit.

Aria.

Wachet auf! wachet auf! Heroiſche Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von hinnen!
Mich ſpornet der Eifer und lockt mich zum Krieg;
Doch weiß mein Arm ſich beſſer nicht zu ſchützen/
Als dieſes Hertz vor zweyer Augen Blitzen/
So hoff ich keinen Sieg.
Wachet auf! wachet auf! Heroiſche Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von hinnen!
Mich ſpornet der Eifer und lockt mich zum Krieg.

Ja/ja! hier wo der Weibiſche Tyrann/
Die Merck- und Schand-Mahl ſeiner Zärtlichkeit/
Wollüſtig und Verſchwendriſch dargethan;
Wo er ſich offt in ſauler Sicherheit
Den ſtillen Bädern anvertrauet/
Soll/ eh man noch das Heer der Sternen ſchauet/
Der Wüterich ſein ſchwartzes Blut vergieſſen.
Ich höre ſchon/ er kömmt bereits herbey/
Damit nun auch mein Vorſatz glücklich ſey/
Werd ich mich hier ſo lang verbergen müſſen.

(Er verbirgt ſich hinter eine Badewanne.)

Wird

Vierdter Aufftritt.

Laodice, Idreno, Heraclius verborgen.

Idr. DJs iſt der Platz/ wo dich der Käyſer wünſcht zu küſſen/
Dein Hierſeyn mach ich ihm gleich ſelbſt zu wiſſen.
(Geht ab.)

Laod. (Eh' will ich tauſend Tod ausſteh'n.)
Her. (O Wunder! ſchau ich hier Laodicen?)
Laod. Wie lang wird meine Treu der Grauſamkeit
Des ſtrengen Schickſals weichen müſſen?
Mein Liebſtes quälet mich durch die Abweſenheit/
Und der/ den ich niemahlen lieben kan/
Will mich mit Macht zu ſeiner Neigung zwingen.
Her. (Dis ſoll ihm nimmermehr gelingen.)
Laod. Doch wird mich noch Gewalt/ noch Tod/erſchrecken.
Her. (Ich will mich ihr nur frey entdecken.
Doch nein!) à 2. (Da kömmt ſchon der Tyrann.)

Fünffter Aufftritt.

Phocas, Idreno, Laodice. Heraclius verborgen.

Laod. (VErſtelle nur mein Hertz die Neigung deiner Bruſt/
Du muſt ihm ſchmeichelhafft entgegen gehen.)
Phoc. Kan ich hier nicht die Quelle meiner Luſt/
Doch auch den Urſprung meines Kummers/ſehen?
Laod. Schauſtu/ Großmächtigſter/ auch eine Sclavin an?
Idr. (Wie kan die Anmuth ſich mit ſolcher Falſchheit paaren!)
Ph. zu Idr. Du/ ſtelle Wach und Volck die Pforten zu verwahren.
(Idr. geht ab.)
Lao. Her. (O Himmel!) Phoc. Läſt mein Licht mich Gegen-Liebe hoffen?
Laod. Dir ſtehen ſchon ſo Hertz/ als Armen/ offen.
Phoc. Wohl: ſo umarme mich! Laod. Ja! doch . .
Phoc. Wie? Was? Warum verzögerſtu dann noch?
Gehöret dieſe Bruſt/ gehört dein Hertz nicht mir?

Laod.

Laod. Ja/ niemand/ Käyſer/ als nur dir.
Phoc. Iſt dieſe Hand/ iſt dieſer Mund nicht mein?
Laod. Was deine Magd beſitzt/ iſt alles eigen dein.
Phoc. Warum ſoll der Genuß mir dann verſchloſſen ſeyn?
Laod. Gedulde dich nur biß . . Phoc. Ey/ was Gedult!
Ich mercke/ du mißbrauchſt nur meine Huld.
Her. Jetzt iſt es Zeit mein Wollen zu erfüllen.
Laod. Tyrann/ eh' wehl ich meinen Tod.
Phoc. So fühle hier die Krafft von eines Käyſers Willen.
Laod. O Himmel! rette mich aus dieſer Noth!

(Sie reißt ihm ſein Schwerd von der Seiten und beſchützt ſich damit.)

Aria à 2.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unſchuld und Ehre mit Nachdruck zu ſchützen?
So kehrt euch ihr Augen in Strahl und Cometen!

Phoc. Mein Leben/ meine Luſt/ wie biſtu ſo ergrimmt?

Laod. Du Scheuſal/ du Wütrich/ dich ſchmertzlichſt zu tödten.

Phoc. (Haſtu mir dann ſonſt keinen Troſt) beſtimt?

Laod. (Ich habe dir den Untergang)

(Er umfaßt ſie rückwerts/ daß ſie ſich nicht mehr wehren kan.)

Phoc. Doch ſoll dein Zorn hier wenig nützen:

Laod.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unſchuld und Ehre mit Nachdruck zu ſchützen?

Her. Nein/ nein/ der Himmel weiß die Unſchuld zu beſchützen.
(Heraclius ſpringt hervor.)

Phoc. Wer widerſpricht des Käyſers Schluß/
Adraſt? Her. O nein! es iſt Heraclius:
Dein Feind/ und Rächer des Mauritius,
Der aus Verſtellung ſich Adraſto nennte/
Damit er ſich jetzt an dir rächen könte.
Stirb Hund! es iſt geſchehn.

Laod. Mein Schutz-Gott und mein Herr/ welch Wunder kan ich ſehn?

Her. Des Wütrichs Tod hat mich und dich ergötzt.

(Chor (von innē) Es ſterbe/ wer ſich widerſetzt!

(Man höret ein Gefecht und Tumult der Kämpfenden.)

Laod. O weh! nun wird die Wach ſchon durch die Pforten brechē/
Um ihres Käyſers Tod an uns zu rächen.

Her. Man wird/ kämpffin nebſt mir/ uns nur umſonſt bekriegen/
Beherzt! wir wollen ſterben/ oder ſiegen.

(Chor (von innē) Wir wollen ſterben oder ſiegen.

Sechſter Aufftritt.

Theodoſia und Emilianus kämpfend gegen Idreno und die Wache. Die Vorige. Emil. und Theod. Gefolge.

Th. Juldr. Stirb Hund! Em. gib dich gefangen!
Idr. Nun, wart ich länger nicht / da liegen Spieß und Stangen.

(Nachdem die Wache theils erſchlagen / theils verjagt worden / laufft Idreno davon.)

Her.

Her. Laod. O unverhoffter Schutz! Theod. Em. Iſt Phocas tod?
Her. Er ſtarb durch meine Fauſt. Theod. Em. So ſchwindet alle Noht!
Theod. Als Conſtantin geheim durch Erd und Klufft gedrungen/
Und mit Emilian mit Völckern beygeſprungen/
Eröffnete man mit Gewalt das Thor/
Th. Em. Und ſo befreyten wir euch/ liebſte Seelen.
Her. Folgt mir nun nach der Burg/ da will ich auch erzehlen/
Wie der Tyrann ſein Leben hier verlohr.
Th. Em. Wir folgen dir mit Luſt. Chor. O ſchöne Stunden!
Da alle Furcht und ſo viel Pein verſchwunden.

Aria 2.

Th. zu Her. * Laod. zu Em.

Nach den Ketten / nach den Banden/
Küſſe mich und ſey erfreut!
Weil uns Schertz aus Schmertz entſtanden/
Lacht mein Hertze nach dem Streit.
Nach den Ketten / nach den Banden/
Küſſe mich und ſey erfreut!

Sechſter Aufftritt.

Ein geſchmückter Käyſerlicher Saal. Idreno, hernach Murmelia mit ihren 5. Kindern.

Idr. DEr Hencker hohle das Soldaten-Leben/
Ich will mich anderwerts in Krieg begeben/
Die Flaſche bleibt mein Helm / mein Schwerdt iſt eine Wurſt/
Mein Feind ſind Hunger/ oder Durſt/

(Die Kinder.) Proſit Herr Vater! Herr Vater!

(Wie er ſich ſetzt um zu ſchmauſen/ lauffen die Kinder mit der Bouteille und der Wurſt davon.)

Idr. Potz ſtern! ſagt auch mit Gunſt ihr groben Gäſte.

Murm. Ich arme Frau / kaum daß ich athmen kan/
Ha / ſchöner Herr/ treff ich dich endlich an?

Idr. Ich kenn dich nicht. Murm. Das wäre wohl das Beſte:
Stracks / wo ich dich bey Hoff nicht ſoll verklagen/
Muſtu mir Eh und Treu zuſagen.

Idr. Dir Eh und Treu /
Du alte Putzenmacherin?

Murm. Du Schelm/ du Gaudieb/bin ich nicht die Gärtnerin?

Idr. Du magſt mir wohl . . Murm. Du Pracher! Idr. Du Antiquität!

Murm. Du du . . bald ſag ichs gar: Idr. Sags ohne Scheu:

Murm. Du Leut-Betrieger/ du! Idr. Du altes Quodlibet!

Murm. Das war zu viel geſchimpfft! Idr. Das war zu grob geſchmäht!

(Sie fallen einander in die Haare.)

Murm. Heißt das Reſpect / den man den Frauen ſchuldig iſt?
Helfft / helfft! wie bin ich nicht verdorben/
Dis wird ein Nagel ſeyn zu meiner Todten-Kiſt.

Idr. Man hat Exempel/ daß ein altes Weib geſtorben.

(Die Kinder kommen wieder und jagen ihn hinweg.)

Murm. Lauff nur/du Schelm/ dißmahl bin ich betrogen:
Ein andermahl wirſtu gewiß von mir bezogen.

Aria.

Murm. Einmahl betrogen/aber nicht mehr!
Warte nur/ warte/ wie will ich mich freuen!
Wann dich die Falſchheit wird wieder gereuen:

Ich

Ich gebe dem Schmeichlen nicht ferner Gehör.
Einmahl betrogen/aber nicht mehr.

Achter Aufftritt.

Honoria, Siroé, Arconte.

on zu Sir. SO wiltu mich dem Wütrich überlaſſen?
Ach! Grauſamer/ was zögerſtu?
Ich will mit Luſt von deiner Fauſt erblaſſen;
rcon. Ein edler Geiſt muß ſich in allem Unglück faſſen/
Getroſt! es wechslen Sturm und Ruh.
on. Nein/ nein/ Arconte, nein/
Hier rettet mich der Tod allein.
Verweilſtu noch mein Schatz? ſtoß zu!
r. O Himmel/ ſoll ich dieſe Bruſt verwunden/
Wo ich zuvor mein Paradies geſunden?
Soll ich mein eigen Hertz ermorden?
Hat mich dann wohl ein Crocodil geſäugt?
Bin ich von Drach und Wolff ernähret worden?
Und gläubſtu/ daß ein Tyger mich erzeugt?
on. So wiltu mich dem Phocas übergeben?
. Ach! Muht und Treu kan ihm ſchon widerſtreben.
on. Nein/ Nein/ mein Engel/ nein/
Hier rettet mich der Tod allein.

Aria.

Kan ich dieſen Troſt erwerben:
Nur von deiner Hand zu ſterben/
So wird mir kein Schmertz bewuſt.
Schau nur/ wann mein Blut vergoſſen/
Ob mein Hertz dein Bild umſchloſſen?

Findſtu es: ſo küß mit Luſt
Einmahl noch die treue Bruſt.
Kan ich dieſen Troſt erwerben:
Nur von deiner Hand zu ſterben/
So wird mir kein Schmertz bewuſt.

(Man höret eine rejouviſance von Paucken und Trompeten in der Nähe.)

Stoß zu! Sir. O welche Seelen-Pein!
Arc. Was hör ich? Hon. ach der Wütrich tritt ſchon ein.

Letzter Aufftritt.

Es öfnet ſich der Saal/ wodurch man in einem ausgeſchmückten Zimmer einen Thron erblicket / auf welchen ſich Heraclius und Theodoſia in Käyſerlichem Ornat ſetzen. Laodice, Emilian, die Vorige. Hernach Idreno, Murmelia und ihre 5. Kinder. Eine Menge Cavaliers/ Hoff-Leute/ Trabanten/ Pagen und Gefolge.

Aria con Choro.

Theod. Jauchzet ihr getreue Seelen/
Komt nach Leiden und nach Qualen/
Eilt! Chor. Wohin? Theod. Zur
ſüſſen Ruh!
Lachet ihr Verliebte Hertzen/
Auf! Chor. Wohin? Theod. Zur
Luſt und Schertzen!
Treu und Liebe rufft euch zu:
Kommt! Chor. Wohin? Theod. Zur
ſüſſen Ruh!

Arc. Sir. Was ſeh ich? Hon. Was vernehm ich hier?
Her. zu Th. Mein Engel ſetze dich doch neben mir.

(Sie ſetzen ſich auf den Thron.)

Im. Nun der Tyrann dahin/ ſo freuet ſich die Welt!
Laod. u. Her. Du haſt die Ruh uns wieder hergeſtellt.
Arc Sir Hon. Was hör ich? Iſt der Wüterich gefällt?
O Freudenreiche Poſt! Hon. Großmächtigſter Monarch/
Schau hier Honorien zu deinen Füſſen/
Nach meines Vaters Tod / den deine Fauſt gerochen/
Gab unverhofft der Himmel / in der Noth/
Mir dieſen werthen Printz zu küſſen/
Dem ich mich längſt zum Eigenthum verſprochen:
Ganz Perſien nennt ſich ihm unterthan
Und beihet ihn als ſeinen Cron-Printz an;
Da ſich nun Ruh und Luſt zu deiner Seiten finden/
So gönne / daß wir uns auch heute noch verbinden.
Her. Es ſey erfüllt / Printzeßin / dein Verlangen/
Chor. Laße euch mit Luſt / Durchlauchtes Paar / umfangen.
Arc. Doch wie? wen ſeh ich hier? O Glück! Laodice.
Nun ſterb ich gantz vergnügt/ da ich dich wieder ſeh.

(Er fällt ihr um den Hals.)

Im. Verwegner halt! diß koſtet dir dein Leben.
Laod. Du übereileſt dich / mein Licht/
In ihm will mir das Glück den Vater wieder geben.
Im. Verzeih / ich kannte dich nicht von Geſicht.
Arc. Dein Eifer / wie ich leicht verſteh/
War nur entflammt durch zarter Liebe Brand/
Drum nimm mein Kind von meiner eignen Hand.
Im. O ſchöner Schluß! Laod. O ſüſſes Band!
Arc. Du aber / Siroë.
Arconte gibt ſich dir jetzt zu erkennen/
Wie ſehr dein Vater mich beleidigt hat/
Soll man mich dir doch ſtets ergeben nennen.

Sh. O Großmuht! Fürſtlich will an meines Vaters ſtatt
Vollkommen deine Treu belohnen.
Chor. So kan bey uns nichts als Vergnügen wohnen.

(Murmelia jaget den Idreno vor ſich her / ihr folgen die 5. Kinder / welche ihm alle ſeine Kleider genommen.)

Murm. Du Vogel / ſolt mir ſo noch nicht entkommen /
Idr. Warum haſtu das Hembd nicht auch genommen?
Murm. Schweig / nackter Dieb / eh' ich es ärger mache /
Idr. Je häng dich auff / du alter Drache!
Her. Du Lumpen Kerl was ſängſtu hier noch an?
Idr. Die Alte will mich übers Henckers Danck zum Mann.
Her. Du ſolt ſie auch als Braut / zur Straffe / küſſen.
Murm. So wollen wir im Bette Frieden ſchlieſſen.
Idr. O Jammer / Elend / Angſt und Nohr /
Ein altes Weib / fünff Kinder und kein Brod!
Her. Wohlan ihr Treuverliebte Hertzen /
Vergeſſet nun die alte Schmertzen /
Uns leuchten ſchon die frohe Trauungs-Kertzen.

Aria.

Emil. Wie ſüß / wie angenehm iſt es dem Hertzen
Nach ſo viel Schmertzen /
In Ruh und Luſt zu ſchertzen!
Die Treu verſüſſet alle Pein /
Und zuckert ſelbſt das Saltz der Thränen ein:
So tröſten ſich die trüben Augen-Kertzē!

Schluß-Chor.

Wie ſüß / wie angenehm iſt es dem Hertzen
Nach ſo viel Schmertzen /
In Ruh und Luſt zu ſchertzen!

E N D E.

EPILOGO.

Das Verhängniß erſcheinet in einer hell-leuchtenden Wolcke.

SO bleiben Thron und Cron
Der Tapfferkeit verdienter Lohn!

Heraclius.

Dein Löwen-Arm wird noch viel Siege zehlen:
Doch wann einſt Conſtantin Porphyrogenitus.
Eh noch zweyhundert Jahr zum Schluß/
Den Griechen auch als Käyſer wird befehlen/
So ſoll nach langer Zeit aus ſeinen Lenden
Der Himmel eine Heldin ſenden/
Der ſich ein Käyſer wird vermählen/
Vor dem die halbe Welt
Demüthigſt niederfällt.
Den wird zu ſo viel Königreichen
Die ihm der Himmel ſchon gegeben/
Pannonien auch noch auf ſeinem Thron erheben.
Alsdann wird er durch ſein Heroiſches Gemüthe/
Durch Tapfferkeit und Güte/
So Feind als Unterthan beſiegen/
Und ſeiner Thaten Wunder-Ruhm
Wird biß zum Sitz der Sternen fliegen.

Chor. Beglückres Königreich! Beglücktes Käyſerthum!

Aria.

Verh. Soll ich euch den Helden nennen?
Wolt ihr dieſen Käyſer kennen?

Chor. Ja! wie heißt der Wunder-Held?

Verh. CARL: Der Schutz-Gott teutſcher Welt.

Arioſo.

Chor. O welches Glück und welche frohe Zeiten
Wird dieſer CARL der Nachwelt zubereiten!

Verh. Pannonia, das ſo viel Jahr
Durch Unruh meiſt verſtört und halb verwüſtet war/
Siht ſich nicht eher frey von ſeinen Kummer-Thränen/
Biß es wird dieſen Held zu ſeinem König crönen/
Dann ſoll die ſpäthe Nachwelt ſagen:
Wie würdig iſt doch CARL auch dieſe Cron zu tragen!

Aria à Tutti.

Chor. Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgeſtirnte Häuſer:
Auch HUNGARN wird ſein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Reiſer
Zum Ruhm des Käyſers aller Käyſer.
Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgeſtirnte Häuſer:

Verh. Wohlan/ daß eure Luſt vollkommen ſey/
Will ich euch den Durchlauchten Anherrn zeigen/
Von der/ die CAROLS Thron und Eh-Bett wird beſteigen.
Bewundert ihn! doch ſagt anbey:
Ob Anthon Ulrich nicht der Großmuth Conterfay?
Laßt dann zu ſeinem Ruhm und ſeiner Enckelin
Wie auch dem Groſſen CARL zu Ehren/
Bey eürer Luſt noch einen Glück-Wunſch hören.

Chor.

Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die groſſe Käyſerin!
Der Himmel ſtütze Teutſchlands Thron
Durch einen Erben zu der Cron!
So jauchzt man mit erfreutem Sinn:
Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die groſſe Käyſerin!

Die

Die

Gekrönte Würdigkeit/

An

Seiner Hoch-Gräflichen Excellence

Dem Herrn Grafen

Von

Schönborn/

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Bey Gelegenheit des gewöhnlichen

PETRI-Mahls/

Als solches

Von Einem Hoch-Edlen Hoch-Weisen

RAHT

Der Stadt Hamburg/

Den 21. und 24. Febr. MDCC. XI. celebrirt wurde/

In einer SERENATA.

Vorgestellet.

Personen der SERENATA.

Pallas stellet vor die Klugheit.
Venus die Sanfftmuht.
Juno die Gerechtigkeit.
Paris den Schutz-Geist der Stadt Hamburg.
Fama den Nachruhm.

Chor der Musen
Chor der Amouretten
Chor der Plaisirs
} mit verschiedenen musicalischen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem Illuminirten Saal / wo das Banquet der Götter gehalten wird.

Die Music ward gesetzt durch Reinhard Keiser / Hochfl. Mecklenburgischen Capellmeister.

SE-

SERENATA.

Erſte Abhandlung.

Erſter Aufftritt.

PARIS begleitet von den Muſen / Amouretten und Plaiſirs.

Concerto à Tutti.

ERgötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht.
Auff! ruffet heut alle/
Mit jauchtzendem Schalle/
Ein freudiges Vivat und Lob-Geſang zu/
Dieweil er für unſere Wohlfahrt und Ruh/
Mehr als ein Vorſichtiger Argus gewacht.
Ergötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht/

Paris. Dreymahl beglückter Tag! Erwünſchte Zeit!
Woran ſich Elb und Alſter freut/
Du muſt den Göttern meiner Erden/
Nach ſo viel Müh/ zum Feyer-Abend werden.

Be-

Beliebte Stunden!
Ihr ſchenckt mir Raum/ heut danckbar zu erwegen/
Wie ungekränckt der Schutz/ wie groß der Seegen/
Wie ſchön die Ruh/ wie ungemein die Treu/
Wie Wunderwürdig Jene Vorſicht ſey/
Womit mein Weiſer Götter-Raht/
Bißhero dieſen frohen Staat/
So reich zu überſchütten pflegen.
Wohlan! laßt Sorg und Müh zu Grabe geh'n/
Weil die Vergnügungen erſchienen/
Um mit den Muſen Euch zu dienen.
Mich ſolt Ihr ebenfalß erkäntlich ſeh'n/
Ich opffere hier eine Crone/
Mit dieſer Uberſchrifft: Dem Würdigſten zum Lohne.

Aria.

ICh crône den mit Oel- und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die ſüſſe Ruhe ſchenckt.
Der ſtets auf mein Vergnügen denckt/
Der mich ſo kräfftig weiß zu ſchützen/
Und als ein Atlas pflegt zu ſtützen/
Wan mich des Unglücks Laſt bedrängt.
Ich crône den mit Oel- und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die ſüſſe Ruhe ſchenckt.

Zweyter Aufftritt.

PALLAS. Die vorige.

SO muß mir deine Crone werden.
Ich bin des Himmels Aug/ die Königin der Erden/
Ich bin es/ die dich glücklich macht/

Und

Und deine Ruhe wieder bracht;
Dein Bürger ſteigt durch mich in ſeinem Flor/
Wie Kunſt und Handelſchafft/ empor/
Die Ordnung deiner Policey/
Richt ich nach meinem Winckel-Maaß/
Und dieſes hellgeſchliffne Glaß
Forſcht was dir Nutz/ was ſchädlich ſey/
Bleibt mein Palladium
Nun immerhin in deinen Mauren ſteh'n/
So biſtu ja des Glückes Eigenthum/
Und kanſt/ wie Troja/ nicht erbärmlich untergeh'n.

Aria.

EIn Weiſer Geiſt kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt ſiehet:
Schleicht nun im Lebens Labyrinth/
Wann wir wie Theſeus irrig ſind/
Der Zwietracht Ungeheuer ein/
Muß Klugheit Ariadne ſeyn/
Die uns dem Untergang entziehet.
Ein Weiſer Geiſt kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt ſiehet.
So reiche mir den Crantz zum Lohne!

Dritter Aufftritt.

JUNO. Die Vorige.

NEin! dann mir gehört die Crone/
Wo nicht mein Schwerdt die Laſter ſchreckt/
Und die Gekräncktе weiß zu ſchützen/
Kan Klugheit wenig nützen;
In meiner Wagſchaal liegt dein Glücke/
Wo Unruh und Gefahr das Haupt empor geſtreckt/

Muß

Muß ich den Grund gemeiner Wohlfahrt ſtützen/
Ich bin der Staats-Kunſt beſter Theil/
Der Völcker Ruh/ der Länder Heyl.

Aria.

Ruh und Friede muß ſich küſſen/
Wo Gerechtigkeit regiert.
Wo Ihr Schwerdt das Rahthauß ziert/
Läßt nur Boßheit Thränen flieſſen.
Ruh und Friede muß ſich küſſen/
Wo Gerechtigkeit regiert.

So bleibt die Crone mir.

Vierdter Aufftritt.

VENUS. Die vorige.

Mein/ weder Ihr/
Noch dir/
Was iſt wohl die Gerechtigkeit/
Wann ihren Wehrmuht nicht mein Zucker überſtreut?
Ein ſtürmiſcher Tyrann!
Was iſt ein kluger Mann
Der keine Sanfftmuht kennet?
Ein Licht/ das im Verborgnen brennet.
Mir beut ſich jedes Hertz zum Unterthan
Freywillig an/
Weil ich mit Freundlichkeit die Sinnen
Wie Orpheus/ durch die Stimm die Hölle/ kan gewinnen.

Aria.

Aria.

Wo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkoſen den Sinnen / bezaubern die Bruſt.
Man folget der Sanfftmuth Geſetze mit Luſt/
Die Worte ſind Zucker / die Reden vergüldet.
Zwo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkoſen den Sinnen/ bezaubern die Bruſt.

Auff dann! und crönte mich mit Oel- und Lorbeer-Zweigen/

Pall. Jun. à 2. Mein/ Mein/ die Crone bleibt mein eigen.

Pall. Mein Fern-Glaß. Jun. Dieſes Schwerdt Venus.
Mein Zuſpruch (à 3. ſchencket du Ruh/
So ſprich mir dann die Crone zu!

Paris. Ihr ſtreitet ſelber wider Euch:
Doch da ihr an Verdienſten gleich/
Und keines wolt den Vorzug laſſen/
So denck ich dieſen Schluß zu faſſen:
Wir wollen dem die Crone geben/
Bey dem die Tugenden zugleich verſchwiſtert leben/
So wird der Zwiſt verlohren ſeyn/

Pall. Ven. Wir ſtimmen alle freudig ein.
Juno. à 3.

Arioſo à Tutti.

Alle zuſammen { Wir wollen Dem die Crone geben/
Wo alle Tugenden zugleich verſchwiſtert leben.

Zwey-

Zweyte Abhandlung.

Erſter Aufftritt.

FAMA.

SOll der die Crone haben/
Den Tugend und Verſtand mit ihren Gaben
Als Eigenthum ergötzt/
Wird ſie dem billich aufgeſetzt/
Der an den Jährlichen Vergnügungs-Stunden
Bey unſern weiſen Götter-Chor
Sich heut/ zu Ihrer Luſt/ hat eingefunden.
Wie herrlich ſcheint Er nicht hervor!
Die Weißheit pfleat Ihm nachzutreten/
Gerechtigkeit gibt ſich Ihm zum Gefehrten an/
Die Freundlichkeit bereitet Ihm die Bahn/
Ich folge wie ihr ſeht/ von fernen/
Und ruff der gantzen Welt: So geht man zu den Sternen!

Aria.

DUrch den zwölffgeſtirnten Creiß/
Will ich heut von dieſem Helden/
Ob es alle Welt gleich weiß/
So viel noch zum Nachruhm melden:
Daß an Klugheit/ Recht und Treu
Schönborn unerſchöpflich ſey.

Zweyter Aufftritt.

PARIS. FAMA.

Paris. O Himmel! Zeigſt du mir die Stütze meiner Ruh'/
Den Schutz-GOtt/ der zu meinen Freuden-Tagen

Das

Das meiſte beygetragen/
So ruff ich Ihm mit tauſend Wünſchen zu.

Aria.

Willkommen! Groſſer Götter-Sohn!
Du Seegens-Quelle meiner Gräntzen/
Dein Ruhm muß bey den Sternen gläntzen/
Die Weißheit baut Dir einen Thron
Mit der Bedeutungs-Schrifft: Für Hamburgs Salomon.
Willkommen! Groſſer Götter-Sohn!

Arioſo.

Chor der Musen/ Amouretten und Plaiſir. Auf! Laßt uns Ihm die Crone geben/
Weil alle Tugenden bey Ihm verſchwiſtert leben.

Paris. Gerechter Schluß!
Der kan die Crone ja mit Recht erlangen/
Dem Themis auf den klugen Wangen/
Die Muſen in den Augen/
Die Gratien auf Mund und Stirne prangen.
Wozu ſoll die Verweilung taugen?
Ihr Freundinnen/ auf! tretet ein/
Und wünſchet Ihm des Himmels Gnaden-Schein.

Dritter Auffritt.

PALLAS begleitet von dem Chor der Muſen.

Die Vorige.

Mein Sohn!
Da ich Dich in der Wiegen ſchon/
Wie Hercules/mit Klugheit ausgerüſt/

Du auch bereits des Glückes Schooß-Kind biſt/
So wünſch ich nur ein langes Leben/
Das andre wirſt du Dir ſchon ſelber geben.
Der Himmel mache wahr/
Was ich Dir werde ſingen/
Du aber auf! geneunte Schaar/
Und laß die helle Flöhten klingen.

Aria.

(Zu dieſer Aria wird von dem Chor der Muſen mit Flöthen geſpielet.)

WEiſer Schönborn / lebe lange/
Und ſey an Vergnügen reich;
Wirſtu nur viel Jahre zehlen/
So kan dir kein Anſchlag fehlen/
Dann Dein Glücke wächſt zugleich.
Weiſer Schönborn / lebe lange/
Und ſey an Vergnügen reich.

Vierdter Aufftritt.

JUNO begleitet von dem Chor der Plaiſirs.

Die Vorige.

ICh bin bey Deiner Luſt zugleich erfreut/
Du Prieſter der Gerechtigkeit/
Wiewohl / da ich Dir allbereit
Des Uberfluſſes Horn geſchencket/
Was Wunder / wann mein Sinn auf keinen Glückwunſch dencket?

Doch ſoll ich ja zu Deiner Luſt was ſingen/
Da ſchon nach Harffen-Art die ſuſſe Saiten klingen/
So wünſche ſelbſt: Ich wünſche nichts.

Aria

Aria Pizzicata.

Hierzu ſtimmen die Plaiſirs auf den Violinen mit geriſſenẽ Saiten ein.

NIchts/ nichts was dich betrüben mag/
Nichts/ als ein ſteter Freuden-Tag/
Nichts/ als ein gut Gewiſſen/
Nichts von Verluſt/ Verdruß und Pein/
Nichts/ als des Glückes Sonnenſchein/
Soll ewiglich/
Dein hohes Stamm-Hauß/
und auch Dich/
Gerechter Schönborn/ küſſen.

Fünffter Aufftritt.

VENUS begleitet von dem Chor der Amoretten.

Die Vorige.

SOll ich Dich auch mit einem Lobſpruch ehren?
Da Pallas ſich und Juno laſſen hören/
Wohlan! es mag geſcheh'n:
Du biſt von Anſehn ſchön/
Doch ſchöner Dein Gemühte/
Am ſchönſten aber Deine Gühte/
Was wünſch ich nu?
Glück zu!

Aria.

(Es läßt ſich unter andren angenehmen Inſtrumenten von dem Chor der Amouretten eine Viol d'Amour hören.)

Spielt lieblich und ſanffte/
Ja lieblich auf klingenden Liebes-Violen!
Holdſeliger Schönborn / ſo kan ſich dis Streichen/
Mit deiner annehmlichen Sanfftmuht vergleichen/
Und wird ein Sinnbild Deiner Ruh.
Spielt lieblich und ſanffte:
Glück zu!
Laſſt dis das Echo wiederhohlen!
Spielt lieblich und ſanffte/
Ja lieblich auf klingenden Liebes-Violen.

Arioſo.

Chor der Muſen Amouretten und Plaiſir. { Man reiche nun die Crone/
Dem Würdigſten zum Lohne.

Pallas Indem ihr Schweſtern wolt den theuren Helden krönen/
Soll Ihm von mir ein Lob ertönen/
Man hört ſchon bey dem Klang der Violinen/
Gedämpffte Paucken und Clarinen.

Aria.

Aria.

Man vermiſt eine Zuſammenſtimmung der Muſen/ Amouretten und Plaiſirs von allen Inſtrumenten mit Sordinen.

NImm dieſe Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu;
Es ſteht das Glücke
Dir ſelber bey/
Und macht die Blicke
Der Freuden neu.
Nimm dieſe Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu.

PALLAS. VENUS. JUNO. FAMA. PARIS.

Aria à 5.

Ven. ERgötze dich! Jun. Freue dich!
Fam. Tröſte die Bruſt/
à 5. [Mit himmliſcher Luſt.
Pall. Ermuntre die Sinnen! Par. Genieſſe die Ruh/
à 5. [Wir ſingen dazu.
Und machen Dir Hamburgs Vergnügen bewuſt.
Ven. Ergötze dich! Jun. Freue dich! Fam. Tröſte die Bruſt/
à 5. [Mit himmliſcher Luſt.

Dritte Abhandlung.

PARIS. PALLAS. VENUS. JUNO. FAMA. Die Chöre der Muſen / Amouretten und Plaiſir.

Paris. NUn laſſet im Beſchluß
Dem weiſen Götter-Chor zu Ehren/
Noch einen Glück-Wunſch hören;
Ich dachte zwar auch ſeine Treu /
Mit meinem Lorbeer zu bekräntzen/
Doch da Jehwedes Glied ein Bild der Sanfftmuht iſt/
Da Jeder als ein Stern der Klugheit pflegt zu glänntzen/
Und ſeinen Schluß nach Recht und Treue mißt /
So fehlt es mir an Cronen/
Nach Würden Jeden zu belohnen/
Drum will ich auff was anders dencken/
Und Ihm das Ebenbild der Weißheit ſchencken/
Doch daß die Taffel ſelbſt von unſren Hertzen ſey/
Worauff die Danckbahrkeit und Treu/
Hoch-Edler Raht / Dein eigen Bildniß ätze/
Mit dieſem Neben-Satz; Des Vaterlandes Schätze.

Schluß-Chor.

SO viel an Olympus Höhen
Phöbe Fackeln ausgeſtellt/
So viel Wittwen Ihr vergnüget /
So viel Wayſen Ihr beſchützt/
So viel Mißbrauch Ihr beſieget/
So viel Klugheit Ihr beſitzt/
So viel ſey Euch Wohlergehen
Weiſe Väter zugeſellt :
So viel an Olympus Höhen
Phöbe Fackeln ausgeſtellt!

Die

Geſtillte Klagen der Elbe/

Als

Ein Hoch-Edler/ Hoch-Weiſer

RAHT

Der Stadt Hamburg/

Das gewöhnliche

MATHIÆ-Mahl

Auf den 25. Febr. MDCCXII. feyerlich begangen/

In einer SERENATA

Vorgeſtellet.

Personen
Der
SERENATA.

Die DONAU.
Die ELBE.
Der TAGUS.
Das Verhängnis.

Chor { Der Wasser-Nymphen. / Der Fluß-Götter. / Der 3. Zeiten. } Mit verschiedenen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem mit vielen Devisen und Schildereyen ausgeschmückten Saal an der Elbe.

Die Music ward von Mſr. Keiser componirt.

SERENATA.

Die DONAU

Erſcheinet unter dem Geleite ihrer Waſſer-Nymphen.

Aria.

Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!
Laßt das Echo wiederſchallen :
Joſeph Joſeph iſt gefallen /
Und mit Jhm auch Teutſchlands Ruh.
Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!

Jhr ſtoltzen Bäume / werfft den grünen Zierraht ab!
Jhr Blumen kleidet euch in Trauer ein!
Dann in der Jahre Frühlings-Schein
Sinckt euer ſchönſter Schmuck ins Grab.
Die blöden Augen ſind mir noch von Thränen naß
Die ich bey Leopold / des Groſſen / Tod vergoſſen /
Nun werd ich gar vor Schrecken blaß /
Weil Joſeph auch die Augen zugeſchloſſen.

Verhängniß! Ziehſt du dann von Oeſtreichs Götter-Hauß/
Das bald vierhundert Jahr den teutſchen Scepter führte/
Und mit ſo vielem Glück/ als Ruhm regierte/
Die Stützen unſrer Wohlfart aus!
Soll man auf meinen fetten Auen
Forthin allein Cypreſſen wachſen ſchauen?
So kehre ſich mein Haupt in einen Zähren-Guß/
Und ſind die Augen einſt von Thränen leer/
So lehn ich ſie von dieſem trüben Fluß;
Inzwiſchen ſeufftzt der Wind bey meinen Klagen/
Der Wiederſchall will ſelbſt von meinem Unfall ſagen/
Und wann er ja verſtummt/ mein Unglück vorzubringen/
So wird der Lüffte fliegend Heer
Mein Jammer-reiches Leyd beſingen.

Aria.

Stimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und beſinget meine Pein!
Dan die Crone dieſer Wälder
Dan die Sonne dieſer Felder
Zieht zu früh die Strahlen ein.
Stimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und beſinget meine Pein.

Die ELBE

Mit einem gleichen Gefolge von Waſſer-Nymphen.

Wie billig ſind/ O Schweſter/ deine Klagen!
Mit wie viel Recht ſeufftzt die beſtürmte Bruſt/
Ob dem empfindlichſten Verluſt/
Den Teutſchland muß bey Joſephs Fall ertragen!
Germaniens glückſeligſter Auguſt/
Mit dem ſich Recht und Sanfftmuht wollen paaren/
Und der ſein Helden-Haupt in ſieben kurtzen Jahren

So vielmahl ſchon als Sieger ausgeziert/
Wird uns zu früh / Ach allzufrüh! entführt.

Aria.

Ihr ſchäumende Criſtallen
Verwandelt euch in Eiß!
Daß euer Spiegel zeige:
Der ſich zum Grabe neige/
Sey aller Helden Preiß.
Ihr ſchäumende Criſtallen
Verwandelt euch in Eiß!

Doch nein!
Benetzt vielmehr mein einſames Geſtade/
Eröffnet die geſaltzne Röhren
Um meinen Thränen-Jäſcht zu mehren/
In eures Abgrunds naſſer Schooß
Soll fernerhin kein Crantz von Schilf und Mooß
Der ſtoltzen Felſen Haupt-Schmuck ſeyn.
Will euch der Himmel nur mit Trauer-Wolcken ſchwärtzen/
So ſoll mit eurem leichten Sand
Hinfort kein froher Weſt-Wind ſchertzen.
Wie jetzt die Donau klagt an ihrem feuchten Strand/
Den Sie durch Zähren aufgeſchwellt/
So werd ich auch mit herben Schmertzens-Güſſen/
Weil allzufrüh mein Schutz-Gott fällt/
Mich ſelber überſtrömen müſſen.

Aria.

Ach wie viel Seufftzer/ wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!
Wer wird nun meine Wohlfahrt ſchützen?
Der Atlas/ der mich ſolte ſtützen/
Sinckt leyder allzufrüh ins Grab.

Ach

Ach wie viel Seufftzer/ wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!

Der TAGUS

Begleitet von ſeinen Fluß-Göttern.

WElch fürchterliches Klag-Geſchrey/
Welch rauhen Jammer-Thon vernimmt man hier/
An Teutſchlands Welt-berühmten Luſt-Revier?
Fließt Elb und Donau noch von Thränen trübe/
Zum Zeugniß ihrer Demuth/ Pflicht und Liebe?
Und will/ ſeit Joſeph muſt erbleichen/
Nun alle Luſt aus dieſer Gegend weichen?
Getroſt! ermuntert euch ihr ſtillen Auen/
Laßt neue Hoffnungs-Blumen ſchauen/
Ich küſſe heut mit Freuden euren Strand/
Weil uns ein Seegen-ſchwangers Band
Wie vor zwey hundert Jahren/
Zu CARL des Fünfften Zeit/ bald wieder ſolle paaren.
Mein Erſter CARL war eh der Fünffte teutſcher Erden/
So kan mein Dritter auch leicht euer Sechſter werden.

Aria.

VErtheilet die Wirbel/ und ſtrömet gelinde/
Ihr liſplende Wellen/ ihr ſäußlende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener Ruh!
Ihr ſprudlende Höhlen/
Auf! ruffet: Glück zu!
Ihr ſollet erzehlen/
Das ſich mit der Donau der Tagus verbinde.

Wer,

Vertheilet die Wirbel und ſtrömet gelinde/
Ihr liſplende Wellen/ihr ſäußlende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener Ruh!

Zwar eure Thränen ſind mit Recht vergoſſen/
Ich tadle ſelbſt nicht eure Pflicht;
Doch weil das Schickſahl dis beſchloſſen/
So bricht man ja den ſtählern Fürſatz nicht.
Legt euer Käyſer gleich den ſchweren Scepter nieder/
Ach ſo ergreifft ihn bald ſein groſſer Bruder wieder/
Muß Jener zu den Sternen ſteigen/
So wird auch Der nun ſeine Tugend zeigen/
Und ſo kan Jeder gröſſer werden:
Joſephus in der Höh'/ und Carol auf der Erden.

Air en Menuet.

IHr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein;
Nach ſo viel Sehnen/
Nach ſo viel Thränen/
Strahlt uns ein neuer Freuden-Schein.

Chor. Ihr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein.

Tagus. Hinweg dann mit den allzuſtillen Flöten/
Ich höre Paucken und Trompeten.

Das

Das Verhängnis.

Zeiget ſich unter einem frölichen Marche von Paucken und Trompeten / begleitet von der vergangenen / gegenwärtigen und künfftigen Zeit.

Aria.

Erthönet zum Jauchtzen / ihr muntre Clarinen !
Dann Teutſchlands Glücke ſtellt ſich ein.
Ein Held / den ſelbſt der Himmel wehlet /
Der minder Jahr / als Cronen zehlet /
Soll nun Europens Schutz-Gott ſeyn.
Erthönet zum Jauchtzen / ihr muntre Clarinen!
Dann Teutſchlands Glücke ſtellt ſich ein.

So habt ihr dis nun in der That erfahren /
Was ich vor zweymahl hundert Jahren /
Zu Carl des Fünfften güldner Zeit /
Von Carl dem Sechſten prophezeyt ;
War jener vor nur durch die Wahl erkohren /
So iſt jetzt dieſer Held gebohren
Zum Thron / zur Cron / zum Glück und Siegen :
Was Wunder ? wan an ſeinem Crönungs-Tag
Die Feinde müſſen unterliegen ?
Die Sanfftmuht Leopolds / und Joſephs Güte
Vermählet ſich mit Carls Heroiſchem Gemühte /
Und Carl des Fünfften groſſes Glücke
Kömmt nun mit Ihm / zu unſerm Troſt / zurücke.

So

So viel Durchläuchtigſten und niebeſiegten Ahnen/
So viele Cronen/ ſo viel Ehren-Fahnen/
Verknüpffet insgeſammt/ zu ſeinem höchſten Ruhm/
Der tapffre Carl nun mit dem Käyſerthum.

Aria.

Zweymahl auf einen Tag geecrönet!
Wer hat was ſchöners je geſehn?
In Teutſchland rufft man Carl zum Throne/
Aus Spanien kömmt eine Crone/
Daran/ (wie ſchön/ wie Wunderſchön!)
Gewünſchte Sieges-Palmen ſtehn.
Zweymahl auf einen Tag geecrönet!
Wer hat was ſchöners je geſehn?

Wohlan/ Groß mächtigſter Monarch!
Der Unbeſtand/ der mich ſonſt zu begleiten pflegt/
Wird nunmehr von mir abgelegt:
Ich will mich Dir zu eigen übergeben/
Du wirſt des groſſen Vaters Jahr erleben!
„So kan einſt Deinen Käyſer-Thron*
„Ein Junger Atlas helffen ſtützen/
„Der als Dein würdiger und tapffrer Sohn/
„Sucht Teutſchlands Mauren zu beſchätzen.
„So breitet noch von Oeſtreichs Götter-Hauß
„Der Adler lange Zeit
„Die Seegens-Flügel aus.
„So fügen ſich Beſtand und Tapfferkeit/

* Wird auf die ſchöne Erfindung des köſtlichen Feuer-Wercks gezielet/ welches Ihro Käyſerl. Mayeſt. zu Ehren/ an Ihrem Namens-Tag/ zu Hamburg aufgeführet worden.

Nach

„ Nach Deinem Wahl-Spruch/ Dir zur Seiten/
„ Und gantz Europa wird die ſchönſte Ruh begleiten.

Arioſo.

Chor. Welch Güldne Zeiten/ welches Glücke/
Schenckt uns das gütige Geſchicke!

Tagus. Mein Strohm ſoll ſich in Freuden-Thränen kehrt.
Elb Donau à 2. Ich aber ſtille meine Zähren.
Donau. Wie glücklich iſt nun die gedruckte Welt/
Daß Carl den ſtarcken Scepter hält!
Es thürmen ſich aus Ehrgeitz meine Wellen/
Weil ſich der Tagus will zu mir geſellen.
Mein Strohm wird Stürme-frey/ das Ufer Palmen-reich/
Die Fluht Criſtall/ ihr Schmeltzwerck Perlen gleich/
Mein Jäſcht als Zucker-Schaum/ das Mooß als Silber-Thau/
Das grüne Schilff wie Lorbeer-Zweige prangen/
Weil mir und meiner Friedens-Au
Die ſchönſte Sonn' in Carol auffgegangen.

Aria.

HErrſche glücklich/ Groſſer Käyſer/
Triumphire mit Beſtand!
Schenck zu ſo viel Lorbeer-Reiſer/
Einen Erben Deinem Land/
Ach ſo jauchtzt mein froher Strand:
Herrſche glücklich/ Groſſer Käyſer/
Triumphire mit Beſtand!

Tagus. Ja / herrſche glücklich / groſſer Käyſer /
Und triumphire mit Beſtand /
So küßt dereinſt die Freyheit meinen Strand!
Die Freude bricht bey mir in vollen Ströhmen aus /
Durchläuchtigſt-groſſes Käyſer-Hauß /
Daß mich Dein Stamm-Baum auch beſchattet /
Und ſich mit mir die Donau wieder gattet.
Vermehre dich in noch viel Helden-Sproſſen /
Unüberwindlichſter / glückſeligſter Monarch!
Dem in den unumgräntzbarn Landen
Noch Stern noch Sonn jemahls verſchwanden.
Legt dir der Himmel nur ein hohes Alter zu /
Du Gröſter unter allen Groſſen /
So iſt es ſchon genug zu meiner Ruh /
Und wird durch deine Helden-Thaten
Dir alles leicht / mir alles wohl gerahten.

Aria

Mit weit-erſchallenden Poſaunen
Uns ſelbſt zur Luſt / dem Feinde zum Erſtaunen /
Bläßt Fama deinen Nachruhm aus:
Um Dein belorbeert Haupt zu ſchmücken /
Will ich dir meinen Gold-Sand ſchicken /
Du Held aus Oeſtreichs Götter-Hauß.
Mit weit-erſchallenden Poſaunen
Uns ſelbſt zur Luſt / dem Feinde zum Erſtaunen /
Bläßt Fama deinen Nachruhm aus.

Die Elbe. So nimmt an dieſem allgemeinen Heil
Die Elbe gleichfalß groſſen Theil.

Es ſoll / die Freude zu bezeugen/
Von meiner Alſter engem Rücken
Und veſt-beeißten Winter-Brücken /
Viel Feuer in die Lüffte ſteigen /
Und ihrer Schwanen weit-berühmtes Singen/
Soll neue Spiel auf ihren Schau-Platz bringen.
So lang man einen Schiffer-Kahn
Siht auf der Elbe naſſer Bahn/
So lang man wird in Hamburgs feuchtbarn Gründen/
Ein ausgeſpantes Seegel finden/
So lange wird man dieſe Zeiten preiſen/
Die uns in Carl den gröſten Käyſer weiſen.
Wie nun die Donau prangt mit ihrem Käyſer-Sitz/
Der Tagus rühmt den Gold-erfüllten Sand/
Und beyde knüpfft ein Freuden-reiches Band/
So ſchreckt mich auch hinfort kein Sturm noch Blitz/
Weil meines Schönborns Weißheits-Quellen
Mich wiederum in Ruhe ſtellen.

Aria.

ES lachet und ſchertzet das Schick-
ſaal mit mir.
Drum jauchtzet der Elbe vergnügtes
Revier /
Und ruffet frohlockend: Mir ſchmeichelt
das Glücke/
Mein Schönborn kömmt wieder/ wie vor-
mahls / zurücke/
So weichet Verwirrung und Kum-
mer von hier.

Es lachet und ſchertzet das Schickſaal mit mir :
Drum jauchtzet der Elbe vergnügtes Revier.

Das Verhängniß. Du ruffeſt heut mit allem Recht Glück zu!
Dann Schönborn bringet dir die ſchönſte Ruh
Die ich/ eh' Tagus Elb und Donau noch geflossen/
Auf Carl des Sechſten Zeit/ für dich/ beſchloſſen.
Doch ſeh ich nicht von Hamburgs ſtoltzen Spitzen
Die Väter Ihrer Bürger ſitzen?
Ja Ja! hier ſucht die matte Bruſt/
Nach ſo viel Laſt nur eine kurtze Luſt/
Ach ruff ich: (da ich dis erſehn/)
Itzt blühet Hamburgs Wohlergehn.

Canzouette en Gavotte.

Das Verhängniß. EDle Väter dieſer Mauren/
Euer Wohl wird ewig dauren.

Chor. Euer Wohl muß ewig dauren
Edle Väter unſrer Mauren.

Das Verhängniß. Es bleibt Euer Kluger Raht
Das Oracul von dem Staat.

Chor. Das Oracul von dem Staat
Bleibet Hamburgs Weiſer Raht.

Das Verhängniß. Eure Sorgen/ Euer Wachen
Wird die Börſe glücklich machen.

Chor. Ihre Sorgen und ihr Wachen
Wird die Börſe glücklich machen.

Das Verhängniß. Und der Bürger Wohlergehn
Wird in ſchönſtem Wachsthum ſtehn.

Chor. Ja! der Bürger Wohlergehn
Wird im ſchönſten Wachsthum ſtehn.

Die

Unſterblichkeit des Verdienſts.

Als der

Hoch-Edle/ Veſt-und Hoch-Gelahrte Herr/

HERR

JOH: ANTHON Winckler/

J. U. D.

Zu Eines Hoch-Edlen und Hoch-Weiſen Rahts der Republic Hamburg/

Hochbetrautem SYNDICO

Erwählet wurde/

In einer SERENATA vorgeſtellet.

M. DCC. XII.

Per-

Perſonen
Der
SERENATA.

HAMMONIA.
JULIA.
Der Verdienſt.

Chor { Der Künſte / Der Wiſſenſchafften / Der Glückſeeligkeiten } Mit Allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten.

Der Aufftritt geſchihet in einer nahgelegenen Wohnung an dem neuen Tempel S. Michaëlis.

Die Muſic ward componirt von Monſr. Mattheſon, Ihro Königl. Maj. von Groß-Brittannien extraordinair Abgeſantens im Niederſächſiſchen Creiſe wohlbeſtallten Secretario.

SERE-

SERENATA.

HAMMONIA, die Schutz-Göttin der Republic Hamburg ſitzet in tieffen Gedancken/ umgeben von verſchiedenen Künſten: Nach geendigter Ouverture erſcheinet JULIA, eine Nympfe von dem Helmſtädtiſchen Helicon/ unter dem Geleite der Academiſchen Wiſſenſchafften.

JULIA.

BEſtremde dich ob meiner Ankunfft nicht/
Geprießne Göttin dieſer Gräntzen!
Dem Himmel deines Staats wird nun ein Licht/
Zu deiner Bürger Wohlfahrt/ glänzen/
So bißher meinem Helicon
Der Weißheit ſchönſten Strahl verlihen;
Darum verlaß ich auch heut den gelehrten Thron/
Und meine Freuden volle Pflicht
Will ſich mit Luſt hieher bemühen/
Wo meinem Werthen Muſen-Sohn/
Die Kräntze neuer Ehren blühen.

Aria.

DEm ich den Purpur angezogen/
Trägt auch von dir den Preiß davon:
Mein Doctor-Huht/ Dein Bürger-Krantz/
Bezeugen durch den edlen Glantz/
Daß Tugend ihr ſelbſt eigner Lohn.
Dem ich den Purpur angezogen/
Trägt auch von dir den Preiß davon.

Drum gönne / daß ich mich mit dir erfreue/
Und deiner Hoffnung prophezeye:
Daß Winckler ſoll ein Schutzbild deinem Staat/
Ein glückliches Oracul von dem Raht/
Der Grundſtein des gemeinen Heyls/
Der Bürger Schild / ein Licht der teutſchen Erden/
Und kurtz: Des Vaterlandes Vater werden.

Aria.

Verjage den Kummer / ermuntre die Sinnen/
Dir ſcheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.
Vertreibe die Sorgen/ verbanne die Quaal:
Durch deine ſo glücklich getroffene Wahl/
Wird Hamburg den herrlichſten Wachsthum gewinnen.
Verjage den Kummer/ ermuntre die Sinnen/
Dir ſcheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.

HAMMONIA.

Welch froher Thon erſchallt in meinen Ohren?
Nimmt JULIA auch Theil an meiner Luſt?
So drück ich Sie mit Freuden an die Bruſt.
Wahr iſts: Ich bin als neu gebohren/
Seit dem zum Ancker meiner Ruh
Der Theure Winckler ward erkohren.
Sein kluges Haupt / durch Wiſſenſchafft beſeelet/
Sein edler Geiſt/ mit Recht und Kunſt vermählet/;
Sein früher Fleiß und Tugend ſagt mir zu:
Er werde meinem Raht/ durch die erlangte Würde/
Die ſchwere Laſt an der Regierungs-Bürde/
Worüber wohl ein Atlas würde klagen/
Wie Hercules / geduldig helffen tragen.

Aria.

Aria.

Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!
Raht und Bürger winckt Dir zu:
Nach dem jeder trägt Verlangen/
Theurer Winckler! Das biſt Du.
Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!

Julia. Beglücktes Volck! Beglückte Stadt!
Die ein ſo koſtbahr Kleinod hat/
Womit ich ſelbſt gewünſcht zu prangen:
Du ſammleſt nun die Frucht von Winckels Fleiß/
Und nimſt mir zwar dadurch den längſt-verhoffte Preiß.
Doch/ weil du Ihn Dein Eigenthum/
Er aber dich kan Mutter nennen/
Will ich Ihn dir vor andern gönnen.
Auf dann/
Geehrt-und Hoch-verdienter Mann/
Hier iſt ein weites Feld zu deinem Ruhm/
Hier kanſt Du/ was bey mir noch hundert Lippen preiſen/
Durch täglich-neue Proben weiſen/
Wenn nach dem Honig Deiner Zungen
Die Muſen ſich recht zugedrungen/
So wirſt Du Hamburg ſeyn der teutſche Cicero.
Die Gottes-Furcht und die Beſcheidenheit/
Nebſt Deiner Sitten Höfflichkeit/
Womit Du Dir kanſt jedes Hertz verbinden/
Wird auch die Mißgunſt überwinden.
Die Armuht ſelbſt bezeugt ſich froh/
Und rufft: Dringt Theurung/ Krieg und Noht herein/
Wird Winckler unſer Joſeph ſeyn.
Drum ob Dich gleich kein Ehband noch verknüpft/
Muß man Dich doch als längſt vermählt erkennen.
Weil Dich die Wittwen Mann/ die Waiſen Vater nennen.

Aria.

Hamonia. MEin frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.
Dieweil die Sternen
Die Furcht entfernen/
Und mir ſo ſüſſen Troſt geſchickt.
Mein frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.

Der Verdienſt
Unter dem Gefolge der Glückſeeligkeiten.

DU nenneſt Dich mit Recht beglückt/
HAMMONIA, berühmte Schöne/
Denn/ wo ich die Regenten cröne/
Wie man von Winckler rühmen muß/
Da folgt das Glück mir auf dem Fuß.
Ich als der Tugend erſtgebohrner Sohn/
Bin auch zugleich ihr höchſter Lohn/
Drum ſtirbet deſſen Ruhm zu keinen Zeiten
Den der Verdienſt pflegt zu begleiten.

Aria.

DIe Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienſt gewiedmet ſeyn/
Mein Ruhm ſchreibt ſich den Hertzen ein/
Und wird zu keiner Zeit verſchwinden:
Wer ſich nun will mit mir verbinden/
Kan mich in Wincklers Tugend finden.
Die Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienſt gewiedmet ſeyn.

Ham-

Hammon. Wie glücklich iſt dann meine Wahl!
Julia. Wie ſchön Dein neuer Freuden-Strahl!
Hammon. Ach! möchte ſeiner Kinder Wohlergehen/
Nur auch mein ſeel'ger Winckler ſehen!
Julia. Schau ich dort nicht ſein ewig Ehren-Mahl/
Das Ihm in dieſem neu-erbauten Tempel/
Zu Seines Ruhms unſterblichem Exempel/
Verdienſt und Tugend aufgericht?
Der Verdienſt. Ja/ Ja! Du irreſt nicht.
Hier ſchläfft der Reſt der Heiligen Gebeinen/
Die tauſend Fromme noch beweinen.

Accompagnement.

BRich dann/ O Seeligſter/ die Riegel deiner Grufft/
Eröffne die geweyhte Todten-Klufft/
Wirff einmahl die verklärten Blicke
Noch in die Sterblichkeit zurücke/
Und ſchau/ wie GOtt Dein Werthes Hauß beglücke/
Schau/ wie Dein Ruhm auf allen Zungen ſchwebt/
Und wie Dein Nahm in Deinen Kindern lebt.
Der eine Sohn bedienet den Altar/
Der andre wird gleich in dem erſten Jahr/
Da Er ſo wohl verſucht nach Hauß gekommen/
In Hamburgs Weiſen Raht genommen.
In beyden aber kan den Nutzen deiner Gaben/
Ob wol zertheilt/ doch unverſehrt/
Die Kantzel und das Raht-Haus haben.
Die andre ſind geſegnet und geehrt/
Und alſo fehlt dir nichts zur ſüſſen Ruh/
Drum ſchließ die Augen nur im Seegen wieder zu.

Aria.

SChlafe ſanfft in deiner Ruh!
Ich will deinen Ruhm erheben.
Eile nun den Sternen zu/
Dort kanſt Du in Freuden ſchweben;

Hier

Hier in Deinen Kindern leben.
Schlafe ſanfft in Deiner Ruh/
Ich will Deinen Ruhm erheben.

Du aber/ Werther Mann/ den Hamburg nun erhoben/
In Dir wird man noch Deinen Vater loben;
Weil du der Widerpart von Trug und Liſt/
Und ein geſchwohrner Feind des Eigennutzens biſt/
So wirſt Du Hamburg güldne Zeiten/
Ich Dir viel Ehren-Säulen zubereiten.

Julia. Ja Wincklers Winckel-Maaß mißt allbereit
Dein Wohlergehn mit Seegens-vollen Zügen/
Wird die Erfahrung ſich zu Seiner Klugheit fügen/
Verſprech ich Hamburg ſtete Sicherheit.

Hammon. So ſtimmet zum Beſchluß dem theuren Mann
Mit mir noch einen Glück-Wunſch an!

Aria con Echo. à 3.

Julia. WIr wünſchē/ daß ſtets neue Luſt
An dir/ wie friſche Klettē klebe.
Echo. Lebe! lebe!

Hamon. So gleicht die Ruhe deiner Bruſt
Dem Thon von unſrem Saiten-Klange.
Echo. Lange! lange!

Der Verdienſt. So lebet der Verdienſt / ſo lachet
Julia.
So freut ſich auch Hamonia.
Echo. Ja! Ja!

à 3. Wir wünſchen: Lebe lange! Ja!

Sieg der Tugend/

Oder

HERCULES

Auf dem

Scheide-Wege/

In einem

Muſicaliſchen

CONCERT.

M. DCC. XIII.

Per-

Personen
Des
CONCERTS.

Die Tugend.
Die Wollust.
HERCULES.

Höre

Der Tugenden.
Der Laster.

Die Gegend des Aufftritts ist ein Wald / zu dessen Ende ein Scheid-Weg / welcher zur Lincken auf eine Rosen-Bahn / zur Rechten aber nach einem Dorn-Gebüsche führet.

Die Music ward von Monſ. Keiser gesetzt.

CON-

CONCERTO.

Unter der vorhergehenden Sinfonie erſcheinet Hercules auf dem Scheidwege / wo zur rechten die Tugend / zur lincken Hand aber / die Wolluſt ſitzet.

HERCULES.

Aria.

Ach rathet ihr Sinnen/
Was ſoll Ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?
Es irren die Schritte /
Es gleiten die Tritte
Und wancken bald vor ſich / bald wieder zurück.
Ach rathet ihr Sinnen/
Was ſoll ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?

Wohin denckt mich das Schickſal noch zu leiten?
Welch Zweifel hält die ſtarre Schenckel an?
Ein Irrgang ſchließt mich ein zu beyden Seiten/
Hier lachet ein Roſen-Bahn/

Dort

Dort wollen mich verwirrte Dornen-Hecken
Durch ihren wilden Anblick ſchrecken.
Wer zeigt mir doch den rechten Weg/
Der mich nach vieler Müh dahin kan bringen/
Wo Glück und Ruhm ein ſtoltzes Siegs-Lied ſingen?

Chor
Der Tugenden und Laſter.
Arioſò.

KOmm/ tapfrer Jüngling/ komm in unſre Gräntzen!
Hier wohnet die Glückſeligkeit/
Hier herſchet Ruh und Sicherheit:
Hier kan dein Haupt in Freuden-Strahlen gläntzen.
Komm/ tapfrer Jüngling/ komm in unſre Gräntzen!

Die Tugend.

Laß dich den Anblick nicht verführen/
Das Aug betrügt oft den Verſtand;
Schlag dich/ ô Held/ zur rechten Hand/
Die Blumen/ ſo der Wolluſt Wege zieren/
Sind Neſſeln von vergiftem Brand/
Darein der zarte Fuß ſich ſticht/
So bald er ſie nur wird berühren/
Drum folge ja dem falſchen Zuruff nicht!

Aria.

DEr Wolluſt Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig miſcht ſie Gallen ein:
Sie ſcheinet liebzukoſen/
Da doch an ihren Roſen
Mehr Weſpen/ weder Blätter ſeyn.
Der Wolluſt Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig miſcht ſie Gallen ein:

Die Wolluſt.

Halt/ ſchöner Jüngling/ halt! Wohin?
Wohin eilt dein verführter Sinn?
Soll dieſes Diſtel-rauhe Feld
Dir die verhoffte Luſt erwerben?
Ach nein! die Tugend/ edler Held/
Wird dir nur ſchwere Sorgen machen;
Hier aber kan die frohe Brunſt
Bey meiner reichen Blumen Luſt
In ſelbſt-verlangter Ruhe lachen.

Aria.

HIer kan dein Haupt auf ſanften Roſen ſchlaffen/
Drum komm und lege dich zur ſüſſen Ruh!
Es ſoll dein Ohr ein ſtilles Luſt-Lied hören/
Kein ſchwerer Traum ſoll dein Vergnügen ſtören/
Ich decke dich mit weichen Blumen zu.
Hier kan dein Haupt auf ſanften Roſen ſchlaffen/
Drum komm und lege dich zur ſüſſen Ruh!

HERCULES.

Kan auch ſo ſehr ein ſchwaches Schilf rohr wancken/
Wann die erregte See ſich biß zum Himmel thürmt/
Als meine zweiflende Gedancken/
Die Furcht und Hoffnung jetzt beſtürmt?
Jagt mir nun erſt nach ſo viel Helden-Thaten
Ein Frauenzimmer Schrecken ein?
Wie bin ich doch an dieſen Ort gerathen?
Verblendet mich ein Doppel-Schein?

Wan wird ſich die Verwirrung enden
Die meinen Fuß gefangen hält?
Die Reiſe zwar iſt veſt geſtelt:
Doch weiß ich nicht / wohin ich mich zu wenden?

Aria.

DEr Anblick von zwo ſchönen Seelen/
Daraus ich eine ſoll erwehlen/
Verblendet mich durch ſeinen Strahl.
Die eine ruffet: Folge mir!
Die andre wincket / bleibe hier!
O wie verwirrt mich dieſe Wahl!
Der Anblick von zwo ſchönen Seelen/
Daraus ich eine ſoll erwehlen /
Verblendet mich durch ſeinen Strahl.

Chor

Der Tugenden und Laſter.

Arioſo.

WIlu nicht länger irre geh'n/
So muß dein Aug auf unſren Leiſtern ſeh'n.
Woll. Einfältiger / darfſt du noch fragen?
Da man bey mir auf holden Roſen geht/
Dort aber / wo die Tugend ſteht/
Das wüſte Feld nichts kan als Dornen tragen.

Aria.

Tug. DJe Dorne /
Die niedrige Seelen erſchrecken/
Sind Sporne/
So Helden-Begierden erwecken;

Drum

Drum wehlen heroiſche Geiſter die Bahn/
Wohin kein Weichling folgen kan:
Die Roſen der Tugend bewafnē zwar Spitzē/
Doch niemand zu ſchaden / nein! ſich nur zu ſchützen.

Zwar iſt mein lang und ungebahnter Pfad
So luſtreich nicht von auſſen anzuſchauen/
Als meiner Feindin Wolluſt-Auen;
Doch wer nur erſt den Dornen-Weg erſtiegen/
Den wird nach Arbeit / Müh und Schweiß /
Und ungeſpartem Tugend-Fleiß /
Das Glücke ſelbſt auf Roſen-Betten wiegen.

Woll. Ein Klinger ſucht den nächſten Steg/
Drum laß / ô Jüngling / dir die Spuren weiſen/
Wo man auf einem kurtzen Weg
Kan ſpielend nach der Burg des Glückes reiſen.
Der Harpfen angenehmer Thon/
Ein voller Becher / ſind die Waffen/
Wodurch ich mir den Sieg weiß zu verſchaffen:
So wirf die Keule weg zuſammt der Löwen-Haut/
Hier weiß man nur von Liebes-Kriegen/
Hier wird kein andrer Streit geſchaut/
Als wan ſich Mund auf Mund erhitzt zuſammen ſügen.
Verdruß und Arbeit ſind bey mir
Ein ſeltnes Wild / ein fremdes Thier/
Der Uberfluß / den hier dein Aug erblickt/
Dis Blum-Werck / ſo die bunte Wieſen ſchmücken /
Sind Neſſeln ja und Dornen vorzuſetzen:
Und doch begreifſtu noch nicht mein Ergötzen.

Aria.

WOltеſtu von meinen Küſſen
Nur den kleinſten Theil genieſſen/

Ach ſo ſinckte deine Bruſt
In ein Meer voll Zucker-Luſt:
Tauſendmahl mehr Süßigkeiten
Schenckte dir hier jeder Tag/
Als dir ſonſt in langen Zeiten
Kaum die Tugend nennen mag.

Die Tugend.

Rühm/ wie du wilt/ bezaubrende Sirene/
Die eingebildte Süßigkeit/
Man weiß doch/ daß dein falſches Luſt-gethöne/
Der Unſchuld einen Schiffbruch dräut:
Dein Glantz iſt nur ein Jrrwiſch zarter Sinnen/
Dein Garten bleibt ein Auffenthalt der Spinnen/
Jn deinen Blumen ſteckt ein Gifft
Das Drachen-Eyter überifft.
Jhr Schweſtern auf: daß man der Welt entdecke/
Welch faules Aaß in dieſer Schmincke ſtecke!
Schau/ kapfrer Ritter/ dis verkapte Bild
Jn wie viel Larven ſich es eingehüllt/
Auf/ reißt das bunte Kleid ihr von dem Leibe/
Sprich/ was gefält dir nun an dieſem Weibe?
Schauſtu den Zähn-beraubten Mund?
Den Wurm? die Bettler-Krücken?
Die magern Brüſte/ ſo von Auſſatz wund?
Spielt noch ihr Maulwurfs-Aug mit Engel blicken?
Schauſtu den Schedel/ wo ietz Schlangen
Statt der gekrantzten Locken hangen?
Seht doch/ die holde Gratie
Wird nun zu einer Furie/
Und ihr Gefolg/ das vor ein Luſt-Lied ließ erſchallen/
Sind Eulen/ keine Nachtigallen.
Jhr Schweſtern/ ſchließt das Aaß in Feſſel ein/
Bekräntzt mein Haupt! der Sieg iſt mein.

Aria.

Aria.

ES ſchertzet mein Auge mit lächlenden Blicken/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Luſt:
Ich führe die Wolluſt in Banden und Stricken/
Drum lachet das Hertze/drum jauchtzet die Bruſt.
Es ſchertzet mein Auge mit lächlenden Blicke/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Luſt.

HERCULES.

ô welch entſetzliches Geſicht!
Ein kalter Eckel dringt mir an die Seele!
Wird dieſes Luſt-Revier zu einer Bettel-Höhle!
Wo bin ich? teuſcht mich wachend Aug und Ohr?
Wie? oder kommt mir dis im Schlafe vor?
ô tödliches! ô ſcheußliches Gerippe!
Ein heiſſer Angſt-Schweiß bricht mir aus.
Verflucht ſey dieſes Mörder-Haus!
Verflucht der Irrweg/ der mich will verleiten/
Weg/ Zauberin/ mit deinen Luſtbarkeiten!
Ich wehle mir die Dornen-Bahn:
ô Tugend/ nimm mich zum Gefehrten an.

Die Tugend und Hercules.

Aria à 2.

Tug. IHr mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.
Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. ſo Hertz als Hand.

Herc. Ich folge dir. Tug. Ich will dich leiten.
à 2. Ich weiche dir nicht von der Seiten/
Uns knüpft ein Demant-veſtes Band.
Tug. Gib mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.
Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. ſo Hertz als Hand.
Tug. Auf dann/mein Liebling/ auf mein Sohn!
Nimm deinen Sitz auf dieſem Ehren-Thron/
Es bleiben Glück und Ruhm dein wohlverdienter Lohn:
Es ſoll ein Sternen-Crantz um deine Schläfe gläntzen!
Und meine Schweſtern dich mit ihrem Schmuck bekräntzen.

Schluß-Aria.

BEcrönt Jhn/ihr Schweſtern/mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Roſen und Gold!
Auf! reicht ihm den Purpur/den Scepter/die Crone/
Womit ich die Thaten der Helden belohne/
Nimm hin: dis iſt der Tugend Sold.
Becrönt Jhn/ ihr Schweſtern/ mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Roſen und Gold!

Das

Ewig-währende Denckmahl eines guten Gerüchts/

Bey dem

Frühzeitigen Hintritt

Des

Wohl-Edlen/ Veſt und Wohlgelahrten Herrn/

HERRN

Johañ Werner Fürſen/

Der Rechtsgelahrtheit und Freyen Künſte eyfrigſt-befliſſenen/

Als deſſen ſelig-erblaßter Leichnam von der Univerſität Kiel nach Hamburg geführt/ und allda beygeſetzt wurde.

Zum Troſt

der Hochbetrübten Eltern/

In einem

DIALOGO

Muſicaliſch aufgeführet.

M.DCC.XIII.

Perſonen

In dem

DIALOGO.

Die Weißheit.
Die Tugend.
Das gute Gerüchte.

Chöre.

Der Muſen mit ihren gewöhnlichen Muſicaliſchen Inſtrumenten.

Der Tugenden/ welche ſingen.

Der fliegenden Renommeen, mit Trompeten/ welche von Cypreſſen umwunden.

Die Muſic ward geſetzt von Herrn Bronnern/ Organiſten zum H. Geiſt in Hamburg.

DIA-

DIALOGO.

Die Tugend und Weißheit/ in Flor und Boy verhüllet/ ſitzen in der dunckelen Höhle einer Unter-irdiſchen Begräbniß auf dem Bieliſchen Parnaß.

Aria à 2.

Tug. Meine Seufzer / Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh. Meine Pein
Werden ewig daurend ſeyn;
à 2. Quillt ihr herbe Zähren-Güſſe!
Dieſes Grabes Finſternüſſe
Weißh. Schlieſſen meinen Sonnen-Schein
Tug. Schlieſſen mein Geliebtes ein.

Tug. Unſäglich iſt der Jammer meiner Bruſt!
Weißh. Unwiederbringlich mein Verluſt!
Der Crantz / ſo mir ſonſt um das Haupt geſeſſen/
Verwandelt ſich in traurige Cypreſſen.
Tug. Mein Schmuck verfällt/ mein Schmertz iſt ungemein/
Und härter noch als dieſer Leichen-Stein.
Tug. Mein Seufzer/ Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh. Meine Pein/
à 2. Werden ewig daurend ſeyn.

Die Weißheit

Umgeben von dem Chor der Muſen.

AN dieſem düſtern Schrecken-Orte
Beſtürmt / O Schweſter / uns ein gleiches Leyd/
Beſeufzeſtu durch halbgebrochne Worte/
Mit ſchmertzlichſter Empfindlichkeit/
Daß du ein Kleinod hier begraben /
Davon vielleicht die ſpäthe Folge-Zeit
Kaum hoffen kan ein Muſter einſt zu haben/
Ach ſo entfärbt mir auch die überſchwemmte Wangen
Ein ſtrenger Zug von der Beſtürtzungs-Macht/
Die mich allhier gantz aus mir ſelbſt gebracht/
Da meiner Hofnung Stern ſo plötzlich untergangen.
Mein Fürſen/ ach! der Jüngling beſter Art/
An Weißheit alt/ an Jahren zart/
Des Vaters Ebenbild / der Freunde Ruhm/
Der Mutter Troſt / mein wehrtes Eigenthum/
(Vermag ich es auch ſtammlend auszuſagen?)
Wird vor der Zeit ins Grab getragen.
Ihr/ die ihr offt erſtaunt bey eurem Lehren/
Wann dieſer Schüler ſpielend auffgelößt/
Woran ein and'rer ſich / als ſchweren Rätzeln/ ſtößt.
Häufft meinen Thränen-Bach mit wiederholten Zähren/
Zum naſſen Zeugniß aller Welt;
Daß hier ein kluges Wunder fällt.
Ihr Muſen aber legt die frohe Saiten nieder/
Und ſpielet nur verſtimmte Trauer-Lieder!

Chor der Muſen. Wir legen jetz die muntre Saiten nieder/
Und ſpielen nur verſtimmte Klage-Lieder.

Aria.

Weißh. Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmſter Schein:
Bey

Bey ſolchen ſchweren Unglücks-Streichen
Muß auch ein Felſen-Hertz erweichen/
Und Unempfindlichkeit empfindlich ſeyn.
Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmſter Schein:

Die Tugend

Begleitet von ihren Schweſtern.

DJe Roſe / ſo noch in den Knoſpen blühet/
Und ſchon das Haupt mit Purpur überziehet/
Daran Schmaragd den ſchlancken Stiel belaubt/
Läßt ſich / ſo bald Aurorens Perlen thauen/
In aufgeſchloſſner Pracht noch ſchöner ſchauen:
Wann aber ſie dem Stock ein geiler Finger raubt/
So wird der Thau / der ſie vor ſchien zu crönen/
Ein Regen / ungezählter Thränen.
So raubt / O Sinnbild meiner Noth!
So raubt ein allzufrüher Tod/
Was Weißheit längſt mit ihrem Thau benetzte/
Und Tugend ſchon des Purpurs würdig ſchätzte;
Der Hoffnung grünen Schmuck bedeckt ein ſchwartzer Flor/
Und dieſes Aug / ſo das nicht mehr erblicket/
Was die Natur ſo prächtig ausgeſchmücket/
Beweint/ was es zu früh verlohr.
Mein Fürſen! ach! Du Blume dieſer Zeit
Wirſt allzuzeitig abgemeyt!
Da du mit Müh und ſo viel ſauren Tritten
Der Tugend rauhe Bahn beſchritten/
So wird der nach dem Preiß ſchon ausgeſtreckten Hand
Der wohlverdiente Lohn/ durch einen Fall/ entwandt.
O Fall! O Unglücks-Fall! durch dein Erſchüttern
Muß auch der Grund von meinem Tempel zittern!
Der Tugenden erſchrockner Chor
Schlägt winßlend Aug und Hand empor/

Und

Chor der Tugenden. Und ſchreyt beſtürtzt: Erboßte Sternen!
Soll unſre Luſt ſo zeitig ſich entfernen?
Bleibt nur der Tod der Tugend zum Gewinn?

Tug. Die Hoffnung wirfft den ſchwachen Ancker hin/
Die Freundlichkeit verlernt ihr holdes ſchertzen/
Die Tapfferkeit ſteht wehrloß und verzagt/
Die Großmuth wird ein Grauſen eingejagt/
Die Liebe löſcht die blaſſe Kertzen/
Beſtändigkeit hält keinen feſten Stand/
Die Emſigkeit fällt ſchläfrig in den Sand/
Auch die Gedult murrt bey ſo bangen Schmertzen/
Die Stärcke ſelbſt ſinckt ſtrauchlend in die Knie/

Chor der Tugenden. Und jede ruffet: Ach Fürſen fiel zu früh!

Aria.

Tug. Zu früh! zu früh muß hier erblaſſen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein:
Drum wird/wann bey ſo harten Schlägen
Kein Hertz ſich ſoll/vor Wehmuth/regen/
Zu ſtrenge Tugend ſelbſt ein Laſter ſeyn.
Zu früh! zu früh muß hier erblaſſen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein.

Das gute Gerüchte

Mit dem Gefolge der fliegenden Renommeen.

WElch hohl Gemürmel? Welches Klag-Geſchrey?
Welch Kummer-Echo läßt ſich hören?
Wolt ihr dem Seligen/ Betrübte Zwey/
Mißgönnig ſeine Ruhe ſtören?

Wie?

Wie? oder dencket ihr den Reſt der werthen Aſchen
Durch Thränen-Oel mitleydig abzuwaſchen? /
So bringt der Schmertz euch einen Irthum bey/
Dann ſeiner engel-reinen Seelen
Fehlt nunmehr nichts Unvollkommenheit.
Drum ſetzet nicht mit ſolcher Langſamkeit
Den ſchweren Fuß aus dieſer Schrecken-Höhlen/
Die nichts als Staub und Fäulniß in ſich hält.
Auff auff! ſchaut Fürſens Geiſt will nach den Sternen fliegen/
Hier läßt er nur die mürbe Schalen liegen.

Aria.

Ein freyer Geiſt ſeufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt:
Er ſehnet ſich/ dahin zurück zu ziehen/
Wo ihm vorher der Urſprung ward verliehē:
Doch wann er ſich zum frohen Abzug ſchickt/
Muß ihn der Tod aus ſeinem Kercker retten.
Ein freyer Geiſt ſeufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt.

Wozu ſoll dann die Heftigkeit der Klagen?
Da Fürſen doch den Sieg daron getragen:
Es iſt ja keine grauſame Geſtalt/
Worinnen er den Tod erblicket/
Dieweil er als ein Freund/ nicht mit Gewalt/
Den Seligen dem Schooß der Welt entrücket.
Wer weint dann? da er dort in Wolluſt ſchwebt/
Und hier durch mich auf allen Zungen lebt.

Aria.

Aria.

Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erſchallender Thon
Heroiſchen Geiſtern ein ewiger Lohn:
Ich ſtehe der Tugend und Weißheit zur Seiten/
Drum ſterben ſie nicht:
Und trotzen/ wie Fürſens unſterblich Gerücht/
Den Moder der Jahre/ den Schimmel der Zeiten.
Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erſchallender Thon
Heroiſchen Geiſtern ein ewiger Lohn.

Weißh. Wahr iſt es: Fürſens Ruhm kan nicht verſchwinden/
Sein Ehren-Ruff wird die Vergeſſenheit/
So wie ſein Fleiß die Muſen/ überwinden.
Bey ihm ließ die Natur verſchwendriſch finden/
Was ſie ſonſt nur mit kargen Händen beut.
Wie offt hat er biß in die tieffe Nacht
Den langen Tag mit Leſen zugebracht?
War ihm jemahls ein Sporn vonnöhten?
Und muſte Phöbus nicht aus Schaam erröthen/
Weil er niemahls erwacht/
Da Fürſen nicht/ durch Forſchen und durch üben/
Den faulen Schlummer längſt vertrieben?
Sein früher Witz/ der Fever Emſigkeit
Durchgrübelte das Alterthum der Zeit/

Und

Und die berühmteſten und ſchwerſte Schrifften/
Wodurch Athen und Rom ſich Ehren-Säulen ſtifften.
Das weite Recht der Völcker und Natur/
Die Sitten-Kunſt/ der Sprachen fremde Spur/
Kurtz: was der Klugheit ſelbſt nicht leicht geſchienen/
Muß ihm zum Zeit-Vertreib der Jugend dienen.
Doch dieſes Lob/ wie groß es auch mag ſeyn/
Mehrt nur/ und tilgt nicht meine Pein.

Aria.

So hoch ein junger Baum geſtiegen/
Der ſchon/ ſtatt Blüthe/ Früchten trägt/
So groß iſt unſer Mißvergnügen/
Wann Ihn der Donner nieder ſchlägt:
Wie billig ſind dann meine Klagen!
Da mir ein zarter Aſt zerbricht/
Der ſchon im Frühling Frucht getragen/
Die man ſich erſt im Herbſt verſpricht.

Das gute Gerüchte. Wie ſinnreich biſt du doch dich ſelbſt zu quälen!

Die Tug. Ach tadle nicht den Kummer ihrer Seelen/
Der tröſtet leicht/ der nichts verliehrt;
Doch wem der Pfeiler wird entführt/
Worauf ſich ſeine Luſt geſtützet:
Was Wunder? Wann er heiſſe Thränen ſchwitzet
Mein Fürſen/ ach du wohlgerathner Sohn/
Was hab ich nicht in dir verlohren!
Ich hatte dich zum ſichern Schutz erkohren/
Du unterſtützteſt meinen Thron/
Die Laſter/ die mich ſtets bekriegen/
Und wider mich mit Macht zu Felde liegen/
Bekämpfteſtu mit unverzagter Bruſt.
Was andern Laſt/ das war dir eine Luſt.
Du wucherteſt mit deinen Vorzugs-Gaben/
Wann andre das erlangte Pfund

Oft

Oft in ein volles Glaß vergraben.
Dein frommer Sinn/ dein Wort-beſeelter Mund/
Die Sittſamkeit der höflichen Geberden/
Die doch von aller Schmincke rein/
Nahm jedes Hertz im erſten Anblick ein/
Daß dir der Neid ſelbſt günſtig muſte werden.
Wie könt' ich/ ohne mich zu kräncken/
Dann wohl an meinen Fürſen dencken?

Aria.

Ach wann ich noch einſt bedencke/
Wie dein Weſen mich ergötzt/
Werd ich aus mir ſelbſt geſetzt.
Wer verargt dann meinem Hertzen/
Wann es unter ſo viel Schmertzen/
Deinen Sarg mit Thränen netzt?
Ach wann Ich noch einſt bedencke/
Wie dein Weſen mich ergötzt/
Werd' ich aus mir ſelbſt geſetzt.

Das gute Gerüchte.

ICh kenne wohl die Grauſamkeit der Schmertzen/
Die Eurer Wehmuht Urſprung heißt;
Ich weiß/ was vor ein Gut der Himmel euch entreißt/
Und daß die Leydenſchafft auff eure Hertzen
Mit unbarmhertz'gen Schläuen ſchmeißt:
Allein die Weißheit muß ſich faſſen/
Und Tugend ſich nicht übermeiſtern laſſen.
Der Leichnam/ den ihr hier mit Thränen balſamirt/
Wird ſeiner Vater-Statt heut zu geführt;
Doch denckt nicht/ daß ihr was dadurch verliehrt:
Der Himmel fordert zwar den edlen Geiſt/
Die Eltern ſeinen Leib/ ihn in die Gruft zu ſencken/
Euch aber bleibt ſein wehrtes Angedencken.

Chor

Chor der Muſen und Tug. O allzubittres Angedencken!

Das gute Gerüchte. Drum wiſcht das Saltz der herben Thränen ab/
Doch wollt ihr Fürſen ja betrauren/
So folget mir nach Hammons veſten Mauren/
Wo man ihn jetzt begraben ſoll/
Und ſagt ihm da das letzte Lebe wohl!

Chor der Muſen und Tug. O ein erbärmlich Lebe wohl!

Das gute Gerüchte. Kömmt/ nahet euch mit mir zu ſeiner Gruft/
Vielleicht vergeſſet ihr bey fremden Plagen/
Der eignen Schmertzen/ die euch nagen.
Hört/ wie der Mutter Mund/ bey ſo viel Klagen/
Mit halb-entſilbten Worten ruft:

Aria.

„Ihr liebſten Augen ſeyd gebrochen/
„ Und ſchließt die holde Sterne zu.
„So ſteht mir ja kein Troſt mehr offen:
„ Dann dieſe Hand / die euch getroffen/
„ Verſcharrt zugleich auch meine Ruh.
„Ihr liebſten Augen ſeyd gebrochen/
„ Und ſchließt die holde Sterne zu.

„Die Lippen/ die mir ſonſt ſo freundlich zugeſprochen/
„Die Wangen/ ſo nur Anmuth übermahlt/
„Die Augen/ die mich ſonſt beſtrahlt/
„Sind blaß/ erſtarrt/ gebrochen:
„Mein einziger/ mein liebſter Sohn/
„Du ſüß und erſte Kraft von deines Vaters Lenden/
„Soltu ſo bald dein junges Leben enden?
„Hätt ich nur dieſen Troſt davon/
„Daß ich auf deinem Sterbe-Bette
„Dir wenigſtens noch zugeſprochen hätte!

„So würde mir dein Fall und meine Pein
„Nicht halb ſo ſchwer/ nicht ſo entſetzlich ſeyn;
„So aber ſtürtzt des Sohnes ſchneller Tod
„Die Eltern auch zugleich in Todes Noth.
„Es bricht der Stab von unſern müden Jahren/
„Es fält der Schmuck von unſren grauen Haaren/
„Weil unſer Hoffnungs Zweig zu ſchnell verblüht.
So klagt die gute Frau: und iſt zugleich bemüht/
Wann ſie den Eh-Schatz muß ſo troſtlos finden/
Die Wunden/ die ſie ſelbſt unheilbar ſchätzt/
So gut ſie kan/ durch Zuſpruch zu verbinden;
Doch ſein Gemüth iſt allzuhart verletzt/
Der Troſt zu ſchwach/ und der Verluſt zu groß/
Drum flieſſen Ihm die Thränen in den Schooß.

Die Tugend und Weißheit.

Arioso à 2.

Wo iſt ein Tyger? Wo ein Löwen-Muth?
Dem nicht der Raub der Jungen wehe thut?
Ein wilder Geyer klagt um ſeine Zucht/
Die Turtel-Taube girrt um ihre Frucht:
Wie ſolte dann ein Vater-Hertz nicht klagen/
Dem man ſein liebſtes Kind zu Grab getragē?

Das gute Gerüchte.

„Ach! rufft er ſeufftzend aus!
„Wie hat mein Hoffen mich betrogen!
„Hab ich/ mein Sohn/ dich darum nur erzogen?
„War dis der Wunſch von deines Vaters Hauß/
„Als du die Reiſe vorgenommen/
„Daß du erblaſt nur ſolteſt wiederkommen?
„War dann mein ſehnliches Verlangen/
„Ein kalter Kuß auf deine bleiche Wangen?
„Dient dann/ O Schickſal/ dir zum Opffer ſonſt kein Gut/
„Als nur mein Sohn/ als nur mein eigen Blut?

Aria

Aria.

„Nimm alles hin / Verhängniß meiner Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn!
„Was nützt mir nun der Reichthum deiner Gaben?
„ Genießt der / ſo ſie ſollen haben/
„ Auch was im Sarg? im Grab davon?
„Nimm alles hin / Verhängniß meiner Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn.

Inzwiſchen wird mit jammrenden Geberden
Der Cörper in die Gruffe verſenckt;
Des Schickſals Schluß verbleibt unumſchränckt/
Sein Wille muß vollzogen werden/
Wie hart er auch den beyden Eltern ſcheint/
Die man mit Recht/ mehr als den Sohn/ beweint.
Freund. Wir bergen denn hier die vergebne Zähren/
Leyd. Damit wir nicht ihr ſchweres Creutz vermehren.
2.
Leyd. Wer rühmlich ſtirbt/ hat lang genug gelebt:
Freund. Der ſtirbt nicht/ welcher ſich um mich beſtrebt.
Leyd. Laßt uns zum Troſt der Eltern hier erſcheinen!
Und wendet alle Mittel an/
Daß man ihr Leyd in etwas mindern kan.
Freund. Dis iſt es auch/ was wir vermeinen;
Wiewol/ zu Lindrung ihrer Pein
Wird nur die Zeit das rechte Pflaſter ſeyn.
Leyd. Drum wollen wir zu ihrer Seiten ſteh'n/
Doch laßt uns/ ehe wir von hinnen gehn/

Den wehrten Sohn / der hier zur Ruh gegangen/
Zum letztenmahl im Schatten noch umfangen.

Schluß-Chor

Der Tugenden / der Muſen und der Renommeen.

Ariosò.

Laß dich zum letztenmahl umfangen/
Und ſchlaff alsdann im Seegen ein!
Nun kanſtu erſt mit Weißheit prangen/
Der Himmel wird dein Lehr-Stuhl ſeyn!
Du ſteigſt vom Pindus / auf Olympus Höhen/
Wo Engel/ſtatt der Muſen/um dich ſtehen;
Hier aber ſtrahlt in Ewig-klarem Licht
Dein gutes und unſterbliches Gerücht.

Die befriedigte Themis,

Bey
Gelegenheit eines Doctorats zu
Heydelberg/

In einem

DIALOGO

Muſicaliſch aufgeführet.

Perſonen

Themis.
Apollo.

Chor

Der Muſen mit ihren gewöhnlich-zugeeigneten Muſicaliſchen Inſtrumenten.

* * *

THEMIS.

Meſiegt die Barbarey mein Pfältziſches Athen?
Soll es zur öden Wüſte werden?
Läßt ſich auf meinen heilgen Heerden
Fort kein gelehrtes Opfer ſehn?

Wird hier mein Tempel nicht beſucht/
Soll Zweig und Frucht
Die ſonſt ſo häuffig grünten/
Und manchem Haupt zu Ehren-Kräntzen dienten/
Vergebens blühen?
Soll meiner Rechte Heiligthum
Verachtung oder Staub umziehen?
Wo bleiben dann die angenehme Stunden?
Da ſich zu meinem Rechts-Altar
Der Muſen-Schöne muntre Schaar
So freudig eingefunden.
Soll ich ſo frühe Wittwe ſeyn?
Stellt ſich kein einig'er ein/
Und bin ich/da mir aller Orten
Ein heilig Feuer brennt/
Doch hier ſo gar verlaſſen worden/
Daß mein Geſchlecht mich ſelbſt nicht kennt?

Aria.

Soll mein liebſtes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen/
Soll es nicht wie vormahls prangen/
Findt ſein Wachsthum hier ein Ziel?
Himmel daß iſt allzuviel!
Iſt ſein Glücks-Stern untergangen?
Soll mein liebſtes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen?

Was aber hoff ich noch?
Das Centner-ſchwere Joch/
So Mars uns auffgelegt/
Und dieſe Weißheits-Schul noch immer trägt/

Das

Das Toben/ die Gefahr
Kan der gelehrten Schaar
Zu keinen Vortheil dienen /
So lange noch Irene nicht erſchienen
Und ſich mit uns verbunden.
Ich fühle ſtets die hart geſchlagne Wunden/
Mich ſchreckt ein herber Anblick eigner Pein/
Mein Heiligthum iſt ein verworfner Stein/
In dieſen ehmahls frohen Mauren/
Wohnt Einſamkeit und Trauren/
Mein Todfeind Mars hat dieſen wehrten Ort/
Durch kaum erhörten Brand und Mord/
Wie Troja ſelbſt verheert/
Und auf den Grund zerſtört/
Kurtz: Heydelberg bleibt allezeit
Ein Brandmahl ſeiner Grauſamkeit.

Aria.

Mars/ du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leyden?
Stürmt dein Grim̃ ſtets auf mich zu/
Wiltu dieſen Ort nicht meiden?
Schreckſtu meiner Muſen Zahl?
Wird dein Mord-gewohnter Stahl
Meine Rechte ſelbſt zuſchneiden?
Mars/ du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leiden?
Nein/ Nein!

APOLLO
Umgeben von dem Chor der Muſen.

Halt groſſe Göttin ein!
Der Eyfer hat dich übernommen;
Themis. Wie iſt Apollo dann hieher gekommen?

Apollo. Der unverhofte Freudenſchein
So heute den Parnaß berührt/
Hat/ nebſt dem Chor der Muſen/ mich hieher geführt.
Themis. Was aber bringt mir dieſes ein?
Da ich doch ſtets ſoll müßig ſeyn?
Euſebie hat noch vor kurtzer Zeit
Ein hochgelehrtes Paar
In ihre heilig-hohe Schaar
Frolockend auffgenommen;
Hygäa lächelt noch/ und iſt erfreut/
Weil ſie vor wenig Tagen/
Zum Zeichen ſonderbahrer Gunſt/
Zween Freunden ihrer Heylungs-Kunſt
Den Doctor-Hut hat aufgetragen;
Mir aber will noch kein Vergnügen kommen/
Nur ich allein/
Soll immer müßig ſeyn.
Apollo. Nein/ ich erſcheine hier/ dir anzuſagen
Die Lindrung deiner Pein/
So hemme nun dein Klagen:
Es wünſcht ein edles Paar von deinen Söhnen/
Das ihr gelehrtes Haupt dein Purpur möge crönen.
Themis. So ſchertzt Apollo nicht?
Apollo. Die Klugheit liebt der Warheit edles Licht.
Themis. Darff ich auf deine Worte bauen?
Apollo. Gerechtigkeit wird ja der Weißheit trauen.
Chor der Muſen. Nun: Themis iſt doppelt befriediget worden/
Zween Söhne vermehren und zierē den Orden.
Apollo. So bleibt nichts übrig bey der Luſt/
Themis à 2. Als daß die hocherfreute Bruſt/
Vergnügen/ Ruh und Seegen
In einem treuen Wunſch/ noch ſchließlich beyzulegen.

Aria.

Themis. So lebet wohl/ gelehrtes Paar!
Aſtrea crönt die kluge Haar

Mit

Mit Lorbeer und mit Tyrus-Seide;
Der Himmel aber ſchmückt die Bruſt
Mit Seegen-ſchwangrer Zucker-Luſt;
Die Mißgunſt kan euch ſelbſt nicht neiden/
Und ſingt beſchämt / doch Freuden-voll:
Gelehrtes Paar/ſo lebet wohl!

Aria.

Apollo. Ihr Söhne lebt wohl / lebt ewig beglückt!
Nachdem euch die Bürde des Fleiſſes gedrückt/
So ſeyd ihr nun endlich
Von Themis erkäntlich
Mit Purpur geſchmückt.
Stand / Würden und Lohn/
Den ihr jetzt empfanget/
Worinnen ihr pranget/
Zeügt ſelber davon.
Ihr weiſet der Welt/
Wie lieblich es fält/
Nach Müh und Beſchwerden/
Gecrönet zu werden;

So lebet in Ruh!
Der Himmel deckt beyde/
Mit Ehren/ mit Freude/
Mit Wohlergehn zu.

Eine von den Muſen.

Nun dann/ wir können auch nicht ſchweigen/
Da alles will von eurer Freude zeügen;
Wir wünſchen euch/ gelehrtes Paar/
So viele Jahr/
Als ihr Verdienſte zehlet/
Und da euch nichts als eine Liebſte fehlet/
So ſtellen ſich in uns neun Jungfern bey euch ein/
Davon ſich jede wünſcht noch heute Braut zu ſeyn;
Jedoch wir ſind zu alt/
Und ſo wird Venus ſelber müſſen
Die Schönen auserſeh'n/ die dieſes Paar ſoll küſſen.

Schluß-Chor der Muſen.

Rufft alle Vivat zu!
Die ihr hieher gekommen
Und von den edlen Söhnen/
Die Themis wollen crönen
Den hohen Ruhm vernommen;
Rufft alle Vivat zu!
Die ihr ſie habt geſehen
In ihren Schmucke ſtehen/
Die ihre Nahmen nennen/
Und gleichwohl ſelbſt nicht kennen/
Doch vieles Gute gönnen.
Rufft alle Vivat zu!

Die

Die

Stärcke der Liebe/

Bey einer

Vermählung/

In einem

DIALOGO

Nach einer ſchon zuvor verfertigten Muſic des Hn. Keiſers/ eingerichtet.

Perſonen.

Mars.
Cupido.

Chor

Der Helden und Liebes-Götter.

* * *

MARS.

Umgeben von einer Anzahl Helden.

Aria.

Auf erwache/ tapfrer Muth/
Raſe/ ſtürme/
Daß die Welt vor deiner Wuth
Guth und Blut
Nur umſonſt beſchirme/

Alles

Alles ſoll mein Arm erſchrecken/
Und gebückt zu Boden ſtrecken.

Ja ja / erſtaune ſchwacher Creiß der Welt/
Wer iſt / wann meiner Rache Donner kracht/
Der ſich vor dieſer ſtarcken Macht
Nicht furchtſam / nicht erſchrocken ſtellt?
Wer iſt / wann ſich mein tapfrer Fuß bewegt/
Der ſich nicht willig vor ihm nieder legt?
Wer iſt / der dieſem Schwerdt ſich widerſetzet/
Und meinen Ruhm nicht Helden-würdig ſchätzet?

CUPIDO

Begleitet von einer Menge Liebes-Götter.

Dis wird allein der Gott der Liebe ſeyn:
Vor ſeiner Augen hellem Schein
Muß deines Selbſt-Ruhms Schatten weichen/
Er iſt der gröſte Held/
Dem keine Stärcke zu vergleichen/
Und den die gantze Welt
Für forchtbar und unüberwindlich hält.

Aria.

Alles ſteht mir zu Gebot
Himmel/ Höll und Erden;
Mars nicht nur/ auch ſelbſt der Tod
Muß mein Sclave werden.

Mars. Sieh da: ein ſchwaches Kind!
Am Auge blind/
Am Leibe nackt und bloß
Und durchaus Waffenloß /
Darf ſich muthwillig unterſtehen /
So frech mir unters Aug zu gehen?
Cupido. Dein Übermuth iſt allzu groß.

Dein

Dein Wahnwitz ſtelt mich dir
Zwar nur als einen Zwergen für/
Doch wiſſe/ daß ich auch/
(Leg ich gleich keine Waffen an/)
Ein mächtig Rieſen-Heer bezwingen kan/
Und weil dein Ruhm ſich will ſo hoch verſteigen/
So muſtu mir
Die Werckmahl deiner Siege zeigen.

Mars. Wohl: Doch erſchrecke nicht/
Schau/wie ſich dort grundveſte Wälle trennen/
Wie jener Thurm als Wachs zubricht/
Sieſtu nicht dieſe Häuſer brennen?
Kenſtu der Bomben Macht und Gluth?
Die Werck- und Feuer-Zeuge meiner Wuth?
Iſt dieſes tapfre Schwerd nicht ſatt von Bluth?
Schau jene Stadt mit aller ſtoltzen Pracht/
Vor meiner nie beſiegten Macht/
Aus Demuth/in der Aſche liegen.
Sprich nun: wer iſt wol mehr/ als ich/ gewohnt zu ſiegen?

Cup. Betrogner Wahn!
Lebloſe Stein und Mauren zu bezwingen/
Geht leichtlich an.
Es fällt nicht ſonders ſchwer/
Ein altes Haus durch Mordbrand zuverletzen;
Jedoch/ ein Hertz in Gluth zu ſetzen/
Die Seelen zu bekriegen/
Die Sinnen zu beſiegen/
Heißt etwas mehr/
Und kan nur mir/ dir aber nicht gelingen.
Die Sieges-Pfeile/ die ich ſchicke/
Der Waffen-Blitz
Womit ich alle Welt berücke/
Sind ſchöner Augen heiſſe Blicke.

Aria.

Schöner Augen Wunder-Strahlen
Die kein Pinſel weiß zu mahlen
Wo ein holder Apfel ſitzt/
Und ſtets mit Ernſt und Anmuth blitzt/
Braucht meine Tapferkeit allein
Wo Hertzen zu beſtürmen ſeyn.

Wie ſtehſtu nun/ wo iſt dein tapfrer Nahm?
Wie wird der ſtarcke Löw ſo zahm?
So iſts/ kömmt Mars erſt in den Liebes-Streit/
Vergißt er alle Grauſamkeit.

Mars. Ihr Sterne/ wie iſt mir geſchehn?
Ich muß als wie bezaubert ſtehn.

Arioſo.

Es fühlet mein Hertze verborgene Triebe/
Und ehret nun ſelber die Stärcke der Liebe.

Cup. Wohlan:
So ſtimme jauchzend mit mir an/
Dem edlen Paar/ ſo heut mein Reich vermehrt/
Und meine ſüſſe Macht verehrt/
Bey dieſer Saiten reinem Klingen
Des Himmels Seegens-Wunſch/ frolockend vorzubringen.

Chor

Der Helden und Liebes Götter.

Euch liebet der Himmel/ vollkommene Seelen/
Verbannet das Quälen/
Und lebet vergnügt!

Ihr

Ihr lachet auf Roſen / ihr ſchertzt auf Jeſminen
Dieweil euch die Strahlen des Glückes erſchienen /
Und alles nach Hoffnung und Wunſche gefügt.
Euch liebet der Himmel / vollkommene Seelen /
Verbannet das Quälen /
Und lebet vergnügt !

Wettſtreit der Liebe und Beſtändigkeit.

Bey einer

Trauung /

In einem

DIALOGO.

Perſonen.

Amoroſo. } Vorſtellend { Die Liebe.
Conſtantino. } { Die Beſtändigkeit.

Aria.

Aria à 2.

Am. WAs iſt wohl ſüſſer als das Lieben?
Conſt. Der Zucker der Beſtändigkeit.
Am. Was ſchencket mehr Zufriedenheit/
Als dieſes Widergift der Schmertzen?
Conſt. Der Wunder-Balſam treuer Hertzẽ;
à 2. Ach wo die {Liebe / Treue} pflegt zu ſchertzen/
Da iſt die angenehmſte Zeit.
Am. Was iſt wohl ſüſſer als das Lieben?
Conſt. Der Zucker der Beſtändigkeit.

Am. DJe Lieb iſt eine Lebens-Quelle/
Wo Wolluſt-Milch und Freuden-Honig quilt/
Wo ſich der Durſt erhitzter Sehnſucht ſtillt.
Conſt. Doch/ wo die Treue nicht ihr Saltz verſüßt/
Meiſt nur mit Kummer-Thränen fließt.
Am. Sie ſchenckt in den geheimſten Zügen
Unnennbahres Vergnügen;
Ihr Liebreitz iſt der Seelen Luſt-Magnet/
Ein Schiff voll lieblicher Gedancken/
Dem froher Hofnung Weſt-Wind weht;
Conſt. Doch ſchnell zu Grunde geht/
Wo die Beſtändigkeit will wancken.
Am. Die Liebe bleibt das Labſal unſrer Bruſt/
Ein reiner Auszug aller Luſt/
Der Athem/ den im Paradieß/
Der Höchſte ſelbſt in Adams Naſe bließ/
Und läßt in ihrem edlen Weſen
Die Geiſter ſchon des Himmels Vorſchmack leſen.

Aria.

Auſſerwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ ſüſſe Zauberey!
Liebe/ laß in deinen Schätzen/
Liebe/ laß in deiner Luſt
Meine dir geweyhte Bruſt
Sich mit dieſem Troſt ergötzen:
Daß ich gantz dein eigen ſey.
Auſſerwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ ſüſſe Zauberey!

Conſt. Du ſprichſt hierinnen nicht zu viel/
Die Lieb iſt freylich eine Zauberey/
Doch wo das Lebens-Oel der Treu/
Ihr leichtgeſinntes Weſen
Durch keine Nahrung unterhält/
So iſt ſie nur ein kurtzes Schatten-Spiel
Betrogner Fantaſey/
Und läßt hernach die blinde Welt
Mit Schaden oder Reu
Den Ausgang ihrer Falſchheit leſen.
Wahr iſts/ ſie bleibet wohl ein ſüſſes Zucker-Meer/
Wer aber würde ſich auf ihren Abgrund wagen/
Der nicht vorher
Solt nach dem Port ſtandhafter Treue fragen?
Wer unter Amor zieht in Streit/
Muß erſt zur Fahne der Beſtändigkeit.
Den Liebes-Eyd der Treue ſchwöhren
Man wird viel eh der Treu als Liebe Lob hören/
Und die Beſtändigkeit will ich allein verehren.

Aria.

Du fünftes Weſen wahrer Liebe/
Beſtändigkeit/ komm küſſe mich;

Beſtand / du Angelſtern der Hertzen/
Du ſüſſe Zuflucht in den Schmertzen
Mein Lieben gründet ſich auf dich/
Ach ſo beſeele meine Triebe!
Du fünftes Weſen wahrer Liebe/
Beſtändigkeit / komm küſſe mich.

Am. Beſtändigkeit komm küſſe mich!
Conſt. Wie? Amoroſo, dich?
Am. Ja / dan ich habe nun geſehen/
Wie da die wahre Ruh gebricht /
Wo Lieb und Treue nicht
In gleichem Paare gehen;
Beſtändigkeit iſt ja
Der Prüffſtein in dem Lieben/
Wird nun die Probe falſch geſchrieben/
So iſt ſchon das Verderben nah/
Und läßt den / dem wir wollen trauen/
Uns dan / mit reuendem Verdruß/
Als einen Mammelucken ſchauen:
à 2. Drum macht Beſtändigkeit und Liebe dieſen Schluß.

Arioſo. à 2.

Wer in der Liebe ſich vergnügt will wiſſen /
Muß die Beſtändigkeit als ſeine Freundin küſſen.

Am. Ich ſehe dort bereits zwey edle Hertzen/
Vergnügt in Treu und Liebe ſchertzen;
Conſt. Sie ſcheint die Lieb / Er ſcheint die Treue vorzuſtellen.
Am. Ich nehme ſelbſt an ihrer Freude Theil.
Conſt. Ich werde mich zu ihrer Luſt geſellen/
à 2. Und wunſch in dieſem Schluß/ Vergnügen/ Glück und Heyl.

Aria

Aria à 2.

Am. Lachet/ Conſt. Scherꝛet/ 2. Beſtändtge Seelen/
Am. Seegen/ Conſt. Wohlſeyn/ 2. Vergnüge die Bruſt.
Weidet die Hertzen in himmliſcher Luſt!
Am. Himmel! Conſt. Glücke! 2. Verbannet das Quälen.
Laſſet den beyden/ die ſich heut vermählen/
Nimmer des Glückes Gewogenheit fehlen.
Am. Lachet/ Conſt. Scherꝛet/ 2. Beſtändige Seelen/
Am. Seegen/ Conſt. Wohlſeyn/ 2. Vergnüge die Bruſt /
Weidet die Hertzen in himmliſcher Luſt!

Der

Vergnügte Schäfer/

Bey einer

Vermählung

Vorgeſtellt.

CANTATA.

Aria.

Spiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäufter
Schmertz/
Wie ſich die ans Ufer ſchlagen/
So muß ſich mit Unruh plagen/
Mein vor Leyd beſtürmtes Hertz.
Spiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäufter Schmertz.

So ſang jüngſt mit betrübtem Sinn/
Die angenehmſte Schäferin/
Die je der Sonnen güldnes Aug geſchaut;
Der Tugend Hertzen-Luſt
In deren Engel-reinen Bruſt/
Die Keuſchheit ſich Altar und Tempel baut.

Ein

Ein Spiegel ſtrengen Wittwen Standes/
Als ſie ſich gantz betrübt an unſres Elbe-Strandes
Bemoßtes Ufer ſetzte/
Und da/ in ſtiller Einſamkeit/
Bald an dem ſüſſen Lieder-Streit
Des leichten Feder-Volcks/ ergötzte/
Bald aber auch dabey
An den Verluſt von ihrem Hertzen dachte/
Und dan die ſchwere Sclaverey
Der Liebe/ bey ſich ſelbſt verlachte/
Fiel ſie zuletzt/ nach langem hin und wieder wancken/
In folgende Gedancken:

Aria.

Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebſtes Gut?
Wird aus meinem ärmſten Hertzen/
Nun ein Sammel-Platz der Schmertzen/
Wo kein Seelen-Friede ruht?
Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebſtes Gut?

Indeſſen hatte ſich der treue Seladon/
Dem ſie noch keine Liebe zugedacht/
Betrübt herbey gemacht.
Und ſie ſang eben noch die letzte Zeilen ab/
Als er ihr dis zur Antwort gab.

Aria.

Ja: dir ſoll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebſtes Gut.
Doch/ Schönſte/ wehle dir mein Hertze/
Wo ſtets in Leyden und im Schmertze/
Dein angenehmſtes Bildniß ruht.

Ja dir ſoll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebſtes Gut.

Gleich mit dem letzten Worte
Warf er ſich auch zu ihren ſchlancken Füſſen/
Und ſprach: wie lang gedenckſtu meiner Luſt/
Den oftgewünſchten Hofnungs-Port
So grauſam zu verſchlieſſen?
Wie lang werd ich bey deiner Felſen-Bruſt/
Vergebens kläglich ſeufftzen müſſen?
Wie lang verdammſtu meine reine Triebe?
Wie lange noch entzihſtu mir
Die kleinſte Würckung deiner Gegen-Liebe?

Arioſo.

Ach laß mich deine Schönheit küſſen/
Und muntern Bienen ähnlich ſeyn!
Die tragen öfters/ nach bemühen/
Wo angenehme Blumen blühen/
Doch endlich ſüſſen Honig ein:
Da nun auf deinen zarten Wangen
Des Frühlings holde Roſen prangen/
Da deine Lippen Blumen-reich/
Die keuſche Bruſt Jesminen gleich/
Der Hals noch reiner als Narciſſen;
So loß/ nach ſo viel Widerſtreit/
In lang-verlangter Sicherheit/
Mich/ nach dem Stachel herber Pein/
Um alles Leyden zu verſüſſen/
Der Liebe Zuckerluſt genieſſen.

Ach

Ach! fuhr er ſeufzend fort:
Dis gantze Rund iſt nicht von dieſer Neigung frey/
Das allergrimſte Thier
Kan doch nicht dieſe Sehnſucht haſſen/
Die Blumen tragen ſelbſt der Venus Liebesey/
Die Zweige ſcheinen ſich in Liebe zu umfaſſen/
Der Fiſch ſelbſt in den naſſen Wellen
Will ſich aus Liebes-Brunſt den Fiſchen beygeſellen;
Nur du/ ach ja! nur du allein/
Wilt immerhin/ zu meiner Seelen-Pein/
So unerbittlich und ſo grauſam ſeyn!
Er ſagte dis mit ſo viel kläglichen Geberden/
Daß ſie dadurch bewogen muſte werden/
Sie gab ihm einen Kuß/ der tauſend Luſt erregt/
Und rief: mein Celadon/ dein Thu'n hat mich bewegt!

Aria.

Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt;
Meine Schwermuht wird beſieget/
Weil mich deine Gunſt vergnüget/
Und aus deinen Augen-Kertzen
Mich ein holder Strahl gerührt.
Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt.

So ſprach ſie: und ergab ſich dem zu eigen/
Der es alleine würdig war/
Die Freude rief: Vollkommnes Paar/
Ich will mich auch bey dieſem Schluſſe zeigen;
Sie ſchloſſen Mund auf Mund/ und Hand auf Hand/
Ein wiederhohlter Kuß
Verſiegelte dis keuſche Band/
Der Himmel lachte ſelbſt bey dieſem Schluß/

Und ſeine heitre Sonnen-blicke/
Verſprachen nichts/ als ſeegenſchwangres Glücke/
Sie ſchwuren/ ſich/ in Freuden und in Pein/
Beſtändig treu zu ſeyn
Und nimmermehr zu wancken;
Die Hofnung ſpeißte ſie mit fröhlichen Gedancken/
Das Glücke führte ſie in Amors Roſen-Hauß/
Und ihr Vergnügen brach in Schertz und Lachen aus.
Doch als die Sonne mit dem Flor
Der Abend-Wolcken ſich bedeckt/
Und ſchon die Nacht die Facklen ausgeſteckt.
So eilten Braut und Bräutigam zu Bette/
Und unſrer Schäfer froher Chor
Sang dieſen Schluß glückwünſchend in die Wette.

Schluß-Aria.

Edles Paar/ ruht im Vergnügen/
Lebet/ liebt und ſchlafet wohl!
Läßt ſich heut die Braut beſiegen/
Muß die Freyheit unten liegen;
Lacht ſie doch bey dieſem Schmertze/
Weil ſie auch des Bräutgams Hertze
Im Triumphe führen ſoll.
Edles Paar/ ruht im Vergnügen
Lebet/ liebt und ſchlafet wohl.

Als Madame K. in der Opera Antiochus die Parthie der Mirtenia recitirte; (welches eine Prinzeßin / die den Fürſten Demetrius / durch Zauberey / zu ihrer Gegen-Liebe zwingen wolte /) und man Sie bey dieſer Gelegenheit zum erſten mahl ſingen hören.

SOLILOQUIO.

Arietta.

VErlaß den Zauber-Stock / Mirtenia /
Die Anmuht / ſo dein Auge führet /
Wann es den blauen Apfel rühret /
Bezaubert noch vielmehr: Ach ja /
Verlaß den Zauber-Stock / Mirtenia.

Was machſtu mit der Höllen dich gemein /
Du Himmel-gleiches Kind?
Der Augen holder Sonnen-Schein /
Wo Huld und Luſt verſchwiſtert ſind /
Der Lieb-reitz / der in deinem Weſen lebt /
Die Anmuht / ſo auf deinen Lippen ſchwebt /
Kan / wiltu auch nur einmahl ſingen /
Des Hertzens Freyheit leicht bezwingen.

Aria.

BEzaubrende Schöne /
Dein Weſen entzücket und reitzet die Bruſt:

Die Engliſche Stimme / dein himliſches Singen/
Kan alle beſchwerliche Sorgen verdringen /
Und ſchencket dem Hertzen vollkommene Luſt.
Bezaubrende Schöne/
Dein Weſen entzücket und reitzet die Bruſt.

Kein Zauber-Spruch hat ſolche Macht /
Als dein huldreicher Mund /
Wann er bald ſingend zürnt / bald wieder lacht /
Aus Orcus Schwefel-Grund/
Aus der verborgnen Höllen-Nacht
Ward gleiche Krafft / noch nie hervor gebracht;
Verhängniß / ach! wie führt mich dein Geſchicke!
Wie iſt mir doch geſchehen /
Ihr angenehmſte Blicke /
Ich liebe ja /
Eh' ich dich recht geſehen /
Mirtenia!
Dein ſchöner Mund wird mir es ſelbſt geſtehen.

Aria.

HOlde Lippen von Rubinen /
Schönſter Sitz der Freundlichkeit/
Saget / ob es euch erfreut?
Weil ihr könnt zum Werck-Zeug dienen/
Daß / wann dieſe Schöne ſingt /
Sie zugleich die Hertzen zwingt.

Holde

Holde Lippen von Rubinen/
Schönſter Sitz der Freundlichkeit/
Saget/ ob es euch erfreut?

Ja/ Ja!
So laß den Zauber-Stock/ Virtenia/
Dein Auge führet ſelbſt die Waffen/
Der kalt geſinnten Trieb/ Demetrius zu ſtraffen/
Unmöglich iſt es doch zu widerſtehen/
Wo ein ſolch Engel Bild die Stimme will erheben.

Aria.

ES ward durch Orpheus kläglich Singen
Der ſtrenge Pluto ſelbſt geregt;
Läßt ſich nun hier ein Engel hören/
So wird ja leicht ein Menſch bewegt/
Ein ſchönes Auge zu verehren/
Das gleiche Neigung zu ihm trägt.

Er entdecket Ihr ſeine Flammen.

CANTATA.

Aria.

SChönſte Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein/
Euer liebreitz-volles Blitzen/
Davor ſich kein Hertz kan ſchützen/
Flößt mir tau,end Wolluſt ein.

Schönſte

Schönſte Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein.

So ließ ſein Licht zu ihren zarten Füſſen/
Orontes ein Bekänntniß wiſſen/
Wozu ihn Lieb und Luſt bewegt;
Ach! rieff er: Allzuſchöne Ketten/
Die mir mein Engel angelegt!
Aus deſſen ſüſſen Dienſtbarkeit
Mich weder Zufall oder Zeit/
Auch ſelbſt der Tod nicht wird erretten.
Ihr ſeyd das angenehmſte Pfand
Von einer mir geneigten Hand/
Die ich jetzt an mein Hertze drücke.
Drauf lenckt er die erfreuten Blicke
Nach ſeinem wehrten Gegen-Stand/
Und ſprach: Du ſchönſtes Licht/ von deinen Flammen
Muß meiner Liebe Zunder ſtammen;
Jedoch der Uberfluß von deiner Gegen-Gunſt
Vermehrt/und löſcht nicht meine Brunſt.

Aria.

DEin Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.
Soll ich von keiner Kühlung wiſſen?
Ja: deine Hände will ich küſſen/
Doch nein! hier brennt mich auch der Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.

Doch fuhr er fort: Beliebte Glut/
Die meiner Seelen ſanffte thut/

Du

Du ſolt biß in die Grube brennen /
Wird nur / (ſo ſchertzt er zum Beſchluß /)
Wird Eromenens feuchter Kuß
Mir nur ein ſüſſes Labſal gönnen.

Aria.

Nur ein Kuß von deinen Lippen /
Schönſter Mund /
Macht mich geſund ;
Deiner Roſen Purpur-Riegel /
Deiner Küſſe Liebes-Siegel
Schlieſſen den getreuen Bund.
Nur ein Kuß von deinen Lippen /
Schönſter Mund /
Macht mich geſund.

Als er ſie an einem Mittage ſchlaffend gefunden.

CANTATA.

Aria.

Schlafft ihr allerſchönſte Lichter /
Strahlt ihr jetzt gleich nicht nach mir ;
Ach ſo ſtellet euch die Liebe
Meine treu-erfüllte Triebe
Doch vielleicht im Traume für.

So rieff Cleomedes vor Olorenens Schlummer /
Er ſprach: Du ruheſt frey von allem Kummer /
Du angenehmſtes Kind /
Wann ich nicht Schlaf / nicht Ruhe find;
Du läſſeſt dich in ſüſſer Wolluſt ſehen /
Wann ich vor Schmertzen muß vergehen;
Du biſt von aller Noth befreyt /
Du ſchläffeſt in Zufriedenheit /
Dein Hertze kan vielleicht jetzt auch im Traume lachen /
Ich aber muß um dich mit ſo viel Seufftzer wachen.
Hier öffnete Sie halb die vor geſchloßne Blicke /
Drum trat er wieder ſanfft zurücke /
Und ließ / um ihre Ruhe nicht zu ſtöhren /
Nur dieſes noch mit ſachter Stimme hören:

Aria.

Ruhet ſanfft / ihr Engel-Glieder /
Bey euch wachet meine Treu;
Möchtet ihr im Traume wiſſen /
Daß den ſchönſten Mund zu küſſen /
Euer Knecht ſo nahe ſey!
Ruhet ſanfft ihr Engel-Glieder /
Bey euch wachet meine Treu.

Uber ein von hohen Händen künſtlich geflochtenes Fechtel-Band/ im Nahmen eines Frauen-Zimmers/ welche ſolches zum Geſchenck erhalten.

SOLILOQUIO.

Aria.

MIt tauſend Küſſen/liebſtes Band/
Begrüßt dich mein Verlangen;
Doch küß ich mehr die ſchöne Hand/
Von der ich dich empfangen.

Unſchätzbar-ſchönes Unterpfand/
Von jener Gunſt/ die mir die Göttin zugewandt/
Eh dich mir gütigſt wollen ſchencken:
Es ſoll/ zum ewigen und wehrten Angedencken/
Dein Feuer-rohter Schein
Ein Sinn-Bild jenes Eifers ſeyn/
Mit dem ich ihre Neigung ehre.
Ich will dich mit Entzücken
An die verpflichte Lippen drücken/
Die dn durch deine mehr als Roſen-Pracht/
Blaß und beſchämt gemacht.
Wie biſtu doch ſo wunder-ſchön!
Mein Auge kan dich nicht genug beſeh'n/
Der Mund wird nimmer müde dich zu küſſen/
Und dieſe Hand wünſcht dich ſtets feſt in ſich zu ſchlieſſen.
Wird nur dein Glantz zu keiner Zeit verſchwinden/
So flichſtu auch mein Glück mit ein/
Und ſollt zugleich mein Hertze binden.

Aria.

Aria.

DU feſſelſt das Hertze / du bindeſt die Hand /
Beliebtes Geſchencke / annehmlichſtes Band!
Doch hab ich / o Göttin / was ſchöners gefunden /
So mich dir mit ewiger Knechtſchafft verbunden:
Das gütige Weſen bey deinem Verſtand.
Du feſſelſt das Hertze / du bindeſt die Hand /
Beliebtes Geſchencke / annehmlichſtes Band!

Geiſtliche Gedichte.

Thränen
Unter dem Creutze
JESU/
In einem
ORATORIO,
Montags/ Dienstags und Mittwochs zur Vesper-Zeit
In der stillen Woche
Musicalisch aufgeführt.
M. DCC. XI.

Personen
In dem
ORATORIO.

Jesus Christus. Der Heyland der Welt.
Maria. Seine Mutter.
Maria Magdalena.
Maria Cleophas. Seiner Mutter Schwester.
St. Johannes. Sein Schooß-Jünger.
Ein Hauptmann.
Der fromme Schächer.

Chöre

Der Weiber von Jerusalem.
Der Christlichen Kirche.
Der Kriegs-Knechte.

Die Music ward von Herrn Keiser verfertiget.

Geneigter Leſer!

Es würden gegenwärtige Thränen unter dem Creutze JEſu/ auch noch mit einigen Seufzern bey dem Grabe unſers Erlöſers vergeſellſchaftet ſeyn / woferne man nicht durch die Enge der Zeit genöhtiget worden/ſeine Gedancken/ wieder Vermuhten / in ſo wenige Blätter einzuſchräncken. Man bekennet dahero ſeine Unvollkommenheit in einer ſo wichtigen Materie gantz gerne / entſchuldiget ſich aber zum Uberfluß mit der unvermeidlichen Eilfertigkeit / da man die Verſe zur Compoſition überlaſſen / wie ſie aus der Feder gefloſſen / und alſo dieſe heilige Betrachtungen nicht vollkommen ausführen können. Zu Erwe-

ckung mehrerer Andacht hat man hin und wieder einige Choral-Gesänge mit einzumengen beliebt. Solte nun/ nach unsrem hertzlichen Wunsche/ diese geringe Paßions-Arbeit vermögend seyn/ einige gute Gedancken zu befördern/ und ohne Paßion aufgenommen werden/ wäre in dem erstern die gehabte Absicht vollkommen erreicht/ wegen des letztern aber/ dem geneigten Leser absonderlich verbunden

Dessen

Dienstbegieriger

König

ORA-

ORATORIO.

JEſus wird aus der Stadt Jeruſalem nach dem Berge Golgatha geführt.

Luc. Cap. 23 v. 26. 27.

Choral

Der Chriſtlichen Kirche.

EIn Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder/
Es geht und büſſet in Gedult
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin wird matt und kranck/
Ergibt ſich auf die Würge-Banck/
Verzeiht ſich aller Freuden/
Es nimmet an Schmach/Hohn und Spott/
Angſt Wunden/Striemen/Creutz und Tod/
Und ſpricht: Ich wills gern leyden.

Eine von den Weibern aus Jeruſalem.

Ihr Augen/ brechet aus in einen Thränen-Bach/
Dann JEſus/ ach!
Wird in den Tod gegeben/
Folgt ihm/ (Er zeigt den Weg zum Leben.)

Ihr Töchter Zions/ weinend nach.

Chor der Weiber. Ihr Augen / brechet aus in einen Thränen-Bach!

JEſus.

Zieht eure heiſſe Seufzer ein/
Wiſcht ab die bittre Thränen/
Beweint nicht ferner meine Pein/
Ihr werdet euch vergebens nach mir ſehnen.

Aria.

Beweinet nur mit heiſſen Zähren
Euch ſelbſt / nicht mich;
Wird einſt die Zeit des Richters kommen/
So iſt der Troſt hinweg genommen/
Da wünſcht man ſich:
Ach daß wir nie gebohren wären!
Beweinet nur heiſſen Zähren
Euch ſelbſt / nicht mich.

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

Wann mein Stündlein vorhanden iſt/
Und ich ſoll fahr'n meine Straſſe/
So gleit du mich HErr JEſu Chriſt/
Mit Hülf mich nicht verlaſſe;
Mein Seel an meinem letzten End/
Befehl ich/ HErr/ in deine Händ/
Du wirſt ſie wohl bewahren.

S. Joh. O herber Anblick / der mir Furcht erregt.
Wird meinem GOtt ein Creutz-Joch aufgelegt!

Liegt

Liegt hier der Himmel auf der Erden!
Ein König ſoll verurtheilt werden?
Gibt ſich ſelbſt in den Tod das Leben?
Und kan der Menſchen höchſte Luſt/
Jetzt nicht dem Kummer widerſtreben!
Schaut doch/ wie ſchlägt die bange Bruſt/
Er ſeufzet/ zittert/ ſchwitzet/ zagt/
Er ächzet/ ach! Er muß zu Boden ſincken/
Und will er nicht von bittren Säften trincken/
So wird ihm auch der letzte Trunck verſagt.

Aria.

Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du ſüſſer Troſt der Heyden?
Dürſt GOttes Lamm in ſeiner Pein/
So tränckt man es mit Myrrhē-Wein/
O unerhörtes Leyden!
Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du ſüſſer Troſt der Heyden?

Accompagnement.

JEſus. Die Stunde kömmt/ worinn des höchſten Sohn/
Nach ſo viel Angſt/ nach ſo viel Spott und Hohn/
Nach ſo viel Pein/ nach ſo viel Noth.
Und tauſend Wiederwillen/
Durch ſeinen Tod
Wird/ was geſchrieben iſt/ erfüllen.
Durch ſeinen Todt? ein Gott? ach ja Gewiß/
Ein theures Löſegeld für einen Apfel-Biß!
Kommt Sterbliche! bewundert die Gedult/
Mit welcher GOttes heil'ges Lamm/
Zum Opfer fremder Schuld/
In ſeinen Tod gegangen.
Hier liegt des Creutzes ſchwerer Stamm/
Dort Leiter/ Nägel/ Zangen/

Hier Stricke/dort der Hammer/
Wer ſieht es ohne Thränen an?
Ich aber habe noch den Mund nicht aufgethan/
Und klage nicht in meinem Jammer.

Aria

Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Iſt ein Jammer meinem gleich?
Eure Sünde ſchlägt mich nieder/
Doch mein Creutz erhöht euch wieder/
Dann ich leyde nur für euch.
Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Iſt ein Jammer meinem gleich?

Schaut den entblößten Leib mit Stricken veſtgebunden/
Schaut meine Striemen/meine Wunden/
Doch auch darinn der Unſchuld Purpur-Mahl:
Von eurer Schuld rührt meine Quaal/
Doch will ich jener Hand nicht widerſtreben/
Die mich für euer Leben/
Aus Liebe hat in Tod gegeben.

Aria.

Aus Liebe bin ich Menſch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab;
So trucknet eure Thränen ab/
Dann mit mir ſterben eure Sünden/
Und daß ihr könnt den Himmel finden/
Dient euch mein Creutz zum Wanderſtab.
Aus Liebe bin ich Menſch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab.

Choral

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

O groſſe Lieb/ O Lieb ohn alle Maaſſe!
Die dich gebracht auf dieſe Marter-Straſſe/
Ich lebte mit der Welt/ in Luſt und Freuden/
Und du muſt leyden/

(JEſus wird an das Creutz geſchlagen.)

Accompagnement.

Maria. Bejammert meinen Jammer-Stand/
Ihr/ die ihr kennt/
Was Frauen-Angſt/ was Mutter-Schmertze ſey!
Ihr Hencker/ ach! mit welcher Tyranney
Werft ihr die Unſchuld in den Sand!
Henckt ihr den in die Luft/ der euch den Athem gönnt?
Und wird mein einig'er Sohn ans Creutz geſchlagen?
Ach ſchonet doch/ ach haltet ein!
Mit jedem Schlag vermehren ſich die Plagen/
Und jeder Streich verdoppelt meine Pein.
Ach laſſet meinen JEſus frey.
Dann wolt ihr mir nicht dieſen Troſt gewähren/
So muß ich mich in Zähren gantz verzehren.

Aria.

Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen/
Noch ſo viel Seufzer euch bewegen?
So tödtet mich in eurer Wuht.
Ihr könnt alsdann in meinem Blut/
Eur Demant-hartes Hertz erweichen;
Und wo auch dis nichts zur Verſöhnung thut/
Will ich euch ſelbſt noch Mutter-Milch zureichen/

Da löschet mit des Eyfers starcke Glut.
Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen/
Noch so viel Seufftzer euch bewegen?
So tödtet mich in eurer Wuht.

(JEsus wird am Creutz erhöhet.)

Mar. Magd. O Jammer Blick/ o Hertzleyd ohne Gleichen!
Wer sonder Wehmuth steht bey dieser Pein/
Muß harter Stahl und Stein/
Ja unempfindlicher als beydes/ seyn/
Wem solte nicht das Hertze brechen?
Wem nicht die Augen übergehn?
Wann er die Beine muß durchstechen/
Und jene Wunder-Hand
Durchbohren seh'n/
Die eh' den Himmel ausgespannt;
Erbarmens-wehrter Stand!
Sollstu/ O Schöpfer alles Guten/
Am Creutze dich zu Tode bluten?

Aria.

LAß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen steh'n:
So hab ich ein Gut gefunden/
Das man schöner nie geseh'n.
Laß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen steh'n.

Choral
Der Christlichen Kirche.

In meines Hertzens Munde
Dein Nahm und Creutz allein/

Fun-

Funckelt allzeit und Stunde /
Drauf kan ich frölich ſeyn;
Erſchein mir in dem Bilde /
Zu Troſt in meiner Noth /
Wie du / HErr Chriſt / ſo milde /
Dich haſt geblut zu Tod.

(Um die dritte Stunde.)

JEſus.

Laß dieſe Sünde nicht auf ihrem Haupte ruh'n /
Sie wiſſen nicht / HErr / was ſie thun.

Mar. Ach JEſu / kanſtu noch für deine Feinde bitten /
Von denen du ſo viele Schmach erlitten?
O ungemeines Leyden!
Hier hänget nackt und bloß /
Der alle Welt ſoll kleiden /
Man wirfft ſo gar um ſein Gewand das Loß:
Den meine Bruſt geſäugt / den meine Schooß getragen /
Der ſtirbt / (Ach kan ich es vor Schmertzen ſagen!)
Am Creutz mit einer Dorne Cron.

JEſus. Weib / weine nicht / da ſteht dein Sohn.

Aria.

Maria Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen /
Solte mich nicht quälen /
Was dir wehe thut?
Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen.

JEſ. zu Joh. Mein Freund / ſieh deine Mutter an!
S. Joh. Ich bin ihr / auf dein Wort / ſtets zugethan.
Mar. Cleop. Ach könnt ich doch den ſüſſen Troſt erwerben /
Mit dem zu ſterben /
Der ſelbſt der Brunn des Lebens:

Wiewol/ mein Mund klagt hier vergebens:
So häuffig iſt kein Sand am Meer/
Als meiner Seufftzer fliegend Heer.
Mit ſo viel Fackeln prangt nicht die geſtirnte Nacht/
Als Traurigkeit in meinem Hertzen wacht;
Und ſo viel Kräuter hegt kein grünender April/
Als viel Verdruß bey mir erwachſen will:
Es ſteigen mir/ da JEſus Hertze bricht/
Die Seufftzer aus der Bruſt/ die Thränen ins Geſicht.

Aria.

KAn auch ein Schmertz wol gröſſer ſeyn/
Als da ſich GOtt ins Grab ſoll legen/
Ach Nein!
Mein Hertze ſchwimmt in einem
Thränen-Regen/
Warum? Es weicht ſein Sonnenſchein.
Kan auch ein Schmertz wol gröſſer ſeyn?
Ach Nein!

(Die aber fürüber gingen/ läſterten ihn.)

Doch Himmel/ kan es möglich ſeyn/
Soll auch dem Abſchaum ärgſter Erden/
Mein JEſus ein Geſpötte werden?

(Und der Ubelthäter einer läſtert ihn.)

Ein Ubelthäter ſelbſt fängt an/
Und läſtert den/ ſo nichts gethan.

(Da antwortet ihm der ander.)

Der fromme Schächer. Unſeliger Geſährte meiner Pein/
Du weiſt/ daß wir des Todes ſchuldig ſeyn/
Doch der/ ſo unter uns hier wird gezhiet/
Hat nicht gefehlet.

(zu JEſu.) HErr/ ſchlieſſe mich in dein Gedächtniß ein/
Wo du dereinſt in deinem Reich wirſt ſeyn.

JEſus.

JEſus. Fürwahr/ fürwahr ich ſage dir/
Du kömmſt heut noch ins Paradieß mit mir.

Aria.

Der fromme Schächer. ICh bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O ſüſſer Tod:
Spann aus/ ſpann aus mein Leydens-Joch/
Weil mich auch an dem Creutze noch
Mein Heyland will begnaden.
Erwünſchter Troſt in meiner letzten Noht!
Ich bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O ſüſſer Tod!

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

SO fahr ich hin zu JEſu Chriſt/
Mein Arm thu ich ausſtrecken/
So ſchlaf ich ein/
Und ruhe fein/
Kein Menſch kan mich aufwecken/
Dann JEſus Chriſtus GOttes Sohn/
Der wird die Himmels-Thür aufthun/
Mich führn zum ew'gen Leben.

(Die ſechſte Stunde.)

Mar. Magd. Der Himmel ſtimmt mit unſerm Mitleyd ein/
Die Sonne ſelbſt verliehrt den gülönen Schein/
Und kan nicht ohn' Erſchwartzen ſehen
Die Sonne der Gerechtigkeit vergehen.

Aria.

Aria.

SChönſtes Auge dieſer Welt/
Du muſt dich in Trauer kleiden:
Alles Hoffen iſt vergebens/
Weil die Sonne meines Lebens
So erbärmlich muß verſcheiden.
Schönſtes Auge dieſer Welt/
Du muſt dich in Trauer kleiden.

Ach muß mein GOtt ſo früh erblaſſen/
So weiß ich keinen Troſt zu faſſen!

(Die neunte Stunde)

JEſus. Eli! Eli! lama aſabthani?
Mein GOtt/mein GOtt/wie haſtu mich verlaſſen?
Mich dürſtet/ach!

Aria.

S. Joh. HIer dürſtet ſelbſt der Uberfluß/
Er muß den heil'gen Mund mit
bittrem Eßig netzen.
Ach Seele/dencke dis dabey:
Je ſüſſer dir der Welt Ergötzen/
Daß dieſer Tranck ihm deſto bittrer
ſey;
Bewundre dieſen Wunder-Schluß:
Hier dürſtet ſelbſt der Uberfluß.

JEſus.

Obligatò.

ES iſt vollbracht!
Mein Vater/ach! in deine Hände

Befehl

Befehl ich meinen Geiſt am letzten Ende/
Zu guter Nacht!
Es • • iſt • • vollbracht.

(Und als er dis geſagt/ neigete er das Haupt/ und gab ſeinen Geiſt auf. Und die Erde bebete/ und die Felſen zerriſſen.)

Aria.

Der Haupt-mann. DEr Abgrund muß erzittern/
Die Felſen ſelbſt zerſplittern/
Dann GOttes Sohn erblaſſt;
Der Himmel will erſchüttern/
Und droht mit Ungewittern
Auf die/ ſo ihn gehaßt.
Der Abgrund muß erzittern/
Die Felſen ſelbſt zerſplittern/
Dann GOttes Sohn erblaßt.

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

O groſſe Noht!
GOtt ſelbſt liegt tod/
Am Creutz iſt er geſtorben/
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb erworben.

Aria à 2.

Maria. Maria Magd.

à 2. { ACh heiſſe Quellen meiner Thränen
Steht ſtill! Mein Hertze weinet Blut.

Maria. Mein kläglich Thun/ mein ängstig Sehnen/

Mar. Magd. Mein allzuhart gekräncktes Muht

à 2. Beklagt ein unbegreifflich Gut.
Ihr heisse Quellen meiner Thränen
Steht still! Mein Hertze weinet Blut.

Accompagnement.

Der Hauptmann. Ich blinder Wurm/ da GOtt muß sterben/
Seh ich erst mein Verderben/
Der Unschuld Lilien auf seinen blassen Wangen/
Beweisen mir/ was ich begangen:
Die Elementen waffnen sich
Zu Rache wider mich/
Die Erde bebt/ mich zu verschlingen/
Dort dräut mir eine Schrecken-Klufft/
Hier Blitz und Donner in der Lufft/
Mein Hertze will zerspringen.
Ach! ach! Was hab ich doch gethan!
Ich führte GOtt zur Sterbe-Bahn.
Ihr Augen/ öffnet euch/ mit einem Strahm von Thränen/
Den schweren Fehler auszusöhnen.
Ich schlag/ aus Reu/ mit Seufftzen an die Brust/
Mein Kummer/ HErr/ ist dir bewust/
So mache mir dein Creutz zum Gnaden-Thron/
O JEsu/ wahrer GOttes Sohn.

Tutti.

Chor d' Kriegs-Knechte. Ja die Natur läst uns aus ihrem Schrecken lesen/
Daß dis ein frommer Mensch/ und GOttes Sohn gewesen.

Aria.

Der Haupt mann. SEele/ſchwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel/
Aus des Leibes Jammerthal;
Setze da/ mit tauſend Thränen
JEſus Liebe zu becrönen/
Ein betrübtes Ehren-Mahl.

Chor d' Weiber. Seele/ſchwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel
Aus des Leibes Jammerthal.

Schluß-Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

JEſu/ der du warest tod/
Lebest nun ohn Ende/
Ich in meiner letzten Noht
Dich HErr zu mir wende:
So werd ich durchs Todes-Thal
Unbeſchädigt reiſen
Hin in deinen Himmels-Saal/
Und dich ewig preiſen.

Thränen und Seufftzer Des Geängſtigten Zions/

Aus den Klag-Liedern Jeremiä / in einer GOtt gewidmeten Kirchen-Andacht.

SOLILOQUIO.

Aria.

Thr. 2/18 ZIons Schrecken-volle Mauren/
Schwitzet Thränen / weinet Blut!
Laſſet gantze Bäche flieſſen/
Hört nicht auf/ euch zu ergieſſen;
Seufftzet/ zittert/ klaget/ flehet!
Biß die Welt durch euch verſtehet/
Was der Grimm des Höchſten thut.
Zions ſchrecken-volle Mauren/
Schwitzet Thränen/ weinet Blut!

Thr. 1/6. So iſt nunmehr der Schmuck der vorvergnügten Stunden/
O Zion/ gantz verſchwunden!

Thr. 1/

Kl. 1/ 7 Jeruſalem kan keinen Troſt mehr faſſen /
Wann es bedenckt/ wie ſehr es nun verlaſſen /
Wie viel es Wohlſeyn hat/ von Alters her/ genoſſen/
Und wie viel Ubel ihm jetzt zugefloſſen.
Kl. 3/47 Die Tochter Zions ſteht verzagt /
Dieweil uns Angſt und Schrecken plagt.
Kl. 1/20 Im Leibe wallet ihr das Hertze /
Kl. 1/12 Kein Schmertze gleicht ſich ihrem Schmertze/
Kl. 1/16 Der Tröſter/ der ſie ſolt erquicken /
Will allzuferne von ihr rücken.
Kl. 2/ 4 Sie klagt: Der Höchſte ſpannt den Bogen /
Kl. 2/ 3 Und hat die Rechte weggezogen.
Kl. 3/15 Mit Wermuht hat er mich getränckt /
Kl. 3/19 Mit Bitterkeit geſpeiſt/ und Gallen eingeſchenckt.
Kl. 3/18 Und meine Seele/ die im Frieden vor geſeſſen /
Muß nun des Guten gantz vergeſſen.

Aria.

Kl. 5/15 UNſre Saiten ſind verſtimmet /.
Unſre Freude wird verſtöhrt;
Reim und Lieder müſſen ſchweigen /
Und die vor-beliebte Reigen
Sind in Klagen nun verkehrt.
Unſre Saiten ſind verſtimmet /
Unſre Freude wird verſtöhrt.

Kl. 3/39 Doch warum murreſtu alſo?
Ach Zion/ murre wieder deine Sünden/
Und beſſre dich/ ſo wirſtu Hülffe finden.
Kl. 3/40 Bekehre dich zum HErrn/ erhebe Hertz und Hände/
Kl. 3/ 1. Daß Er die Ruthe von dir wende.
Kl. 3/42 Weil Ungehorſam ſtets bey dir gewohnt /
So hat er deiner auch/ wie billig/ nicht verſchont.

C.3/20 Laß deine Seele ſich nicht kräncken /
Sie ſpricht: Der HErr wird noch an dich gedencken.
C.3/24 Er iſt mein Theil / drum will ich auf ihn trauen /
C.3/50 Er wird vom Himmel auf mich ſchauen;
C.3/56 Auf mein Geſchrey / das durch die Wolcken bricht /
Hat ſich ſein Vater-Ohr gericht.
C.3/57 Er nahet ſich zu mir / und ſpricht:
Fürchte dich nicht!

Aria.

C.3/22. 23. DEs Höchſten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;
Daß wir uns noch zu tröſten wiſſen /
Daß wir nicht gar verzweiflen müſſen /
Das macht die Gröſſe ſeiner Treu.
Des Höchſten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;

Abend-Lied

Eines

Verfolgten Chriſten.

1.

MEin JEſu/ dieſer Tag iſt abermahl verſtrichen/
Ich aber lebe noch im alten Kummer-Stand;
Mein unumſchränckter Leyd iſt um kein Haar gewichen/
Den ſchwachen Geiſt beſtrickt ein hartes Trauer-Band/
Ich quäle mich umſonſt ſchon von dem frühen Morgen
Biß in die ſpäte Nacht/ mit Zweifelmuth und Sorgen.

2.

Wie lange noch/ wie lang ſoll ich die Faſten halten?
Steckſtu der ſtrengen Noth noch kein erwünſchtes Ziel?
So muß die Jugend ſelbſt/ vor Traurigkeit/ veralten/
Dann die gekräncktе Bruſt erduldet allzuviel:
Verläumdung/ Falſchheit/ Neid/ ſind mühſam/ mich zu drücken/
Der Unſchuld aber will kein Vorſpruch mehr gelücken.

3.

Schlägt das Verhängniß nun mit doppelt-ſchweren Ruthen/
So ſinckt die Großmuth ſelbſt/ vor Ohnmacht/ in den Sand/
Der übermachte Schmertz heißt Hertz und Seele bluten/
Zur Lincken ſteht Verdruß/ das Creutz zur rechten-Hand/
Die Ungeduld tritt auf/ Verzweiflung ſteht von ferne/
Und rufft: Armſeligſter! dich haſſen Welt und Sterne.

4.

Ja/ ja! der Himmel ſelbſt hat wider mich geſchworen/
Der Abgrund aber iſt bereits mein Seelen-Feind/
Ich bin/ ich bleibe wol/ ach ja ich bin verlohren!
Die Mißgunſt ſchwärtzt mich auch bey meinem beſten Freund/
Viel Schmeichler ſtimmen ſchon auf meinen Fall zuſammen/
Und dennoch weiß ich nicht/ warum ſie mich verdammen.

5.

Doch unverzagt/ mein Geiſt/ ſcheint dir Vernunfft und Zweifel
Mehr ſtarck/ als was hiezu Seel und Gewiſſen ſpricht?
Verzagſtu/ ölöder Sinn/ da der Verläumdungs-Teufel
Zu deinen Lilien auch ſeine Neſſeln flicht?
Getroſt! die Wahrheit ſteigt/ wie Phönix/ aus der Aſchen:
Neid muß die Seiffe ſeyn/ ſoll ſich die Unſchuld waſchen.

6.

Leg nur/ beklemmtes Hertz/ leg alle Sorgen nieder/
Wirff ſie getroſt und frey dem Himmel in den Schooß:
Bequeme nun zur Ruh die abgetragne Glieder/
Und glaube/ ſcheint dein Leyd unüberwindlich groß;
So kan doch/ was dir heut ſo hinderlich geſchienen/
Vielleichte morgen ſchon zum gröſten Vortheil dienen.

7.

Nun JEſu/ dem ich mich auch dieſe Nacht empfehle/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen ärmſten Knecht/
Nimm doch die Leydenſchafft von der gedrückten Seele/
So mach ich den Beſchluß in dieſem Schluß mit Recht:
Verläumdung ſucht umſonſt die Wahrheit zu beſiegen/
Und die Gedult kan auch auf Dornen ſanffte liegen.

Braut-Meſſe.

Aus dem

XXIII. Pſalm Davids/

In einem

ORATORIO.

Perſonen.

I. Die Chriſtl. Hofnung.
II. Das Geiſtl. Vetrauen.
III. Der himmliſche Seelen-Hirt.

Die Muſic ward von Mſr. Keiſer geſetzt.

* * *

Der himmliſche Seelen-Hirt.

Matth. Cap. 11. v. 28.

Aria.

Kommet alle her zu mir
Die Verdruß und Mühe drücken!
Höret meiner Sanftmuht zu/
Suchet eure Seelen-Ruh/
Ich will euren Geiſt erquicken;
Kommet alle her zu mir/
Die Verdruß und Mühe drücken.

Die Chriſtliche Hofnung.

Aria.

Ja: JEſus iſt mein treuſter Hirt!
Da ich im Paradieß der Freude
Auf grünen Hofnungs-Auen Weyde/
Wo mich kein Mangel quälen wird.
Ja: JEſus iſt mein treuſter Hirt.

Vertr. Er ſuchet mich zu friſchen Gnaden-Quellen/
Und zu dem Brunn des Heyls zu ſtellen;
Hofn. Er leitet mich auf rechter Straſſen/
à 2. Und will um ſeines Nahmens willen/
Hofn. Des Glaubens Durſt. Vertr. Der Andacht Hunger ſtillt.

Das Geiſtliche Vertrauen.

Aria.

Steig ich auch ſchon ins finſtre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück ſchrecken;
Du biſt bey mir/
Ich bin bey dir/
So tröſten mich dein Stab und Stecken.
Steig ich auch ſchon ins finſtre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück ſchrecken;

Seelē-Hirt. So nehmet hin/ das iſt mein Leib/ und eſſet/
Luc. 22. Nehmt hin und trinckt/ das iſt mein Blut;
v. 19. 20. Doch daß ihr meiner nicht vergeſſet/
So oft ihr dis im Glauben thut.
Vertr. Wan Feind/ Neid/ Höll und Tod auf mich die Zähne blecket/
Haſtu für mich den Himmels-Tiſch gedeckt/

Hofn.

Hofn. Da wird das Oſter-Lamm die Speiſe meiner Seelen/
Sein Blut/ der edle Saft/ mein Freuden-Wein;
Hofn. Vert. à 2. Da ſalbeſt du mein Haupt mit Lebens-Oehle/
Und ſchenckeſt mir voll ein.

Seelen-Hirte/ Hofn. Vertr.

Aria, à 3.

Wirſtu / Ich will im Hauß des HErren bleiben/
So bleibt mein / ſein Seegē auch bey dir / mir;
So crönt Barmhertzigkeit und Gühte/
Zu allen Zeiten dein / mein Gemühte/
Du / Ich aber danckeſt ihm / danck ihm ſtets dafür.
Wirſtu / Ich will im Hauß des HErren bleiben/
So bleibt mein / ſein Seegē auch bey dir / mir;

Choral à Tutti.

JEſu du / haſt weggenommen/
Meine Sünden durch dein Blut/
Laß es/ O Erlöſer/ kommen/
Meiner Seeligkeit zu gut/
Und dieweil du ſo zuſchlagen/
Haſt die Sünd am Creutz getragen/
Ey ſo ſprich mich endlich frey/
Daß ich gantz dein eigen ſey.

Braut-Messe.

Die Geistliche Vermählung Der Seelen mit Christo/ Nach Anleitung des hohen Lieds Salomons.

In einem

ORATORIO.

Personen.

Die Seele.
Christus.
Die Göttliche Liebe.

Die Music ward von Mstr. Keiser verfertiget.

* * *

Aria à Tutti.

Schmücke dich/Seele/verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!
Der sich dir ewig zu eigen verspricht/
Hat dich zu seiner Verlöbniß gebeten.
Schmücke dich/ Seele/ verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!

Die

Die Seele.

Arioso.

Cant. 1. v. 17. Sage mir an / den meine Seele liebet /
Wo weidestu ?
Sprich / wo ein ſtiller Ort / zur ſüſſen Mittags-Ruh /
Dir den beliebten Schatten giebet ?
Du / den meine Seele liebet /
Ach ſage mir doch an /
Wo ich dich finden kan ?

Doch mehr als Sonnen-heller Glantz / O ſüſſe Stunden !
Hier hab ich ihn ja ſchon geſunden /
Mit dem mein Glaube mich verbunden.
O frommer Urſprung unbefleckter Triebe !
Du Feuer-Brunn der wahren Gottes-Liebe !
Du höchſtes Seelen-Gut /
Erkenne meiner Neigung reine Gluht.
Du reicher Schatz / O unbegreiflich-ſüſſes Weſen /
Laß mich den Vorſchmack ſel'ger Himmels-Luſt
An deiner Engel-Bruſt
Im Geiſte / mit entzücken / leſen.

Aria.

Cant. C. 1. v. 1. Küſſe mich
Mit dem Kuſſe deines Mundes /
Daß dein Hertz mit meiner Seele /
Mein Geiſt ſich mit dir vermähle /
Küſſe mich /

Ent-

Engel des erneuten Bundes/
Ewiglich/
Mit dem Kuſſe deines Mundes/
Küſſe mich!

Aria à 2.

Chriſtus / die Seele.

Cant. C. 4. v. 9. Du haſt mir das Hertz genommen/
{Die / Den} mein Geiſt vergnügt anſchaut/

Seel. Wehrter Bräutgam. Chriſt. Liebſte Braut.

à 2. Sey mir tauſendmahl willkomen!

Chriſtus.

Cant. C. 2/14. Komm meine Freundin / meine Wonne/
Cant. 4/ 1. Komm meine Braut vom Libanon/
Cant. C. 6/9. Schön wie der Mond/hell wie die Sonne;
Cant. 2/ 14. Komm meine Taube/ meine Zier/
Cant. C. 2/4. Die Lieb' iſt über dir/
Ein ſicheres Panier.
Cant. C. 2/6. Biſtu vor Liebe kranck/ in meinen Armen/
Stirbt alles/ was dich ſchmertzt;
Cant. 2/7. Da dich die Lincke ſtützt / die Rechte hertzt/
Kanſtu vergnügt erwarmen.

Aria.

Wärme dich an meiner Bruſt/
Tröſte dich an meinen Wangen!
Weide dich in meiner Luſt /
Stille bey mir dein Verlangen/

Thei-

Theile mit mir deine Triebe/
Cröne dich mit meiner Liebe/
Die dich will als Braut umfangen/
Weil ihr ſonſt kein Schatz bewuſt.
Tröſte dich an meinen Wangen/
Wärme dich an meiner Bruſt.

Die Seele.

Obligatò.

Mein Freund iſt mein/
Und ich bin ſein.

Arioſò à Tutti.

Cant. C. 8 Die Lieb iſt ſtärcker als der Tod.
v. 6. 7. Die feurig-reine Gluht/
Löſcht nicht der Ströhme naſſe Fluht/
Dann ihre Flamme ſtammt von Gott.
Die Liebiſt ſtärcker als der Tod.

Die Göttliche Liebe.

Wohlan dan/ Seele! Laß dich freudig finden/
Mit deme dich auf ewig zu verbinden/
Der nur auf dein Verlangen dencket/
Apoc. 3/5. Der dir den ſilberweiſſen Rock des Heyls/
Die Feyer-Kleider der Gerechtigkeit/
Apoc. 2/10. Zuſammt des Lebens Crone ſchencket.
Der dir des Himmels Zucker-Manna beut/
Apoc. 21/4. Der deine Thränen abgewiſcht/ und dich ergötzt/
Apoc. 5/21. Der dich auf ſeinen Ehren-Stuhl geſetzt/
Apoc. 21/6. Und ſtets mit Lebens-Waſſer träncket.
Dein ſchönſter Seelen-Bräutigam
Gibt unter tauſend heiſſen Liebes-Küſſen/
Dir/ als ein wahres Oſter-Lamm/
(O welch Geheimniß!) ſich ſelbſt zu genieſſen.

Arm.

Aria.

O Wunder-Tranck / O Seelen-Speise!
Du bist dem Hertzen allzusüß!
O Himmel-Brod / O Wein der Freuden/
Apoc. 2/17. Du kanst mit Lebens-Manna weyden/
Auf eine nie erforschte Weise/
Die Liebe spricht bey dem Genieß:
O Wunder-Tranck / O Seelen-Speise!
Du bist dem Hertzen allzu süß.

Choral à Tutti.

JEsu/ wahres Brod des Lebens/
hilf/ daß ich doch nicht vergebens/
Oder mir vielleicht zum Schaden/
Sey zu deinem Tisch geladen;
Laß mich durch dis Seelen-Essen
Deine Liebe recht ermessen/
Daß ich auch/ wie jetz auf Erden/
Mag ein Gast im Himmel werden.

Vermiſchte Gedichte.

Das Merckmahl
Eines getreuen
Rahts-Herrn/
In dem Bilde
Eines Hoch-edlen und Hoch-weiſen
RAHTS
Der Republic Hamburg/
Als Derſelbe
Das ſonſt-gewöhnliche
Petri-Mahl
Im Jahr 1713. eingeſtellt.

Willkomen ſchönſter Tag! den ich mit ſchwacher Zungen
In zweyen Jahren ſchon zweymahl vergnügt beſungen/
Nachdem zu ſolchem Glück ein Atlas dieſer Stadt/
Aus gütigſtem Befehl/ mich ſelbſt erwehlet hat.
Willkommen/froher Tag! ja tauſendmahl willkomen!
An dem ich/von der Luſt zu ſchreiben / vorgenommen/
Die machem klugen Haupt / nach ſo viel Uberdruß/
Heut abermahl zum Grab der Sorgen dienen muß.:
So dacht ich: Und zugleich kam ein Gerücht geflogen/
Daß Hamburgs Weiſer Raht ſich ſelbſt die Ruh entzogen/
Womit ihn dieſer Tag ſonſt wiederum erquickt/
Wann ihn die Laſt des Volcks/ das gantze Jahr/ gedrückt.
O ſeltener Entſchluß! für das gemeine Beſte
Raubt ihr euch ſelbſt die Luſt von dem gewohnten Feſte/
Ihr Väter Unſres Staats; Doch was ſoll dieſes Thun?
Sucht ihr nach ſo viel Müh nicht auch einſt auszuruhn?
Iſt es dann nicht genug von jedem neuen Morgen/
Biß in die tieffe Nacht/für fremde Wohlfahrt ſorgen?
Und daß man/wie ein Licht/ſelbſt ſeine Krafft verzehrt/
Damit den andern wird/ſo Heil als Recht/ gewährt.

Wird

Wird dann auch dieſer Tag zur Arbeit auserleſen/
Der ſchon ſo lange Zeit ein Ruhe-Tag geweſen?
Den die Gewohnheit längſt zum Feyer-Abend macht/
Da man/ nach Schweiß und Fleiß/ bey voller Taffel lacht.
O Höchſt-beglückte Stadt! Wo ſolche Wächter ſtehen/
Beneidet man umſonſt dein frohes Wohlergehen.
O Hoch-geprießner Raht! könt Rom in Hamburg ſeyn/
Man ätzte dieſe That in Gold Marmor ein.
Doch was ſoll Stein und Ertz/ die Zeit und Moder ſchwächen?
Die Wahrheit ſelber wird mit tauſend Zungen ſprechen/
Wozu mein Reim zu kurtz und dieſes Blat zu klein/
Es preißts die Danckbarkeit den Bürger-Hertzen ein:
Die Allſter wird ihr Naß in Purpur-Dinte kehren/
Und jeder Schwan will gern den Kiel dazu gewähren/
Damit die Ewigkeit von dem/ was ihr gethan/
Der Zeit/ ſo nach uns folgt/ ein Denckmahl ſchreiben kan.
Drum wachet fernerhin/ ihr Schutz-Herrn unſrer Gräntzen/
So wird/ ob Mars gleich läßt ſein blutig Mord-Schwerd gläntzen/
Ob er gleich ringsumher die hohle Trommel rührt/
In unſren Mauren doch die Eintracht nur verſpührt.
Schützt Recht und Billigkeit auf eurem Weißheits-Throne/
Und glaubet/ weiſe Schaar/ iſt Hamburg Teutſchlands Crone/
Muß jedes Rahts-Glied ſelbſt ein ſchöner Edelſtein/
Und eure Treu daran der beſte Zieraht/ ſeyn.

Jaja/ ihr ſeyd es auch: Doch euch nur ſelbſt zum Schaden/
Wann die Bedrängten euch mit ihrer Laſt beladen/
Wann ihr euch ſelbſt die Ruh und das Vergnügen ſtehlt/
Wann jeder Bürger euch zum Sorgen-Nagel wehlt.
Daran er/was ihn drückt/mit müden Fingern hencket/
Inzwiſchen eure Pflicht ſich üm ſein Wohlſeyn krämcket
Und voller Kummer wacht/damit er ſchlaffen kan/
So macht euch eure Treu ja ſelber Unterthan.
O Phöbus! würde doch nur heute meine Flöte
Zu einer Lob-Poſaun/ zu einer Ruhm-Trompete/
Ich borgte dieſesmahl der Muſen Einfluß nicht/
Und wiederhohlte nur/was ſelbſt die Warheit ſpricht;
Doch ſolcherley Verdienſt hat keine Ruhm vonnöhten/
Noch den Papiernen Glantz der träumenden Poeten/
Drum ſchließ ich meinen Reim mit dieſem Wunſche zu:
Fühlt im Gewiſſen einſt die angenehme Ruh/
Die ihr dem matten Leib an dieſem Tag benommen;
Der Himmel laß auf euch ſo viel Vergnügen kommen/
Als offt ihr für das Heil der Bürgerſchafft geſchwitzt/
Die Tugenden belohnt/ auf Laſter loßgeblitzt/
Euch für den Riß geſtellt/ den Irrenden verziehen/
Den Wittwen Raht geſchafft/ den Waiſen Schutz verliehen;
Und wañ mein treuer Wunſch wohl eingetroffen hat/
So werfft ein günſtig Aug auf diß ergebne Blat.

Troſt-

Troſt-Schrift

An den

Wohlgebohrnen Herrn /

HERRN

J. F. von Böttticher /

Ihr. Czaariſche Majeſt. hochbetrauten Commercien-Raht / und Reſidenten im Niederſächſiſchen Creiſe über den Tod ſeiner Gemahlin.

DEr Alſter greiſe Fürſt / und Schutz-Herr ihrer Wellen /
Verließ den kühlen Grund und Urſprung ſeiner Quellen /
Und war / wie er oft pflegt / an jenen Ort gelangt /
Wo ein belaubter Gang von grünen Linden prangt ;
Doch als er ſich zur Ruh / kaum auf den Sand geſtrecket /
Ward ſein beſchilftes Haupt durch ein Geſchrey erwecket /
Er ſah dein wehrtes Hauß in Trauer eingehüllt /
Und dich / O groſſer Freund / mit Kummer angefüllt ;

Er ſah mit welcher Pracht und letzten Zärtlichkeiten/
Die Freunde dein Gemahl zu ihrer Ruh begleiten /
Und ſtimm't zu erſt betrübt mit deinen Klagen ein;
Doch rief er endlich aus: Wozu ſoll Schmertz und Pein?
Was wird ein Tränen-Fluß und ſo viel Seufzer nützen?
Könt Tugend und Verſtand uns vor dem Grabe ſchützen/
So läge dieſe Frau nicht auf der Todten-Bahr/
Die ihrem Mann ſo wehrt/ und ſonſt ſo gütig war/
So aber iſts ein Glück voran dahin zu gehen/
Wo man ſich kan befreyt von Neid und Unglück ſehen:
Drum trocknet doch einmahl die herbe Zähren ab/
Die Seele lebet ja/der Leib ſinckt nur ins Grab.
Drauf hieß er noch ein Lied durch ſeiner Schwanen ſingen/
Der nunmehr Seligen zum letzten Ruhm' erklingen/
Inzwiſchen aber ward/(O welche ſchrecken-Nacht!)
Der Leitſtern deiner Bruſt zur ſanften Ruh gebracht;
Drum ging er auch davon/ und ließ bey deinem Grame/
Noch dieſen letzten Schluß/zu unſerm Troſt/vernehmen:
Ich weiß es nicht / warum man hier in Thränen ſchwebt/
Da ja die Mutter noch in beyden Söhnen lebt.

Un-

Unſterbliches Ehren-Mahl
Seiner Excellenz
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn
Barthold Klemens
von der
Kuhla/

Jhro Königl. Majeſt. in Schweden/in Dero Hertzogthümer Bremen und Vehrden Hochverordneten Canzlers / wie auch des Hoch-Löbl. Juſtiz-Collegii, Conſiſtorii und Hof-Gerichts daſelbſt

Hochverdient-geweſenen Præſidis.

WJe wann die Nachtigall auf einem hohen Aſt
Nach ihrem weiten Flug findt die verlangte Raſt/
Und dieſes grüne Dach ihr ſo viel Schatten bringet/
Daß ſie in kühler Ruh die ſchönſte Lieder ſinget;
Auf einmahl aber ſich ein ſtarcker Sturm empört/

Der ihre ſtille Luſt und frohe Wohnung ſtöhrt/
Indem der Himel ſich mit ſchwartzen Wolcken decket/
Daß ihr ein ſteter Bliz die blöden Augen ſchrecket/
Und immer Schlag auf Schlag des harten Donners kracht/
Wovon ſie voller Furcht/wird zitternd ſtumm gemacht;
Biß endlich gar ein Keul von dem erzürnten Himmel
Den gantzen Stamm zerſpalt mit forchtbarem Getümmel/
Und der gepreßte Knall durch Höhlen/Berg und Wald/
Bey tödtlichem Geheul/ mit Macht zurücke ſchallt/
Alsdann das arme Vieh ſo ſchüchtern als verwirret/
Hoch in die Lüffte ſteigt/ und nach dem Tode girret:
So war es auch mit dir/ Hochſeliger/ bewandt/
Nachdem dir/ die Gebuhrt und alter Adel-Stand (a)
Durch Witz und Reiſen muſt gedoppelt edel werden/
So rufft dein König dich zu hohen Amts-Beſchwerden (b)
Und ſetzet Stade dir zu einer Wohnſtatt ein/
Wo Recht und Billigkeit durch dich geſchützt ſoll ſeyn.
Als die Erfahrung nun zu deinem Fleiß gekommen/
Und die Regierung dich zum Mit-Glied angenommen/ (c)
Wo deine Wiſſenſchafft biß zweymahl zehen Jahr
Dem Vaterlande nutz/ dir ſelber/ rühmlich war/
So krönt der Elfte Carl einſt deine ſchwere Bürde/
und

(a) Der Hochſel. ward gebohren im Jahr 1640. den 9. Julii. Sein Herr Vater hieß Detleff von der Kuhla/ ſeine Frau Mutter aber Adelheit/ eine Gebohrne von der Lith.

(b) Er ward 1670. nach geendigten Studien und Reiſen Königl. Juſtiz-Rath und Hof-Gerichts-Aſſeſſor in dem Hertzogthum Bremen und Vehrden.

(c) Im Jahr 1675. ward er Königl. Regierungs-Rath/ welchem hohen Amt Er 20. Jahr mit gröſtem Ruhm vorgeſtanden.

Und würdiget dein Haupt der hohen Cantzlers-
Würde/ (d)
Hoff/ Bürger und Altar hört deinem Ausſpruch zu/
Dein Wachſamſeyn ſetzt dich und auch das Volck in
Ruh.
Ach aber kürtze Ruh! des Schickſals Grauſamkeiten
Sind mühſam/ Deine Luſt und Wohlſtand zu be-
ſtreiten/
Das halbverwaißte Reich und Schwedens Niederlag
War deiner Ruhe ſchon der erſte Donnerſchlag/
Biß endlich ſo viel Blitz des Unglücks dich verſtöret/
Und deinen Freuden-Sitz/ durch Noth und Angſt/
verheeret:
Du ſaheſt Krieg und Peſt/ und ſelbſt dein Vaterland/
O welcher Kummer-Blick! in einer fremden Hand.
Da ſich dein graues Haupt nun muſt verlaſſen ſehen/
Weil jetzt die Hülffe nur in Seufftzern kan beſtehen/
So ſtieg dein treuer Geiſt wehklagend in die Höh'/
Und rieff: HErr rette mich aus dieſer Jammer-See!
Verſchone doch das Land von fernerem Verderben/
Wo nicht/ ſo laß mich nur/ nach deinem Willen/
ſterben. (e)

Und

(d) Anno 1695. wurde ihm von Jhro Königliche Majeſtät Carl den Zwölfften höchſtmildeſter Gedächtniß/ die hohe Würde eines Cantzlers/ ſamt den Präſidat in dero Hoff-Gericht und andren Collegien beyder Hertzogthümer Bremen und Vehrden allergnädigſt aufgetragen.

(e) Als ſich der Hochſel. Cantzler wegen der vor Augen ſchwebenden Kriegs-Gefahr hieher nach Hamburg begeben/ ward Er den 15. Sept. 1712. mit einem hitzigen Fieber befallen/ woran Er/ bey dazu geſtoſſener Bruſt-Seuche/ den 22. ſelbigen Monats/ ſein Leben endigte.

Der Himmel / der mit Recht den frommen Wunsch erhört /
Hat deine jüngste Bitt dir endlich auch gewährt /
Und du / O grosser Mann / hast nun den Ruhm erworben /
Daß du dem König Treu / Alt / doch zu früh gestorben.
O ungemeines Lob! O wohlverdienter Ruhm!
Wie wenigen wirstu zum wahren Eigenthum!
Des Vaterlandes Trost / der Bürger Heyl und Wonne /
Der Unschuld Schirm und Schild / wie der Bedrängten Sonne /
Des Hofes rechter Arm und Augen-Apfel seyn /
Trifft nicht zu jederzeit bey Staats-Erfahrnen ein.
Und würden es uns gleich nicht deine Wercke lehren /
So schlössen wir es doch aus so viel tausend Zähren /
Die mancher Unterthan bey deinem Grab vergießt /
Daß du der Armen Schutz und Stab gewesen bist.
Wie öffters hastu doch / mit Schwächung eigner Kräffte /
Recht glücklich ausgeführt die wichtigsten Geschäfte!
Drum grünt / Hochseliger / des Nahmens Ewigkeit /
Und deiner Thaten Preiß im Seegen jederzeit;
Wir aber stören nun den heiligen Gebeinen
Die Ruhe ferner nicht / durch Uberfluß im Weinen;
Wer stirbt / wie dieser Marb / fängt erst zu leben an /
Dieweil doch sein Verdienst nicht mit Ihm sterben kan;
Doch unser bester Trost besteht in diesen Worten:
Er eilt dem Vater nach zur sel'gen Himmels-Pforten. (f)

Die

(f) Sein Herr Vater war weyland Hochansehnlicher Præpositus des adelichen Closters Himmels Pforten.

Die Geprieſene Ruhe des Todes / Bey Beerdigung Herrn Cap. von K. Seines liebgeweſenen Freundes.

IHr arme Sterblichen / kan euch dis Lazareth
Dis Jamerthal der Welt ſo viel Vergnügen ſchencken?
Daß ihr nicht ſonder Furcht könnt an den Tod gedencken /
Der von der Wiegen an euch doch zur Seite geht;
So werfft heut einen Blick auf dieſe blaſſe Leiche /
Die ſich dem Labyrinth der Eitelkeit entreißt /
Und euch / o blindes Volck / mit ſtarren Fingern weiſt /
Daß man die höchſte Ruh bloß durch den Tod erreiche.

Wo iſt ſonſt eine Ruh mit Unruh nicht vermengt?
Wen hat das blinde Glück zum Schooß-Kind je erwehlet?
Den nicht ſein Unbeſtand auch hundertfach gequälet /
Indem ſein flüchtig Rad am ſchwachen Faden hängt.
Die Wolluſt iſt ein Traum / die Ehre Rauch und Schatten /

Die

Der Himmel / der mit Recht den frommen Wunsch erhört /
Hat deine jüngste Bitt dir endlich auch gewährt /
Und du / O grosser Mann / hast nun den Ruhm erworben /
Daß du dem König Treu / Alt / doch zu früh gestorben.
O ungemeines Lob! O wohlverdienter Ruhm!
Wie wenigen wirstu zum wahren Eigenthum!
Des Vaterlandes Trost / der Bürger Heyl und Wonne /
Der Unschuld Schirm und Schild / wie der Bedrängten Sonne /
Des Hofes rechter Arm und Augen-Apfel seyn /
Trifft nicht zu jederzeit bey Staats-Erfahrnen ein.
Und würden es uns gleich nicht deine Wercke lehren /
So schlössen wir es doch aus so viel tausend Zähren /
Die mancher Unterthan bey deinem Grab vergießt /
Daß du der Armen Schutz und Stab gewesen bist.
Wie öffters hastu doch / mit Schwächung eigner Kräffte /
Recht glücklich ausgeführt die wichtigsten Geschäfte!
Drum grünt / Hochseliger / des Nahmens Ewigkeit /
Und deiner Thaten Preiß im Seegen jederzeit;
Wir aber stören nun den heiligen Gebeinen
Die Ruhe ferner nicht / durch Uberfluß im Weinen;
Wer stirbt / wie dieser starb / fängt erst zu leben an /
Dieweil doch sein Verdienst nicht mit Ihm sterben kan;
Doch unser bester Trost besteht in diesen Worten:
Er eilt dem Vater nach zur sel'gen Himmels-Pforten. (f)

Die

(f) Sein Herr Vater war weyland Hochansehnlicher Præpositus des adelichen Closters Himmels Pforten.

Die Geprieſene Ruhe des Todes / Bey Beerdigung Herrn Lap. von L. Seines liebgeweſenen Freundes.

IHr arme Sterblichen / kan euch dis Lazareth
Dis Jammerthal der Welt ſo viel Vergnügen ſchencken?
Daß ihr nicht ſonder Furcht könnt an den Tod gedencken /
Der von der Wiegen an euch doch zur Seite geht;
So werfft heut einen Blick auf dieſe blaſſe Leiche /
Die ſich dem Labyrinth der Eitelkeit entreißt /
Und euch / o blindes Volck / mit ſtarren Fingern weiſt /
Daß man die höchſte Ruh bloß durch den Tod erreiche.

Wo iſt ſonſt eine Ruh mit Unruh nicht vermengt?
Wen hat das blinde Glück zum Schooß-Kind je erwehlet?
Den nicht ſein Unbeſtand auch hundertfach gequälet /
Indem ſein flüchtig Rad am ſchwachen Faden hängt.
Die Wolluſt iſt ein Traum / die Ehre Rauch und Schatten /

Die

Die Schätze sind ein Raub der Flammen/ Fluth und Zeit/
Die Last folgt nach der Lust/ und die Zufriedenheit
Kan/ vor den Sorgen/ sich nicht mit dem Reichthum gatten.

Zwar wo die Jugend noch in ihrer Stärcke blüht/
Wagt man mit Straussen auch wol Eisen zu verdauen/
Man leget Gärten an/ läßt Riesen-Schlösser bauen/
Und ist mit jedem Tag um neue Lust bemüht;
Besucht uns aber GOtt mit einer Trübsals-Hitze/
Daß man mit stündlichem und tödlichem Verdruß/
Von Hitz und Frost bestürmt/ das Bette hüten muß/
So sprecht: Was sind euch denn Hauß oder Gärten nütze?

O allzukurtze Lust! o ungewisse Ruh!
Laßt Zimmer/ Bett und Stuhl mit Gold und Sammt besetzen/
Ein einsam-finstres Grab ist doch mehr hochzuschätzē/
Und deckt uns wenigstens in stillem Frieden zu;
Dort martern uns Verdruß/ Creutz/ Schmertz und Kümmernissen/
Der Leydenschafften Last und Folter-gleiche Pein:
Hier dient der harte Raum von einem Leichen-Stein
Der Unempfindlichkeit zu einem sanften Küssen.

Warum dann weinen wir bey dieser Ehren-Gruft/
Die man dem Seligen zur Ruhe-Cammer wehlet?
Wo ihn hinfort kein Pfahl in seinem Fleische quälet;
Betrachten wir sie nicht als eine Schrecken-Klufft?
Worüber fliessen dann die Ströme bittrer Zähren?
Warum beklagen wir dann dieses Mannes Tod/
Den Anfang seiner Ruh/ das Ende seiner Noth/
Den Port/ der Ihm allein kan Sicherheit gewährē?

Man

Man ſtelle doch vielmehr die herbe Klagen ein:
Wer/ wie der Selige/ bey Stürmen oder Schlachten/
Die grauſamſte Gefahr groß-müthig kan verachten/
Dem wird auch auf dem Bett der Tod nicht ſchrecklich ſeyn/
Er ſtritte für das Heyl der hohen Bunds-Genoſſen/
Und zahlte lebend ſchon mit ſeinem eignen Blut/
Durch Wunden vor dem Feind/ dem Tode den Tribut/
Als bey Salanckemen ſein Bruder ward erſchoſſen.

Daher war ihm dis Rund nichts als ein Hoſpital/
Wo ſich ſein ſiecher Leib durch Schwachheit ſelbſt verzehret/
Doch da er wiederum zu ſeinen Urſprung kehret/
So ſtirbt mit ihm zugleich die Menge ſeiner Quaal/
Ihn ängſtigen nunmehr kein Unglück/ keine Plagen/
Die Glieder drückt nicht mehr der Schmertzen Centner-Laſt/
Und ſeine Treue will aus der gewünſchten Raſt
Dem Liebſten auf der Welt/ noch dis/ zum Abſchied ſagen:

Hertzliebſtes Eh-Gemahl/ du Helffte meiner Bruſt/
Ich wünſche/ daß mein Tod dich nicht zu ſehr betrübe/
Und dancke dir hiemit für ſo viel Pfleg' und Liebe/
Für die Gedult und Treu/ die mir von dir bewuſt:
Den Antheil/ ſo ich noch in deiner Gunſt zu hoffen/
Schenck/ bitt ich/ nun ſtatt mir/ dem Vaterloſen Sohn;
Es zieht dir zwar mit mir dein beſter Troſt davon/
Doch auch viel Ungemach/ ſo dich durch mich betroffe.

So gönnt dem Seligen dann die verlangte Ruh/
Die er doch lebend nur vergebens wünſchen müſſen/

Und die Er jetzt im Tod kan ungeſtört genieſſen:
Sein Geiſt eilt ſchon verklärt der Engel-Wohnung zu/
Hier ruhet nur der Reſt der abgetragnen Glieder;
Ihr aber weinet nun nicht mehr ob dem Verluſt/
Befriediget den Sinn und tröſtet eure Bruſt:
Denn GOtt verwundet zwar / doch heilet er auch wieder.

Thränen/

Uber

Den frühzeitigen Verluſt/

Charlotte Regine/

Der eintzigen Fräul. Tochter

Des

Wohl-gebohrnen Herrn/

HERRN

Georg v. Bertouch/

Ihro Königl. Maj. in Dennemarck und Norwegen Hochbeſtallten Obriſt-Lieutenants über ein Regiment Cüraßir in Braband.

Als Dieſelbe in Ihrem 12. Jahr an den Blattern ſelig verſchieden.

DEr Schönheit Ebenbild / der Spiegel wahrer Tugend/
Der Klugheit Sammel-Platz und Meiſterſtück der Jugend/ Char-

Charlott Regine trat mit ihrem Wunderſchein
In ein erfreut Concert von unſern Muſen ein;
Auf ihrem holden Mund und den beblühmten Wangen
Sah man ein Paradieß von Frühlings-Roſen prangen/
Wobey ihr gantzes Thun im Morgen ihrer Jahr
Ein prächtiger Begriff vollkommner Anmuth war;
Die ſtumme Freundlichkeit der engliſchen Geberden
Muſt ſelbſt der Höflichkeit zu einem Muſter werden/
Und jeder rief: Dis Kind verdient den höchſten Preiß/
Und iſt ein Bild/ das ſelbſt den Tod zu trotzen weiß.
Doch leyder! weit gefehlt; Der Stöhrer aller Freuden/
Der ungebetne Gaſt/ den wir vergebens meiden/
Der ungeſtühme Tod/ kam eben auch herbey/
Zu forſchen/ ob für ihn hier keine Beute ſey?
Er ſah dis Engel-Bild bey ihrer Mutter ſitzen/
Er ſah die Munterkeit aus ihren Augen blitzen/
Er ſah ſie/ aber auch nicht ohne Mißgunſt/ an/
Und ſchwur: So wahr mir Thron und Scepter unterthan/
Ich will dis ſchöne Kind/ trotz ihrer Wunder-Gaben/
Trotz Kunſt und Frömigkeit/ in kurtzer Zeit begraben:
Drauf haucht er ſeinen Gifft auf ihre Lilien-Hand/
Und letzt den zarten Leib in unvermerckten Brand/
Der/ als er nach und nach die Glieder durchgegangen/
In wenig Tagen/ ſich zu äuſſern/ angefangen;
Das krancke Kind verliehrt auf einmahl alle Krafft/
Der Eltern Hertze ſchmeltzt bey ſolcher Leydenſchafft/
Und ſucht ihr liebſtes Gut/ durch Seufftzen zu erhalten;
Doch Seufftzer ohne Frucht! Die Tochter muß erkalten/
Die/ als das gantze Haus in bittren Zähren ſchwam/
Von ihren Eltern noch beweglichſt Abſchied nahm:

„Ihr Eltern fahret wol! Kaum kan ich euch noch neñen:
„Das unerbittliche Verhängniß will uns trennen.

„Die Hand/ die mich euch eh zu einem Troste gab/
„Streckt mich / zu gröſſrer Pein / jetzt in das kalte Grab.
„Ich war/ ach kurtze Lust! Der Ursprung eurer Freuden/
„Nun bin ich auch der Zweck von eurem Seelen-Leyden;
„Doch GOtt weiß / daß ich euch mit Willen nie betrübt.
„Ihr weinet: und warum? weil ihr mich zärtlich liebt;
„Ach! aber weinet nicht. Schätzt ihr mich dann verlohrē/
„Weil mein Erlöser mich so früh zur Braut erkohren/
„Und mich der blasse Tod jetzt zu der Trauung führt?
„Nein! haßt mein Glücke nicht/ schaut/ wie mein Leib geziert!
„Die Punctē/ die die Glut mir aus den Gliedern treibet/
„Sind eine Liebes-Schrifft/ wodurch mein Schatz mir schreibet/
„Sie zeigen euch an mir das Blutbespritzte Kleid/
„So mir mein Bräutigam zur Morgengabe beut.
„Ach könnt ich euch nur was zum nassen Angedencken/
„Für alle Lieb und Treu und Auferziehung/ schencken!
„Doch da ich euch ja selbst mein Alles dancken muß/
„So hab ich weiter nichts/ als diesen Abschieds-Kuß;
„Nehmt ihn zum danckbarn Zoll für eure letzte Güte/
„Die mich zu retten/ sich so ängstiglich bemühte/ (an/
„Ja nehmt ihn auch zugleich noch zur Versöhnung
„Wo ich durch meinen Tod euch allzuweh gethan.
„Was ihr an mir beklagt/ was mit mir muß verschwinden/
„Das alles könnt ihr noch in meinen Brüdern finden/
„Schenckt ihnē nun die Gunst/ die ihr mir zugedacht/
„Und habt euch ewig wohl/ ich sterbe: Gute Nacht!

HIerauf verschloß sie sanfft die matten Augen-Lieder/
Es drang ein kalter Schweiß/ wie Perlen/ durch die Glieder: Der

Der ſchönſte Mund erblaßt / die Bruſt wird Athem-
leer /
Sie neigt das welcke Haupt / weil nun die Zunge
ſchwer /
Und faltet noch mit Müh die früh-erſtarrten Hände /
Als danckete ſie GOtt für ein ſo ſchönes Ende;
Ihr Engel aber trug den Geiſt / der ſie verließ /
Erwünſchte Himmelfahrt! mit ſich ins Paradieß.*
Wie aber martern ſich der Eltern blut'ge Hertzen!
Des Vaters Wehmuth gleicht des Agamemnons
Schmertzen /
Den ich ſo wenig / als Timantes / bilden kan.
O Jammervolle Frau! O tieff-verwundter Mann!
Muſt euch der Himel nur was ſo vollkommnes ſchencken /
Um euch durch den Verluſt empfindlicher zu kräncken!
O Tochter ohne gleich! Hält dich kein Weinen auf?
Wie voller Wunder war dein kurtzer Lebens-Lauff!
Wo bleibt dein Engel-Thon / der / wann er vor erklungen /
Dem / der dir zugehört / in Hertz und Seel gedrungen?
Schweigt Flöht und Laute nun / hört man auf dem
Clavier /
Nichts angenehmes mehr / zum Zeitvertreib / von dir?
Wird die Geſchicklichkeit / der Liebreitz deiner Sitten /
Der auch die Mißgunſt ſelbſt / durch Freundlich-ſeyn be-
ſtritten /
Wird Tugend / Witz und Fleiß / wird deine Wiſſen-
ſchafft
Nebſt ſo viel Sprachen / ſchon mit dir hinweggerafft!
O allzuliebes Kind! O allzukurtze Freuden!
Man muß den jungen Leib in Sterbe-Kittel kleiden /
Und legt / betrübter Schmuck! ihm einen Zierrath an /
Der uns ein Conterfay der Unſchuld weiſen kan.
Die Eltern treten zu mit Winſeln und mit Klagen /
Dem eingeſargten Kind noch gute Nacht zu ſagen:

* Sie ſtarb Ao. 1712.

Doch allzuſaurer Tritt! doch allzuſchwerer Gang!
Wie wird der Mutter Bruſt bey dieſem Abſchied bang!
Dem Vater/der gewohnt/dem Tod ins Aug zu ſchauen/
Kan hier vor einem Bild/ das ihm ſo lieb war/ grauen;
Der ſich zuvor mit Luſt in Sturm und Streit gewagt
Wird/ doch zu ſeinem Ruhm/ hier weichlich und verzagt.
Sein tapfrer Arm erſtarrt und zittert voller Schrecken/
Sein eigen Fleiſch und Blut im Sarge zu entdecken/
Doch als er allen Muht/ mit Furcht/ zuſammen faßt/
Fehlt wenig/ daß er nicht auch auf der Stell erblaßt;
O Anblick reich an Angſt! O trauriges Geſchicke!
Der Tochterloſe Mann prellt/ voller Schmertz/ zurücke/
Die ärmſte Mutter ſinckt/ vor Ohnmacht/ in den Sand:
Und beyde klagen nun in ihrem Jammer-Stand:

O Himmel! wie gerecht ſind unſre heiſſe Klagen!
Wie ſchwer hingegen iſt das Creutz/ ſo wir ertragen!
„O herber Seelen-Riß! Charlott liegt auf der Bahr/
„Charlotte/ die der Grund von unſrer Hoffnung war.
„Du Fleiſch von unſerm Fleiſch/ du Bein von unſern Beinen/
„Vergönne/ daß wir dich mit unſrem Blut beweinen!
„Ihr Augen/ brechet loß in eine Thränen-See!
„Daß Zeit und Tod zerſchlägt das Kleinod unſrer Eh'.
„Charlotte/ biſt du nun zur Schmertzens-Tochter worden!
„So wird auch unſer Gram uns/ vor der Zeit/ ermorde;
„Denn ohne dich erſtirbt uns auch die ſchönſte Ruh/
„Und aller Schertz ſchließt ſich mit deinem Auge zu.
„Ach Kind! ach liebſtes Kind! du Krafft von unſrem Lieben/

Du

„Du Siegel unſrer Treu / ſchau wie wir uns betrüben!
„Die Mutter hat nicht ſo in der Gebuhrt geſtehnt /
„Als kläglich ſie ſich jetzt bey deinem Tode ſehnt:
„Groß war des Vaters Luſt bey deiner zarten Wiegen;
„Doch gröſſer iſt ſein Schmertz / da du im Sarg muſt liegen!

SO ſeufftzete dis Paar ob ihrem Haupt-Verluſt:
Der Vater aber ſchließt den Kummer in die Bruſt /
Und iſt bemüht um Troſt für ſeinen Ehegatten /
Wir / ſpricht er: hermen uns umſonſt zu einem Schatten /
Vergebens ruffen wir die Tochter aus dem Grab /
Drum trockne / liebſter Schatz / die müde Thränen ab.

ALlein die gute Frau fährt fort in ihrem Flehen /
Wo / rufft ſie: iſt doch wol ein ärmer Weib zu ſehen!
„So oft dein Feldzug mich zur neuen Wittwe macht /
„Hat mir Charlotte noch die lange Zeit verbracht;
„Jtzt aber bin ich gleich der öden Turtel-Taube /
„Die / wann die junge Zucht dem Habicht wird zum Raube /
„Alsdañ viel kläglicher / viel ſtärcker ſeufftzt und girrt /
„Wann ſie im finſtren Wald / ohn ihren Gatten / irrt.
„Ja! rieff ſie: dann ſie ſah der Tochter Flöhte wieder /
„Du ſpielteſt / armes Kind / dir ſelbſt die Sterbe-Lieder.
„Daß doch der Mutter Arm / entſetzlicher Verdruß!
„Dich ſtatt des Braut-Gewands ins Leich-Tuch hüllen muß.
„Wohlan dann! fuhr ſie fort: muß ich dich ja verlaſſen /
„Kan ich / zu meinem Leyd / nicht auch mit dir erblaſſen /
„So ſchlaffe wohl mein Kind / ſchlaff wohl mein Eigenthum /
„Schlaff ewig ſanfft und wohl / mein allerſchönſter Ruhm / Schlaff

„Schlaff wohl! Ach Jammer-Wort! Charlotte mein Verlangen/
„Laß dich zum letztenmahl umhalsen und umfangen!
„Mein Engel/ meine Lust/ mein liblites Kind/ schlaf wohl.
„Der letzte Wunsch ist nur: Daß ich dir folgen soll.

DJe Solben sturben ihr auf dem bethränten Munde;
Ihr Eh Schatz aber birgt die ungeheure Wunde/
Die ihm der Himmel schlägt/ und sorget nur allein/
Daß der entseelte Leib bald mag begraben seyn;
Mit unaussprechlichem und immer-frischem Jamer/
Bringt man den Trauer-Sarg zur stillen Ruhekamer/
Buch/ Lauten/ Kleid und Schmuck/ der unglückselge Rest
Von allem/ was ehmahls Charlotten lieb gewest/
Weil auch die Eltern schon sein blosser Anblick schrecket/
Wird nun mit allem Fleiß vertheilt/ vezschēckt/ vezstecket.
Und also starb dis Kind: jedoch sein Nachruhm nicht/
Der aus der düstren Gruft mit hellē Strahlen bricht;
Noch schöner aber glänzt die Seele bey den Sternen:
Drum laßt/ betrübtes Paar/ sich euer Leyd entfernen/
Und stillet doch einmahl der Augen Zähren-Fluht/
Dann ihre Perlen sind ein allzuschätzbar Gut.
Klagt ihr dann/ daß Charlott ein Glied im Engel-Ordē/
Und in der Ewigkeit ein Himmels-Bürger worden?
Klagt ihr/ daß sie bey GOtt Vergnügungs-Rosen bricht/
Eh sie sich noch allhier in Unglücks-Dörner sticht?
Nein/ ihr beklagt nur euch: weil eure Lust verdorben;
Doch wie viel Sorgen sind zugleich mit abgestorben?
Drum schweigt/ und küßt die Hand/ die euren Geist betrübt/
GOtt schlägt nicht/ weil er zürnt/ er schläget/ weil er liebt.

Die

Die Süßigkeit der Liebe/ Bey einer Vermählung.

IHr/die ihr Lieben nennt die ſchwerſte Sclaverey/
Bald ihren Thron verwerft / bald ihren Scepter ſchmähet/
Auf ihre Herrſchaft ſchimpft als ſtrenge Tyranney/
Und ihre Satzungen mit falſchem Schein verdrehet/
Auf ihren Tempel ſtürmt / und keinen Weyrauch ſtreut/
Ein Kind der Höllen heißt / und ihre Flammen fliehet/
Ihr Laſter angedicht/ ihr wahres Lob entziehet/
Und euch auf ſie erboßt mit ſo viel Bitterkeit.

Ihr ſprechet zwar von Furcht / von Schmertzen und von Pein/
Die eure Ruhe ſtört; ſchweigt aber von Vergnügen/
Schreibt zwar von ihrem Blitz / doch nichts von Sonnenſchein/
Hebt nur die Dornen auf/ und läßt die Roſen liegen/
Zeigt ihren Stachel an/ und ſchweigt vom Honig ſtill.
Wahr iſts: daß vieles kan von ihrem Mißbrauch zeugen/
Doch Schwachheit! wer darum von allem Nutzen ſchweigen/
Und ihre Süßigkeit nicht mehr genieſſen will.

Laß ſeyn: daß Troja muß durch ihre Glut vergeh'n/
Doch wie viel Städte hat ſie wieder aufgeführet;
Läßt ſich bey Omphalen Alcides weibiſch ſehn/
So ſprecht auch: wer in ihm den Trieb zum Sieg gerühret/
Stürtzt ſie Cleopaten/wer crönte den Auguſt?
Läßt ſie durch Bathſeba den frommen David fällen/
Weiß ſie durch Michal ihn auch wieder frey zu ſtellen.
Und ein gran Saltz in ihr/verſüßt ein Centner Luſt.

Drum ſchmieret ferner nicht der Liebe flecken an/
Legt Seufzer/ Thränen/ Schmertz/ legt Eifer/ Wuht und Flammen/
Legt Bogen/ Waffen/ Pfeil/ und was euch ſchrecken kan/
Legt Ketten/Band und Strick/ legt alles dis zuſammen
In eine Wageſchaal der ungefälſchten Treu;
Meßt es mit Liebreiz ab/ mit Schönheit/ Stand und Tugend/
Mit Klugheit und mit Scherz/ mit Anmuht/ Zucht und Jugend/
Und ſprechet: Was alsdan von beyden ſtärcker ſey?

Den Ausſchlag giebt uns jetzt ein Engel unſrer Zeit/
Die ſchon das Weh' und Wohl der Liebe längſt genoſſen/
Heut aber wiederum zum zweytenmahle freyht/
Ob gleich ihr ſchöner Mund das Gegentheil beſchloſſen/
Nein/rief er: Amor/ Nein/ du thuſt mir allzuweh!
Heut aber ſpricht er recht: Das Trauren iſt vergebens;
Für die Beſchwertlichkeit des Kummervollen Lebens;
Bleibt doch ein warmer Kuß die beſte Panacee.

Drum

Drum wehlt ſie einen Schatz / dem dieſe Kunſt bekant /
Der ſo viel Wiſſenſchaft als Höflichkeit beſitzet /
Und dem Hygäa längſt den Purpur zugewant /
Weil er mehr bey dem Buch / als bey dem Glaß / geſchwitzet.
Was fehlt den beyden nun zu einer ſüſſen Ruh?
Sie weiß die ſtille Glut auf ſeinem Mund zu kühlen /
Er kan ihr nach dem Puls in Schmertz und ſcherzen fühlen /
Der Himmel aber ruft: Vollkommnes Paar / Glück zu!

Der ergäntzte Roſen-Krantz /

Bey Einer Hochzeit

Vorgeſtellt.

* * *

CUpido lag vergnügt der Mutter in dem Schooß /
Die eben ſo / wie er / die müden Augen ſchloß /
Es war ihr Schwanen-Arm um ſeinen Hals gewunden /
Und beyde träumten nur von angenehmen Stunden /

Sie/ wie ſie heimlich bald den munteren Adon/
Und bald den Mars geküßt / dem krummen Mann zum Hohn.
Dem kleinen aber träumt von ſeinen Liebes-Kriegen/
Da er die Helden weiß/ als Kinder/ zu beſiegen/
Wie Alexander ſeufzt/ verwundt von ſeinem Pfeil/
Wie Hercules erwehlt den Rocken ſtatt den Keul/
Und wie er Lämmer kan aus ſtarcken Löwen machen;
Drum fing er auch im Schlaf/ vor Freuden/ an zu lachen/
Und ſchloß ſich gantz vergnügt an Venus Lilien-Bruſt;
Ein Zufall aber ſtört auf einmahl ſeine Luſt /
Ihn wecket ein Geſchrey / das durch die Wolcken dringet/
Indem der blaſſe Tod ſich ein Triumph-Lied ſinget/
Dieweil er einen Mann dreymahl zum Wittwer macht/
Den Amors Freundſchafts-Blick bißher hat angelacht.
Ha! rief der kleine Gott: indem er aufgeſprungen/
Iſt meinem Erbfeind ſchon der Sieg aufs neu gelungē?
Trennt er den Roſen-Crantz und das geliebte Pfand/
Womit ich dreymahl ſchon den wehrten Freund verband?
So ſoll! . . hier hielt er ein/ und ſchiene gantz zerſtöret;
Doch da die Mutter ihm halb wachend zugehöret/
So ſprach ſie: Liebſtes Kind häng deine Waffen an/
Und räche bald den Schimpf / den man uns angethan.
Geſagt/ und auch geſchehn: Er ſegelt durch die Lüfte/
Durch Wälder / Felder / Thal und über Berg und Grüfte/

Biß daß er endlich kömmt in Hammons feſte Stadt/
Und an den Ort/ wo ihn ſein Feind beleidigt hat;
Er fand die Wohnung leicht/ worinn der Fall geſchehen/
Da er den Roſen-Crantz nun in dem Schild erſehen/
Warf er ganz mißvergnügt ſo Pfeil als Köcher hin/
Und ſchwuhr: ſo war ich Gott verliebter Hertzen hin/
Ich will den ſchönen Crantz/ den man allhier kan finden/
Dem ſchwachen Tod zu Troß / aufs neu zuſammen binden;
Und eher keinen Schritt aus dieſem Hauſe gehn'/
Biß/ was ich angelobt/ auch in der That geſchehn.
Nun / wehrtgeſchätzter Freund / heut iſt der Tag erſchienen/
Woran ihm Amor will nach ſeinem Wunſche dienen/
Die Roſen/ die der Tod von ſeinem Crantz gepflickt/
Hat man jetz auf dem Mund der muntren Braut erblickt/
Ihr Hertze gleichet ſich den Blättern holder Roſen/
Dan ihre Freundlichkeit weiß ihm ſo liebzukoſen/
Daß ihr geliebtes Aug ihm wird ein froher Schein/
Und ſeinem Roſen-Crantz/ mehr als die Sonne/ ſeyn.
Cupido freut ſich ſchon/ und lachet in die Wette/
Er ſtreuet Roſen aus auf euer Hochzeit-Bette/
Und ruft: Verliebtes Paar! es muß dein Wohlergehn/
Wie friſche Roſen/ nur in Freuden-Purpur ſtehn;
Das Glücke ſoll dir ſtets/ doch ohne Dorne/ blühen/
Des Himmels Seegen ſoll auf deinen Scheitel ziehen/
Dein Anfang uñ dein Schluß ſey iñer gleich beglückt/
Und alles / was du thuſt / mit Wohlſeyn ausgeſchmückt.

Dis iſt/ von Wort zu Wort/ was Amor mich ließ wiſſen:
Nun wird den kurtzen Wunſch ein Rätzel enden müſſen/
Wer es errathen kan / macht es den andern kund/
Und küßt das ſchönſte Kind auf ihren Roſen-Mund.

Ein hierauf folgendes Rätzel von einer Roſe/ weil es etwas zu frey geſchienen/ hat man mit Bedacht weggelaſſen.

Der Uberbliebene Strahl des Göttlichen Ebenbilds In der edlen Mahlerey. Bey der Trauung

Des berühmten Portrait-Schilders unſrer Zeit/

Herrn Denners in Altona.

ES war kein Unterſcheid noch zwiſchen Licht und Schatten /
Die ſich doch unzertrennt vorjetzt zuſamen gatten:

Der

Der nun erwachſenen und alterhaften Welt
War ihre Wiege noch damahlen nicht beſtellt:
In ew'ger Wüſteney lag noch der Sonnen Prangen/
In dem verwirrten Ball des groſſen Nichts/gefangen/
Als des verwilderten und öden Klumpens Nacht
In Ordnung und Geſtalt/ GOtt/ durch ein Wort/ gebracht.
Vier Farben ſchaft er ſich; Fluth/ Flammen/ Luft und Erden/
Daraus/ durch Licht und Nacht/ der Grundriß muſte werden/
Und in ſechs Tagen Zeit war alles ſchon geſcheh'n/
Was uns der Wunder-Bau der gantzen Welt läßt ſeh'n.
Die Sonne muſte ſtracks den Tag mit güldnen Strahlen/
Der Silber-helle Mond die Nacht mit Sternen/mahlẽ/
Fiſch/ Vögel/ Thier und Vieh/ Wald/ Flüſſe/ Felß und Land
Sind lauter Bildungen von ſeiner Allmachts-Hand.
Die Blumen ſchmückt der Lentz mit tauſend bunten Farben/
Die Trauben mahlt der Herbſt/ der Sommer Frucht und Garben/
Der Winter hüllt dis Rund in Eiß und Flocken ein/
Und muß dem Schöpfungs-Herrn der vierte Pinſel ſeyn.
Jedoch ſein Meiſterſtück hat GOtt recht dargeleget/
Da er die groſſe Welt auch in die kleine präget/
Wann er lebloſen Thon in lebend Fleiſch verhüllt/
Und in die Seele drückt ſein eigen Ebenbild/
Wovon uns noch ein Strahl biß jetzund überblieben/
Der viele Geiſter hat ſo künſtlich angetrieben/

Daß ſie/ was die Natur/ des Höchſten Dienſt-Magd/ kan/
Biß zur Verwunderung/ ihr glücklich nachgethan;
Wiewohl mein Zweck iſt nicht/ hier jede Kunſt zu loben/
Durch die der kluge Menſch ſich himmelwerts erhoben/
Die Tochter der Natur/ die edle Mahlerey
Zeigt ſattſam/ daß ihr Glantz und Urſprung göttlich ſey.
Sie müht ſich/ die Natur in jedem nachzuäffen/
Weiß alles/ was wir ſeh'n/ biß auf ein Haar zu treffen/
Geſchichte/ Schlachten/ Volck/ Landſchaften/ Berg und Schlund/
Den Erd- und Himmels-Creiß/ und kurtz: dis gantze Rund.
Dis alles dienet zwar zum Ruhm erfahrner Geiſter/
Den aber macht die Kunſt/ vor andern/ erſt zum Meiſter/
Der/ nach dem wahren Bild/ mit der geſchickten Hand
Ein ſchattticht Nichts belebt durch bunten Stein und Sand/
Durch deſſen Pinſelſtrich/ mit vielen zarten Zügen
Von Oelvermiſchtem Staub/ die Augen ſich betriegen/
Ob ſtellt ein enger Raum von Leinwand und Papier/
Ein lebendiges Bild/ durch todtes Mahlwerck/ für.
Und dieſes iſt es auch/ warum ihn jeder Kenner
Biß an die Sternen hebt/ O weitgeprieſſner Denner/
Wann er den Doppel-Creiß aeſtirnter Blicke/ mahlt/
Merckt man/ wie auch ein Blitz aus blinden Augen ſtrahlt/
Es ſcheint/ als rührten ſich die ſtarren Augen-Lieder/
Man glaubt/ es regen ſich die nie bewegten Glieder/
Der Adern blauer Gang und aufgeſchwellter Fluß/
Der Augenbrahnen Berg und runder Bogen-Schluß/

Des

Des Leibes Stellungen/ die Roſen friſcher Wangen/
Der Haare kringlicht Gold / der Stirn erhabnes Prangen/
Der Minen Anmuth-reiz/ der Hände zarte Haut
Wird als ein Wunderwerck von ſeiner Fauſt / beſchaut.
Ein lächlend-ſtummer Mund ſcheint Antwort uns zu geben/
Die unbelebte Bruſt ſich reitzend zu erheben/
Kurtz: was ſich Denner nur zu ſchildern auserwehlt/
Deucht uns durch ſeinen Zug begeiſtert und beſeelt.
Die Liebe/ die ſich ſelbſt in ſeine Kunſt verliebet/
Und ihm jetzt eine Braut von ſo viel Tugend giebet/
Ruft: zundet heute nicht die Hochzeit-Fackien an/
Weil Denner ſolche ſelbſt viel ſchöner mahlen kan!*
Sie flicht den Myrthen-Crantz zugleich mit eignen Händen/
Um ihn dem Brautigam bey ſeiner Luſt zu ſenden/
Und ruft der Poeſie/ (die ſonſt der Mahlerey
Berühmte Schweſter iſt/) auch zu dem Feſt herbey.
Mit dieſer fängt ſie an den Glück-wunſch abzuſingen/
Als man das frohe Paar will zu der Trauung bringen/
Sey Denner/ ſingt ſie: jetzt begluckt bey deiner Wahl!
Du mahlſt in jedem Bild dir ſchon ein Ehren-Mahl/
Doch durch die Liebe ſteigt dein Ruhm erſt zu den Sternen/
Wann du zwey Bilder wirſt in eines ſchildern lernen.
Es wird/ wie Orpheus Leyr/ in ewig-klarem Schein/
Dein Pinſel dermahleinſt des Himels Zierrath ſeyn.

Durch

* Er mahlet unter andern auch ein brennendes Licht ſo natürlich/ daß man es ohne Verwunderung nicht betrachten kan.

Durch deiner Winterin holdſelige Geberden
Wird dir der Winter ſelbſt ein Freuden-Frühling werden.
Ja/ (ſchloß die Poëſie:) darff ich was prophezey'n?
So ſtellt ſich übers Jahr ein kleiner Lehr-Printz ein.

Uber

Herrn Vic. Brochs

Vollkommen-ſchöne Paſſions-Betrachtung/ welche er in gebundener Rede verfertiget/ und in ſeiner Behauſung muſicaliſch aufführen laſſen/ 1712.

WAl mein Erlöſer jetzu ſeinem Tode geht/
So klaget die Natur/ ſoll ja mein Meiſter ſterben/
Warum weiß ich für ihn kein Grabmahl zu erwerben?
Das ſeiner würdig iſt/ und wo ſein Bildniß ſteht.
Darauf verſucht die Kunſt ihn zierlichſt abzumahlen/
Und ſchildert gantz genau die halbgebrochne Strahlen/
Die er/ zum Abſchied/ noch der ärmſten Mutter ſchickt/
Als ſich ſein heilig Haupt erblaßt zur Seite bückt;

Doch

Doch als die Poeſie durch Brocks den Abriß machte/
Und Keiſers Trauerthon durch aller Seelen drang/
Da hörte man aufs neu/wie Fels und Abgrund krachte/
Der Engel-Chor weint ſelbſt bey dieſem Sterb-Geſang.
Die Andacht aber rief: ſoll Gott ein Grabmahl haben/
So muß ihn Brocks in Verß / und ich ins Hertz begraben.

Sinn-Gedicht
Auf Jhro Magnificentz
Den
Herrn Bürgermeiſter
von
Boſtel.
1713.

Erfahrung/ Staats-Kunſt/ Recht/ Witz/
Ordnung/ Volck und Raht
Berufft dich / groſſer Mann / heut zu dem Präſidat:
Dis iſt das Höchſte zwar / was Hamburg dir kan geben;
Doch auch das Wenigſte / dich würdig zu erheben.

Auf den glücklich-erlebten Nahmens-Tag Der Fräulein von Vetkum.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

Könt ich/was ich nicht kan/ aus Mangel am Vermögen/
Ich raubte mich mir ſelbſt/ Holdſel'ge Dorothe/
Zum Angebinde mich für deinen Fuß zu legen/
Da ich dein Nahmens-Feſt heut/voller Luſt/ begeh;
Allein mein Wille bleibt mir zum Verdruß gebunden/
Drum ſoll ein kurtzer Wunſch mein gantzes Opfer ſeyn:
Der Himmel ſchencke dir ſo viel beliebte Stünden/
Als deiner Tugend Ruhm vor andern ungemein;
Gleichwie dein Witz und Geiſt/ ſey auch dein Glück vollkommen/
Ob lebſtu ſo vergnügt/als ich jetzt einſam bin;
Doch/Fräulein/ wird dis Blat in Gnaden angenommen/
So blüht ein gleiches Glück für deine Dienerin.

Sinn-Gedicht

Auf das höchſtſelige Abſterben Seiner Königl. Majeſt. in Preuſſen/ Friderich des erſten/ Glorwürdigſter Gedächtniß.

MEin Hofnungs-Ancker fällt! ſchrie Teutſchland gantz beſtürtzt/
Als Fridrichs Lebens-Ziel ward/ vor der Zeit/ verkürtzt.
Hof/ Muſen/ Statt und Volck/ die ihn als Haupt verehren/
Und Preuſſens Adler ſchwam in Blut und heiſſen Zähren;
Allein der Himmel rief: als dieſe Klag erthönt/
Ich cröne den/ der ſich auf Erden ſelbſt gecrönt;
Drum ſeufzet nicht/ ihr ſollt in Fridrich Wilhelms Gaben/
Den Anherrn und zugleich den Vater wieder haben.

Er ſchmauchet Tobac.

Aus dem Frantzöſiſchen.

HJer/ wo ich beym Camin auf einem Holtzbund ſitze/
Wo meine rechte Hand die leichte Pfeiffe hält/

Wan ich das ſchwere Haupt/ durch meine Lincke ſtütze/
Hab ich mir oft betrübt mein Schickſal vorgeſtellt/
Mein Schickſal / und zugleich auch ſeiner Grauſamkeiten/
Doch eh' ichs recht bedacht / ſtellt ſich die Hofnung ein/
Die mich von einem Tag zum andern will verleiten/
Und ſpricht: dein Glücke wird wohl künfftig beſſer ſeyn.
Da rückt die Schmeichlerin mich Aermſten von der Erden/
Und ſtellet mich im Sinn dem gröſten Käyſer bey/
Kaum aber kan dis Kraut zu leichter Aſche werden/
So ſind ich/ daß ich noch im alten Stande ſey.
Nein! Wiederhohl ich dann/ (indem ich mich erhebe/)
Ich mercke: daß ſich hier kein Unterſcheid befind.
Ob ich Tobac geſchmaucht? ob ich in Hofnung lebe?
Dan eines iſt nur Rauch / das andre nichts als Wind.

Sinn-Gedicht
Auf ein Heydelbergiſches Doctorat.
1710.

MErcur flog wie ein Blitz vom Himmel zu der Erden/
Sein Schlangenſtab trug ihn durch die gewölckte Luft/

Doch

Doch als er kaum hierauff frolockend ausgeruffſt:
Wie Burgold heute ſoll und Scheelhaaß Doctor werden;
So fuhr ihn Zoilus mit harten Worten an/
Er zog die Eſels-Stirn in hundert rauhe Falten/
Und ſprach: Ein Doctor-Hut iſt unſchwer zu erhalten/
Weil die Opinion uns leichtlich crönen kan;
Jedoch ſo muß zuletzt ſelbſt die Erfahrung zeügen/
Daß die Pedanterie wird den Parnaß beſteigen.
Schweig/ Unverſtändiger/ rief vom Mercurius:
Wer ſich/ wie dieſes Paar/ in ſtudien bemühet/
Was wunder/ wann ihm dann der Themis Lorbeer blühet?
Weil ihm die Mißgunſt ſelbſt das Glücke gönnen muß/
Und Fleiß und Weißheit ſich der Ehre würdig machen.
Als auch die Poeſie noch gleich zurechte kam/
Und die Beſchaffenheit von ihrem Zwiſt vernahm/
Sprach ſie: die Weißheit muß bey der Verläumdung lachen/
Weil wann April und Neid uns ſtürmiſch Wetter ſchickt/
Ein Muſen-Sohn erſt recht die Ehren-Sonn erblickt.

Auf Murmelien.

Murmelia ſieht aus/ als wie ein Muſquetier/
Ihr Wagen-weites Maul iſt ihre gröſte Zier/
In drey Jahr waſcht ſie ſich einmahl die Hände rein/
Ihr Athem iſt ein Widergift der Liebe/
Davor uns auch ſchon in der Ferne graut;

Und dannoch rühmt ſie ſich / aus einem Liebes-Triebe/
Kein Mädgen könn' am Leibe ſchöner ſeyn.
Allein / ſie weiß wohl / daß ſie niemand gern beſchaut:
Dann vornen zu läßt ſie es nicht geſchehen/
Weil ſie im Schimpfe würde ſtehen;
Und hinten zu:
Da mag der Teufel in den Spiegel ſehen.

An die magere / aber ſtoltze Fulvie.

KAn Fulvie nicht wohl auf ihren Reichthum pochen?
Arm zwar an Witz und Geld: doch reich an Haut und Knochen.

Balante Gedichte.

Auf das Portrait Der Frau Reichs-Hofräthin von Petkum.

WAnn ich dein Ebenbild / Hochwohlgebohrne Frau /
Recht nach dem Augenmaaß und nach der Kunſt beſchau /
Kan ich in deinem Bild ein ander Bild erkennen /
Das dir noch ähnlicher / als du dir ſelbſt / zu nennen ;
Die Warheit ſelber ſpricht : daß dieſes Contrefay
Dein eignes / und zugleich der Klugheit Bildniß ſey.

Cupido
An die
Fräulein von Th**
Als er ſie ſingen hören.

DU Wunder unſrer Zeit / du ſchönſtes Meiſterſtücke
Das die Natur gezeugt / und ich mit Luſt erblicke /
Denckſtu / daß deine Stim̃ den Menſchen nur gefällt /
Daß ſie nicht auch ein Gott für mehr als himmliſch hält?
Nein / dein vollkommner Glantz läßt ſich mit nichts vergleichen /
Selbſt meiner Mutter Pracht muß deinen Strahlen weichen /
Die Nachtigall verſtummt bey deinem Anmuhts-Thon /
Und fleucht / dadurch beſchämt / ſchnell und beſtürtzt davon.
Ich ſelber dencke Pfeil und Köcher abzuſchaffen /
Dann du / Vollkommenſte / haſt angenehmre Waffen /
Wodurch die Seele wird in Dienſtbarkeit gebracht;
Du braucheſt nicht / wie ich / Liſt / Vortheil oder Macht /
Du weiſt durch einen Zug die Hertzen zu bezwingen /
Und wirſt zur Siegerin / ſo bald du nur wilt ſingen:
Wie aber? iſt dir wohl die Urſach unbewuſt?
Dein Auge führt den Pfeil / den Köcher deine Bruſt.

An Almahide/

Beyllbersendung eines Blumen-Bouquets.

G. v. E.

Sonnet.

DU bunter Blumen-Schmuck/ der Aug und Hertz ergötzet/
Hat dich des Gärtners Hand gleich von dem Stock gefällt;
Wirstu doch/weil du dich zu meinem Licht gesellt/
Aus dem vermeinten Tod ins Leben eingesetzet:
In ihrem schwartzen Haar bleibstu erst schön geschätzet/
Der heisse Sonnen-Strahl bracht dich in diese Welt/
Nur zierstu eine Sonn/ die Strahlen in sich hält/
Und Hertzen/Blumen nicht/durch ihren Glantz verletzet.
Du zart und kurtze Lust! du zierst und wirst geziert.
Wañ vor dem Ende dich dein Glück zu Ehren führt/
So fängstu in dem Grab erst lieblich an zu leben.
O süsse Todes-Art! O angenehmstes Grab!
Ach wolte mir mein Glück ein gleiches Ende geben/
Wie lieblich stürb ich nicht bey Almahiden ab!

Sie nimmt ihn eines Abends zu ihrem Bruder an.

ERwünschter Abend/ komm/ befördre meine Lust/
Mein Hertze zehlet schon die allzulange Stunden/

Es seufftzet allbereit nach jener Engel-Brust /
Wo gestern meine Hand die Anmuth selbst gefunden /
Wo ein holdsel'ges Aug / ein stummes Händedrücken /
Ein reitzendes Gespräch mit stillen Wechsel-Blicken /
Ein Rosen-schwangrer Mund / ein Wolcken-schwartzes Haar /
Kurtz: Chloris Gegenwart mein Zeitvertreiben war.

Wirff deinen Schatten aus / o angenehme Nacht /
Und gönne / daß mein Arm mit breñendem Verlangen /
Die Schöne / welche mich zu ihrem Sclaven macht /
Kan in Vertraulichkeit und ungestört umfangen /
Und wann ich mich dann heut bey diesem Engel-Kinde /
Durch deinen Schutz bedeckt / an ihrer Brust befinde /
So lege doch für mich den treuen Vorspruch ein /
Er heißt: darf ich noch lang / mein Engel / bey dir seyn?

Spricht dann ihr holder Mund ein wohlgemeintes Ja /
So kanstu ihr zugleich die Gegen-Antwort sagen:
Als / Chloris / dich zuerst mein freyes Auge sah /
Hat nur ein Blick von dir den Sieg davon getragen /
Verdammestu nun nicht mein ungefärbtes Lieben /
Und wiltu sonder Schuld nicht deinen Knecht betrüben:
So nimm ihn / wo er nicht dein Liebster werden kan /
O Chloris / wenigstens zu deinem Bruder an.

An Mademoiselle S. * Uber ihre Perfection in der Music.

WAnn deine schöne Hand pflegt das Clavier zu rühren / So

So muß ich jeden Griff in meinem Hertzen spüren /
Singt nun dein holder Mund / so trägt sein Anmuths-Thon /
Durch seine Fertigkeit / den höchsten Preiß davon;
Wofern du aber gar wilt auf die Laute spielen /
Muß die entzückte Brust gantz fremde Regung fühlen /
Die Liebe dringt / (wie sonst nur durch den Augenschein /)
Hier / Schönste / durchs Gehör zu meiner Seelen ein.
Drum / wo mein Seufftzen dich nicht künfftig soll beschweren /
So laß mich ja nichts mehr von deinem Spielen hören;
Dis aber ruff ich dir noch im Vertrauen zu:
Bey deinem Wunderspiel verspielt ich meine Ruh.

Liebes-Maximen.

SEets verschwiegen und getreu:
Wenig reden / und viel sehen /
Allzeit unerschrocken stehen /
Biß des Unglücks Sturm vorbey;
Sich nicht zu gemeine machen /
Auch bey Neid und Mißgunst lachen.
Vieles dencken / wenig sagen /
Eh man eifert / sich befragen.
Sich nicht allzuspröde stellen /
Noch die Falschheit beygesellen;
Küssen / aber nicht zu offt.
Glauben / wo man billig hofft;
Doch nicht jedem Schmeichler trauen /
Noch auf schöne Worte bauen /

Sich

Sich unzeitig nicht betrüben:
Dieſes lehret in dem Lieben/
Statt der Dornen/ die uns ſtechen/
Roſen/ voller Anmuth/ brechen.

Er klaget über Chloris Wanckelmuth.

HIlff Himmel! welcher Sturm/ welch zürnendes Geſchicke
Wirfft meinen Hoffnungs-Bau / reißt mein Vergnügen ein?
Ich dacht in Chloris Gunſt befeſtiget zu ſeyn/
Ihr Auge ſchenckte mir ſtets angenehme Blicke/
Ihr Anmuth-reicher Mund ſprach nur von Treu und Lieben/
Und ſchwur: mich nimmermehr durch Ungunſt zu betrüben.

Ich dachte: nichts kan nun an mein Vergnügen reichen/
Und bauete mir ſelbſt ein Haus von Roſen auf/
Dann ihre ſchöne Hand band mir auch noch hierauf
Zum Angedencken an der Hoffnung grünes Zeichen/
Sie ſprach: wirſtu dis Band an deiner Seite ſehen/
So dencke: du ſolſt gar in meinem Hertzen ſtehen.

So ſtund mein Liebes-Glück in ſeiner ſchönſten Blüthe/
Jedoch indem ſie noch mit mir vertraulich ſpricht/
So ſteigt ihr Feuer/ Zorn und Unmuth ins Geſicht/
Auf einmahl ändert ſich die vorgewohnte Güte/

Weil

Weil ſie mich / den ſie erſt verbindlich angeblickt /
Verzweiflend / gantz veracht und troſtloß von ſich ſchickt.

O Himmel / pflegſtu denn mich ärmſten ſtets zu plagen /
Du weiſt / wie tödlich mir der Chloris Ungunſt fällt /
Die Sternen haben ſich ſelbſt wider mich geſtellt!
Doch nein! ich kan mich wol nicht über ſie beklagen;
Die Sterne ſind nicht Schuld / der Himmel iſt gantz gut:
Mein Leyden ſtammt allein von Chloris Wanckelmuth.

An Madame R.** Im Nahmen eines andern.

DEin Knecht / der ſechszehn Jahr die ſchönſte Bande träget /
Holdſeligſte der Welt / die du ihm angeleget /
Als er dein liebſtes Aug zum erſtenmahl erblickt /
Hat dieſe Reimen heut mit Seufftzen abgeſchickt.
Mit Seufftzen / frageſtu? Ja: ſeufftzend und mit Klagen /
Nicht / weil die Feſſel ihm beſchwerlich ſind zu tragen /
Nicht / weil die lange Zeit ihm etwa ſchmertzlich fällt /
Nein / weil er ſie nicht ſelbſt dir in die Hände ſtellt.
So eine lange Zeit / ſo viele Tag und Stunden /
Worin die ſtärckſte Glut bey manchem längſt verſchwunden /

Trägt

Trägt meiner Liebe noch stets neuen Zunder bey/
Und zeigt/ daß mein Bestand was ungemeines sey.
Zwar/ wer sich untersteht ein unvergleichlich Wesen/
Wie dich/ zum Gegenstand alleine zu erlesen/
Muß/ ist er nicht wie du/ an Gaben ungemein/
Doch an Beständigkeit auch unvergleichlich seyn.
So sprich nun/ wer dich dann beständiger geliebet?
Sprich/ wer sein Hertze dir wol zärtlicher ergiebet?
Sprich doch/ wer betet dich mit mehrer Demuth an?
Ja sprich/ wer hat so viel als ich um dich gethan?
Sprich aber auch zugleich/ wen du wol mehr verstossen?
Vor wem du deine Gunst mehr als vor mir verschlossen?
Und dannoch find ich ja ohn dich noch keine Ruh/
Dann meine Liebe nimmt auch mit den Jahren zu.
Hab ich mich nun so sehr nach deinem Winck beflissen/
Daß auch mein innerstes sich nach dir ändern müssen/
So ändre doch auch selbst den allzuharten Sinn/
Und dencke/ daß ich noch Mittleydens-würdig bin.
Ja dencke nur einmahl an jene frohe Zeiten/
Da deine Blicke noch mein treues Hertz erfreuten/
Wie du mich/ den du nun so lange nachgesetzt/
Doch deiner Gegen-Gunst damahlen wehrtgeschätzt;
Bißher zwar war mein Trost dich öffters anzusehen/
Ach aber diese Lust will nun zu Grabe gehen/
Weil Josephs Trauerspiel auch unsern Thon verstimmt/
Und seinen Glantz der Welt/ mir deinen Strahl benimmt;
Kan ich nun öffentlich dich/ Schönste/ nicht mehr hören/
Und wiltu mich gleich nicht mit Gegen-Gunst beehren/
So nimm nur wenigstens die Güte für mich an/
Und gönne/ daß ich noch dein Haus besuchen kan;
Dann wo du mir ja nicht wilt Gegenliebe schencken/
So tröstet mich so lang ein holdes Angedencken.

Ich schreibe dir nicht vor Zeit / Stunden oder Tag /
Du weist / Annehmlichste / daß ich es nicht vermag.

Zwischen Furcht und Hoffnung.

G. v. E.

Aria.

JE Hoffnung schmeichelt den Gedancken /
Wann gleich die Furcht nichts mehr verspricht /
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Weil beyde noch im Zweifel zancken:
Wer giebt mir ärmsten doch Bericht?
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

Die Hoffnung zwar versüßt mein Leyden /
Da doch die Furcht nur Dornen bricht;
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Dann jene zeigt von fernen Freuden /
Wann diese nichts als Quaal verspricht:
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

An ihre schöne Augen.

G. v. E.

ICh liebe doch dein Aug / schlägt es mir gleich viel Wunden /
So süß und starckes Gifft hab ich noch nie gefunden /
Betrachtet man es scharff / so macht es Weh und Ach /
Sieht man es aber nicht / so seufftzen wir darnach;

Man darf ſein holdes Licht kaum halb und halb erkeñen/
So muß das kältſte Hertz in vollen Flammen brennen/
Dieweil ſein heiſſer Blick gantz fremde Kräffte führt/
Wodurch die zarte Bruſt empfindlich wird gerührt;
Doch möchte ſich zuletzt nur dein bezaubrend Sehen
Mit deines Hertzens Grund/ o ſchönſtes Aug/ verſtehen/
So hätte dieſer Feind / der mir den Streich verſetzt /
So bald er nur verwundt/ mich auch als Artzt ergötzt.

In ihr Geſang-Buch.

DIs iſt das wehrte Buch/ wo Chloris ſchöner Geiſt
Der Erden abgeſagt/ dem Himel Lieder ſinget/
Wo ſie dem groſſen GOtt ein heilig Opfer bringet /
Wann ſie die Reitzungen der Welt-Luſt eitel heißt /
Und ſtets in ihrem Sinn ein zeitliches Ergötzen
Der Himels-Andacht pflegt verächtlich nachzuſetzen.

Ihr Schmeichler/ die ihr ſonſt dis angenehme Kind
Mit Schalen ohne Kern in leeren Worten ſpeiſet/
Wann ihr bald Hand und Mund / bald Aug und Haare preiſet/
Schweigt: euer Lobſpruch köñt bey ihrem Lichte blind/
Wer nicht durch Schattenwerck die Wahrheit will verblühmen /
Muß erſt die Frömmigkeit an dieſem Engel rühmen.

Du aber / holdes Bild / an Fromm- und Schön-ſeyn reich/

Wann

Wann nun dein Engel-Thon verwundrend wird erklingen/
Und deiner Stimme Schall biß an die Wolcken dringen/
So dencke zwar an GOtt: doch aber auch zugleich/
Daß der/ so sich erkühnt/ auf dieses Blat zu schreiben/
Von deiner Tugend wird ein treuer Freund verbleiben.

An ihre gefährliche Augen.

G. v. E.

MAn hat wol Tauſenden das Leben abgenommen/
Die nicht ſo manchen Mord/ als dein ſchön Aug/ gethan/
Doch was das beſte bleibt/ iſt/ weil es machen kan:
Daß gleich auf einen Blick die Geiſter wieder kommen.

An die beyde Fräulein von P.*

Als ſie ihn in einem Blumen-Streit mit ihrer Freundin/zum Richter erwehlten.

VErgebet mir/ ihr drey Göttinnen/
Wann ich mich nicht wohl kan beſinnen/
Wo hier die ſchönſte Blumen ſind:
Ich bin bey euren Strahlen blind/

Und weiß nur/ daß vor Blumen eures gleichen
Der Gärten schönste Pracht beschämt muß weichen:
Fällt nun mein Richterspruch nicht recht nach eurem Sinn/
So wißt ihr/ Schönste/ ja/ daß ich kein Paris bin.

Als sie spatziren gefahren/ und ihre Bediente grüne Liberey führten.

ALs ich/ vollkommenste/ zum erstenmahl erblickt/
Wie sich dein schneller Fuß so wohl zum Tantze schickt/
Rief ich Verwunderungs-voll: dis läßt dir allzuschön!
Inzwischen war mir was/ ich weiß nicht was/ geschehn:
Ich sehnte mich nach dir/ ich wünschte dich zu kennen/
Dacht aber bey mir selbst: mit Englen umzugehn/
Wird die Verwegenheit selbst was unmöglichs nennen.
Darum verbarg ich auch mein seufzer-reiches Flehn;
Heut aber fährstu mich mit neuer Pracht vorbey/
Da nun dein Wunderglantz so unverhoft zusehen/
Wünsch ich mir: möcht' ich nur bey deinen Dienern stehen/
So trüg ich wenigstens der Hofnung Liberey.

An Charatinen/
Als er ſie des Abends bey ſtürmichtem Regenwetter beſuchte.

DEr Himmel weint / es ſeufzen Luft und Winde/
Die Sonne hüllet ſich in Trauer-Wolcken ein;
Warum? des Sommers froher Schein/
Stirbt dieſes Jahr gar zu geſchwinde;
Die Erde klagt/ es klagen Berg und Wald;
Ach unſer Schmuck verfält zu bald!
Wie glücklich biſt denn du/ du Frühlings-Ebenbild/
Daß Jahr und Zeit noch deinen Glantz nicht ſchänden/
Du trägſt die Lilien auf deinen zarten Händen/
Die Roſe kömmt nicht deinen Lippen gleich/
Dein muntrer Hals zeigt liebliche Narciſſen/
Dein holdes Antlitz iſt an tauſend Blumen reich/
Und deine Brüſte will ein ſteter Sommer küſſen.
Was aber ſprech' ich nun von deinem Augen-Licht/
Wodurch ſo holde Glut mit reinen Strahlen bricht?
Davon muſtu mein Hertze fragen/
Das kan von ſeiner Krafft/ geliebter Engel/ ſagen/
Dann deſſen Anmuth flößt ihm dieſe Sehnſucht ein:
Daß es bey Sturm und Nacht ſucht deinen Sonnenſchein.

An die grauſame Iris.
G. v. E.
Aus dem Frantzöſiſchen.

ACh! Iris/ laß mich doch einſt ſterben oder leben/

Und brich den Urtheils-Stab
Von meinem Leben ab!
Wo nicht/ ſo ſuche mir ein Zeichen nur zu geben/
Daß meine reine Treu
Dir nicht entgegen ſey;
Dan ſolche Zweifels-Noth
Iſt ärger/ als der Tod:
Drum zeige keinen Grimm/
Wann ich die heiſre Stimm
Wol öffter als dir lieb/ mit Seufftzen muß erheben:
Ach! Iris/ laß mich doch einſt ſterben oder leben!

An Eromenen/
Worinn er ſie ſeiner Beſtändigkeit verſichert.

SO darf ich dich/ mein ſchönſter Engel lieben/
Und du liebſt mich/ als deinen Seelen-Freund/
Die Lieb' hat ſelbſt auf unſre Bruſt geſchrieben:
Der Neid iſt nur ſo edlen Hertzen feind/
Die ſich/ wie wir/ in reiner Treu verbinden/
Und/ auſſer ihnen ſelbſt/ gantz kein Vergnügen finden.

So eilet nun ihr zweifelhaffte Sorgen/
Weicht/ fliehet/ eh ihr mich zu Grunde ſtürtzt/
Ihr habt mein Brod/ vom Abend biß an Morgen/
Und meinen Tranck mit Bitterkeit gewürtzt/
Weil Eromene ſich mir will zu eigen geben/
Kan keine Traurigkeit in meiner Seele leben.

Ich eile ſchon/ dich/ Engel/ zu umfangen/
So drücke mich an die getreue Bruſt/
Vergnüge nun mein brennendes Verlangen/
Dann ohne dich verdirbt mir alle Luſt;
Erlaube mir mit einem ſtillen Blicke/
Daß ſich mein blaſſer Mund an deine Roſen drücke.

Komm/ zartes Bild/ und pflantze nun mein Glücke/
Umarme mich/ mein ſüſſer Gegenſtand;
So bald ich auch von fernen nur erblicke
Die zarte Pracht der wohl-gebildten Hand/
Die mir zuerſt die Feſſel angeleget/
Fühl ich/ wie ſich mein Hertz/ vor Freuden hüpfend/reget.

Dein ſchöner Mund/ den würdig zu bedienen/
Ich ſelbſt die Gratien bemüht geſeh'n/
Weil ſeine Safft und fleiſchichte Rubinen
Hier ſtets mit Huld und Liebreitz blühend ſtehn/
Dein ſchöner Mund wird mir es ſelbſt verſprechen/
Eh' ſoll der Tod dein Aug/ eh' du die Treue brechen.

Ich aber will im Gegentheil bekennen/
Wie du allein mein ſchönſter Leit-Stern biſt/
Mein Hertze wird dir ſolchen Weyhrauch brennen/
Der keine Falſchheit kennt/ noch unrein iſt;
Ich werde dir mit meinem Blute ſchreiben:
Drontes Hertz wird treu/ ſein Mund verſchwiegen bleiben.

So will ich dann dich eintzig nur verehren/
Mein Geiſt wird nun in deinem Geiſte ruh'n/
Doch giebt er dir noch dieſe treue Lehren:
Muß ich gleich andren auch offt ſchöne thun;
So glaube doch/ mich reitzen keine Küſſe/
Die die Erinnerung der deinen/ nicht verſüſſe.

Drum ſteht der Schluß: Orontes bleibet deine/
Und will getreu biß in die Grube ſeyn;
Bleibt aber auch dein Hertze nur das meine/
Nimmt deine Bruſt nicht fremde Flammen ein/
So werden wir noch endlich mit Vergnügen/
Durch Hoffnung und Beſtand/ in unſrer Liebe ſiegen.

An die
Fräulein von Th. **
Als ſie mit entblößtem Haupte in der Sonnen ſpatzierte.

LAßt es die Sonne wol/ aus Eifer/ ungerochen/
Wann ſich dein Sonnen-Glantz für ihre Strahlen ſtellt?
Weil man ſie nicht ſo rein/ wie dich/ von Flecken hält/
So wirſtu/ ſiehſtu nicht/ gewiß von ihr geſtochen.

Auf eine berühmte Virtuoſin / als ſie bey dem Leich-Begängniſſe der ſel. Frau Reſid. v. B. geſungen.

DAs Schickſal / welches Treu und Tugend ſtets belohnt/
Sprach: dieſe Frau iſt wehrt/ daß ſie im Himel wohnt/

Zum

Zum Zeugniß nun/ daß ihr ſoll dieſer Troſt gelingen/
So wird ein Engel heut bey ihrem Grabe ſingen.

An die ungläubige Iris.

G. v. E.

Aus dem Frantzöſiſchen.

DEr Mund hat längſt bekannt durch Seufftzen und durch Klagen/
Die Augen zeigten ſelbſt die Wahrheit meiner Pein/
Ich habe mich mit Fleiß von aller Luſt entſchlagen/
Das ſonſt ein Zeichen pflegt gewiſſer Glutzu ſeyn;
Doch ungeacht der Art/ die ich gewöhnlich übe/
Hat Iris nie geglaubt/ auch noch nicht/ daß ich liebe.

Sprich: Was iſt hier zu thun/ daß mein ſo groſſes Brennen
Dich endlich überzeugt von meiner Seelen-Pein?
Soll ich/ durch meinen Tod/ das Eis in dir zertrennen?
Gar wohl: Ungläubige/ mein Wille ſtimmt mit ein/
Die Kräffte ſchwinden ſchon/ die Augen ſpielen trübe/
Und doch glaubt Iris nicht/ daß ich ſie hertzlich liebe.

Zeigt ich mein Dienſtbarſeyn/ zu Lindrung ſolcher Plage/
Die ſonder Ehrforcht an/ und mit Verwegenheit/
So könnteſtu mit Recht dergleichen Ungunſt tragen/
Du übteſt billig aus ſo ſtrenge Grauſamkeit:
So aber ſuch ich nichts/ als nur durch dieſe Triebe/
Die Iris darzuthun: daß ich dich ewig liebe.

An Amalien / als er ſie bey hellem Mondſchein nach Hauſe begleitet.

DEr Mond erblickte dich in deiner Anmuth-Pracht/
Holdſeligſte der Welt / jüngſt bey der kühlen Nacht/
Er fragte bey ſich ſelbſt: Iſt es Nacht oder Morgen?
Und ſoll ich meinen Glantz ja von der Sonne borgen/
Warum vergönnſtu nicht / daß deiner Augen Schein /
Mir einmahl/ Schönſte/ mag/ was ſonſt die Soñe ſeyn?
So wird die gantze Welt von dir die Meynung führen/
Dein Auge könne mich/ mehr als die Sonne/ zieren.

An drey Schweſtern / davon man der einen an ihrem Nahmens-Tag Blumen zugeſandt.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

MAria bindet dich an dem Marien-Tage /
Holdſeligſte Marie / mit friſchen Blumen an;
Vergönne/ daß ich dir zugleich die Urſach ſage /
Warum dir meine Hand nichts beſſers opfren kan:
Dein Anmuth-reicher Geiſt/ dein Liebreitz-volles Weſen/
Der Schweſtern dreyfach gleich / ſind Blumen ohne gleich /
Und alle Welt kan ſchon aus eurem Umgang leſen /
Daß ihr an Witz und Kunſt/ wie Blumen/ Blätter-reich;

Zu dem/ ſo blühen ja/ die Roſen auf den Wangen/
Und eure Lippen ſchmückt ein Lebend tauſend ſchön/
Man ſiehet Hals und Bruſt wie Tuberoſen prangen/
Und eure Tugend gleicht den reinſten Lilien;
So wachſet fernerhin mit immer-neuem Glücke/
Und euer Wohlſeyn blüh in ſteter Roſen-Zeit!
Wißt aber / wann ihr fragt: Warum ich Blumen ſchicke?
Sie ſind ein Ebenbild von eurer Artigkeit.

Heimliche Klage.

G. v. E.

LAſſet mich nur mein Verhängniß beklagen/
Das mir verborgen das Hertze zerbricht/
Laſſet mich heimlich das Leben abnagen/
Weil mich die Schickung zu beyden verpflicht/
Niemand vermindert die heimliche Plagen/
Weil ſelbſt die Hoffnung kein Hoffen verſpricht/
Niemand bemüh ſich/ den Grund zu erfragen:
Wirds gleich errathen/ ſo ſag ichs doch nicht.

An Clelien/ am neuen Jahrs-Tage/ worauf er bald verreiſen ſolte. Im Nahmen eines andren.

LIebt dein ſchwartzes Aug/ holdſelge Clelie/
Dis treugemeinte Blat heut günſtig anzublicken/

So

So steigt mein müder Geist ermuntert in die Höh/
Und will dir einen Gruß von hundert Reimen schicke/
Woraus dein schönster Blick mit Freuden möge lesen/
Heraldens Hertz sey noch wie es zuvor gewesen.

Du weist/ geliebtes Kind/ es gab sich dir zu eigen/
Weil es nur deinen Glantz / nicht fremden Strahl verehrt/
Dorfft es gleich öffentlich nicht seine Flammen zeigen/
So hat dich doch sein Schein verborgen auch gelehrt/
Wie es nach deinem Winck und Liebreitz-vollem Lichte/
In Leyden und in Lust/ sich nur alleine richte.

Wann den getreuen Mund die Vorsicht schweigen hieß/
So gab dir meine Pein ein Seufftzer zu verstehen/
Wann Neid und Falschheit nicht vertraulich reden ließ/
So ließ ein stiller Blick doch meine Schwachheit sehē/
Wo aber Zeit und Ort sich gar nicht wollen schicken/
Da folgte wenigstens ein stummes Händedrücken.

Du hast/ Annehmlichste/ mein Leyden auch verstanden/
Und deiner Gegen-Gunst Heralden wehrtgeschätzt/
Ich dachte/ daß mein Glück nicht ferner könte stranden/
Da du mich in den Port der Freuden angesetzt;
Die Hoffnung wolte mir Vergnügungs-Schlösser bauen/
Als meine Neigung sich dir dorffte frey vertrauen.

Gleich aber riß ein Sturm die Hoffnungs-Segel ein/
Da ich dich nicht so frey/ wie ehmahls/ durfft bedienen/
Kein Stern/ der mir/ wie vor/ gewogen wolte seyn/
War mir in langer Zeit zu meiner Ruh erschienen/
Bis endlich jener Tag/ an den ich stets will dencken/
Mir deine Gegenwart aufs neue wollen schencken.

O angenehmer Tag/ woran mein treues Lieben/
Ein ungefärbtes Ja von Clelien erhielt!
Der völlige Besitz ist zwar noch aufzuschieben/
Weil mir der Himmel vor zu reisen anbefiehlt/
Doch die Erinnerung von unsren Liebes-Sachen
Kan schon die lange Zeit der Trennung kürtzer machen.

Da soll ein schneller Brief mein Unterhändler seyn/
Die Antwort aber wirst auch du nicht schuldig bleibē/
Dann läßt dein Hertze nur nicht fremde Flammen ein/
Und wirstu nicht mein Bild aus deiner Brust vertreiben/
So glaub: eh wird der Tod mein treues Auge schliessen/
Eh du Heralden solst falsch/ oder untreu wissen.

Jedoch/ was hilfft es wol/ sich vor der Zeit zu grämen?
Mein Scheiden wird doch nicht so eilend vor sich gehn;
Dis aber können wir zu unsrer Lehre nehmen/
Daß in der kurtzen Zeit/ da ich dich noch kan seh'n/
Wir einen solchen Grund zu unsrer Liebe legen/
Den nachmahls kan kein Sturm der Wanckelmuth bewegen.

Indessen lebe wohl/ und wie das alte Jahr/
Worin ich dich zuerst/ mein Engel/ angesehen/
Uns Anfangs vortheilhafft/ im Ausgang günstig war/
So soll die neue Zeit uns gantz zu Diensten stehen/
Dein Auge soll mein Stern/ mein Hertz dein eigen werdē/
So bleibt uns . . . ein Paradieß auf Erden.

Der Himmel crōne dich mit Wollust und Vergnügen/
Und lege meinem Wunsch die Würckung selber bey/
Die Freude soll bey dir in einem Bette liegen/
Und deine Lilien-Brust sey aller Sorgen frey/

Dein

Dein Hoffen aber soll/ wie deine Purpur-Wangen
Von Tugend ihren Schmuck / vom Himmel Schutz
erlangen.

Dein schönstes Auge sey von allen Thränen rein/
Und schrecke deine Lust durch keine Trauer-Blicke/
Dein Rosen-schwangrer Mund soll lächlend klagloß
seyn/
Und dein Gefährte sey ein selbstgewünschtes Blücke/
In deiner Kammer soll die Wohlfahrt selber wachen/
Und dir ein sanfftes Bett aus Tuberosen machen.

Die Liebe wird dich selbst/ als ihre Tochter/ küssen/
Und die Beständigkeit wird deine Freundin seyn/
Dein Himlischer Verstand wird selbst bekennen müssen/
Dein Schreck-Stern wandle sich in einen Sonnen-
Schein/
Dein Auge wird getrost/ dein Mund erquickt gestehen/
Dein Hertze weide sich in wahrem Wohlergehen.

So lebe dann vergnügt/ der Himmel mache wahr/
Was dir mein treuer Kiel glückwünschend schreiben
wollen/
Und so wir endlich ja in diesem neuen Jahr
Uns/ nach des Himmels-Schluß/ bekümmert trennen
sollen/
So wirstu doch/ mein Kind/ dein treues Angedencken/
Dem/ der dich ewig liebt/ abwesend können schencken.

Nun schönste Clelie/ du Leitstern meiner Liebe/
Bedencke / was mir jüngst dein treuer Mund ver-
sprach;
Kennstu den reinen Grund von meinem Liebes-Triebe/
So setze meine Treu nicht fremden Schmeichlern
nach/ Und

Und glaube: ſuchſtu nicht/ durch Untreu/ mein Verderben/
So bleibt Heraldo treu/ und wird auch treu erſterben.

An Mademoiſelle B. ***
Als ſie ein von ihm verfertigtes Schau-Spiel bey der Vorſtellung allzuviel rühmte.

ES rühmt dein holder Mund mein ſchlechtes Singeſpiel/
Nach ſeiner Höflichkeit/ heut mehr als allzuviel;
Doch kanſtu/ ſchönſtes Kind/ kein beſſer Schauſpiel ſehen/
Als wann du ſelber wilt für deinen Spiegel ſtehen.

Auf ihren Nahmens-Tag.

DEin froher Nahmens-Tag/ aňehmlichſte Regine/
Befiehlet/ daß ich dich mit einem Wunſch bediene;
Doch fällt/ wie gern ich will/ mir nichts/ als dieſes/ ein:
Dein Glücke ſoll ſo groß/ als meine Liebe/ ſeyn!

An eben dieſe/ als er an ihrem Geburts-Tage noch unpäßlich war.

MAnn heut/ Annehmlichſte/ der frohe Tag erſchienen/ Dar-

Daran dein holdes Aug die Welt zuerſt erblickt/
So wolt' ich dich zwar gern mit einem Wunſch bedienē;
Allein mein krancker Sinn iſt allzuungeſchickt:
Es zittert Hand und Kiel/ drum komm ich ſelbſt zu dir/
Verwerffe dieſesmahl Vers/ Dinten und Papier/
Und laß/ (weil ſolche Schrifft dir eh' beliebt geweſē/)
Was dir mein Hertze wünſcht/ dich aus den Augen leſen.

An Lorene/ Als er vernommen/ daß ſie im Baade.

IHr Tropfen/ die ihr heut den ſchönſten Leib benetzt/
Der meine Seele längſt im ſtillen Brand geſetzt/
Ihr ſchleicht euch in die Schooß der nackichten Lorenen/
Um ihren Roſen-Buſch mit Perlen zu becrönen;
Ach aber/ wie umſonſt bemüht ihr euch doch hier/
Ihr ſucht zu reinigen/ was reiner noch als ihr/
Drum rollet von dem Schmuck der ſchlanck-polirten Glieder/
Nur wiederum beſchämt/ ihr arme Perlen/ nieder/
Ihr ſeyd hier viel zu ſchlecht: die Liebe weiß allein/
Was für ein Perlen-Fluß ihr angenehm kan ſeyn/
Lernt aber/ wo ihr könnt/ ein Wunder hier erkennen:
Mich kan das Waſſer auch ſchon in Gedancken brennen.

Uber den Zuſtand ſeines Hertzens.

Madrigal.

MAn ſagt/ die Liebe ſtammet aus dem Meer
Von einer Muſchel-Wiegen her/ Ich

Ich glaub es selber/ ja:
Dann da sie nun bey mir
Von neuem wird mit Schmertz gebohren/
Hat sie mein Hertz zur Muschel sich erkohren/
Und schwimmt betrübt allda
In einer Wechsel-Fluth
Von Thränen und von Blut.

An Hn. Lic. Brockes/ Uber sein ansehnliches Portrait/ welches von Monſ. Denner mit so viel Fleiß und Kunst verfertiget worden.

ES sah' jüngst die Natur nicht ohn Erstaunen an/
Wie Denner sie/ durch dich/ mit Ruhm beschämen kan.
Ich muß/ gestund sie selbst: dis Bild vollkommen schätzen;
Doch darin ist die Kunst mir annoch nachzusetzen.
Weil Brocks beredter Mund hier doch nicht reden kan.
Ha! rieff die Poesie: dis geht ja leichtlich an:
Laß nur/ nach diesem Bild/ sein Bild in Kupfer ätzen/
Und/ wann es sprechen soll/ vor seine Schrifften setzen.

An eine schöne Fräulein die sich schrepfen ließ.

IHr Dichter/ denen nur von Edelsteinen träumt/

Wann ihr ein mühſam Lob auf eine Schönheit reim't.
Muß euch ein Thränen-Fluß zu koſtbarn Perlen dienen?
So flieſſen hier/ ſtatt Blut/ nur tröpfende Rubinen.

Als ſie ein ſchönes Blumen-Bouquet von der jüngſten Fräulein von P. erhielt.

ICh ſagte bey mir ſelbſt: Es kan doch Cromenen
Nur einer Göttin Hand mit ſolchen Blumen crönen/
Und recht: ich hab es auch verwundrend angeſehn/
Daß es die jüngſte war von den drey Gratien.

An die junge Fräulein von Riben.

DU angenehmſtes Kind/das keiner Fräulein weicht/
Die mit dem Alter längſt den höchſten Witz erreicht/
Man findet ſchon an dir/ obgleich bey zarter Jugend/
Was dich vollkommen macht/ Zucht/ Anmuth/ Schertz und Tugend:
Zwar wunder' ich mich nicht ob ſo viel Schönheits-Gaben/
Weil dich die Gratien ſelbſt unterwieſen haben;
Doch Schade! daß ich mich nicht glücklich wünſchen kan/
Ich wünſchte mich nur bloß um dich zum Edelmann.

An die Liebens-würdige Eromene.

DArf mein ergebnes Hertz in zwo getreuen Zeilen/
Annehmlichſte Welt / zu deinen Füſſen eilen/
Und wirſtu dieſem Blat zween holde Blicke zu/
So küßt mich wiederum die vorgewohnte Ruh/
Die Ruhe/die mich eh ins Paradieß verſetzet/
Die Ruhe / die mich mehr als alle Welt ergötzet/
Die aber/als dein Hertz ſich jüngſt von mir gewant/
Auch leyder allzufrüh aus meiner Bruſt verſchwand.
Ach klaat ich dazumahl: ſind meine Freuden-Stunden
Mit Eromenens Gunſt nun auf einmal verſchwunden/
Iſts möglich? kan mich die mit ſolchem Eckel flieh'n/
Die mich ſo zärtlich pflag an ihre Bruſt zu zih'n/
Iſts möglich? daß mich die ſchon heute kan verſtoſſen/
Die mich vor kurtzer Zeit noch ſo entzückt umſchloſſen.
Ich Aermſter/hab ich dann mehr als gemein gefehlt/
Daß ihre Grauſamkeit mich ſo empfindlich quält?
Drauf forſcht ich bey mir ſelbſt / was ich dann wol verbrochen/
Ward aber allezeit durch Unſchuld frey geſprochen/
Und fand zu meinem Troſt/daß meine Lieb und Treu/
In deinem Auge nur mein gröſter Fehler ſey.
Ich ſuchte dich alsdann durch Flehen zu gewinnen/
Doch alles nur umſonſt: dann deine kalte Sinnen/
Verſchloſſen mir dein Hertz/verſperrtē mir dein Hauß/
Und endlich ſchlug mein Leyd in eine Kranckheit aus.
Ach rief ich gantz verzagt: Ihr ungerechte Sternen!
Wolt ihr mich ja ſo früh ſchon aus der Welt entfernen/
Warum habt ihr es nicht zu jener Zeit vollbracht/
Als Eromene mich noch günſtig angelacht?
Ich würde/wüſt ich nicht/daß mich ihr Hertz kan haſſen/
Ich würde gantz vergnügt und ſonder Furcht erblaſſen/

An Amalien,

Bey Uberſendung einer Aria.

DJe Verſe folgen hier / ſo ich dir ſchuldig bin/
Nimm ſie / Annehmlichſte / mit frohen Händen hin/
Wär jeder Verß ſo ſchön als dein beliebts Singen/
Wie himliſch würde doch nicht jede Zeile klingen!

Die belobte Gegenwart.

G. v. E.

DEin Hierſeyn kan mir nichts als ſüſſe Freude machen/
Dein Auge / (wär ich auch ſchon in des Todes Rachen /)
Beſeelet mich aufs neu / dann kurtz: mit einem Wort /
Wo du dich hingewandt/ verhimmelt ſich der Ort.

Die wider Vermuthen eingeſchlichene Druck-Fehler / beliebe der geneigte Leſer folgender Geſtalt zu corrigiren:

P 8.	Verrichtung	lege	Verrichtungen.
12.	Tapiſſeries Vivorues	- -	Vivantes.
19.	Die Lichter ausgeſtreckt	- -	ausgeſteckt.
22.	Alcovel	- -	Alcove.

201. ſteht bey dem letzten Vers / (alle Kinder zuſammen/) welches auf die folgende Seite zu dem erſten Vers gehört.

208.	lin. 9. Stirb Hund!	lege	Verzaater ſtirb!
237.	des köſtlichen Feuerwercks	- -	des koſtbaren Feuerwercks.
276.	Verbleibt unumſchränckt	- -	bleibt unumſchränckt.
279.	Der Muſen Schöne	- -	der Muſen-Söhne.

312. Bey Wiederholung des Da Capo in der Aria: beweinet nur heiſſen Zähren. lege mit heiſſen Zähren.

331.	Meiner Seelen	- -	Meiner Seele.
341.	Gold Marmor	- -	Gold und Marmor.
344.	Tränen	- -	Thränen.
368.	Brochs	- -	Brockes.